

BEITRÄGE ZUR SOZIALEN SICHERHEIT

*Die wirtschaftliche Situation der
Bevölkerung im Erwerbs- und
im Rentenalter*

Forschungsbericht Nr. 4/22



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Bundesamt für Sozialversicherungen BSV
Office fédéral des assurances sociales OFAS

Das Bundesamt für Sozialversicherungen veröffentlicht in seiner Reihe «Beiträge zur Sozialen Sicherheit» konzeptionelle Arbeiten sowie Forschungs- und Evaluationsergebnisse zu aktuellen Themen im Bereich der Sozialen Sicherheit, die damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht und zur Diskussion gestellt werden sollen. Die präsentierten Folgerungen und Empfehlungen geben nicht notwendigerweise die Meinung des Bundesamtes für Sozialversicherungen wieder.

Autoren/Autorinnen: Prof. Philippe Wanner, Roxane Gerber
Universität de Genève
Uni Mail
CH-1211 Genève 4
Tel. +41 (0)22 379 89 32
E-Mail: Philippe.Wanner@unige.ch
Internet: www.unige.ch/sciences-societe/ideso/

Auskünfte: Bundesamt für Sozialversicherungen
Effingerstrasse 20 / CH-3003 Bern

Gisela Hochuli
Tel. +41 (0)58 464 06 53
E-Mail: Gisela.Hochuli@bsv.admin.ch

Anja Roth
Tel. +41 (0)58 481 70 62
E-Mail: Anja.Roth@bsv.admin.ch

ISSN: 1663-4659 (eBericht)
1663-4640 (Druckversion)

Copyright: Bundesamt für Sozialversicherungen, CH-3003 Bern
Auszugsweiser Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Quellenangabe und Zustellung eines Belegexemplares
an das Bundesamt für Sozialversicherungen gestattet.

Vertrieb: BBL, Verkauf Bundespublikationen, CH-3003 Bern
www.bundespublikationen.admin.ch

Bestellnummer: 318.010.4/22D

Die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung im Erwerbs- und im Rentenalter

Philippe Wanner

Roxane Gerber

Institut de démographie et socioéconomie, Universität Genf¹

Genf, 10. Oktober 2021

¹ Der Autor und die Autorin danken Gisela Hochuli und Anja Roth (BSV) für die Begleitung des Projekts sowie den Mitgliedern der vom BSV gebildeten Begleitgruppe.

Vorwort des Bundesamtes für Sozialversicherungen

Dank der Zusammenarbeit mit elf Kantonen und dem Bundesamt für Statistik kann das BSV eine aktualisierte Übersicht der wirtschaftlichen Situation der Bevölkerung und besonders vulnerabler Gruppen in der Schweiz vorlegen. Der einzigartige Datensatz zur **wirtschaftlichen Situation** von Personen im Erwerbs- und Rentenalter ([WiSiER](#)) basiert auf harmonisierten Steuerdaten aus den Jahren 2011 bis 2015 und erfasst insgesamt 4.5 Mio. Personen. Er deckt drei Sprachregionen und 53% der Schweizer Wohnbevölkerung ab. Die Verknüpfung der Steuerdaten mit weiteren Datenquellen ermöglicht eine Ausweitung und Vertiefung der Analysen, insbesondere bezüglich der Haushaltszusammensetzung, der familiären Beziehungsstrukturen und der relativen Bedeutung unterschiedlicher Einkommens- und Vermögensquellen.

Die aktuellen Studienergebnisse können unter Berücksichtigung bestimmter Einschränkungen auch mit den Ergebnissen aus früheren Studien des BSV mit Steuerdaten von 2003 verglichen werden. Dabei ist insbesondere zu beachten, dass die Population deutlich geringer war und nur die wirtschaftliche Situation von Steuersubjekten, nicht aber von Haushalten mit mehreren Steuersubjekten untersucht werden konnte. Bei diesem Vergleich zeigt sich eine relative Verbesserung der Personen im Rentenalter. Eine Ausnahme bilden unverheiratete Männer im Rentenalter. Ihr teuerungsbereinigtes medianes Jahreseinkommen ist zwischen 2003 und 2015 konstant geblieben, während das von verheirateten Steuersubjekten und unverheirateten Frauen im Rentenalter etwas angestiegen ist. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass sich die Situation von unverheirateten Männern im Rentenalter derer von unverheirateten Frauen im Rentenalter nun angeglichen hat. Auch die Erwerbstätigkeit der jüngeren Rentner und Rentnerinnen hat zugenommen.

Der besondere Vorteil des neuen Datensatzes ist, dass die Analyse der wirtschaftlichen Situation auch aus Haushaltsperspektive erfolgen kann. Die in WiSiER verfügbaren Angaben zeigen zum Beispiel, dass der Anteil der Haushalte mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln (60 % und 50 % des Medianäquivalenzeinkommens) um 1,3 Prozentpunkte auf 16,8 Prozent sinkt, wenn man die Haushalte anstatt die Steuersubjekte betrachtet. Grund dafür ist, dass in zahlreichen Haushalten mehrere Steuersubjekte (meist unverheiratete Paare) zusammenwohnen und ein tiefes Einkommen eines Steuersubjekts potentiell durch ein höheres Einkommen eines anderen Steuersubjekts ausgeglichen werden kann. Dies gilt auch für Alleinerziehende, die mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenleben. So lebt ein Viertel der unverheirateten weiblichen Steuersubjekte (drei Viertel der männlichen) mit Kind(ern) in einem Paarhaushalt.

Trotz der Haushaltsbetrachtung zeigen auch die Ergebnisse von 2015, dass von Frauen geführte Einelternhaushalte mit 35 Prozent am häufigsten nur über geringe und sehr geringe finanzielle Mittel verfügen, gefolgt von Einpersonenhaushalten (22 %), von Männern geführte Einelternhaushalte (17 %), Paaren mit Kindern (15 %) und Paaren ohne Kinder (9 %).

Die Analyse der Entwicklungen zwischen 2012 und 2015 zeigt, dass sich die finanzielle Situation bei rund einem Viertel der Haushalte im Erwerbsalter verbessert hat. Nur bei jedem zehnten Haushalt ist eine Verringerung der finanziellen Mittel festzustellen. Die finanzielle Mobilität variiert zwischen den Haushaltstypen, es dominiert aber die Mobilität nach oben. Bei Personen im Rentenalter verändert sich die Einkommenslage in diesem Zeitraum kaum.

Eine Analyse der Ergänzungsleistungen (EL) macht deutlich, dass diese Leistungen zahlreichen Haushalten ein Einkommen in der Nähe des Grenzwerts von 38'080 Franken (60 % des Medianäquivalenzeinkommens) ermöglicht. Bei Bezügerinnen und Bezüger von EL beträgt der Anteil der EL am Gesamteinkommen rund ein Drittel, bei der Sozialhilfe können es bis zu 90 Prozent sein. Sozialhilfeleistungen betreffen in erster Linie Einzelpersonen- und Einelternhaushalte im Erwerbsalter, während Ergänzungsleistungen im Wesentlichen von Einzelpersonenhaushalten im Rentenalter bezogen werden. Die Witwen- und Invalidenrenten tragen erheblich dazu bei, Haushaltssituationen mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln zu vermeiden.

Die vorliegenden Studienergebnisse verweisen erneut auf die schwierige Situation von Eineltern- und Einzelpersonenhaushalten, insbesondere von alleinerziehenden Frauen. Die Förderung der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie, die Integration in den Arbeitsmarkt und die Investition in Bildung bleiben wesentliche Voraussetzungen, um die finanzielle Situation von Eineltern- und Einzelpersonenhaushalten zu verbessern. Diese Bestrebungen gelten auch für weitere Gruppen, die nur über geringe oder sehr geringe Mittel verfügen, wie ein Teil der Selbstständigerwerbenden und der Migrantinnen und Migranten sowie der Landwirtinnen und Landwirte.

Die Studie liefert eine solide Datenbasis für die Beurteilung der Erfolge und der Herausforderungen der aktuellen Sozialpolitik. Sie wird ergänzt durch drei weitere Forschungsprojekte, mit denen die Situation von Personen mit einer Hinterlassenenrente, Familien- und Einelternhaushalten sowie Personen im Übertritt in eine Altersrente vertieft untersucht werden.

Alle genannten Forschungsprojekte verwenden den neuen Datensatz WiSiER. An dieser Stelle geht deshalb ein Dank an die Kantone, die Steuerdaten für diese und weitere Forschungsprojekte zur Verfügung gestellt haben. Ohne sie wäre der Aufbau der Datengrundlage WiSiER und deren Nutzung nicht möglich gewesen.

Stéphane Rossini

Direktor

Avant-propos de l'Office fédéral des assurances sociales

Grâce à une collaboration avec onze cantons et l'Office fédéral de la statistique, l'OFAS a pu établir une vue d'ensemble actualisée de la situation économique de la population suisse, notamment des groupes particulièrement vulnérables. Cette base de données unique, appelée [WiSiER](#) (*wirtschaftlichen Situation von Personen im Erwerbs- und Rentenalter*), renseigne sur la situation économique des personnes en âge d'activité et à l'âge de la retraite. Elle contient les données fiscales harmonisées des années 2011 à 2015 concernant 4,5 millions de personnes, soit 53 % de la population, et couvre les trois régions linguistiques de la Suisse. L'appariement de ces données fiscales avec d'autres données permet d'effectuer des analyses plus larges et plus approfondies, en particulier en ce qui concerne la composition des ménages, les structures familiales et l'importance relative des différentes sources de revenu et de fortune.

Il est également possible de comparer les résultats des études récentes avec ceux d'études plus anciennes de l'OFAS, fondées sur les données fiscales de 2003. Néanmoins, certaines limitations doivent être prises en compte : d'une part, la population était alors nettement moins importante, et d'autre part, cette méthode permet uniquement d'analyser la situation économique des contribuables individuels et non celle des ménages composés de plusieurs sujets fiscaux. La comparaison révèle une certaine amélioration chez les personnes à l'âge de la retraite, à l'exception des hommes non mariés. En effet, le revenu annuel médian de ces derniers (adapté au renchérissement) est resté constant entre 2003 et 2015, alors que celui des contribuables mariés et des femmes non mariées a légèrement augmenté. Cette évolution a eu pour conséquence que chez les retraités non mariés, les hommes et les femmes se trouvent désormais dans une situation similaire. On observe également une augmentation de l'activité lucrative chez les jeunes retraités.

L'avantage de cette nouvelle base de données réside dans le fait qu'elle permet également d'analyser la situation économique des ménages. Les données disponibles dans WiSiER montrent par exemple, si l'on considère les ménages plutôt que les sujets fiscaux, que la part des ménages disposant de ressources financières faibles ou très faibles (soit correspondant à respectivement 60 et 50 % du revenu équivalent médian) a diminué de 1,3 point de pourcentage pour atteindre 16,8 %. Cela s'explique par le fait que de nombreux ménages sont composés de plusieurs sujets fiscaux (généralement des couples non mariés) et que le faible revenu de l'un d'entre eux peut être compensé par le revenu plus élevé de l'autre. C'est notamment le cas des personnes qui élèvent seules leurs enfants et vivent avec leur partenaire : un quart des femmes non mariées avec enfant(s) vivent en couple, contre trois quarts pour les hommes.

Malgré le changement de perspective, les résultats de 2015 montrent eux aussi que ce sont le plus souvent les ménages monoparentaux dirigés par des femmes (35 %) qui disposent de ressources financières faibles à très faibles, suivis des personnes vivant seules (22 %), des ménages monoparentaux dirigés par des hommes (17 %), des couples avec enfants (15 %) puis des couples sans enfants (9 %).

L'analyse révèle en outre que près d'un quart des ménages constitués de personnes en âge de travailler ont vu leur situation financière s'améliorer entre 2012 et 2015. On n'observe une diminution des ressources financières que dans un ménage sur dix. L'évolution de la situation financière varie selon le type de ménage, mais dans l'ensemble, les revenus ont tendance à augmenter. Le revenu des personnes à l'âge de la retraite, quant à lui, n'a guère changé durant cette période.

L'analyse des prestations complémentaires (PC) montre que ces aides permettent à de nombreux ménages de toucher un revenu proche de la limite de 38 080 francs (60 % du revenu équivalent médian). Elles représentent environ un tiers du revenu total des bénéficiaires ; pour les prestations de l'aide sociale, cette proportion atteint parfois 90 %. Ce sont avant tout les personnes seules et les ménages monoparentaux en âge de travailler qui touchent des prestations de l'aide sociale, alors que les bénéficiaires des PC sont principalement des personnes à la retraite vivant seules. Les rentes de veuf ou de veuve et d'invalidité, elles aussi, contribuent fortement à éviter que des ménages se retrouvent dans une situation financière (très) défavorable.

Ces résultats mettent une fois de plus en évidence la situation difficile des personnes seules et des ménages monoparentaux, en particulier des femmes qui élèvent seules leurs enfants. L'encouragement de la conciliation entre vie familiale et vie professionnelle, l'intégration sur le marché de l'emploi et l'investissement dans la formation demeurent des conditions essentielles pour améliorer la situation financière des personnes vivant seules et des ménages monoparentaux. Ces efforts doivent aussi être entrepris pour d'autres groupes ne disposant que de faibles ou de très faibles moyens financiers, tels une partie des indépendants, des migrants et des agriculteurs.

L'étude fournit une base de données solide permettant d'évaluer les succès et les défis de la politique sociale actuelle. Elle est complétée par trois autres projets de recherche, qui s'intéressent de plus près à la situation des bénéficiaires de rentes de survivants, des familles et des ménages monoparentaux ainsi que des personnes atteignant l'âge de la retraite.

Ces études ont toutes recours à la nouvelle base de données WiSiER. Je souhaite donc profiter de cette occasion pour remercier les cantons qui ont mis à disposition leurs données fiscales pour différents projets de recherche. Sans eux, il n'aurait pas été possible de constituer et d'exploiter cette base de données.

Stéphane Rossini

Directeur

Premessa dell'Ufficio federale delle assicurazioni sociali

Grazie alla collaborazione con 11 Cantoni e con l'Ufficio federale di statistica, l'Ufficio federale delle assicurazioni sociali (UFAS) può fornire un quadro aggiornato della situazione economica della popolazione e dei gruppi particolarmente vulnerabili in Svizzera. Unico nel suo genere, il set di dati sulla situazione economica delle persone in età attiva e in età pensionabile (**Wirtschaftliche Situation von Personen im Erwerbs- und Rentenalter** [[WiSiER](#)]) si basa su dati fiscali armonizzati degli anni 2011–2015. Complessivamente, comprende 4,5 milioni di persone e copre dunque il 53 per cento della popolazione residente svizzera nonché le tre principali regioni linguistiche. Il collegamento dei dati fiscali con altre fonti di dati permette di ampliare e approfondire le analisi, in particolare per quanto riguarda la composizione familiare e delle economie domestiche nonché l'importanza relativa delle diverse fonti di reddito e di sostanza.

Tenendo conto di determinati limiti, i risultati del presente studio possono anche essere confrontati con quelli di studi precedenti dell'UFAS in cui sono stati utilizzati dati fiscali del 2003. Va considerato in particolare che la popolazione era nettamente inferiore e che poteva essere analizzata soltanto la situazione economica dei soggetti fiscali, ma non quella delle economie domestiche con più soggetti fiscali. Da questo confronto risulta un miglioramento relativo della situazione delle persone in età pensionabile, fatta eccezione per gli uomini non sposati: tra il 2003 e il 2015 il loro reddito annuo mediano al netto del rincarò è rimasto costante, mentre quello dei soggetti fiscali sposati e delle donne non sposate è lievemente aumentato, cosicché la situazione degli uomini non sposati è diventata simile a quella delle donne non sposate. Anche i tassi di attività dei giovani pensionati sono aumentati.

Il particolare vantaggio del nuovo set di dati consiste nel fatto che la situazione economica può essere analizzata anche dalla prospettiva delle economie domestiche. I dati disponibili in WiSiER mostrano per esempio che, tenendo conto delle economie domestiche anziché dei soggetti fiscali, la quota delle economie domestiche con risorse finanziarie modeste o molto modeste (60 % e 50 % del reddito equivalente mediano) diminuisce di 1,3 punti percentuali, passando al 16,8 per cento. Il motivo è che numerose economie domestiche sono composte da più soggetti fiscali (perlopiù coppie non sposate) e un basso reddito di un soggetto fiscale può essere potenzialmente compensato da un reddito più elevato di un altro soggetto fiscale. Questo vale anche per i genitori soli che vivono con un/una partner: un quarto dei soggetti fiscali femminili non sposati (tre quarti di quelli maschili) vive con uno o più figli in un'economia domestica costituita da una coppia.

Pur avendo preso in considerazione l'economia domestica, i risultati del 2015 mostrano che il 35 per cento delle economie domestiche monoparentali con a capo una donna dispone soltanto di risorse finanziarie modeste o molto modeste, contro il 17 per cento di quelle con a capo un uomo, il 22 per cento delle economie domestiche composte da una sola persona, il 15 per cento delle coppie con uno o più figli e il 9 per cento delle coppie senza figli.

Dall'analisi dell'evoluzione della situazione finanziaria tra il 2012 e il 2015 emerge che quest'ultima è migliorata per circa un quarto delle economie domestiche composte da persone in età attiva. Soltanto in un'economia domestica su dieci si osserva una riduzione delle risorse finanziarie. La mobilità finanziaria varia a seconda del tipo di economia domestica, ma prevale quella ascendente. Per le persone in età pensionabile, la situazione reddituale è rimasta pressoché invariata nel periodo in questione.

Un'analisi delle prestazioni complementari (PC) mostra chiaramente che queste prestazioni permettono a numerose economie domestiche di disporre di un reddito vicino alla soglia di 38 080 franchi (60 % del reddito equivalente mediano). Per i beneficiari di PC, la quota delle PC rispetto al reddito complessivo è di circa un terzo; per i beneficiari dell'aiuto sociale, può ammontare fino al 90 per cento. Le prestazioni dell'aiuto sociale riguardano principalmente le economie domestiche composte da una sola persona e quelle monoparentali in età attiva, mentre le PC essenzialmente i pensionati che vivono da soli. Le rendite vedovili e d'invalidità contribuiscono significativamente a evitare che le economie domestiche si ritrovino con risorse finanziarie modeste o molto modeste.

I risultati del presente studio sottolineano ancora una volta la difficile situazione delle economie domestiche composte da una sola persona e di quelle monoparentali, in particolare delle madri sole. La promozione della conciliabilità tra famiglia e lavoro, l'integrazione nel mercato del lavoro e l'investimento nella formazione rimangono condizioni fondamentali per migliorare la situazione finanziaria delle economie domestiche composte da una sola persona e di quelle monoparentali. Questi presupposti si applicano anche ad altri gruppi con risorse finanziarie modeste o molto modeste, come una parte dei lavoratori indipendenti, dei migranti e degli agricoltori.

Lo studio fornisce una solida base di informazioni per valutare i successi e le sfide dell'attuale politica sociale. Sarà completato da tre progetti di ricerca che esaminano in modo approfondito la situazione dei beneficiari di una rendita per superstiti, delle economie domestiche familiari e monoparentali nonché delle persone nella fase di transizione dal mondo del lavoro al pensionamento.

Per tutti i progetti di ricerca menzionati è stato utilizzato il nuovo set di dati WiSiER. Un doveroso ringraziamento va quindi ai Cantoni che hanno fornito i dati fiscali per questi e altri progetti di ricerca. Senza di loro, lo sviluppo della base di dati WiSiER e il suo utilizzo non sarebbero stati possibili.

Stéphane Rossini

Direttore

Foreword by the Federal Social Insurance Office

Thanks to a collaboration with eleven cantons and the Federal Statistical Office, the FSIO is now able to present an up-to-date overview of the economic situation of the Swiss population and of particularly vulnerable groups. The unique WiSiER [**w**irtschaftlichen **S**ituation von **P**ersonen im **E**rwerbs- und **R**entenalter] ([WiSiER](#)) database, which was created to facilitate analyses of the economic well-being of the working- and retirement-age population, uses harmonised tax data from the years 2011 to 2015 relating to a total of 4.5 million people. It covers three language regions and 53 % of Switzerland's resident population. Linking this tax information with other data sources makes it possible to expand and deepen the resulting analyses, with particular reference to household composition, family relationship structures and the relative significance of different sources of income and wealth.

After taking certain limitations into account, the results of the current study can also be compared with the results of earlier FSIO studies based on tax data from 2003. It is important to bear in mind that the population was significantly smaller then, and that the earlier studies only investigated the economic situation of individual taxpayers, rather than households containing several taxpayers. This comparison reveals a relative improvement for people of pension age. Unmarried men of pension age constitute an exception. Their inflation-adjusted median annual income remained constant between 2003 and 2015, whereas that of married taxpayers and unmarried women of pension age rose slightly. This trend has resulted in the situation of unmarried men of pension age having now converged with that of unmarried women of pension age. There has also been an increase in younger pensioners in gainful employment.

The particular advantage of this new database is that it enables the economic situation to be analysed on the basis of households as well as individuals. The information available in WiSiER, for example, shows that the proportion of households with low or very low income (60 % and 50 % of the median equivalised income) falls by 1.3 percentage points to 16.8 % if household data rather than taxpayer data is taken as the basis. This is because many households contain several taxpayers (mostly unmarried couples) living together, and the low income of one taxpayer can potentially be balanced out by the higher income of another taxpayer. This also applies to single parents living with a partner. A quarter of unmarried female (and three-quarters of unmarried male) taxpayers are living with their child(ren) in a couple family.

Even when household composition is taken into account, the results for 2015 also show that single-parent households headed by women are the most likely to have low or very low income (35 %), followed by single-person households (22 %) single-parent households headed by men (17 %), couples with children (15 %) and couples without children (9 %).

Analysis of the trends between 2012 and 2015 indicates that approximately a quarter of working-age households saw their financial circumstances improve. Only one household in ten experienced a decline in financial resources. Financial mobility varies according to type of household, but was mostly upwards. During the above period, people of retirement age saw hardly any change in income.

An analysis of supplementary benefits (EL/PC) makes it clear that these benefits enable numerous households to achieve an income roughly similar to the threshold value of CHF 38,080 (60 % of the median equivalised income). For claimants of supplementary benefits, these benefits account for about a third of their total income, while for social assistance claimants, the latter benefit can be as

much as 90 % of total income. Social assistance payments are made mainly to single-person and single-parent households of working age, whereas supplementary benefits are generally paid to single-person households of retirement age. Widows' pensions and disability pensions play a significant role in avoiding situations where households have low or very low income.

The findings of the present study point once again to the challenging circumstances faced by single-parent and single-person households, particularly those where women are bringing up children on their own. Making it easier to combine gainful employment with family responsibilities, facilitating people's integration into the workforce, and investing in training all remain key requirements for improving the financial situation of single-parent and single-person households. These efforts also apply to other groups with low or very low income, such as a proportion of self-employed workers, migrants and farmers.

The study provides a solid set of data for evaluating the successes and challenges of current social policy. It is complemented by three other research projects that investigate in more detail the situation of people in receipt of a survivor's pension, as well as family and single-parent households, and persons on the point of drawing a retirement pension.

All the research projects mentioned make use of the new WiSiER database. Thanks are therefore due to the cantons that have made their tax data available for this and other research projects. Without their cooperation, it would not have been possible to set up and utilise the WiSiER database.

Stéphane Rossini

Director

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	I
Abbildungsverzeichnis.....	III
Tabellenverzeichnis.....	VII
Abkürzungen.....	XI
Definitionen.....	XIII
Zusammenfassung.....	XV
Résumé.....	XXIII
Riassunto.....	XXXI
Summary.....	XXXIX
1. Einleitung.....	1
2. Daten, Konzepte und Methoden.....	3
2.1 Daten.....	3
2.2 Konzepte.....	3
2.3 Methoden: Kapitel 3, Vergleichsanalyse 2003–2015.....	11
2.4 Methoden: Kapitel 4, Analyse der Situation der Haushalte 2015.....	14
2.5 Methoden: Kapitel 5, Vergleich der Daten von 2012 und 2015.....	18
3 Vergleich zwischen 2003 und 2015.....	23
3.1 Einleitung: Kontexte im Wandel.....	23
3.2 Das Einkommen der Steuerpflichtigen.....	26
3.3 Trends in Bezug auf Einkommensunterschiede.....	33
3.4 Anteil der verschiedenen Einkommensquellen zum Jahreseinkommen.....	35
3.5. Erwerbstätigkeit im Rentenalter.....	39
3.6 Das Vermögen der Steuerpflichtigen.....	40
3.7. Zusammenfassung.....	42
4. Die wirtschaftliche Situation der Haushalte im Jahr 2015.....	47
4.1 Ein Überblick über die Situation der Haushalte.....	47
4.2 Entscheidende Faktoren für die finanzielle Situation.....	57
4.3 Die Situation von Haushalten, die Leistungen der 1. Säule und Sozialhilfe beziehen.....	83
4.4 Das Vermögen der Haushalte.....	89
4.5. Zusammenfassung.....	98
4.6 Vergleich der Kapitel 3 und 4.....	101

5. Entwicklung der finanziellen Situation zwischen 2012 und 2015	111
5.1 Einleitung.....	111
5.2 Überblick über die 2012 und 2015 festgestellte finanzielle Mobilität der analysierten Personen.....	111
5.3 Detailanalyse von Hypothesen zur finanziellen Mobilität.....	127
5.4 Entscheidende finanzielle Faktoren für die finanzielle Mobilität.....	143
5.5. Zusammenfassung.....	149
6. Schlussfolgerungen.....	153
Referenzen	163
Anhang 1: Ergebnisse verschiedener Analysen für vier Kantone (Kapitel 3)	167
Anhang 2: Regressionsmodelle aus Kapitel 4.....	169
Anhang 3: Medianäquivalenzeinkommen von Männern und Frauen in einem Einpersonenhaushalt, nach Alter und Zivilstand (Kapitel 4)	174
Anhang 4: Einkommensverteilung bei alleinstehenden Personen, nach Zivilstand und Geschlecht. Personen im Erwerbsalter (Kapitel 4)	175
Anhang 5: Verteilung des Jahreseinkommens bei Frauen mit oder ohne Kind(er), nach Anzahl Kinder (Kapitel 4).....	176
Anhang 6: Nettovermögen (Kapitel 4)	177
Anhang 7: In Kapitel 5.3 behandelte Forschungsfragen	178
Anhang 8: Regressionsmodelle aus Kapitel 5.....	180

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung des Erwerbseinkommens (gemäss IK) der Frauen, die zwischen 1990 und 1999 ihr erstes Kind bekommen haben	10
Abbildung 2: Verteilung von Äquivalenzeinkommen und Bruttovermögen in den Kantonen (Median, Quartile und Dezile), 2015 (in Franken)	14
Abbildung 3: Struktur nach Geschlecht und Alter der in Kapitel 5 verwendeten Stichprobe (in Blau) sowie der gesamten Schweizer Bevölkerung (in Grau), 2012–2015 (für 100 000).....	20
Abbildung 4: Bildungsniveau. In der Schweiz lebende Bevölkerung 25–64 Jahre, 2003 und 2015 (in %).....	24
Abbildung 5: Verteilung der Schweizer Bevölkerung nach Zivilstand und Altersgruppe, 2003 und 2015 (in %).....	26
Abbildung 6: Vergleich der Altersprofile für geringe und sehr geringe finanzielle Mittel, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Altersgruppe, 2003 (links) und 2015 (rechts) (in %)	31
Abbildung 7: Anteile der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen, nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in %).....	36
Abbildung 8: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie. Steuerpflichtige mit geringen finanziellen Mitteln, 2003 und 2015 (in %).....	38
Abbildung 9: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie. Steuerpflichtige mit sehr geringen finanziellen Mitteln, 2003 und 2015 (in %)	39
Abbildung 10: Anteil der Steuerpflichtigen mit einem Erwerbseinkommen, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alter, 2003 und 2015 (in %)	40
Abbildung 11: Niveau der finanziellen Mittel nach Haushaltstyp und Alterskategorie. Alle Haushalte, 2015 (in %).....	51
Abbildung 12: Verteilung des Jahreseinkommens von Alleinstehenden, nach Geschlecht und Alterskategorie, 2015 (in Promille)	53
Abbildung 13: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen. Erwerbstätige und gemischte Haushalte sowie Rentnerhaushalte, 2015 (in %) 55	55
Abbildung 14: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach Haushaltstyp. Haushalte unter 25 Jahren, 2015 (in %) 56	56
Abbildung 15: Niveau der finanziellen Mittel nach Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %).....	58
Abbildung 16: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen, 2015 (in Tausend Franken). Alle Haushalte.	59
Abbildung 17: Anteil der Personen mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln, nach Altersgruppe. Alleinstehende oder in einem Einelternerhaushalt lebende Männer und Frauen, 2015 (in %).....	60
Abbildung 18: Niveau der finanziellen Mittel nach Geschlecht und Familiensituation. Alle Haushalte, 2015 (in %).....	61

Abbildung 19: Medianäquivalenzeinkommen, 1. und 3. Quartil sowie 1. und 9. Dezil, nach Geschlecht und Altersgruppe. Einpersonen- und Einelternhaushalte, 2015 (in Franken).....	62
Abbildung 20: Verteilung des Äquivalenzeinkommens der Einelternhaushalte, nach Geschlecht des Elternteils, 2015 (pro 1000 Personen)	63
Abbildung 21: Niveau der finanziellen Mittel nach Zivilstand und Familiensituation, Personen im Erwerbsalter, 2015 (in %).....	64
Abbildung 22: Niveau der finanziellen Mittel nach Anzahl Kinder. Paare im Erwerbsalter, alle Zivilstände, 2015 (in %)	65
Abbildung 23: Verteilung des Äquivalenzeinkommens der Paare im Erwerbsalter, nach Anzahl Personen im Haushalt, 2015 (pro 1000 Personen).	66
Abbildung 24: Niveau der finanziellen Mittel nach Alter des jüngsten Kindes. Einelternhaushalte nach Geschlecht und Ehepaare mit Kind(ern), 2015 (in %).....	68
Abbildung 25: Medianäquivalenzeinkommen, 1. und 3. Quartil sowie 1. und 9. Dezil, nach Alter des jüngsten Kindes. Einelternhaushalte nach Geschlecht und Ehepaare, 2015 (in Franken).....	69
Abbildung 26: Verteilung des Erwerbseinkommens der Einelternhaushalte, nach Geschlecht des Elternteils und Alter des jüngsten Kindes, 2015 (in Franken)	69
Abbildung 27: Medianes Erwerbseinkommen von Männern und Frauen (in Franken, Skala links), Anteil des Einkommens der Frauen (in % des gesamten Erwerbseinkommens, Skala rechts), nach Altersgruppe. Ehepaare und Konkubinatspaare, mit oder ohne Kinder, 2015.....	71
Abbildung 28: Niveau der finanziellen Mittel nach Geburtsort, Alterskategorie und Haushaltstyp, 2015 (in %).....	73
Abbildung 29: Niveau der finanziellen Mittel nach Staatsangehörigkeit. Erwerbstätige Haushalte, 2015 (in %).....	75
Abbildung 30: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach Art der Erwerbstätigkeit. Erwerbstätige Haushalte, 2015 (in %).....	77
Abbildung 31: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach dem höchsten Bildungsniveau des Haushalts, nur erwerbstätige Haushalte, 2015 (in %)	79
Abbildung 32: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach ausgeübtem Beruf. Nur erwerbstätige Personen, 2015 (in %).....	80
Abbildung 33: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach Erwerbsektor, 2015. Nur erwerbstätige Personen (in %)	82
Abbildung 34: Niveau der finanziellen Mittel (in %) und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen (in Franken) bei Haushalten mit einer Sozialleistung, 2015 (in %)	84

Abbildung 35: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen der Haushalte mit einer IV-Rente. Haushalte im Erwerbsalter, 2015 (in %)	86
Abbildung 36: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen der Haushalte mit einer Witwer-, Witwen- oder Waisenrente. Haushalte im Erwerbsalter, 2015 (in %)	87
Abbildung 37: Niveau der finanziellen Mittel der Haushalte, die Ergänzungsleistungen beziehen. Rentnerhaushalte oder gemischte Haushalte (mit Kind[ern] unter 25 Jahren), 2015 (in %)	88
Abbildung 38: Brutto- und Nettomedianvermögen nach Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in Franken)	91
Abbildung 39: Nettomedianvermögen, nach Haushaltstyp und Altersgruppe, 2015 (in Franken)	92
Abbildung 40: Anteil der Vermögenselemente, nach Haushaltstyp. Alle Haushalte, 2015 (in Tausend Franken, Durchschnittswerte)	93
Abbildung 41: Brutto- und Nettomedianvermögen nach Einkommensniveau, 2015 (in Tausend Franken)	94
Abbildung 42: Anteil der Haushalte, deren liquide Mittel die Ausgaben während drei und zwölf Monaten nicht decken, nach Haushaltstyp und Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %)	95
Abbildung 43: Anteil der Haushalte mit einem Immobilienvermögen nach Haushaltstyp und Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %)	96
Abbildung 44: Anteil der verschuldeten Haushalte nach Haushaltstyp und Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %)	97
Abbildung 45: Anteil der verschuldeten Haushalte nach Eigentumsverhältnissen und Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %)	98
Abbildung 46: Vergleich der erhaltenen Ergebnisse zu geringen finanziellen Mitteln, nach Ansatz. Alleinstehende Personen, 2015 (in %)	109
Abbildung 47: Anteil von alleinstehenden Personen, die eine Verschlechterung oder eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation erleben, nach Geschlecht und Altersgruppe, zwischen 2012 und 2015 (in %)	117
Abbildung 48: Anteil von Personen in einem Paar ohne Kinder, die eine Verschlechterung oder eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation erleben, nach Geschlecht und Altersgruppe, zwischen 2012 und 2015 (in %)	119
Abbildung 49: Anteil der Personen im Erwerbsalter in einem Paar mit Kind(ern), deren finanzielle Situation sich verbessert oder verschlechtert hat, nach Altersgruppe, Anzahl Kinder im Haushalt und Alter des jüngsten Kindes, zwischen 2012 und 2015 (in %)	121
Abbildung 50: Anteil von Personen im Erwerbsalter in einem Einelternhaushalt, deren finanzielle Situation sich verschlechtert oder verbessert hat, nach Geschlecht, Altersgruppe, Anzahl Kinder im Haushalt und Alter des jüngsten Kindes, zwischen 2012 und 2015 (in %)	123
Abbildung 51: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden oder in eine solche Situation hineinzugeraten, nach Haushaltstyp. Haushalte im Erwerbsalter. Modell 1	130

Abbildung 52: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen, die in den Jahren 2012 und 2015 alleinstehend waren, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten). Personen im Erwerbsalter (25–59 Jahre), nach Geschlecht. Modell 2.....	131
Abbildung 53: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen, die in den Jahren 2012 und 2015 einen Einelternerhaushalt leiteten, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten). Personen im Erwerbsalter. Modell 3 ...	132
Abbildung 54: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen, die in den Jahren 2012 und 2015 nicht in einem Paar lebten, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), nach Anzahl Kinder im Haushalt im Jahr 2012. Personen im Erwerbsalter. Modell 4.....	134
Abbildung 55: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen in Paaren, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten). Personen im Erwerbsalter. Modell 5	136
Abbildung 56: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen in Paaren, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), bei Zugang oder Auszug von Kindern. Personen im Erwerbsalter. Modell 6	138
Abbildung 57: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), nach Staatsangehörigkeit und Geburtsort. Personen im Erwerbsalter. Modell 1.....	139
Abbildung 58: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), nach Aufenthaltsdauer in der Schweiz. Personen im Erwerbsalter. Modell 7	140
Abbildung 59: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), nach Verhalten des Mutters auf dem Arbeitsmarkt nach der Geburt des ersten Kindes. Modell 8.....	142
Abbildung 60: Entwicklung des Medianäquivalenzeinkommens zwischen 2012 und 2015, nach Alterskategorie und Entwicklung gegenüber dem Grenzwert von 60 % (in Franken).....	147
Abbildung 61: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen von Erwerbstätigen und Pensionierten, nach der Entwicklung der finanziellen Situation zwischen 2012 und 2015 (in Tausend Franken).....	148

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Entsprechung von Haushalten (gemäss STATPOP) und Steuerpflichtigen (gemäss den Steuerregistern)	4
Tabelle 2: Zusammensetzung des Äquivalenzeinkommens und Quellen der Finanzdaten	6
Tabelle 3: Überblick über die verschiedenen im Text definierten Kategorien	7
Tabelle 4: Berechneter Median des Äquivalenzeinkommens und Wert der Grenzwerte, die je nach Kapitel für 2003, 2012 und 2015 verwendet wurden (in Franken).....	9
Tabelle 5: Verteilung der in Kapitel 4 berücksichtigten Haushalte, nach Typ, Bildungsniveau und Alter des ältesten Haushaltsmitglieds, 2015	16
Tabelle 6: Verteilung der in Kapitel 4 berücksichtigten Haushalte, nach Typ und Alterskategorie, 2015.....	17
Tabelle 7: In Kapitel 5 berücksichtigte Personen, nach Typ des Haushalts, in dem sie leben	19
Tabelle 8: Altersstruktur der Bevölkerung, 2003 und 2015	25
Tabelle 9: Jährliches Medianeinkommen, 1. und 3. Quartil, 2003 und 2015 (und Entwicklung), nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie	27
Tabelle 10: Anteil der Steuerpflichtigen unter den Grenzwerten für geringe und sehr geringe finanzielle Mittel, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in %) 28	
Tabelle 11: Anteil der Steuerpflichtigen (alle Alterskategorien) unter den Grenzwerten für geringe und sehr geringe finanzielle Mittel, nach Art der Steuerpflichtigen und nach allfälligen Vorhandensein von Kindern, 2003 und 2015 (in %).....	29
Tabelle 12: Geschätzte Anzahl Steuerpflichtige unterhalb der Schwelle für geringe finanzielle Mittel für die gesamte Schweiz, 2003 und 2015	30
Tabelle 13: Anteil der Steuerpflichtigen mit hohen finanziellen Mitteln, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in %)	33
Tabelle 14: Gini-Koeffizienten, berechnet auf dem Jahreseinkommen, dem Erwerbseinkommen und den Renten, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015.....	34
Tabelle 15: Durchschnittliches Jahreseinkommen und Einkommensquellen. Pensionierte Steuerpflichtige, 1976, 2003 und 2015 (in %).....	37
Tabelle 16: Medianes Brutto- und Nettovermögen, 1. und 3. Quartil, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in Franken).....	41
Tabelle 17: Überblick über die verschiedenen Indikatoren für alle analysierten Haushalte, 2015 (in Franken)	48
Tabelle 18: Niveau der finanziellen Mittel nach Haushaltstyp, 2015 (in %)	49
Tabelle 19: Anteil der Haushalte mit geringen oder sehr geringen finanziellen Mitteln, nach Erwerbsmodell der Frauen, 2015. Vor der Geburt erwerbstätige Frauen.....	70
Tabelle 20: Medianes Erwerbseinkommen der Männer, unterteilt nach Besteuerungsart und Staatsangehörigkeit/Geburtsort unterteilt, 2015 (in Franken).....	76

Tabelle 21: Total der Haushalte, die verschiedene Instrumente der sozialen Sicherheit in Anspruch nehmen, nach Haushaltstyp, 2015.....	83
Tabelle 22: Haushaltstyp, in dem die Person wohnt, je nach Steuerpflichtigenstatus, 2015.....	102
Tabelle 23: Finanzielle Situation von alleinstehenden Personen, gemäss dem Konzept der steuerpflichtigen Person (vertikal) oder des Haushalts (horizontal). Männliche und weibliche unverheiratete Steuerpflichtige, 2015	103
Tabelle 24: Finanzielle Situation von verheirateten Männern und Frauen, gemäss dem Konzept der steuerpflichtigen Person (vertikal) oder des Haushalts (horizontal). Verheiratete Steuerpflichtige ohne Kinder, 2015	105
Tabelle 25: Finanzielle Situation von Männern und Frauen mit Kind(ern) gemäss dem Konzept der steuerpflichtigen Person (vertikal) oder des Haushalts (horizontal). Unverheiratete Steuerpflichtige mit Kind(ern), 2015	107
Tabelle 26: Finanzielle Situation von Ehepaaren, gemäss dem Konzept der steuerpflichtigen Person (vertikal) oder des Haushalts (horizontal). Verheiratete Steuerpflichtige mit Kind(ern), 2015.....	108
Tabelle 27: Entwicklung der finanziellen Situation der Personen, zwischen 2012 und 2015 (in %) 112	
Tabelle 28: Entwicklung der finanziellen Situation der alleinstehenden erwerbstätigen Personen (2012: 25–59 Jahre), zwischen 2012 und 2015 (in %).....	114
Tabelle 29: Entwicklung der finanziellen Situation der alleinstehenden Pensionierten, zwischen 2012 und 2015 (in %).....	115
Tabelle 30: Entwicklung der finanziellen Situation der Personen in Paaren ohne Kinder, nach Alterskategorie, zwischen 2012 und 2015 (in %)	118
Tabelle 31: Entwicklung der finanziellen Situation der Personen in einem Paar mit Kind(ern) (Paar im Erwerbsalter), zwischen 2012 und 2015 (in %).....	120
Tabelle 32: Entwicklung der finanziellen Situation der Personen in einem Einelternhaushalt im Erwerbsalter, zwischen 2012 und 2015 (in %)	122
Tabelle 33: Auswirkungen verschiedener familiärer Veränderungen, die zwischen 2012 und 2015 festgestellt wurden, auf die Niveaus der finanziellen Mittel. Personen zwischen 25 und 59 Jahren.	124
Tabelle 34: Auswirkungen verschiedener familiärer Veränderungen, die zwischen 2012 und 2015 festgestellt wurden, auf die Niveaus der finanziellen Mittel. Personen ab 65 Jahren.	127
Tabelle 35: Auswirkungen verschiedener beruflicher Veränderungen, die zwischen 2012 und 2015 festgestellt wurden, auf die Niveaus der finanziellen Mittel, nach Haushaltstyp im Jahr 2012. Personen zwischen 25 und 59 Jahren im Jahr 2012.....	145
Tabelle 36: Vergleich der finanziellen Situation in den Jahren 2012 und 2015 für 60- bis 64-jährige Personen, die in Rente gegangen sind, nach Haushaltstyp im Jahr 2012	146
Tabelle 37: Jährliches Medianeinkommen, 1. und 3. Quartil, 2003 und 2015 (und Entwicklung), nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie	167
Tabelle 38: Anteil der Steuerpflichtigen mit hohen finanziellen Mitteln, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in %)	167

Tabelle 39: Medianes Brutto- und Nettovermögen, 1. und 3. Quartil, nach Art der Steuerpflichtigen nach und Alterskategorie, 2003 und 2015 (in Franken)..... 168

Abkürzungen

AHV	Alters- und Hinterlassenenversicherung
ASAL	Auszahlungssystem der Arbeitslosenkassen
AV	Altersversicherung
AVAM	Informationssystem für die Arbeitsvermittlung und die Arbeitsmarktstatistik
BFS	Bundesamt für Statistik
BSV	Bundesamt für Sozialversicherungen
BVG	Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge
EFTA	Europäische Freihandelsassoziation
EL	Ergänzungsleistungen
ESPOP	Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ab 2011 von STATPOP abgelöst)
EU	Europäische Union
HE	Hilflosenentschädigung
HV	Hinterlassenenversicherung
IK	Individuelle Konten (Register der 1. Säule)
ISCO	Schweizer Berufsnomenklatur
IV	Invalidenversicherung
KOF	Konjunkturforschungsstelle
LIK	Landesindex der Konsumentenpreise
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit
SAKE	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung
SILC	Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen
SKOS	Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe
STATPOP	Statistik der Bevölkerung und der Haushalte
WiSiER	Wirtschaftliche Situation von Personen im Erwerbs- und Rentenalter (Pool von administrativen und steuerlichen Daten)
ZAS	Zentrale Ausgleichsstelle

Definitionen

Alterskategorie: Um auf die Erwerbstätigen und die Pensionierten Bezug zu nehmen, wird systematisch der Begriff Alterskategorie verwendet. Mit dem Begriff «Erwerbstätige» werden folglich die Personen im Erwerbsalter bezeichnet, es wird nicht auf den Arbeitsmarktstatus verwiesen. Der Begriff «gemischt» bezieht sich auf Haushalte, die sowohl erwerbstätige als auch pensionierte Personen umfassen.

Äquivalenzeinkommen: Das Äquivalenzeinkommen wird anhand der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit berechnet, geteilt durch einen Koeffizienten, der die Anzahl Personen im Haushalt / pro steuerpflichtige Person angibt. Die Bedeutung des Äquivalenzeinkommens wird in Kapitel 2.2 beschrieben.

Art der Steuerpflichtigen: Unter dem Begriff Art der Steuerpflichtigen werden die drei grossen Gruppen der Analyse zusammengefasst (unverheiratete Männer, unverheiratete Frauen, Ehepaare).

Binationale Haushalte: Als binationale Haushalte gelten Haushalte mit Personen, die unterschiedliche Staatsangehörigkeiten haben.

Einelternhaushalte: Als Einelternhaushalte gelten laut STATPOP Haushalte, die sich aus einem Elternteil und mindestens einem Kind unter 25 Jahren zusammensetzen. Liegt ein gemeinsames Sorgerecht vor, ist der Wohnort des Kindes gemäss Einwohnerregister massgeblich. In Kapitel 3 werden die Kinder der Steuerpflichtigen anhand der Angaben im Steuerregister identifiziert.

Einkommen aus der 1. Säule: Die Einkommen – oder die Leistungen – aus der 1. Säule umfassen Invaliden- und Witwen- bzw. Witwenrenten für Personen im Erwerbsalter sowie die Altersrenten für Personen im Rentenalter (oder die frühzeitig eine Rente beziehen). Ergänzungsleistungen sowie Hilflosenentschädigungen sind weitere Einkommen aus der 1. Säule.

Erwerbstätige Haushalte: Erwerbstätige Haushalte (oder Haushalte im Erwerbsalter) sind Haushalte, die ausschliesslich Personen im Erwerbsalter umfassen (die das ordentliche Rentenalter noch nicht erreicht haben).

Gemischte Haushalte: Gemischte Haushalte bestehen aus mindestens einer Person im Erwerbsalter und einer Person im Rentenalter. So gelten ein Haushalt mit zwei pensionierten Ehegatten und einem Kind, ein Einelternhaushalt, in dem der Elternteil 65 Jahre oder älter ist, oder ein Paarhaushalt, bei dem nur eine Person das Rentenalter erreicht hat, als gemischte Haushalte.

Geringe finanzielle Mittel: Der Grenzwert für geringe finanzielle Mittel liegt bei 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. Im vorliegenden Text gilt ein Haushalt mit einem Einkommen von 50 % bis 60 % des Medianäquivalenzeinkommens als Haushalt mit geringen finanziellen Mitteln.

Hohe finanzielle Mittel: Der Grenzwert für hohe finanzielle Mittel liegt bei 180 % des Medianäquivalenzeinkommens. Ein Haushalt mit einem Äquivalenzeinkommen, das diesem Grenzwert entspricht oder ihn überschreitet, gilt als Haushalt mit hohen finanziellen Mitteln (wohlhabend).

Internationale Haushalte: Internationale Haushalte sind Haushalte, die mindestens eine in der Schweiz geborene Person sowie mindestens eine im Ausland geborene Person umfassen.

Jahreseinkommen: Das Jahreseinkommen entspricht der Summe der Einkünfte aus der Erwerbstätigkeit (einschliesslich Einkünften aus der Verwaltung von Unternehmen sowie landwirtschaftlicher Einkommen), der bezogenen Renten (1., 2. und 3. Säule), weiterer Einkünfte

(Sozialhilfe, Unterhaltsbeiträge usw.) sowie der Einkünfte aus beweglichem und unbeweglichem Vermögen.

Mediane finanzielle Mittel: Die finanziellen Mittel werden als median bezeichnet, wenn die steuerpflichtige Person / der Haushalt über ein Äquivalenzeinkommen verfügt, das mindestens 60 % beträgt, jedoch unter 180 % des Medianäquivalenzeinkommens der gesamten Bevölkerung liegt. Manchmal wird zwischen einer tieferen Mediansituation (60 % bis 100 % des Medianäquivalenzeinkommens) und einer höheren Mediansituation (100 % bis 180 % des Medianäquivalenzeinkommens) unterschieden.

Rentnerhaushalte: Als Rentnerhaushalte (oder Haushalte im Rentenalter) gelten Haushalte mit Personen, die das ordentliche Rentenalter erreicht haben (64+ bei den Frauen / 65+ bei den Männern).

Sehr geringe finanzielle Mittel: Der Grenzwert für sehr geringe finanzielle Mittel beträgt 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. Ein Haushalt mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens gilt als Haushalt mit sehr geringen finanziellen Mitteln.

(Sehr) geringe finanzielle Mittel: Ein Haushalt mit einem Einkommen von unter 60 % des Medianäquivalenzeinkommens gilt als Haushalt mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln. Diese Gruppe umfasst die Haushalte mit geringen finanziellen Mitteln sowie diejenigen mit sehr geringen finanziellen Mitteln.

Steuersubjekte/Steuerpflichtige: Als Steuersubjekte oder Steuerpflichtige gelten unverheiratete Einzelpersonen (mit oder ohne Kinder) oder Ehepaare (mit oder ohne Kinder). Ein Ehepaar gilt also als eine steuerpflichtige Person. Es wird zwischen Steuerpflichtigen im Erwerbsalter (erwerbstätige Steuerpflichtige, Männer 25–64 Jahre, Frauen 25–63 Jahre) und solchen im Rentenalter (pensionierte Steuerpflichtige) unterschieden. Bei den Daten von 2003 wurden erwerbstätige Frauen zwischen 25 und 62 Jahre berücksichtigt. Handelt es sich bei der steuerpflichtigen Person um ein verheiratetes Paar, ist das Alter der älteren Person massgeblich.

Vermögen: Das **Bruttovermögen** bezeichnet die Summe der Aktiven (Gebäude, Grundstücke, Wertschriften und andere Kapitalanlagen, Lebensversicherungen). Das **Nettovermögen** entspricht dem Bruttovermögen abzüglich geschäftlicher oder privater Schulden.

Vulnerabilität: Eine vulnerable Situation liegt vor, wenn ein Haushalt ein Äquivalenzeinkommen von über 60 % des Medianäquivalenzeinkommens aufweist, jedoch bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würde. Eine vulnerable Situation betrifft nur Haushalte, die ein Erwerbseinkommen erzielen.

Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit: Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wird definiert als das Jahreseinkommen unter Berücksichtigung eines Teils (5 %) des in Form von Wertschriften oder Kapital gehaltenen Vermögens (rasch verfügbares Vermögen). Dank dieses Konzepts kann verhindert werden, dass Personen, die bewegliche Güter besitzen, die aber aus einem bestimmten Grund während eines Jahres kaum Einkommen verzeichnen, als von Prekaritätsrisiken betroffene Personen eingestuft werden.

Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht liefert eine Übersicht über die finanzielle Situation der Wohnbevölkerung der Schweiz. Er stützt sich dabei auf die Steuerdaten aus elf Kantonen, ergänzt durch Register- und Erhebungsdaten. Die Verknüpfung dieser Daten gibt nicht nur Aufschluss über die Einkommens- und Vermögensverhältnisse, sondern auch über einige in den Steuerdaten nicht enthaltene Sozialleistungen und die Haushaltszusammensetzung. Mithilfe geeigneter Messinstrumente werden die wirtschaftliche Situation beschrieben und Risikogruppen identifiziert. Diese Instrumente vergleichen die Einkommen der Haushalte oder der Steuersubjekte anhand verschiedener Grenzwerte, die aufgrund des Medianäquivalenzeinkommens aller Haushalte oder Steuersubjekte geschätzt wurden.

Vergleich der Situation der Steuersubjekte 2003 und 2015

Nach einer allgemeinen Einführung und einer Beschreibung der Daten und Methoden wird im 3. Kapitel die finanzielle Situation der Steuersubjekte mit Wohnsitz in der Schweiz zu zwei Beobachtungszeitpunkten verglichen (2003 und 2015). Die anhand von Steuerdaten des Jahres 2003 berechneten Indikatoren, Tabellen und Grafiken (Wanner und Gabadinho, 2008) wurden aktualisiert. Auch wenn die Referenzbevölkerung nicht dieselbe ist (die vorliegende Studie berücksichtigt Daten aus elf Schweizer Kantonen, während es 2003 nur fünf waren), lässt der Vergleich einen allgemeinen Trend bei der finanziellen Situation der Steuersubjekte über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren erkennen. Bisweilen erschwert die Kategorie «Steuersubjekte» allerdings die Interpretation der Ergebnisse: Ein Steuersubjekt ist entweder eine unverheiratete Einzelperson oder ein Ehepaar (mit oder ohne minderjährige Kinder). Die Kategorie «Steuersubjekt» sagt nichts über die Zusammensetzung der Haushalte (mehrere Steuersubjekte, insbesondere Konkubinatspaare, können zusammen einen einzigen Haushalt bilden) und somit nichts über die einzelnen Einkommensquellen dieser Haushalte aus.

Von 2003 bis 2015 nahm das nominale Medianeinkommen über alle Typen von Steuersubjekten im Erwerbs- und im Rentenalter zu, was auf die Teuerung, auf höhere Löhne einer immer besser qualifizierten Bevölkerung und die gestiegenen Leistungen für Rentnerinnen und Rentner in der 2. Säule zurückzuführen ist. Für das Jahr 2015 sind trotz dieser Veränderungen insgesamt dieselben Muster in den Daten wie für 2003 erkennbar. Dennoch sind einige spezielle Entwicklungen zu beobachten, insbesondere in Bezug auf die sich wandelnden soziodemografischen Verhältnisse wie die Alterung der Bevölkerung, die hohe Nettoeinwanderung und besser qualifizierte Migrantinnen und Migranten, die veränderten Lebensformen (geringerer Anteil verheirateter Personen) sowie die höhere Erwerbsquote der Frauen.

Das nominale Medianeinkommen der meisten Typen von Steuersubjekten stieg zwischen 2003 und 2015 teuerungsbereinigt an.² Es zeigen sich aber markante Unterschiede zwischen Steuersubjekten im Erwerbs- und im Rentenalter, sowie zwischen Frauen und Männern. Teuerungsbereinigt hat das Medianeinkommen von Steuersubjekten im Rentenalter zwischen 2003 und 2015 real um 1,1 % (unverheiratete Männer) bis 9,2 % (unverheiratete Frauen) zugenommen. Bei Steuersubjekten im Erwerbsalter war der Anstieg für jeden Typ weniger ausgeprägt. Während es bei unverheirateten Frauen und verheirateten Paaren im Erwerbsalter teuerungsbereinigt noch zu einem Anstieg von 1,6 % bzw. 7,1 % kam, zeigt sich bei den unverheirateten Männern im Erwerbsalter ein Rückgang von

² Der Konsumentenpreisindex hat zwischen 2003 und 2015 um 4,6 % zugenommen.

3,9 %. Diverse strukturelle Veränderungen führten zwischen 2003 und 2015 unter anderem zu einem Anstieg der Anteile von Personen im Rentenalter und von alleinstehenden Personen, Gruppen, die durchschnittlich über tiefere Einkommen verfügen. Diese strukturellen Veränderungen führen dazu, dass das Medianeinkommen über alle Steuersubjekte hinweg teuerungsbereinigt um 4,2 % sinkt, auch wenn das Medianeinkommen in allen Gruppen ausser bei den alleinstehenden Männern im Erwerbsalter zugenommen hat.

Der Anteil der Steuersubjekte mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln (weniger als 60 % des Medianäquivalenzeinkommens) ist von 15,5 % auf 18,1 % gestiegen, was ein Hinweis auf eine leicht höhere Einkommensungleichheit sein könnte. Bei Steuersubjekten im Erwerbsalter hat dieser Anteil von 15,5 % auf 19,2 % zugenommen, während er bei Steuersubjekten im Rentenalter relativ stabil geblieben ist (15,4 % bzw. 15,2 %).

Bei Steuersubjekten im Rentenalter sieht die Situation im Detail wie folgt aus: Bei verheirateten Paaren ist eine Abnahme des Anteils mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln um - 1,1 Prozentpunkte (von 10,3 % auf 9,2 %) festzustellen. Der Anteil der unverheirateten Frauen mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln hat sich seit 2003 mit -0,4 Prozentpunkten kaum verbessert (Rückgang von 20 % auf 19,6 %). Bei den unverheirateten Männern hat der Anteil mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln dagegen um + 2,6 Prozentpunkte zugenommen und weist bei den «Jungrentnern» (65-74 Jahre) bis zu 20 % auf. Die relative Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation von unverheirateten Männern hat dazu geführt, dass sich die finanziellen Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen nach Erreichen des Rentenalters deutlich verringert haben. Diese Trends sind aufgrund von Einschränkungen bei der Kategorie «Scheiterte Ehepartner» mit Vorsicht zu interpretieren. Eine wegen fehlenden Daten für das Jahr 2003 nicht verifizierbare Hypothese ist, dass die im Jahr 2000 eingeführte Aufteilung des BVG-Guthabens unter den Ehepartnern im Scheidungsfall zwischen 2003 und 2015 zu einer unterschiedlichen Entwicklung der finanziellen Situation von Männern und Frauen im Rentenalter geführt hat.

Hervorzuheben ist, dass die wachsende Erwerbsbeteiligung von Frauen deren finanzielle Situation in der Erwerbsphase verbessert hat. Dies widerspiegelt sich auch in der Zusammensetzung des Gesamteinkommens, welches gegenüber 2003 einen höheren Anteil von Einkommen aus Erwerbstätigkeit und einen geringeren Anteil von Einkommen aus der 1. Säule (insbesondere der IV-Renten) aufweist.

Festzustellen ist auch eine Erhöhung der Erwerbsquote bei den frisch Pensionierten: 2015 verfügten 35 % der unverheirateten und 45 % der verheirateten Männer im 66. Altersjahr über ein Erwerbseinkommen – 2003 lagen diese Anteile bei 30 % bzw. 34 %. Bei den 65-jährigen Frauen stiegen die Anteile von 16 % auf 27 % (verheiratete Frauen) bzw. von 23 % auf 30 % (unverheiratete Frauen). Wer nach der Pensionierung weiterhin eine Erwerbstätigkeit ausübte, arbeitete mehrheitlich Teilzeit mit einem jährlichen Einkommen, das in der Regel unter dem Freibetrag von 16 800 Franken lag, ab dem AHV-Beiträge zu entrichten wären.

In Bezug auf die Vermögensverhältnisse der Steuersubjekte können aufgrund der begrenzten Vergleichbarkeit der Daten zwischen 2003 und 2015 keine wesentlichen Veränderungen ermittelt werden. Die Unterschiede zwischen den Steuersubjekten im Erwerbs- und jenen im Rentenalter sind weiterhin sehr gross. Letztere verfügen über deutlich höhere Vermögen.³ Denen Vermögenswerten

³ Zu beachten ist jedoch, dass die Guthaben in der 2. Säule und der Säule 3a nicht berücksichtigt wurden, da sie nicht der Steuer unterliegen.

steht im Übrigen öfter eine mögliche Verschuldung gegenüber, meist im Zusammenhang mit Immobilienbesitz. Die Vermögenserträge sind hingegen stark zurückgegangen, was auf die Zinsentwicklung zwischen 2003 und 2015 zurückzuführen ist.

Situation der Haushalte 2015

In einer zweiten Analysereihe befasst sich die Studie mit der finanziellen Situation im Jahr 2015 unter Berücksichtigung der Haushaltszusammensetzung (4. Kapitel). Die Kategorie «Haushalt» unterscheidet sich von der Kategorie «Steuersubjekt», die im ersten Teil verwendet wird. Ein Haushalt umfasst alle Personen, die gemäss dem Kriterium des rechtlichen Wohnsitzes in derselben Wohnung leben. Die Betrachtung auf Haushaltsebene ermöglicht es, die Situation dieser Steuersubjekte unter Berücksichtigung eines allfälligen Erwerbseinkommens des Partners oder der Partnerin zu analysieren.

Der Anteil der Haushalte mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln liegt 2015 bei 16,8 %, das heisst 1,3 Prozentpunkte tiefer als in der Analyse der Steuersubjekte. Der Unterschied lässt sich namentlich durch die Tatsache erklären, dass zahlreiche Haushalte mehrere Steuersubjekte umfassen. Das Medianäquivalenzeinkommen der Haushalte beträgt 2015 insgesamt 63 470 Franken, wovon zwei Drittel aus einer Erwerbstätigkeit stammen. Je nach Alterskategorie bestehen jedoch grosse Unterschiede: Während bei Personen im Erwerbsalter fast das gesamte Einkommen (85 %) aus einer Erwerbstätigkeit stammt, bildet bei Personen im Rentenalter das Einkommen aus der 1. Säule die Haupteinnahmequelle (43 % des Einkommens stammen aus der 1. Säule, inkl. Ergänzungsleistungen und Hilflosenentschädigungen).

Die Situation unterscheidet sich stark zwischen den verschiedenen Haushaltstypen. Gemessen am Medianäquivalenzeinkommen verfügen 35 % der von einer Frau geführten Einelternhaushalte über geringe und sehr geringe finanzielle Mittel, während es bei den von einem Mann geführten Einelternhaushalten 17 % und bei Paaren mit Kind(ern) rund 15 % sind. Bei Einpersonenhaushalten liegen 22 %, bei eingetragenen Partnerschaften 6 % und bei Paaren ohne Kinder 9 % unter dem Grenzwert für geringe finanzielle Mittel.

Das Risiko sehr geringer finanzieller Mittel (< 50 % des Medianäquivalenzeinkommens) ist für Haushalte im Erwerbs- und jene im Rentenalter mit 9 % und 8 % praktisch identisch. Das Risiko geringer und sehr geringer finanzieller Mittel (< 60 % des Medianäquivalenzeinkommens) beträgt bei Haushalten im Erwerbsalter 15 % und bei Personen im Rentenalter 22 %. Damit ist der Anteil der Haushalte, die zwischen den Grenzwerten von 50 % und 60 % (geringe Mittel) liegen, bei Personen im Rentenalter (14 %) mehr als doppelt so hoch wie bei Personen im Erwerbsalter (6 %). Grund dafür ist eine Konzentration von Haushalten im Rentenalter, die lediglich über Leistungen aus der 1. Säule und Ergänzungsleistungen verfügen und damit knapp unter dem Grenzwert von 60 % (d. h. von 38 080 Franken für eine Einzelperson) liegen. Die Analyse auf Ebene Haushalt deckt sich also nicht mit dem Ergebnis auf Ebene Steuersubjekt, wo die Situation der Steuersubjekte im Erwerbsalter (19.2 %) im Vergleich zu jenen im Rentenalter (15.2 %) schlechter ausfällt. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass der Grenzwert von 60 % auf Ebene Steuersubjekt bei 36 670 Franken liegt, auf Ebene Haushalt bei 38 080 Franken, und es eine grosse Anzahl Haushalte im Rentenalter mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen diesen Grenzwerten gibt. Grundsätzlich ist ein auf den Haushalten basierender Ansatz zu bevorzugen, weil er die Realität besser abbildet.

Bei der finanziellen Situation der Haushalte kommen verschiedene soziodemografische Faktoren zum Tragen. Das Alter und die Erwerbskarriere spielen eine wesentliche Rolle. Während sich im

Verlauf der beruflichen Tätigkeit mit zunehmendem Alter die finanzielle Situation verbessert, sinkt das Einkommen deutlich, wenn mit Erreichen des Rentenalters die Erwerbstätigkeit aufgegeben wird. Bei Einpersonen- und Einelternhaushalten befinden sich Frauen im Durchschnitt in einer schlechteren Situation als Männer. Auch der Zivilstand spielt eine Rolle: Bei Einpersonenhaushalten ist die Situation der Verwitweten besser als jene der Geschiedenen. Von den weiblichen Einpersonenhaushalten verfügen beispielsweise 16 % der Witwen und 23 % der Geschiedenen über ein Einkommen unter dem Grenzwert von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. Auch kinderreiche Haushalte haben eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, sich in einer prekären Situation zu befinden, insbesondere, wenn die Kinder jünger als 15 Jahre alt sind. So verfügen zum Beispiel 54 % der von einer Frau geführten Einelternhaushalte, in denen das jüngste Kind jünger als 5 Jahre alt ist, über geringe und sehr geringe finanzielle Mittel. Ist das Kind 20 Jahre alt oder älter, sind es noch 17 %. Erwerbsunterbrüche nach der Geburt eines ersten Kindes können sich langfristig auf die wirtschaftliche Situation von Frauen auswirken. So verfügen 34,1 % der Frauen mit einem Erwerbsunterbruch von mehr als 10 Jahren 15 bis 20 Jahre später über geringe finanzielle Mittel, wenn sie zu dem Zeitpunkt alleinerziehend sind. Bei alleinerziehenden Frauen ohne Anpassung der Erwerbstätigkeit oder mit einer Reduktion der Erwerbstätigkeit während 0-4 Jahren ist der Anteil mit 16,2 % bzw. 17,6 % circa halb so hoch. Bei Frauen, die 15 bis 20 Jahre nach der Geburt des ersten Kindes in einem Paarhaushalt wohnen, ist die Situation jener, die ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen oder reduziert haben nicht signifikant unterschiedlich von jenen, die ihre Erwerbstätigkeit nicht angepasst haben.

Berufsspezifische und bildungsbezogene Faktoren spielen ebenfalls eine Rolle, wobei das Risiko bei einer Ausbildung auf Tertiärstufe im Vergleich zu einer Ausbildung auf Sekundarstufe geringer ist. Fachkräfte in der Landwirtschaft, im Dienstleistungssektor sowie Hilfsarbeitskräfte machen den höchsten Anteil der Personen mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln aus. Die finanzielle Situation variiert auch nach Art der Erwerbstätigkeit: Haushalte von Selbstständigerwerbenden verfügen viel eher über geringe und sehr geringe finanzielle Mittel (39 %) als Haushalte von Arbeitnehmenden (11 %). Schliesslich sind für die finanzielle Situation auch die Herkunft und die Staatsangehörigkeit von Bedeutung: So verfügt die Hälfte der Personen, die aus einem nicht europäischen Land stammen, über geringe und sehr geringe finanzielle Mittel. Es zeigt sich, dass jede dieser Variablen einen Einfluss auf die finanzielle Situation der Haushalte hat, selbst wenn andere Einflussfaktoren in multivariaten Schätzungen kontrolliert werden.

Während die finanzielle Situation von Haushalten im Erwerbsalter mit Sozialhilfebezug oder von Haushalten im Rentenalter mit Ergänzungsleistungen eher unter dem Grenzwert von 60 % liegt, befindet sich die finanzielle Situation von Personen im Erwerbsalter, die eine Witwen- oder Witwerrente beziehungsweise eine Invalidenrente erhalten, in der Regel im medianen Bereich (zwischen 60 % und 180 % des Medianäquivalenzeinkommens). Für Bezügerinnen und Bezüger von Sozialhilfe und Ergänzungsleistungen machen diese Leistungen einen Grossteil ihres Einkommens aus (je nach Haushaltstyp zwischen 76 % und 89 % bei der Sozialhilfe und zwischen 26 % und 33 % bei den EL). Sozialhilfeleistungen betreffen in erster Linie Einpersonen- und Einelternhaushalte, während Ergänzungsleistungen im Wesentlichen von Einpersonenhaushalten im Rentenalter bezogen werden.

Das Brutto- und Nettovermögen der Haushalte im Rentenalter ist höher als jenes der Haushalte im Erwerbsalter⁴: Das mediane Bruttovermögen beträgt bei Haushalten mit Personen im Alter von 65 bis 69 Jahren bis zu 450 000 Franken, während es in Haushalten mit Personen im Alter von 40 bis 44 Jahren bei höchstens 175 000 Franken liegt. Das Vermögen nimmt im Verlauf des Alters zu und steigt zum Zeitpunkt der Pensionierung sprunghaft, was wahrscheinlich auf den Bezug von Kapitalleistungen zurückzuführen ist. Das Vermögen besteht im Wesentlichen aus Wertschriften, Kapitalanlagen und Immobilienvermögen. Die weiteren Vermögensbestandteile sind von geringer Bedeutung. Ausserdem ist das Vermögen, aber auch die Verschuldung, positiv mit dem Einkommensniveau korreliert. Betrachtet man die Kapazität von Haushalten, bei Erwerbsausfall mit Erspartem (Wertpapieren und Kapital) während drei Monaten respektive 12 Monaten über dem Grenzwert von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens leben zu können, zeigt sich Folgendes: Älteren Personen gelingt es besser als Jüngeren, und Paarhaushalten mit und ohne Kinder gelingt es besser als Einpersonen- und Einelternhaushalten. Beispielsweise ist es in der Altersgruppe der 25-29-Jährigen für 38 % der Paarhaushalte ohne Kinder und für 90 % der Einelternhaushalte nicht möglich, sich mit Ersparnissen während drei Monaten über dem Grenzwert für geringe finanzielle Mittel zu halten.

Methodischer Vergleich der beiden Ansätze

Die Diskrepanzen zwischen der Analyse der Steuersubjekte (3. Kapitel) und jener der Haushalte (4. Kapitel) sind auf die unterschiedlichen Ansätze zurückzuführen, aber auch auf die Tatsache, dass die Analyse auf der Ebene der Steuersubjekte die Sozialhilfe nicht einschliesst.

Die Analyse der finanziellen Situation unverheirateter Steuersubjekte ist unvollständig, wenn diese in einem Paar- oder Einelternhaushalt leben, weil das Einkommen der anderen Haushaltsmitglieder nicht mitberücksichtigt wird. 29 % der unverheirateten männlichen Steuersubjekte (23 % der weiblichen) leben in einem Paarhaushalt. Und 75 % der unverheirateten männlichen Steuersubjekte (25 % der weiblichen), die mit Kind(ern) im gleichen Haushalt leben, leben in einem Paarhaushalt. Deshalb divergieren die Ergebnisse je nach angewandtem Ansatz stark. Um fehlerhafte Interpretationen zu vermeiden, ist folglich der Ansatz auf der Ebene der Haushalte vorzuziehen.

Finanzielle Mobilität zwischen 2012 bis 2015

In einer dritten Analysereihe (5. Kapitel) vergleicht die Studie die Jahre 2012 und 2015, um die Faktoren im Zusammenhang mit einer finanziellen Mobilität nach oben (Aufstieg über den Grenzwert für geringe finanzielle Mittel) und der gegenläufigen Mobilität nach unten zu eruieren. Die Analyse umfasst Personen, bei denen für beide Betrachtungsjahre finanzielle Angaben zum Haushalt vorliegen, das heisst jene Personen, für die Steuerdaten für 2012 und 2015 verfügbar sind. In einem ersten Schritt wird die Entwicklung der finanziellen Situation zwischen 2012 und 2015 in Matrizen abgebildet. Ausdiesem geht hervor, dass sich die Situation bei rund einem Viertel der Haushalte von einer Situation mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln zu einer Situation im medianen Bereich (zwischen 60 % und 180 % des Medianäquivalenzeinkommens) verbessert. Konkret überschreiten 22 % der Personen, die 2012 über sehr geringe finanzielle Mittel verfügten, und 34 % der Personen, die über geringe Mittel verfügten, im Jahr 2015 den Grenzwert von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. Auch die entgegengesetzte Entwicklung kann festgestellt werden,

⁴ Auch hier ist zu beachten, dass die Guthaben in der 2. Säule und der Säule 3a nicht berücksichtigt wurden, da sie nicht der Steuer unterliegen.

allerdings weniger häufig, nämlich bei 11 % der Personen, die 2012 über Mittel zwischen 60 % und 100 % des Medianäquivalenzeinkommens verfügten. Die Mobilität ist bei Personen im Erwerbsalter stärker ausgeprägt als bei Personen im Rentenalter und variiert je nach Haushaltstyp. Bei Personen im Rentenalter verändert sich die Einkommenslage im Verlauf der drei Jahre kaum. Im Rentenalter überschreiten nur 7,9 % der Paare ohne Kinder mit sehr geringen finanziellen Mitteln und 16,4 % der Paare ohne Kinder mit geringen finanziellen Mitteln zwischen dem Jahr 2012 und 2015 den Grenzwert von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens.

In einem zweiten Schritt werden die Faktoren im Hinblick auf eine Verbesserung der finanziellen Situation bei Personen, die 2012 über geringe und sehr geringe finanzielle Mittel verfügten, analysiert. Mithilfe von Regressionsanalysen wird gezeigt, dass insbesondere die Haushaltszusammensetzung sich unmittelbar auf die finanzielle Mobilität auswirkt.

Bei Einpersonenhaushalten können alleinlebende Frauen im Gegensatz zu alleinlebenden Männern eher ihre prekäre Situation überwinden, wenn sie in einen Paarhaushalt eintreten.

Bei Einelternhaushalten haben Männer die höhere Mobilität nach oben. Die Mobilität nach oben ist auch höher, wenn die Kinder 15 Jahre alt oder älter sind oder wenn diese den Haushalt verlassen.

Das Alter und die Zahl der Kinder sind auch bei Paarhaushalten wichtige Faktoren, die sich auf die finanzielle Mobilität auswirken. Die zunehmende Selbstständigkeit der Kinder führt zu einer höheren Mobilität nach oben, weil die Eltern ihre finanzielle Situation durch eine stärkere Arbeitsmarktintegration verbessern können oder weil Kinder einen Beitrag ans Haushaltseinkommen leisten. Die Geburt eines Kindes oder der Auszug von Kindern kann folglich die finanzielle Mobilität nach oben eines Haushalts einschränken oder fördern.

Das Alter spielt ebenfalls eine Rolle: Bei jungen Personen ist die Mobilität nach oben oder nach unten ausgeprägter als bei Personen gegen Ende des Erwerbsalters.

Auch die Herkunft hat einen Einfluss: Ausländische oder im Ausland geborene Personen (ohne EU/EFTA) erleben im Vergleich zu Personen aus der Schweiz oder einem EU/EFTA-Land eher eine Mobilität nach unten und seltener eine Mobilität nach oben.

Schliesslich können sich verschiedene Ereignisse in der Erwerbsbiografie auf die Situation von Frauen und Männern auswirken. Beispielsweise eröffnet der Bezug einer Rente aus der 1. Säule bei 50 % der Personen im Erwerbsalter einen Ausweg aus einer Situation mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln. Ein interessantes Beispiel ist auch der Wechsel von einer unselbstständigen zu einer selbstständigen Erwerbstätigkeit: Sie geht in 26 % der Fälle mit einer Mobilität nach oben und ebenso häufig mit einer Mobilität nach unten einher.

Schlussfolgerungen

Die Studie bietet anhand zahlreicher statistischer Daten einen Gesamtüberblick über die wirtschaftliche Situation von Personen im Erwerbs- und im Rentenalter. Im Vergleich zur früheren Studie (Wanner und Gabadinho, 2008) konnten etliche Aspekte durch die Betrachtung auf Haushaltsebene präzisiert werden. Dank der Verknüpfung mit statistischen Registern ermöglicht der Datensatz WiSiER⁵ ein besseres Verständnis der Haushaltszusammensetzung, als dies auf Basis der Daten von Steuersubjekten der Fall ist. Der Datensatz WiSiER beinhaltet ausserdem Informationen

⁵ [Datensatz zur wirtschaftlichen Situation von Personen im Erwerbs- und Rentenalter](#)

zur Sozialhilfe, so dass die finanzielle Situation von Personen, die in prekären Verhältnissen leben, besser erfasst werden kann. Trotz gewisser Einschränkungen – Ausschluss einzelner Kategorien von Steuerpflichtigen (Quellen- oder Pauschalbesteuerte) und fehlende Angaben zu informellen Zahlungen (insbesondere zwischen Eltern und Kindern) und zu Guthaben in der 2. und 3. Säule – tragen die verwendeten Daten wesentlich zum Verständnis der wirtschaftlichen Situation der Haushalte bei.

Die von Prekaritätsrisiken betroffenen Gruppen, das sind vor allem von Frauen geführte Einelternhaushalte und Einpersonenhaushalte (2015), respektive unverheiratete Steuersubjekte (2003), sind dieselben wie vor 15 Jahren. Weitere Gruppen leben in eher schwierigen finanziellen Verhältnissen, insbesondere einige Haushalte von Migrantinnen und Migranten, Landwirtinnen und Landwirten sowie ein Teil der Selbstständigerwerbenden.

Die neuere Längsschnittanalyse 2012 -2015 zeigt, dass sich die wirtschaftliche Situation der Haushalte, insbesondere jene von Personen im Erwerbsalter, positiv entwickeln kann, sobald sich die Erwerbssituation oder die Haushaltsstruktur ändert. Die Geburt eines Kindes oder das Zusammenleben mit (jüngeren) Kindern hingegen schränken die Möglichkeiten zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ein.

Die Ergebnisse der Studie sind eine solide Grundlage für die sozialpolitische Debatte über die wirtschaftliche Situation der Haushalte. Die Integration in den Arbeitsmarkt und die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie verbessern die Möglichkeiten, um finanzielle Situationen von geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln vermeiden oder überwinden zu können.

Die vorliegende Studie zeigt zudem Bedarf an weiteren Forschungsarbeiten, namentlich zu einzelnen Gruppen, die besondere Aufmerksamkeit verdienen (z. B. Einelternhaushalte, Familien mit mehreren Kindern, Selbstständigerwerbende, Fachkräfte in der Landwirtschaft oder Personen ausländischer Herkunft). In den Schlussfolgerungen nennt die Studie verschiedene Ansätze für weiterführende Diskussionen und vertiefende Forschungsthemen.

Résumé

Ce rapport dresse un panorama général de la situation financière des résidents de la Suisse, à l'aide des données fiscales de 11 cantons, complétées par des données de registres et d'enquêtes. La mise en relation de ces données fournit des informations non seulement sur le revenu et la fortune, mais également sur certaines prestations sociales non incluses dans les données fiscales ainsi que sur la composition des ménages. Des instruments de mesure de la situation économique sont utilisés pour décrire cette situation et identifier des groupes à risques. Ces instruments comparent le revenu des ménages ou des contribuables à différents seuils, estimés à partir du revenu équivalent médian de l'ensemble des ménages ou des contribuables.

Comparaison de la situation des contribuables en 2003 et en 2015

Après une introduction générale et une description des données et des méthodes utilisées, le chapitre 3 compare la situation financière des contribuables résidant en Suisse à deux périodes distinctes (2003 et 2015). Des indicateurs, tableaux et graphiques qui avaient été calculés à partir des données fiscales de 2003 (Wanner et Gabadinho, 2008) ont été mis à jour. Même si la population prise en compte n'est pas la même (l'étude couvre 11 cantons suisses, contre 5 seulement pour les données de 2003), cette comparaison fournit une tendance générale concernant la situation financière des contribuables sur plus d'une décennie. Il importe cependant de noter que la notion de contribuable rend parfois difficile l'interprétation des résultats. En effet, un contribuable peut correspondre à une personne non mariée ou à un couple marié, avec ou sans enfant mineur ; cette notion ne fournit aucune information sur la composition du ménage (plusieurs contribuables peuvent former un seul ménage, notamment les couples vivant en concubinage) et donc sur ses différentes sources de revenus.

Entre 2003 et 2015, le revenu nominal médian de tous les types de contribuables en âge d'activité et à l'âge de la retraite a légèrement augmenté, en raison à la fois de l'inflation, d'une meilleure rémunération professionnelle d'une population de plus en plus qualifiée ainsi que de l'augmentation des prestations du 2^e pilier chez les retraités⁶. Malgré ces changements, les schémas observés dans les données de 2003 sont généralement confirmés pour 2015. Cependant, quelques évolutions spécifiques ressortent, liées notamment au contexte sociodémographique en mutation, avec le vieillissement de la population, une migration nette élevée et des immigrants mieux qualifiés, la transformation des modes de vie familiale (baisse de la proportion des personnes mariées) et l'accroissement de l'activité professionnelle des femmes.

Le revenu nominal médian de la plupart des types de contribuables a augmenté entre 2003 et 2015⁷. On observe toutefois des différences marquées entre les contribuables actifs⁸ et retraités ainsi qu'entre les hommes et les femmes. Après prise en compte de l'influence de l'inflation, le revenu médian des contribuables retraités a augmenté de 1,1 % en termes réels chez les hommes non mariés et jusqu'à 9,2 % chez les femmes non mariées entre 2003 et 2015. La hausse a été moins marquée chez les contribuables en âge d'activité, et ce pour chaque type de contribuable. Alors que le revenu médian des femmes non mariées et des couples mariés en âge de travailler a encore

⁶ Les retraités (ou personnes ayant atteint l'âge de la retraite) sont définis comme les personnes ayant atteint l'âge ordinaire de la retraite (64 ans et plus pour les femmes/65 ans et plus pour les hommes).

⁷ L'indice des prix à la consommation a augmenté de 4,6 % entre 2003 et 2015.

⁸ Le terme « actif » désigne les personnes en âge d'activité, indépendamment de leur statut sur le marché du travail.

augmenté, en tenant compte du renchérissement, respectivement de 1,6 % et de 7,1 %, on observe une baisse de 3,9 % chez les hommes non mariés en âge d'activité. Entre 2003 et 2015, divers changements structurels ont notamment entraîné une hausse de la part des personnes retraitées et de celle des personnes seules, groupes qui disposent en moyenne d'un revenu plus faible. En raison de ces changements structurels, le revenu médian de tous les types de contribuables diminue, en tenant compte du renchérissement, de 4,2 %, même si le revenu médian a augmenté dans tous les groupes, sauf chez les hommes seuls en âge d'activité.

La part des contribuables disposant de faibles ou très faibles ressources financières (moins de 60 % du revenu équivalent médian) a augmenté de 15,5 % à 18,1 %, ce qui pourrait être l'indication d'une distribution légèrement plus inégale des revenus. Chez les contribuables en âge d'activité, cette proportion est passée de 15,5 % à 19,2 %, alors qu'elle est restée relativement stable chez les contribuables ayant atteint l'âge de la retraite (de 15,4 % à 15,2 %).

En observant en détail la situation des contribuables retraités, on parvient aux constatations suivantes : chez les couples mariés, la part des contribuables disposant de faibles ou très faibles ressources financières a baissé de 1,1 point de pourcentage (de 10,3 % à 9,2 %), et chez les femmes non mariées, elle n'a pratiquement pas diminué depuis 2003 (- 0,4 point de pourcentage, de 20 % à 19,6 %). Parmi les hommes non mariés, en revanche, cette proportion a augmenté de 2,6 points de pourcentage et atteint même 20 % chez les « jeunes retraités » (65-74 ans). Cette détérioration relative de la situation économique des hommes non mariés a considérablement réduit les inégalités entre hommes et femmes après l'âge de la retraite. Ces tendances doivent toutefois être considérées avec prudence, car utiliser la notion de contribuable présente quelques limites. Une hypothèse, qui ne peut pas être vérifiée faute de données sur le sujet en 2003, est que la répartition des avoirs du 2^e pilier entre conjoints en cas de divorce entrée en vigueur en 2000 conduit à des évolutions différentes de la situation financière des hommes et femmes à l'âge de la retraite entre 2003 et 2015.

Il convient de relever que la participation grandissante des femmes au marché du travail a amélioré leur situation financière durant la vie active. Cela se reflète aussi dans la composition du revenu : par rapport à 2003, la part relative du revenu provenant de l'activité professionnelle a augmenté, alors que celle des revenus du 1^{er} pilier (rentes AI principalement) a diminué.

En outre, une augmentation des taux d'activité des nouveaux retraités est observée : ainsi, durant l'année de leur 66^e anniversaire, 35 % des hommes non mariés et 45 % des hommes mariés bénéficient en 2015 d'un revenu issu d'une activité lucrative, des chiffres qui étaient de 30 % et 34 % respectivement en 2003. Pour les femmes âgées de 65 ans, les taux sont passés de 16 % à 27 % (femmes mariées) et de 23 % à 30 % (femmes non mariées). Le modèle d'activité professionnelle en période de post-retraite restait cependant majoritairement une activité à temps partiel, avec une rémunération généralement inférieure à la franchise de 16 800 francs à partir de laquelle les cotisations AVS sont prélevées.

Concernant le niveau de fortune des contribuables, les limites de la comparaison des données entre 2003 et 2015 ne permettent pas de mettre à jour des changements significatifs. L'écart entre les contribuables en âge d'activité et ceux à l'âge de la retraite reste très important, ces derniers disposant d'un patrimoine beaucoup plus élevé⁹. Les actifs sont par ailleurs plus souvent concernés par un éventuel endettement, souvent lié à la propriété immobilière. Par contre, les revenus de la

⁹ Il importe cependant de noter que les avoirs du 2^e pilier et du pilier 3a ne sont pas pris en compte, car non imposables.

fortune ont fortement diminué, en lien avec l'évolution des taux d'intérêt observée entre 2003 et 2015.

Situation des ménages en 2015

Une deuxième série d'analyses s'intéresse à la situation financière de 2015 en tenant compte de la composition du ménage (chapitre 4). La notion de ménage diffère de celle de contribuable qui est utilisée pour la première partie. Le ménage regroupe les personnes partageant un même logement, selon le critère du domicile légal. Considérer le ménage permet d'analyser la situation de ces contribuables en tenant compte de l'éventuel revenu du partenaire.

La part des ménages disposant de faibles ou très faibles ressources est de 16,8 % en 2015, soit 1,3 point de moins que ce qu'indique l'analyse des contribuables. L'écart s'explique notamment par le fait que de nombreux ménages sont composés de plusieurs contribuables. Le revenu équivalent médian des ménages est, en 2015, de 63 470 francs, dont deux tiers sont issus de l'activité professionnelle. Cependant, d'importantes différences s'observent en fonction de la catégorie d'âge : alors que chez les actifs, la quasi-totalité du revenu (85 %) provient de l'activité professionnelle, les rentes du 1^{er} pilier sont le principal apport financier à l'âge de la retraite (43 % du revenu provient du 1^{er} pilier, incluant les prestations complémentaires et les allocations pour impotents).

On observe des écarts importants entre les différents types de ménages. D'après le revenu équivalent médian, les ménages monoparentaux dirigés par une femme présentent un taux de faibles ou très faibles ressources financières égal à 35 %, contre 17 % pour ceux dirigés par un homme et 15 % pour les couples avec enfant(s). En outre, 22 % de l'ensemble des ménages monoparentaux, 6 % des ménages composés de partenaires enregistrés et 9 % de l'ensemble des couples sans enfant se situent en dessous du seuil de faibles ressources financières.

Le risque de très faibles ressources financières (< 50 % du revenu équivalent médian) est quasiment identique pour les ménages en âge d'activité et ceux ayant atteint l'âge de retraite (respectivement 9 % et 8 %). Quant au risque de faibles ou de très faibles ressources financières (< 60 % du revenu équivalent médian), il est de 15 % pour les ménages en âge d'activité et de 22 % pour ceux à l'âge de la retraite. Ainsi, la part des ménages situés entre les seuils de 50 % et 60 % (faibles ressources) est deux fois plus élevée chez les retraités que chez les actifs (14 % contre 6 %). L'explication est liée à la concentration de ménages retraités ne disposant que du 1^{er} pilier et des prestations complémentaires, qui se situent ainsi juste au-dessous du seuil de 60 % (soit 38 080 francs pour une personne seule). Ainsi, l'analyse au niveau des ménages contredit le résultat observé au niveau des contribuables, qui montrait une moins bonne situation des actifs (19,2 %) comparativement aux retraités (15,2 %). Cela s'explique en particulier par le fait que le seuil de 60 % correspond à 36 670 francs pour les contribuables, mais à 38 080 francs pour les ménages ; or, un grand nombre de ménages retraités ont un revenu équivalent situé entre ces deux montants. D'une manière générale, une approche fondée sur les ménages devrait être privilégiée, car elle paraît mieux refléter la réalité.

Différents facteurs sociodémographiques interviennent sur la situation financière des ménages. L'âge et la carrière professionnelle jouent un rôle essentiel. Alors que la situation financière des personnes actives s'améliore au fil de leur parcours professionnel, leur revenu diminue ensuite nettement lorsqu'elles atteignent l'âge de la retraite et cessent leur activité lucrative. Dans les ménages individuels ou monoparentaux, les femmes présentent quant à elles une situation plus

défavorable, en moyenne, que les hommes. L'état civil intervient également : au sein des ménages individuels, les veufs présentent une situation plus favorable que les divorcés. Ainsi, parmi les femmes vivant seules, 16 % des veuves et 23 % des divorcées présentent un revenu inférieur au seuil de 60 % du revenu équivalent médian. En outre, un nombre élevé d'enfants précarise les ménages, surtout si ces enfants ont moins de 15 ans. Pour donner un exemple, 54 % des ménages monoparentaux féminins dont l'enfant le plus jeune a moins de 5 ans sont concernés par de faibles ou très faibles ressources financières, contre 17 % lorsque l'enfant est âgé de 20 ans ou plus. Une interruption de l'activité lucrative après la naissance du premier enfant peut avoir des conséquences à long terme sur la situation économique d'une femme. Ainsi, 34,1 % des femmes ayant interrompu leur activité pendant plus de 10 ans se retrouvent avec de faibles ressources financières 15 à 20 ans plus tard, si elles élèvent seules leurs enfants à ce moment-là. Chez les femmes qui élèvent seules leurs enfants, mais continuent à travailler au même taux d'occupation ou se contentent de réduire ce dernier pendant 0 à 4 ans, cette part est environ deux fois moins importante, avec respectivement 16,2 % et 17,6 %. La situation des femmes vivant en couple 15 à 20 ans après la naissance de leur premier enfant ne varie pas significativement selon qu'elles ont ou non interrompu ou réduit leur activité lucrative.

De même, les caractéristiques professionnelles et de formation jouent également un rôle, avec un effet protecteur de la formation tertiaire comparativement à une formation secondaire, alors que les professions de l'agriculture, des services et les professions élémentaires présentent les taux les plus élevés de personnes disposant de faibles ou très faibles ressources financières. La situation financière diffère également en fonction du type d'activité professionnelle : les ménages exerçant une activité indépendante présentant une proportion accrue de faibles ou très faibles ressources financières (39 %) en comparaison des ménages salariés (11 %). Enfin, l'origine et la nationalité sont également des déterminants de la situation financière : la moitié des personnes originaires d'un pays hors de l'Europe disposent de faibles ou très faibles ressources financières. Chacune de ces variables s'avère agir sur la situation financière des ménages, même après prise en compte d'autres facteurs d'influence par des modèles multivariés.

Alors que sur le plan financier, les ménages composés de personnes en âge d'activité touchant l'aide sociale et les ménages de retraités disposant de prestations complémentaires se situent en dessous du seuil de 60 %, les bénéficiaires d'une rente de veuvage ou d'invalidité en âge d'activité sont généralement dans une situation financière médiane (entre 60 % et 180 % du revenu équivalent médian). Pour les bénéficiaires de l'aide sociale et des prestations complémentaires, ces prestations représentent une part importante du revenu (entre 76 % et 89 % selon le type de ménage pour l'aide sociale, entre 26 % et 33 % pour les PC). Les prestations de l'aide sociale concernent principalement des personnes seules et des ménages monoparentaux, tandis que les prestations complémentaires sont essentiellement octroyées aux personnes retraitées vivant seules.

La fortune brute et nette des ménages de retraités est plus importante que celle des actifs¹⁰ : la fortune brute médiane atteint ainsi 450 000 francs pour les ménages composés de personnes de 65 à 69 ans, alors qu'elle ne dépasse pas 175 000 francs pour ceux composés de personnes de 40 à 45 ans. Le niveau de fortune augmente régulièrement avec l'âge, avec un saut important au moment de la retraite, probablement expliqué par la perception de prestations en capital. La fortune se répartit principalement entre les titres et placements en capitaux et la fortune immobilière. Les

¹⁰ Ici aussi, il importe de noter que les avoirs du 2^e pilier et du pilier 3a ne sont pas pris en compte, car non imposables.

autres éléments de la fortune présentent une importance marginale. En outre, la fortune, mais aussi l'endettement, présentent une corrélation positive avec le niveau des revenus. Si l'on considère la capacité des ménages, en cas de perte de gain, à vivre de leurs économies (titres et capital) tout en restant au-dessus du seuil de 60 % du revenu équivalent médian durant 3 ou 12 mois, on constate que les personnes âgées y parviennent mieux que les plus jeunes et que les couples avec ou sans enfants s'en sortent mieux que les personnes seules et les ménages monoparentaux. Par exemple, chez les 25 à 29 ans, 38 % des ménages composés d'un couple sans enfant et 90 % des ménages monoparentaux ne parviennent pas à se maintenir au-dessus de ce seuil en vivant de leurs économies pendant trois mois.

Comparaison méthodologique des deux approches

Des contradictions apparaissent entre l'analyse des contribuables (chapitre 3) et celle des ménages (chapitre 4), liées aux approches différentes, mais aussi au fait que l'analyse qui a été conduite au niveau des contribuables ne tient pas compte de l'aide sociale.

L'analyse de la situation financière des contribuables non mariés n'est pas pertinente si ces derniers vivent en couple ou en ménage monoparental, puisque le revenu des autres membres du ménage n'est pas pris en compte. Or, 29 % des contribuables masculins non mariés (et 23 % des contribuables féminins) vivent dans un ménage composé d'un couple. Quant aux contribuables de sexe masculin non mariés vivant avec un ou des enfants, ils sont dans 75 % des cas en ménage formé d'un couple (femmes : 25 %). Il résulte alors de nombreuses divergences dans les résultats obtenus en fonction de l'approche adoptée. Ces divergences incitent à privilégier les approches par ménages afin d'éviter des interprétations incorrectes.

Mobilité financière entre 2012 et 2015

La troisième série d'analyses (chapitre 5) effectuée dans cette étude compare les années 2012 et 2015 en vue d'identifier les facteurs en lien avec une mobilité financière ascendante, définie comme le dépassement du seuil correspondant à une situation de faibles ou très faibles ressources financières, ainsi que la mobilité descendante, qui représente le cheminement inverse. L'analyse porte sur les personnes pour lesquelles des informations financières relatives à leur ménage sont disponibles pour les deux années sous étude, c'est-à-dire les personnes pour qui nous disposons d'informations fiscales en 2012 et 2015. Dans une première étape, l'évolution de la situation financière entre 2012 et 2015 est présentée sous la forme de matrices, lesquelles montrent que la situation des ménages s'améliore dans environ un cas sur quatre, passant d'une situation de faibles ou très faibles ressources à une situation de ressources médianes (entre 60 % et 180 % du revenu équivalent médian) : plus précisément, 22 % des personnes présentant de très faibles ressources financières en 2012, et 34 % de celles présentant de faibles ressources, ont dépassé le seuil de 60 % du revenu équivalent médian en 2015. La situation inverse s'observe aussi, mais d'une manière moins fréquente (11 % pour les personnes présentant des ressources situées entre 60 % et 100 % du revenu médian). Cette mobilité est plus importante chez les personnes en âge d'exercer une activité comparativement aux retraités, et varie en fonction du type de ménage. Parmi les retraités, seuls 7,9 % des couples sans enfant avec de très faibles ressources financières et 16,4 % des couples sans enfants avec de faibles ressources financières ont dépassé le seuil de 60 % entre 2012 et 2015.

Une deuxième étape analyse les facteurs associés à l'amélioration de la situation financière pour les personnes présentant de faibles ou très faibles ressources en 2012. Des analyses de régression

montrent notamment que la composition du ménage intervient étroitement sur la mobilité financière.

En ce qui concerne les personnes vivant seules, la mise en couple permet plus souvent aux femmes qu'aux hommes de sortir d'une situation défavorable.

Par ailleurs, dans les ménages monoparentaux, le fait que la personne à la tête du ménage soit un homme favorise une mobilité ascendante. La mobilité ascendante augmente également lorsque les enfants sont âgés de 15 ans ou plus, ou lorsqu'ils quittent le ménage.

Le nombre d'enfants et leur âge sont également des facteurs importants associés à la mobilité financière dans des ménages composés d'un couple. Le fait que les enfants gagnent en autonomie conduit à une plus forte mobilité ascendante, car les parents peuvent améliorer leur situation financière par une meilleure intégration au marché du travail ou bénéficier d'un apport de revenus des enfants. De même, la naissance d'un enfant ou le fait que les enfants quittent la maison sont des facteurs qui peuvent entraver ou favoriser cette mobilité ascendante.

L'âge de la personne considérée intervient également, dans le sens d'une mobilité ascendante et descendante plus élevée pour les personnes jeunes, en comparaison de celles en fin de vie active.

L'origine nationale joue également un rôle, puisque les personnes étrangères ou nées à l'étranger, hors UE/AELE, sont plus souvent susceptibles d'observer une mobilité descendante et moins susceptibles de vivre une mobilité ascendante, comparativement aux personnes d'origine suisse ou de l'UE/AELE.

Finalement, des événements de la vie professionnelle peuvent également modifier la situation des hommes et des femmes. Par exemple, l'accès à une rente du 1^{er} pilier pour des personnes en âge d'activité conduit, dans un cas sur deux, à la sortie d'une situation de faibles ou très faibles ressources financières. Un autre exemple intéressant est celui du passage d'un statut de salarié à un statut d'indépendant : il va de pair avec une mobilité ascendante dans 26 % des cas, alors qu'il s'accompagne d'une mobilité descendante avec la même fréquence.

Conclusions

En conclusion, cette étude mobilise de riches données statistiques pour dresser un tour d'horizon de la situation économique des actifs et des retraités. Par rapport à la publication précédente (Wanner et Gabadinho, 2008), de nombreux points ont pu être précisés, notamment en procédant à une analyse au niveau des ménages. Par le recours aux registres statistiques, la base de données WiSiER¹¹ permet une meilleure compréhension de la structure du ménage qu'en utilisant uniquement les données des contribuables. Les données WiSiER incluent également des informations sur l'aide sociale, qui permettent de mieux appréhender la situation financière d'une population précarisée. Malgré certaines limites telles que l'exclusion de différents groupes de contribuables (imposition à la source ou aux dépenses) et l'absence d'informations sur des transferts financiers informels (entre parents et enfants, notamment) et des avoirs des 2^e et du 3^e piliers, les données utilisées apportent une contribution importante à la compréhension de la situation économique des ménages.

Les groupes à risque de précarité (il s'agit là surtout des ménages monoparentaux dirigés par une femme ainsi que des personnes vivant seules [2015] ou des contribuables non mariés [2003]) restent

¹¹ [Base de données relative à la Situation économique des personnes en âge d'activité et à l'âge de la retraite \(WiSiER\)](#)

identiques à ceux ayant été identifiés il y a 15 ans. D'autres groupes apparaissent dans des situations financières difficiles, en particulier certains ménages de migrants, les agriculteurs et certains indépendants.

La nouvelle analyse longitudinale de 2012 à 2015 indique que la situation économique des ménages, notamment ceux composés de personnes en âge d'activité, est parfois susceptible d'évoluer positivement lorsque la situation professionnelle ou la structure du ménage change. Par contre, la naissance d'un enfant ou la vie avec des enfants (en bas âge) peuvent restreindre les possibilités d'amélioration de la situation économique.

Les résultats obtenus constitueront une base utile pour la discussion de politiques sociales adaptées à la situation économique des ménages. L'intégration au marché du travail et la conciliation entre vie familiale et professionnelle permettent de mieux éviter ou surmonter les situations financières difficiles (en cas de faibles ou de très faibles ressources).

En outre, la présente étude met en évidence la nécessité de mener d'autres travaux de recherche, notamment sur certains groupes qui mériteraient une attention particulière (ménages monoparentaux, familles avec plusieurs enfants, indépendants, employés du secteur de l'agriculture, ou personnes d'origine étrangère, par exemple). La conclusion à cette étude esquisse d'ailleurs différentes pistes de réflexion ainsi que de possibles thèmes à approfondir.

Riassunto

Il presente rapporto traccia una panoramica generale della situazione finanziaria delle persone residenti in Svizzera sulla base dei dati fiscali di 11 Cantoni, completati da dati di registri e di indagini. Il confronto tra questi dati fornisce informazioni non soltanto sul reddito e sulla sostanza, ma anche su determinate prestazioni sociali non incluse nei dati fiscali nonché sulla composizione delle economie domestiche. Per descrivere la situazione economica e individuare i gruppi a rischio sono utilizzati strumenti di misurazione che mettono in relazione il reddito delle economie domestiche o dei contribuenti con diverse soglie, determinate a partire dal reddito equivalente mediano dell'insieme delle economie domestiche o dei contribuenti.

Confronto della situazione dei contribuenti tra il 2003 e il 2015

Dopo un'introduzione generale e una descrizione dei dati e dei metodi utilizzati, il capitolo 3 confronta la situazione finanziaria dei contribuenti residenti in Svizzera del 2003 con quella del 2015. Gli indicatori, le tabelle e i grafici ottenuti in base ai dati fiscali del 2003 (Wanner e Gabadinho 2008) sono stati aggiornati. Anche se la popolazione presa in considerazione non è la stessa (lo studio copre 11 Cantoni, a fronte di soltanto 5 per i dati del 2003), il confronto fornisce una tendenza generale riguardo alla situazione finanziaria dei contribuenti su oltre un decennio. Tuttavia, occorre sottolineare che la nozione di contribuente rende talvolta difficile l'interpretazione dei risultati. Infatti, un contribuente può essere una persona non sposata o una coppia sposata, con o senza figli minorenni. Una tale definizione non fornisce informazioni né sulla composizione delle economie domestiche (diversi contribuenti, in particolare le coppie di concubini, possono comporre un'unica economia domestica) né sulle loro diverse fonti di reddito.

Tra il 2003 e il 2015 il reddito nominale mediano di tutti i tipi di contribuenti in età attiva e in età pensionabile è lievemente aumentato in seguito all'inflazione, a una migliore remunerazione professionale di una popolazione sempre più qualificata e all'aumento delle prestazioni del 2° pilastro versate ai pensionati¹². Nonostante questi cambiamenti, gli schemi osservati nei dati del 2003 si sono confermati in generale per quelli del 2015. Tuttavia, spiccano alcuni sviluppi specifici, legati in particolare al cambiamento del contesto sociodemografico, con l'invecchiamento della popolazione, una migrazione netta elevata e la migliore qualificazione degli immigrati, la trasformazione delle forme di vita familiare (calo della quota delle persone sposate) e l'incremento dell'attività professionale delle donne.

Tra il 2003 e il 2015 il reddito nominale mediano della maggior parte dei tipi di contribuenti è aumentato¹³. Si osservano tuttavia notevoli differenze tra contribuenti attivi¹⁴ e pensionati nonché tra uomini e donne. Tenendo conto dell'inflazione, tra il 2003 e il 2015 il reddito mediano dei contribuenti pensionati è aumentato dell'1,1 per cento in termini reali tra gli uomini non sposati e fino al 9,2 per cento tra le donne non sposate. L'incremento è stato meno netto tra i contribuenti in età attiva, a prescindere dal tipo di contribuente: se, al netto del rincaro, il reddito mediano delle donne non sposate e delle coppie sposate è ulteriormente aumentato, rispettivamente dell'1,6 e del 7,1 per cento, tra gli uomini non sposati è diminuito del 3,9 per cento. Tra il 2003 e il 2015 diversi

¹² I pensionati (o persone in età pensionabile) sono definiti come le persone che hanno raggiunto l'età ordinaria di pensionamento (64 anni e oltre per le donne/65 anni e oltre per gli uomini).

¹³ Tra il 2003 e il 2015 l'indice dei prezzi al consumo è aumentato del 4,6 %.

¹⁴ Il termine «attivi» designa le persone in età attiva, indipendentemente dal loro statuto sul mercato del lavoro.

cambiamenti strutturali hanno portato in particolare a un incremento della quota di pensionati e di persone sole, gruppi che dispongono in media di un reddito più basso. A causa di questi cambiamenti strutturali, al netto del rincaro il reddito mediano di tutti i tipi di contribuenti è diminuito del 4,2 per cento, anche se è aumentato in tutti i gruppi, tranne tra gli uomini soli in età attiva.

La quota dei contribuenti con risorse finanziarie modeste o molto modeste (inferiori al 60 % del reddito equivalente mediano) è aumentata dal 15,5 al 18,1 per cento, il che potrebbe indicare una distribuzione dei redditi leggermente più disuguale. Tra i contribuenti in età attiva, questa quota ha registrato un incremento dal 15,5 al 19,2 per cento, mentre è rimasta relativamente stabile tra i contribuenti in età pensionabile (dal 15,4 al 15,2 %).

Osservando nel dettaglio la situazione dei contribuenti pensionati si constata quanto segue: tra le coppie sposate la quota dei contribuenti con risorse finanziarie modeste o molto modeste è diminuita di 1,1 punti percentuali (dal 10,3 al 9,2 %) e tra le donne non sposate non è praticamente diminuita dal 2003 (-0,4 punti percentuali, dal 20 al 19,6 %). Tra gli uomini non sposati, invece, è aumentata di 2,6 punti percentuali raggiungendo addirittura il 20 per cento tra i «giovani pensionati» (65–74 anni). Questo relativo peggioramento della situazione economica degli uomini non sposati ha ridotto significativamente le disparità tra uomini e donne dopo il raggiungimento dell'età di pensionamento. Tuttavia, queste tendenze vanno considerate con prudenza, poiché l'utilizzo della nozione di contribuente ha i suoi limiti. Un'ipotesi, non verificabile vista la mancanza di dati in merito nel 2003, è che in seguito alla regolamentazione della ripartizione degli averi del 2° pilastro tra coniugi in caso di divorzio entrata in vigore nel 2000, tra il 2003 e il 2015 la situazione finanziaria degli uomini pensionati si sia evoluta diversamente rispetto a quella delle donne pensionate.

È opportuno rilevare che la crescente partecipazione delle donne al mercato del lavoro ha migliorato la loro situazione finanziaria durante la vita attiva. Questo si riflette anche nella composizione del reddito: rispetto al 2003, la quota relativa del reddito proveniente dall'attività lucrativa è aumentata, mentre quella dei redditi del 1° pilastro (principalmente rendite AI) è diminuita.

Inoltre, si rileva un incremento dei tassi di attività dei nuovi pensionati: nel 2015, nell'anno del loro 66° compleanno, il 35 per cento degli uomini non sposati e il 45 per cento di quelli sposati percepivano un reddito proveniente dall'attività lucrativa, contro rispettivamente il 30 e il 34 per cento nel 2003. Per le donne di 65 anni, i tassi sono passati dal 16 al 27 per cento (per quelle sposate) e dal 23 al 30 per cento (per quelle non sposate). Nella maggior parte dei casi, il modello di attività professionale durante il pensionamento rimaneva tuttavia un'attività a tempo parziale, con una retribuzione generalmente inferiore alla franchigia di 16 800 franchi, importo a partire dal quale sono riscossi i contributi AVS.

Riguardo al livello della sostanza dei contribuenti, i limiti del confronto tra i dati del 2003 e quelli del 2015 non permettono di rilevare cambiamenti determinanti. La differenza tra i contribuenti in età attiva e quelli in età pensionabile rimane molto importante: questi ultimi dispongono infatti di una sostanza molto più elevata¹⁵. Inoltre, gli attivi devono più frequentemente far fronte a un eventuale indebitamento, spesso legato alla proprietà immobiliare. Per contro, i redditi provenienti dalla sostanza sono fortemente diminuiti in seguito all'evoluzione dei tassi d'interesse osservata tra il 2003 e il 2015.

¹⁵ Occorre tuttavia tener presente che gli averi del 2° pilastro e del pilastro 3a non sono presi in considerazione, poiché non imponibili.

Situazione delle economie domestiche nel 2015

Una seconda serie di analisi tratta la situazione finanziaria del 2015 tenendo conto della composizione delle economie domestiche (cap. 4). La nozione di economia domestica differisce da quella di contribuente utilizzata per la prima parte dello studio. L'economia domestica include le persone che condividono lo stesso alloggio, secondo il criterio del domicilio legale. Prendere in considerazione l'economia domestica permette di analizzare la situazione di questi contribuenti tenendo conto dell'eventuale reddito del partner.

Nel 2015 la quota delle economie domestiche con risorse modeste o molto modeste era del 16,8 per cento, ovvero 1,3 punti percentuali in meno rispetto a quanto emerso dall'analisi dei contribuenti. La differenza è riconducibile in particolare al fatto che numerose economie domestiche sono composte da più contribuenti. Nel 2015 il reddito equivalente mediano delle economie domestiche ammontava a 63 470 franchi, di cui due terzi provenienti dall'attività lucrativa. Tuttavia, si constatano differenze importanti in funzione della fascia d'età: se per le persone attive quasi tutto il reddito (85 %) proviene dall'attività lucrativa, durante il pensionamento le rendite del 1° pilastro sono il principale apporto finanziario (ossia il 43 %, inclusi gli assegni per grandi invalidi e le prestazioni complementari [PC]).

Si rilevano differenze significative tra i diversi tipi di economie domestiche. Sulla base del reddito equivalente mediano, il 35 per cento delle economie domestiche monoparentali con a capo una donna dispone di risorse finanziarie modeste o molto modeste, contro il 17 per cento di quelle con a capo un uomo e il 15 per cento delle coppie con uno o più figli. Inoltre, il 22 per cento di tutte le economie domestiche monoparentali, il 6 per cento delle economie domestiche composte da partner registrati e il 9 per cento di tutte le coppie senza figli sono al di sotto della soglia corrispondente a una situazione di risorse finanziarie modeste.

Il rischio di avere risorse finanziarie molto modeste (ossia inferiori al 50 % del reddito equivalente mediano) è pressoché identico per le economie domestiche di persone in età attiva (9 %) e per quelle di persone in età pensionabile (8 %). Per quanto riguarda il rischio di avere risorse finanziarie modeste o molto modeste (ossia inferiori al 60 % del reddito equivalente mediano), è del 15 per cento per le economie domestiche di persone in età attiva e del 22 per cento per quelle di persone in età pensionabile. La quota delle economie domestiche che si trovano tra le soglie del 50 e del 60 per cento (risorse modeste) è così due volte più elevata tra i pensionati che tra gli attivi (14 % contro 6 %). Questo è riconducibile alla concentrazione delle economie domestiche di pensionati che dispongono soltanto del 1° pilastro e delle PC e che sono quindi appena al di sotto della soglia del 60 per cento (pari a 38 080 fr. per una persona sola). L'analisi delle economie domestiche è dunque in contraddizione con il risultato emerso da quella dei contribuenti, secondo cui la situazione degli attivi (19,2 %) era peggiore rispetto a quella dei pensionati (15,2 %). Questo è dovuto in particolare al fatto che la soglia del 60 per cento corrisponde a 36 670 franchi per i contribuenti, ma a 38 080 franchi per le economie domestiche e che molte economie domestiche di pensionati hanno un reddito equivalente compreso tra questi due importi. In generale, andrebbe privilegiato un approccio basato sulle economie domestiche, poiché sembra riflettere meglio la realtà.

Diversi fattori sociodemografici influenzano la situazione finanziaria delle economie domestiche. L'età e la carriera professionale svolgono un ruolo fondamentale. Se la situazione finanziaria delle persone attive migliora nel corso della loro vita lavorativa, il loro reddito diminuisce significativamente quando raggiungono l'età di pensionamento e cessano di esercitare un'attività lucrativa. Nelle economie domestiche individuali o monoparentali, sono le donne a presentare, in

media, una situazione peggiore rispetto agli uomini. Anche lo stato civile ha una certa influenza: per quanto concerne le economie domestiche individuali, le persone vedove vantano una situazione migliore rispetto a quelle divorziate. Tra le donne sole, infatti, il 16 per cento delle vedove e il 23 per cento delle divorziate presentano un reddito inferiore al 60 per cento del reddito equivalente mediano. Inoltre, un elevato numero di figli precarizza le economie domestiche, soprattutto se questi hanno meno di 15 anni. Ad esempio, il 54 per cento delle economie domestiche monoparentali con a capo una donna il cui figlio più piccolo ha meno di 5 anni dispone di risorse finanziarie modeste o molto modeste, contro il 17 per cento di quelle il cui figlio ha almeno 20 anni. L'interruzione dell'attività lucrativa dopo la nascita del primo figlio può avere conseguenze a lungo termine sulla situazione economica delle donne: il 34,1 per cento delle donne che crescono da sole i propri figli e interrompono la loro attività lucrativa per oltre dieci anni si ritrova con risorse finanziarie modeste 15-20 anni dopo. Tra le donne che crescono da sole i propri figli, ma continuano a lavorare allo stesso grado d'occupazione o decidono di ridurlo per al massimo quattro anni, la percentuale è di circa la metà (rispettivamente 16,2 e 17,6 %). La situazione delle donne che vivono in coppia 15-20 anni dopo la nascita del primo figlio non varia in modo significativo a seconda che abbiano o meno interrotto o ridotto la loro attività lucrativa.

Anche le caratteristiche professionali e di formazione sono importanti: una formazione di livello terziario offre una migliore protezione rispetto a una di livello secondario, mentre nelle professioni elementari, del settore agricolo e dei servizi si registrano i tassi più elevati di persone con risorse finanziarie modeste o molto modeste. La situazione finanziaria varia anche in funzione del tipo di attività lucrativa esercitata: nelle economie domestiche in cui viene svolta un'attività indipendente la percentuale di persone con risorse finanziarie modeste o molto modeste è più elevata (39 %) rispetto alle economie domestiche in cui viene svolta un'attività salariata (11 %). Infine, l'origine e la cittadinanza sono anch'esse elementi determinanti per la situazione finanziaria: la metà delle persone provenienti da un Paese extraeuropeo dispone di risorse finanziarie modeste o molto modeste. Ciascuna delle variabili menzionate incide sulla situazione finanziaria delle economie domestiche, anche dopo aver preso in considerazione altri fattori d'influenza tramite modelli multivariati.

Mentre sul piano finanziario le economie domestiche di persone attive che ricorrono all'aiuto sociale e quelle di pensionati che percepiscono PC sono al di sotto della soglia del 60 per cento, i beneficiari di una rendita vedovile o d'invalidità in età attiva si trovano generalmente in una situazione mediana (tra il 60 e il 180 % del reddito equivalente mediano). Per i beneficiari dell'aiuto sociale e delle PC, queste prestazioni rappresentano una parte importante del reddito (tra il 76 e l'89 %, a seconda del tipo di economia domestica, per l'aiuto sociale; tra il 26 e il 33 % per le PC). Le prestazioni dell'aiuto sociale riguardano principalmente le persone sole e le economie domestiche monoparentali, mentre le PC essenzialmente le persone pensionate che vivono da sole.

Le economie domestiche di pensionati dispongono di una sostanza lorda e netta maggiore rispetto a quelle di persone attive¹⁶: ad esempio, la sostanza lorda mediana raggiunge i 450 000 franchi nelle economie domestiche di persone tra i 65 e i 69 anni, mentre non supera i 175 000 franchi nelle economie domestiche di persone tra i 40 e i 45 anni. Il livello della sostanza aumenta regolarmente col passare degli anni, con un balzo significativo al momento del pensionamento, riconducibile probabilmente alla riscossione di prestazioni in capitale. La sostanza si divide essenzialmente tra

¹⁶ Anche in questo caso occorre tener presente che gli averi del 2° pilastro e del pilastro 3a non sono presi in considerazione, poiché non imponibili.

titoli, investimenti in capitale e sostanza immobile. Le altre componenti della sostanza hanno un ruolo marginale. Inoltre, sia la sostanza che l'indebitamento sono correlati positivamente con il livello dei redditi. In caso di perdita di guadagno, se si considera la capacità delle economie domestiche di vivere dei propri risparmi (titoli e capitale) rimanendo nel contempo al di sopra della soglia del 60 per cento del reddito equivalente mediano per 3 o 12 mesi, gli anziani fanno meglio dei giovani e le coppie con o senza figli se la cavano meglio rispetto alle persone sole e alle economie domestiche monoparentali. Ad esempio, tra i giovani di età compresa tra i 25 e i 29 anni, il 38 per cento delle economie domestiche di coppie senza figli e il 90 per cento delle economie domestiche monoparentali non riescono a rimanere al di sopra di questa soglia, se vivono dei loro risparmi per tre mesi.

Confronto metodologico tra i due approcci

Dal confronto tra l'analisi dei contribuenti (cap. 3) e quella delle economie domestiche (cap. 4) emergono contraddizioni legate non solo alla diversità degli approcci, ma anche al fatto che nel primo caso non si è tenuto conto dell'aiuto sociale.

L'analisi della situazione finanziaria dei contribuenti non sposati non è pertinente se questi ultimi vivono in coppia o in un'economia domestica monoparentale, poiché il reddito degli altri membri dell'economia domestica non è preso in considerazione. Al riguardo, va sottolineato che il 29 per cento dei contribuenti di sesso maschile non sposati (e il 23 % dei contribuenti di sesso femminile) vive in un'economia domestica costituita da una coppia. Quanto ai contribuenti di sesso maschile non sposati che vivono con uno o più figli, il 75 per cento vive in un'economia domestica costituita da una coppia (25 % per le donne). Dai risultati ottenuti emergono dunque molte discordanze in funzione dell'approccio scelto, che porterebbero a preferire gli approcci basati sulle economie domestiche per evitare interpretazioni errate.

Mobilità finanziaria tra il 2012 e il 2015

La terza serie di analisi effettuata nel quadro del presente studio (cap. 5) mette a confronto gli anni 2012 e 2015 per individuare i fattori legati a una mobilità finanziaria ascendente, definita come il superamento della soglia corrispondente a una situazione di risorse finanziarie modeste o molto modeste, nonché alla mobilità discendente, ossia il percorso inverso. L'analisi si concentra sulle persone per le quali le informazioni finanziarie relative alla loro economia domestica sono disponibili per i due anni oggetto dello studio, vale a dire le persone per le quali si dispone dei dati fiscali sia per il 2012 che per il 2015. In una prima tappa, l'evoluzione della situazione finanziaria tra il 2012 e il 2015 è presentata sotto forma di matrici, dalle quali risulta che in circa un caso su quattro le economie domestiche sono passate da una situazione di risorse finanziarie modeste o molto modeste a una situazione di risorse mediane (tra il 60 e il 180 % del reddito equivalente mediano). Più precisamente, il 22 per cento delle persone con risorse finanziarie molto modeste nel 2012 e il 34 per cento di quelle con risorse modeste hanno superato la soglia del 60 per cento del reddito equivalente mediano nel 2015. Si constata anche la situazione inversa, ma in misura meno frequente (per l'11 % delle persone con risorse comprese tra il 60 e il 100 % del reddito equivalente mediano). Questa mobilità è più importante tra le persone in età attiva rispetto ai pensionati e varia in funzione del tipo di economia domestica. Tra i pensionati, soltanto il 7,9 per cento delle coppie senza figli con risorse finanziarie molto modeste e il 16,4 per cento delle coppie senza figli con risorse finanziarie modeste hanno superato la soglia del 60 per cento tra il 2012 e il 2015.

In una seconda tappa vengono analizzati i fattori associati al miglioramento della situazione finanziaria per le persone che nel 2012 disponevano di risorse modeste o molto modeste. Le analisi di regressione eseguite mostrano in particolare che la composizione dell'economia domestica ha una forte incidenza sulla mobilità finanziaria.

Per quanto riguarda le persone che vivono da sole, iniziare una vita di coppia permette alle donne di uscire da una situazione sfavorevole più spesso rispetto agli uomini.

Inoltre, nelle economie domestiche monoparentali il fatto che la persona che ne è a capo sia un uomo favorisce una mobilità ascendente. La mobilità ascendente aumenta pure quando i figli hanno almeno 15 anni o lasciano l'economia domestica.

Anche il numero di figli e la loro età sono importanti fattori associati alla mobilità finanziaria nelle economie domestiche costituite da una coppia. Il fatto che i figli acquisiscano autonomia porta a una maggiore mobilità ascendente, in quanto i genitori possono migliorare la loro situazione finanziaria grazie a una maggiore integrazione nel mercato del lavoro o beneficiare di un apporto di redditi da parte dei figli. Analogamente, la nascita di un figlio o il fatto che i figli lascino l'economia domestica sono fattori che possono ostacolare o favorire questa mobilità ascendente.

Pure l'età delle persone svolge un certo ruolo: la mobilità (ascendente e discendente) è più alta tra i giovani che tra le persone prossime al pensionamento.

Anche la cittadinanza è importante, poiché le persone straniere o nate all'estero, al di fuori dell'UE/AELS, hanno maggiori probabilità di sperimentare una mobilità discendente e meno probabilità di sperimentarne una ascendente rispetto alle persone di cittadinanza svizzera o di un Paese dell'UE/AELS.

Infine, anche determinati eventi della vita professionale possono modificare la situazione degli uomini e delle donne. Ad esempio, per quanto riguarda le persone in età attiva l'accesso a una rendita del 1° pilastro permette, in un caso su due, di uscire da una situazione di risorse finanziarie modeste o molto modeste. Un altro esempio interessante è il passaggio dallo statuto di salariato a quello d'indipendente, che va di pari passo con una mobilità ascendente nel 26 per cento dei casi e con la stessa frequenza a una mobilità discendente.

Conclusioni

In conclusione, il presente studio utilizza una vasta gamma di dati statistici per fornire una panoramica della situazione economica delle persone attive e dei pensionati. Rispetto alla pubblicazione precedente (Wanner e Gabadinho 2008), è stato possibile precisare numerosi punti, soprattutto procedendo a un'analisi delle economie domestiche. Utilizzando i registri statistici, il set di dati WiSiER¹⁷ consente una migliore comprensione della struttura delle economie domestiche rispetto all'approccio che considera soltanto i dati dei contribuenti. I dati WiSiER includono anche informazioni sull'aiuto sociale, che permettono di conoscere meglio la situazione finanziaria delle persone in condizioni di precarietà. Nonostante l'esistenza di determinati limiti quali l'esclusione di diversi gruppi di contribuenti (imposizione alla fonte o secondo il dispendio) e l'assenza di informazioni su trasferimenti finanziari informali (in particolare tra genitori e figli) e sugli averi del 2°

¹⁷ [Set di dati relativo alla situazione economica delle persone in età attiva e in età pensionabile \(WiSiER\)](#).

e del 3° pilastro, i dati utilizzati contribuiscono in misura importante alla comprensione della situazione economica delle economie domestiche.

I gruppi a rischio di precarietà (soprattutto le economie domestiche monoparentali con a capo una donna e le persone che vivono da sole [2015] o i contribuenti non sposati [2003]) restano identici a quelli individuati 15 anni fa. Altri gruppi si trovano in situazioni finanziarie difficili, soprattutto talune economie domestiche di migranti, gli agricoltori e determinate categorie di lavoratori indipendenti.

La nuova analisi longitudinale dal 2012 al 2015 indica che la situazione economica delle economie domestiche, in particolare quelle di persone in età attiva, può evolversi positivamente in caso di cambiamento della situazione professionale o della struttura dell'economia domestica. Per contro, la nascita di un figlio o la convivenza con figli (in tenera età) possono limitare le possibilità di migliorare la situazione economica.

I risultati ottenuti costituiranno una base utile per la discussione di politiche sociali adeguate alla situazione economica delle economie domestiche. L'integrazione nel mercato del lavoro e la conciliabilità tra famiglia e lavoro permettono di evitare o superare meglio situazioni finanziarie difficili (in caso di risorse modeste o molto modeste).

Inoltre, il presente studio evidenzia la necessità di svolgere altri lavori di ricerca, soprattutto su certi gruppi che meriterebbero un'attenzione particolare (p. es. economie domestiche monoparentali, famiglie con più figli, lavoratori indipendenti, salariati del settore agricolo o persone di origine straniera). La conclusione di questo studio delinea anche vari spunti di riflessione e possibili temi da approfondire.

Summary

This report provides a general overview of the financial situation of Swiss inhabitants based on tax data from 11 cantons, supplemented by data from registers and surveys. Inclusion of these sources means that, as well as providing information on income and wealth, the data covers certain social benefits that are not included in the tax data, plus the composition of households. Tools that measure economic situation are used to describe the situation and identify risk groups. These tools compare the income of households or taxpayers at different thresholds, estimated on the basis of the median equivalised income of all households or taxpayers.

Comparison of the situation of taxpayers in 2003 and in 2015

Following a general introduction and a description of the data and the methods used, chapter 3 compares the financial situation of taxpayers living in Switzerland in two different periods (2003 and 2015). The indicators, tables and charts calculated on the basis of the 2003 tax data (Wanner and Gabadinho, 2008) have been updated. Even though the population covered is not the same (the report covers 11 Swiss cantons while the 2003 data only cover 5), the comparison shows a general trend in the financial situation of taxpayers over more than a decade. Nevertheless, it should be noted that the definition of a taxpayer sometimes makes it difficult to interpret the results. A taxpayer may be either an unmarried person or a married couple, with or without children classified as minors. This definition does not provide any information on the composition of the household (there may be several taxpayers in a single household, especially in the case of co-habiting unmarried couples) and consequently on the various sources of income.

The nominal median income of all categories of taxpayer of working and retirement age increased slightly between 2003 and 2015 due to inflation, better remuneration as a result of the increasingly skilled workforce and the rise in 2nd pillar benefits for pensioners¹⁸. Despite these changes, the patterns observed in the 2003 data were generally confirmed in 2015. Nevertheless, some specific changes are evident. These are mainly linked to the changing socio-demographic context: the ageing population, high net migration and better qualified immigrants, the transformation of family lifestyles (reduction in the proportion of married people) and the increase in the number of working women.

The nominal median income of the majority of taxpayer categories increased between 2003 and 2015¹⁹. However, there are significant differences between working taxpayers²⁰ and retired taxpayers as well as between men and women. After inflation has been factored, the median income of retired taxpayers increased by 1.1% in real terms for unmarried men and by up to 9.2% for unmarried women between 2003 and 2015. The increase was less significant for taxpayers of working age, across all categories of taxpayer. Whereas for unmarried women and married couples of working age the median income recorded a further rise – taking account of increases in the cost of living – of 1.6% and 7.1%, respectively, there was a decline of 3.9% for unmarried men of working age. Between 2003 and 2015, various structural changes resulted, notably, in an increase in the proportion of retirees and persons living alone, two groups which have a lower level of income on

¹⁸ Pensioners (or people of retirement age) are defined as people who have reached the regular retirement age (64 years or above for women/65 years or above for men).

¹⁹ The consumer price index increased by 4.6% between 2003 and 2015.

²⁰ "Working" refers to people of working age, regardless of their labour market status.

average. Given these structural shifts and after factoring in the increases in the cost of living, the median income of all categories of taxpayer declined by 4.2%, even though median income increased for all groups with the exception of working-age men living alone.

The proportion of taxpayers with low or very low income (less than 60% of the median equivalised income) increased from 15.5% to 18.1%. This could indicate a slightly less equitable income distribution. Among working-age taxpayers, the proportion increased from 15.5% to 19.2%, whereas it remained relatively stable among retirement-age taxpayers (change from 15.4% to 15.2%).

A detailed look at the situation of retirement-age taxpayers leads to the following conclusions: among married couples, the proportion of taxpayers with low or very low level income decreased by 1.1 percentage point (from 10.3% to 9.2%), while among unmarried women there was virtually no reduction from 2003 (-0.4 percentage point from 20% to 19.6%). Among unmarried men, by contrast, the proportion increased by 2.6 percentage points, even reaching 20% among “younger pensioners” (age 65–74). This relative deterioration in the economic situation of unmarried men has reduced the inequality between men and women after retirement age considerably. However, these trends should be interpreted with caution because of the limitations of using the concept of taxpayers. One hypothesis, which cannot be verified due the lack of relevant data for 2003, is that the distribution of 2nd pillar assets between spouses in the event of divorce, which came into effect in 2000, resulted in different trends in the financial situation of men and women of retirement age between 2003 and 2015.

It should be noted that the growing participation of women in the labour market has improved their financial situation during their working lives. This is also reflected in the structure of income: compared with 2003, the relative proportion of income coming from work has increased, while the proportion of pillar 1 income (mainly disability pensions) has decreased.

In addition, there was an increase in employment rates among persons who had recently retired: in 2015, 35% of unmarried men and 45% of married men had income from gainful employment in the year in which they turned 66, compared with 30% and 34% respectively in 2003. For women aged 65, the rates increased from 16% to 27% (married women) and from 23% to 30% (unmarried women). However, among retirement-age people, the most common model remained part-time work, with remuneration generally below the CHF 16,800 threshold for the payment of OASI contributions.

Looking at taxpayers' wealth, the restricted comparability of the 2003 and 2015 data prevents the identification of significant changes. The gap between working-age taxpayers and those of retirement age is still very wide and the latter group has far higher assets²¹. Moreover, the working-age population is more likely to have debts, often linked to property. By contrast, there was a substantial reduction in income from assets in parallel with the development of interest rates between 2003 and 2015.

²¹ It should be noted, however, that 2nd and 3rd pillar assets have not been taken into account because they are not taxable.

Situation of households in 2015

A second series of analyses looks at the financial situation in 2015, taking household composition into account (chapter 4). The definition of a household differs from the definition of taxpayers used in the first section. A household comprises all people sharing the same accommodation, based on the legal domicile criterion. Looking at households permits an analysis of the situation of these taxpayers, taking into account any income of their partner.

The percentage of households with a low or very low income amounts to 16.8% for 2015, i.e. 1.3 percentage points less than the percentage derived from the analysis of taxpayers. This discrepancy is explained in particular by the fact that many households have several taxpayers. The median equivalised income of households was CHF 63,470 in 2015, with two-thirds of this coming from gainful employment. However, there are some significant differences based on age: for people of working age, almost all income (85%) comes from gainful employment, whereas pillar 1 pensions are the principal source of income for those of retirement age (43% of income comes from the 1st pillar, including supplementary benefits and helplessness allowances).

Major differences can be seen between different types of household. Based on median equivalised income, 35% of single-parent families headed by a woman have a low or very low income, compared with 17% of single-parent families headed by a man and 15% of couples with one or more children. Furthermore, 22% of all single-parent families, 6% of households comprising registered partnerships and 9% of all couples with no children are below the low income threshold.

The risk of having a very low income (<50% of the median equivalised income) is virtually identical for working-age and retirement-age households (9% and 8% respectively). The risk of having a low or very low income (<60% of the median equivalised income) is 15% for working-age households and 22% for retirement-age households. Therefore, the proportion of households between the 50% and 60% thresholds (low income) is twice as high for pensioners as for those of working age (14% versus 6%). The reason for this is linked to the concentration of retirement-age households receiving only a first pillar pension plus supplementary benefits that are therefore just below the 60% threshold (i.e. CHF 38,080 for a single person). Consequently, analysis at household level contradicts the findings of the analysis of taxpayers, which indicated that the working-age population (19.2%) was less well off compared with pensioners (15.2%). This is explained, in particular, by the fact that the 60% threshold is CHF 36,670 for taxpayers but CHF 38,080 for households; however, a large number of retirement-age households have an equivalised income between these two amounts. As general rule, an approach based on households should be given preference because it appears to be a better reflection of reality.

The financial situation of households is influenced by a variety of socio-demographic factors. Age and career play a key role. While the financial situation of working-age people improves during the course of their career, their net income declines once they reach retirement age and stop working. Looking at single-person or single-parent households, on average the situation of women is worse than that of men. Marital status is another factor: within single-person households, the situation of widows/widowers is better than that of people who are divorced. Accordingly, looking at women living alone, the income of 16% of widows and 23% of divorcees is less than 60% of the median equivalised income. Moreover, the risk of being in a more precarious financial situation is increased by having a large number of children, especially if they are under 15. For example, 54% of single-parent households headed by a woman where the youngest child is under the age of 5 have a low or very low income, compared with 17% where the child is 20 or older. Stopping working after the birth

of their first child can have long-term consequences for the financial situation of women. Consequently, 34.1% of women who gave up working for more than 10 years find they have a low income 15–20 years later if they are bringing up their children on their own at that point. Looking at single mothers who continue to work without reducing their working hours or who reduce their working hours for 0–4 years, the percentage roughly halves to 16.2% and 17.6% respectively. There is no significant change in the situation of women living with their partner 15 to 20 years after the birth of their first child depending on whether or not they stopped working or reduced their working hours.

Occupation and education also play a part, with tertiary education providing some protection, compared with secondary education, while there is a higher rate of people with a low or very low income among those employed in agriculture, the service sector and low-skilled jobs. Financial situation is also affected by the type of work: the self-employed account for a higher proportion of low or very low income households (39%) compared with those in paid employment (11%). Finally, origin and nationality are further determinants of financial situation: half of people originating from a non-European country have a low or very low income. Each of these variables impacts the financial situation of households, even after taking other influencing factors into account in multi-variable models.

In terms of finances, while working-age households drawing social assistance and retirement-age households receiving supplementary benefits are below the 60% threshold, the financial situation of working-age recipients of a widow's/widower's pension or disability pension is generally in line with the median (between 60% and 180% of the median equivalised income). In the case of recipients of social assistance and 1st pillar supplementary benefits, these benefits make up a significant proportion of their income (between 76% and 89% in the case of social assistance, depending on the type of household, and between 20% and 33% in the case of supplementary benefits). Recipients of social assistance are mainly single persons and single-parent families, while supplementary benefits are mainly granted to pensioners living alone.

The gross and net assets of retirement-age households are higher than those of the working-age population²²: the gross median is thus CHF 450,000 for households comprising people aged 65–69 and not above CHF 175,000 for households composed of persons aged between 40 and 45. Assets generally increase with age, with a large hike at retirement. This is probably explained by people drawing lump-sum payments. Assets are divided principally between securities and capital investments, and property. The significance of other asset classes is marginal. In addition, there is a positive correlation between both assets and debt and income level. Taking into account the ability of households to live off their savings (securities and capital) in the event of a loss of income, while remaining above the threshold of 60% of the median equivalised income for 3 or 12 months, it appears that older people do better than younger people and that couples with or without children do better than single people and single-parent families. For example, looking at the 25 to 29 year-old age group, 38% of households comprising a couple without children and 90% of single-parent families cannot maintain their situation above this threshold by living off their savings for three months.

²² Here too it should be noted, however, that 2nd and 3rd pillar assets have not been taken into account because they are not taxable.

Methodological comparison of the two approaches

There are contradictions between the analysis of taxpayers (chapter 3) and the analysis of households (chapter 4). These are due to the different approaches and to the fact that the analysis at taxpayer level does not include social assistance.

The analysis of the financial situation of unmarried taxpayers is not pertinent if they live as a couple or in a single-parent family because the income of other members of the household is not taken into account. However, 29% of unmarried male taxpayers (and 23% of female taxpayers) live in a household comprising a couple. Moreover, 75% of unmarried male taxpayers living with one or more children live in a household comprising a couple (women: 25%). There are therefore many discrepancies between the results obtained, depending on the approach used. These discrepancies suggest that household-based approaches should be used in order to avoid incorrect interpretations.

Financial mobility between 2012 and 2015

The third series of analyses (chapter 5) in this study compares 2012 and 2015 in order to identify the factors relating to upward economic mobility, defined as moving above the low or very low income threshold, and downward economic mobility, which is a movement in the opposite direction. The analysis covers persons for whom financial information relative to their household is available for the two years analysed, in other words, persons for whom we have tax data for 2012 and 2015. As the first step, the change in financial situation between 2012 and 2015 is presented using matrices. These show that in this period the situation of approximately one in four households improved, moving from a low or very low income situation to a situation in line with the median (between 60% and 180% of the median equivalised income). More accurately, 22% of persons on a very low income in 2012 and 34% of those on a low income were above the 60% threshold in 2015. The opposite direction is also observed, but in fewer cases (11% of persons with incomes between 60% and 100% of the median). This mobility is higher for people of working age than for pensioners and varies by type of household. Looking at pensioners, only 7.9% of couples without children in the very low income bracket and 16.4% of couples without children in the low income bracket moved above the 60% threshold between 2012 and 2015.

A second step analyses the factors associated with an improvement in the financial situation of persons who had a low or very low income in 2012. Regression analyses show, in particular, that there are close links between household composition and financial mobility.

Looking at persons living alone, becoming a couple more often enables women than men to move out of an unfavourable situation.

Moreover, in single-parent households, upward mobility tends to be higher if the head of the household is male. Upward mobility also increases if children are 15 or older or when they leave the household.

The number of children and their ages are other important factors affecting economic mobility of households composed of a couple. Upward mobility increases as children become more independent because parents can improve their financial situation as a result of better integration into the labour market or benefit from income contributed by their children. Similarly, upward mobility can be hampered or boosted by the birth of a child or by children leaving home.

The age of the person considered also has an influence in that upward and downward mobility are higher for young people than for those at the end of their working lives.

National origin also plays a part, since downward mobility is more often observed among foreign nationals or those born abroad (outside the EU/EFTA), while they are less likely to experience upward mobility – compared with persons from Switzerland or the EU/EFTA.

Finally, changes in working life can also alter the situation of both men and women. For example, in one in two cases, drawing a 1st pillar pension enables working-age adults to move out of a low or very low income situation. Another interesting example is moving from paid employment to self-employment: this goes hand in hand with upward mobility in 26% of cases and to downward mobility in an equal proportion of cases.

Conclusions

To conclude, this study utilises a wealth of statistical data to outline the economic situation of working-age people and pensioners. Compared with the previous publication (Wanner and Gabardine, 2008), it was possible to look in more detail at many aspects, especially by undertaking an analysis at the level of households. By using data from statistical registers, the WiSiER²³ database allows a better understanding of household structure compared with the exclusive use of data on taxpayers. The WiSiER data also include information on social assistance, allowing a better understanding of the financial situation of people in a precarious financial situation. Despite certain limits such as the exclusion of various groups of taxpayers (withholding tax and taxes on spending) and the absence of information on informal financial transfers (particularly between parents and children) and on 2nd and 3rd pillar assets, the data used make a substantial contribution to understanding the economic situation of households.

Groups potentially exposed to the risk of precarity (primarily single-parent families headed by a woman and people living alone [2015] or unmarried taxpayers [2003]) remain identical to those identified 15 years ago. Further groups are identified as being in a difficult financial situation, notably certain households composed of migrants, agricultural workers and certain groups of self-employed persons.

The new longitudinal analysis of the period 2012 to 2015 indicates that the economic situation of households, especially those composed of working-age people, can develop positively when the professional situation or structure of the household changes. By contrast, the birth of a child or living with (young) children can restrict the ability to improve the household's economic situation.

The results obtained will provide a useful basis for the social policy debate around the economic situation of households. Integration into the labour market and the compatibility of working and family life improve the ability to avoid or overcome difficult financial situations (in the event of a low or very low income).

Moreover, the present study demonstrates the need for further research, especially on groups deserving special attention (for example, single-parent families, families with several children, the self-employed, agricultural employees and persons of foreign origin). The conclusion to this study also outlines different lines of thought as well as possibilities for further research.

²³ [Database created to facilitate analyses of the economic well-being of the working- and retirement-age population in Switzerland \(WiSiER\)](#)

1. Einleitung

Die wirtschaftliche Situation der Haushalte wird in vielen Studien zum Prekaritätsrisiko thematisiert. Diese Studien beruhen meist auf Erhebungen (z. B. auf der SILC-Erhebung in der Schweiz) oder auf Registerdaten (etwa auf den Sozialhilfestatistiken). Auch das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) unterstreicht seit zwei Jahrzehnten den Nutzen, Steuerdaten für die Analyse der wirtschaftlichen Situation der Steuerpflichtigen zu verwenden. Diese Daten liefern ein nahezu abschliessendes Bild der wirtschaftlichen Situation, inklusive Angaben zu den verschiedenen Einkommensquellen und zum Vermögen.

Eine erste Studie des BSV zur wirtschaftlichen Situation der Schweizer Bevölkerung war 2008 (Wanner und Gabadinho, 2008) basierend auf Steuerdaten aus 2003 publiziert worden. Später wurden weitere Studien zu den Untergruppen durchgeführt. Zwölf Jahre nach der ersten Studie erschien es sinnvoll, bestimmte Analysen anhand ähnlicher Daten erneut durchzuführen. Das BSV hat daher die Steuerdaten aus elf Kantonen beschafft, die Daten im Rahmen des Projekts «Wirtschaftliche Situation von Personen im Erwerbs- und Rentenalter» (WiSiER, vgl. Wanner, 2019) aufbereitet und mit dem Datensatz WiSiER bereits einige Analysen durchgeführt (Guggisberg und Liechti, 2019; Rudin et al., 2019; Guggisberg et al., 2020). Gestützt auf den Datensatz WiSiER aktualisiert der vorliegende Bericht die im Jahr 2008 durchgeführten Analysen und erweitert und vertieft sie mit anderen Ansätzen.

Die Besonderheiten der Daten und die Diversität der Analysen bedingen die Verwendung genauer Konzepte und strikter Definitionen. Die Konzepte und Definitionen sind bisweilen kontraintuitiv (vor allem, wenn von «Steuerpflichtigen» die Rede ist – eine Definition aus der Verwaltung, die nicht dem Begriff «Haushalt» entspricht), doch die Daten erlauben es nicht, andere Wege zu beschreiten. Im Bericht werden zudem verschiedene Analyseeinheiten (Personen, Steuerpflichtige, Haushalte) verwendet, sodass die Ergebnisse je nach gewählter Einheit variieren können. Vor diesem Hintergrund gilt es, die verwendeten Konzepte genau vorzustellen, was im folgenden Kapitel gemacht wird.

Die Studie stützt sich auf zwei methodische Pfeiler: einerseits auf die Berechnung von Grenzwerten, die es erlauben, die Situation der Haushalte und der Steuerpflichtigen einzustufen, und andererseits auf die Anteile der verschiedenen unterschiedlichen Einkommensquellen. Die Berechnung der Grenzwerte beruht auf dem Grundsatz der Messung der relativen Armut, die durch die Position der steuerpflichtigen Person oder des Haushalts im Vergleich zum Medianäquivalenzeinkommen der gesamten Bevölkerung bestimmt wird. Die Einkommensquellen (Erwerbsarbeit, Renten, Vermögenserträge usw.) sowie die Vermögensanalyse erlauben es, die erzielten Ergebnisse zu interpretieren. Die verschiedenen Ansätze werden im Kapitel 2 im Detail vorgestellt.

Die erste Analysereihe (Kapitel 3) vergleicht die wirtschaftliche Situation der Steuerpflichtigen im Jahr 2015 mit der zwölf Jahre zuvor erhobenen Situation. Die Vergleiche beziehen sich auf die Gruppen, die nach Art der steuerpflichtigen Person, nach Geschlecht und nach Alterskategorie definiert sind. Da die Einzeldaten von 2003 aus datenschutzrechtlichen Gründen vernichtet wurden, kann die Situation einer steuerpflichtigen Person aus dem Jahr 2003 nicht mit ihrer Situation im Jahr 2015 verglichen werden. Allerdings kann etwa die Gruppe der verheirateten Steuerpflichtigen im Rentenalter aus dem Jahr 2003 mit derjenigen der verheirateten Steuerpflichtigen aus derselben Altersgruppe im Jahr 2015 verglichen werden.

Die zweite Analysereihe (Kapitel 4) gibt Auskunft über die wirtschaftliche Situation der Haushalte im Jahr 2015. Im Gegensatz zu den 2003 durchgeführten Analysen ist für 2015 die Zusammensetzung

der Haushalte bekannt (vgl. Kapitel 2). Dadurch können einige Verzerrungen und Einschränkungen der Analysen in Bezug auf die Steuerpflichtigen beseitigt werden. In diesem Kapitel wird die wirtschaftliche Situation der Haushalte beschrieben, gefolgt von einer detaillierten Erläuterung der demografischen und familiären Einflussfaktoren. Weitere Kapitel befassen sich mit dem Vermögen und der Verschuldung sowie mit den Auswirkungen der Instrumente der sozialen Sicherheit (EL, Renten der 1. Säule, Sozialhilfe) auf die wirtschaftliche Situation der Haushalte.

Ausserdem stehen für eine Stichprobe von Personen, die im Rahmen der Strukturerhebung befragt wurden, Daten zu den sozioprofessionellen Merkmalen zur Verfügung (diese Befragungen wurden am Ende jedes Jahres bei rund 200 000 Personen ab 15 Jahren durchgeführt). Die Zusammenstellung dieser Angaben – eingeordnet nach bestimmten sozioprofessionellen Merkmalen – erlaubt eine genaue Einschätzung der Situation auf Personen- und nicht mehr nur auf Haushaltsebene.

Kapitel 4 schliesst mit einem Vergleich der Ergebnisse des Jahres 2015 anhand des gewählten Kriteriums – steuerpflichtige Person oder Haushalt –, um aufzuzeigen, wie sich die Wahl der Methode auf die Ergebnisse auswirkt.

Die letzte Analysereihe (Kapitel 5) befasst sich u. a. mit der finanziellen Mobilität, die zwischen 2012 und 2015 beobachtet wurde. Diese Mobilität wird mithilfe von Matrizes für den Wechsel zwischen zwei Zuständen gemessen, wobei die Situationen durch die Position des Einkommens im Verhältnis zum Medianäquivalenzeinkommens definiert werden. Von besonderem Interesse sind hier die Faktoren, die den Übergang von einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln zu einer Situation mit medianen Mitteln und umgekehrt erläutern. Anhand logistischer Regressionen können bestimmte Hypothesen, die aus den deskriptiven Analysen resultieren, überprüft werden. Ausserdem wird der jeweilige Anteil der verschiedenen Einkommensquellen bei diesen Wechseln untersucht.

In der Schlussfolgerung werden schliesslich die wichtigsten Ergebnisse und einige ihrer Auswirkungen auf die Sozialpolitik erörtert.

2. Daten, Konzepte und Methoden

2.1 Daten

Die in diesem Bericht verwendeten Daten stammen aus dem Datensatz WiSiER (Wanner, 2019). Diese enthält Steuerdaten aus den Jahren 2011 bis 2015, Daten aus Verwaltungsregistern sowie aus Erhebungen. Die Steuerdaten beziehen sich auf die Steuererklärungen aus elf Kantonen.²⁴

Basierend auf diesen Daten wurden drei Auszüge erstellt, die den Besonderheiten der jeweiligen Kapitel entsprechen. Kapitel 3 stützt sich auf das Konzept der steuerpflichtigen Person, d. h. einer natürlichen Person, die eine einzelne Steuererklärung ausfüllt. Bei dieser Person kann es sich um eine Einzelperson oder um ein Ehepaar mit oder ohne Kinder handeln. Für diesen Teil wurden die Daten daher so organisiert, dass das Konzept der steuerpflichtigen Person bevorzugt wird. 2015 belief sich die Zahl der steuerpflichtigen Personen auf 2 004 191.

In Kapitel 4 steht hingegen das Konzept des Haushalts im Vordergrund, d. h. einer Gemeinschaft von Personen, die gemäss dem Kriterium des rechtlichen Wohnsitzes in derselben Wohnung leben. Für 2015 wurde folglich ein Datenauszug erstellt, der auf diesem Konzept basiert. Die Analyse umfasst 1 435 431 Haushalte, für die die Familienstruktur genau bekannt ist.

In Kapitel 5 stützt sich die Analyse hingegen auf Personen. Diese Personen wurden 2012 und 2015 untersucht und müssen daher in beiden Jahren der Bevölkerung einem der elf Kantone angehört haben, um in die Analyse einfließen zu können. Wir haben diese Vorgaben berücksichtigt, um aus dem Datensatz WiSiER Längsschnittdaten für 1 946 958 Personen zu extrahieren.

2.2 Konzepte

2.2.1 Haushalte und Steuerpflichtige

Da die Konzepte des Haushalts und der steuerpflichtigen Person nacheinander verwendet werden, ist es wichtig, die Unterschiede zwischen diesen beiden Konzepten vorzustellen. Die Steuerpflichtigen werden anhand der Steuerregister identifiziert. Dabei handelt es sich um Personen ab 18 Jahren oder um Ehepaare, mit oder ohne minderjährige Kinder. Die Haushalte stellen ihrerseits eine Analyseeinheit dar, die durch die schweizerische Statistik festgelegt wird. Die Statistik der Bevölkerung (STATPOP) gibt seit 2012 an, welche Personen gemeinsam in einer Wohnung leben und wie sich ein Haushalt definiert. Sie gibt ausserdem Auskunft über bestimmte familiäre Beziehungen zwischen den Haushaltsmitgliedern.²⁵ Im Rahmen des Berichts von Wanner 2019 wurde ein Verfahren entwickelt, das auf diesen familiären Beziehungen sowie auf den demografischen Merkmalen der Haushaltsmitglieder basiert. Damit können bestimmte Haushaltstypen identifiziert werden. So können insbesondere Ehepaare (oder Paare in eingetragener Partnerschaft) mit oder ohne Kind(er), Einelternhaushalte, Patchworkfamilien und alleinstehende Personen identifiziert werden. Hypothesen bezüglich anderer Familienkonstellationen müssen anhand von familiären

²⁴ Bern, Luzern, Nidwalden, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, St. Gallen, Aargau, Tessin, Wallis, Neuenburg, Genf.

²⁵ Bei Personen mit einem in der Schweiz eingetretenen Zivilstandsereignis können die Ehepartnerin bzw. der Ehepartner oder die eingetragene Partnerin bzw. der eingetragene Partner sowie die Kinder (bzw. die Eltern) identifiziert werden.

Beziehungen aufgestellt werden: Dies ist etwa bei einem Konkubinatspaar ohne Kinder der Fall, das nicht klar von einer Wohngemeinschaft unterschieden werden kann.²⁶

Tabelle 1 veranschaulicht die Abweichungen zwischen dem Konzept der Haushalte und der Steuerpflichtigen. Die Abweichungen betreffen hauptsächlich Konkubinatspaare (die zwar einen Haushalt bilden, bei denen es sich aber um zwei Steuerpflichtige handelt) und Personen/ Paare mit erwachsenen Kindern (die selbst eine Steuererklärung ausfüllen). Haushalte mit Kindern im Alter von 18 Jahren oder älter wirken sich ebenfalls auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse aus. Diese Abweichungen müssen bei der vergleichenden Analyse der Kapitel 3 und 4 beachtet werden.

Tabelle 1: Entsprechung von Haushalten (gemäss STATPOP) und Steuerpflichtigen (gemäss den Steuerregistern)

Haushalt (STATPOP)	Steuerpflichtige Person (Steuerregister)
Alleinstehende Person	1 steuerpflichtige Person
Ehepaar ohne Kinder	1 steuerpflichtige Person
Konkubinatspaar ohne Kinder	2 steuerpflichtige Personen
Einelternhaushalt mit Kind(ern) unter 18 Jahren	1 steuerpflichtige Person
Einelternhaushalt mit Kind(ern) von 18 Jahren und älter	2+ steuerpflichtige Personen
Ehepaar mit Kind(ern) unter 18 Jahren	1 steuerpflichtige Person
Ehepaar mit Kind(ern) von 18 Jahren und älter	2+ steuerpflichtige Personen
Konkubinatspaar mit Kind(ern) unter 18 Jahren	2 steuerpflichtige Personen
Konkubinatspaar mit Kind(ern) von 18 Jahren und älter	3+ steuerpflichtige Personen

Quelle: Eigene Darstellung

2.2.2 Einkommen

Die Studie erfasst die finanzielle Situation der Steuerpflichtigen und der Haushalte mithilfe der verschiedenen Steuerrubriken und anderer nicht steuerbarer Einkommensquellen. Die Einkommensbestandteile werden in Tabelle 2 im Detail vorgestellt. Das **Jahreseinkommen** umfasst das Nettoeinkommen der (selbstständigen oder unselbstständigen) Erwerbstätigkeit, die Renten der 1. und 2. Säule, seltener die Renten der 3. Säule (z. B. Leibrenten), verschiedene Zahlungen (Arbeitslosenversicherung, erhaltene Unterhaltsbeiträge), die Zusatzleistungen sowie die Hilflosenentschädigungen der 1. Säule, die kantonale Sozialhilfe²⁷ und Erträge aus dem (beweglichen oder unbeweglichen) Vermögen. Bei den Renten der 2. Säule, die bisweilen provisorischen Verfügungen unterstehen (vgl. Wanner, 2019, S. 20), wurden die Beträge korrigiert, damit die Rente, die effektiv an die steuerpflichtige Person ausgerichtet wurde, enthalten ist. Die gleiche Korrektur wurde bei den Renten der 3. Säule vorgenommen. Kapitalleistungen werden nicht einbezogen, da sie nur in einer beschränkten Anzahl Kantone und nur für das Jahr der Überweisung verfügbar sind. Nach der Auszahlung erscheinen diese Leistungen jedoch im Vermögen.

Die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Haushalts** berücksichtigt ausserdem einen Teil (5 %) des rasch verfügbaren Vermögens (in Form von Wertschriften oder Kapitalanlagen), um zu verhindern,

²⁶ Der Altersunterschied, der zwischen zwei Personen im gleichen Haushalt festgestellt wird, dient als Indikator für die Unterscheidung möglicher Paare und Wohngemeinschaften (Wanner, 2019). Dabei wurde eine Abweichung von zehn Jahren zwischen den Partnern berücksichtigt. Diese Grenze ist natürlich willkürlich und widerspiegelt nicht unbedingt die Realität, aber sie erlaubt es zu verhindern, dass Konkubinatspaare als allfällige Einelternhaushalte eingestuft werden.

²⁷ Die kantonale Sozialhilfe wurde in Kapitel 3 nicht berücksichtigt, um die Vergleichbarkeit mit den Daten von 2003 zu gewährleisten.

dass Personen, die über bewegliches Vermögen verfügen, die jedoch aus irgendeinem Grund in einem Jahr geringe Einnahmen verzeichnen, als von Prekaritätsrisiken betroffene Personen eingestuft werden. Das **Äquivalenzeinkommen** wird anhand der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit berechnet, geteilt durch einen Koeffizienten, der die Anzahl Personen pro steuerpflichtige Person (Kapitel 3) oder pro Haushalt (Kapitel 4) angibt.

Die Berechnungsmethode für den Koeffizienten variiert in den verschiedenen Kapiteln. In Kapitel, in dem die finanzielle Situation in den Jahren 2003 und 2015 verglichen wird, wurden die Koeffizienten übernommen, die bei den Analysen der Daten von 2003 verwendet wurden (1 für die erste Person – die hauptsteuerpflichtige Person – und 0,5 für jede weitere Person).²⁸ In den Kapiteln, die sich auf die Situation in den Jahren 2012 und 2015 beziehen, betragen die Koeffizienten 1 für das erste Mitglied des Haushalts, 0,5 für jedes weitere erwachsene Mitglied und 0,3 für jedes Kind unter 14 Jahren.

Das **Bruttovermögen** (Summe der Aktiven, die der Steuerbehörde gemeldet wurde) setzt sich aus Wertschriften und Werten in Form von Kapital, verschiedenen beweglichen Gütern und Immobilien zusammen. Bei den Immobilien wurde der Steuerwert unter Berücksichtigung der von der Schweizerischen Steuerkonferenz erarbeiteten Regeln korrigiert.²⁹ Das **Nettovermögen** entspricht dem Bruttovermögen abzüglich Schulden. Da die Guthaben aus der beruflichen Vorsorge in der Steuererklärung nicht deklariert werden, werden sie beim Vermögen nicht berücksichtigt.

²⁸ Vgl. Wanner und Gabadinho (2008). Es handelt sich dabei um die angepasste OECD-Skala unter Berücksichtigung der Tatsache, dass das Alter der Kinder nicht genau bekannt war (die angepasste OECD-Skala wies Kindern unter 14 Jahren einen Koeffizienten von 0,3 zu).

²⁹

https://www.steuerkonferenz.ch/downloads/Dokumente/Kreisschreiben/Kreisschreiben_22_Repartitionsfaktoren_D_20_200826.pdf (aufgerufen am 26.12.2020).

Tabelle 2: Zusammensetzung des Äquivalenzeinkommens und Quellen der Finanzdaten

	Einkommensart	Quelle	Verfügbarkeit	
			2011–2015	2003
	Einkommen aus Erwerbstätigkeit (der Mitglieder des Haushalts / der steuerpflichtigen Person)	Steuerregister		
+	Renten der 1. Säule	Steuerregister + ZAS ¹	ja	ja
+	Renten der 2. und 3. Säule	Steuerregister	ja	ja
+	Hilflosenentschädigungen	Register der ZAS	ja	ja
+	Ergänzungsleistungen	Register der ZAS	ja	ja
+	Kantonale Sozialhilfe (Bedarfsleistungen)	Sozialhilfestatistik	ja	nein
+	Weitere Sozialleistungen (Arbeitslosigkeit usw.)	Steuerregister + AVAM/ASAL ²	ja	ja
+	Weitere verschiedene Einkünfte (einschliesslich Zahlungen zwischen Haushalten, Einkünften aus ungeteilten Erbschaften usw.)	Steuerregister	ja	ja
+	Vermögenserträge (ohne Eigenmietwert)	Steuerregister ³	ja	ja
=	Jahreseinkommen des Haushalts/der steuerpflichtigen Person			
+	Rasch verfügbarer Anteil am Vermögen	Steuerregister ⁴	ja	ja
=	Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Haushalts/der steuerpflichtigen Person			
÷	Koeffizient, der die Anzahl Haushaltsmitglieder angibt	STATPOP ⁵	gemäss STATPOP	gemäss Steuerregister
=	Äquivalenzeinkommen (für eine Person)			

Quelle: Aus Wanner (2019).

¹ Aus den Registern der ZAS geht die Art der Rente der 1. Säule hervor.

² Das Register AVAM/ASAL gibt die Art der Leistungen an.

³ Laut Definition des BFS umfasst das Bruttoeinkommen des Haushalts keine fiktiven Mieten (Eigenmietwert).

⁴ 5 % des in Form von Wertschriften oder Kapital gehaltenen Vermögens werden berücksichtigt.

⁵ Gemäss den vom BFS übernommenen OECD-Normen wird das personenbezogene Äquivalenzeinkommen anhand des Einkommens des Haushalts mit einer Gewichtung der Haushaltsmitglieder berücksichtigt: Die älteste Person mit 1,0, Personen von 14 Jahren und mehr mit 0,5 und jedes Kind unter 14 Jahren mit 0,3.³⁰ Es wird die von STATPOP bereitgestellte Anzahl im Haushalt lebender Personen verwendet. Für den Vergleich zwischen 2003 und 2015 kommen die Normen von 2003 (1,0 für die älteste Person und 0,5 für jedes weitere Mitglied) zur Anwendung.

2.2.3 Grenzwerte

Die Studie beruht auf verschiedenen Grenzwerten, die auf dem Medianäquivalenzeinkommen aller Haushalte (oder Steuerpflichtigen) berechnet werden. Ausgehend von diesem Einkommen liegt der Grenzwert der «geringen finanziellen Mittel» bei 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. Derjenige für «sehr geringe finanzielle Mittel» beträgt 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. Der Grenzwert für «hohe finanzielle Mittel» liegt bei 180 % des Medianäquivalenzeinkommens (Tabelle 3).

Diese Grenzwerte liefern einen Anhaltspunkt zur Position des Haushalts oder der steuerpflichtigen Person im Vergleich zur Einkommensverteilung in der Bevölkerung. Bei Personen unter diesen Grenzwerten weicht das Einkommen wesentlich vom Median ab. Allerdings sagt die Tatsache, dass

³⁰ BFS, Verfügbares Äquivalenzeinkommen, <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/wohlfahrtsmessung/alle-indikatoren/wirtschaft/verfuegbares-einkommen.html> (aufgerufen am 14.10.2020).

jemand unter einem Grenzwert für (sehr) geringe finanzielle Mittel liegt, nichts darüber aus, ob diese Person ihre minimalen Lebenskosten decken kann. Es handelt sich daher um eine Kategorisierung von Haushalten oder Steuerpflichtigen gemäss ihrer **relativen** Position in der Einkommensverteilung von Haushalten oder Steuerpflichtigen. Dieser Ansatz wird in den Industrieländern, insbesondere von Eurostat, häufig verwendet, um von Armut betroffene Gruppen zu identifizieren.

Die Verwendung von Grenzwerten, die auf dem Medianäquivalenzeinkommen basieren, rechtfertigt sich dadurch, dass die Steuerdaten die Einkommenssituation zwar genau beschreiben, jedoch keine Angaben zu den notwendigen Mitteln zur Deckung der minimalen Lebenskosten liefern. Daher ist die Berechnung einer absoluten Armutsschwelle für alle Haushalte oder Steuerpflichtigen wenig aussagekräftig, da jeder Haushalt oder jede steuerpflichtige Person eigene Bedürfnisse hat. Die relativen Grenzwerte hingegen geben die Position eines Haushalts oder einer steuerpflichtigen Person im Verhältnis zur Einkommensverteilung an, unabhängig vom benötigten Betrag zur Verhinderung einer Armutssituation. Die Berechnung dieser Grenzwerte erlaubt ausserdem den Vergleich der Situation zwischen zwei Zeiträumen. Obwohl diese Grenzwerte abstrakter sind, scheinen sie für die vorhandenen Daten geeigneter zu sein, weshalb sie im Zusammenhang mit den Steuerdaten systematisch verwendet werden.

Tabelle 3: Überblick über die verschiedenen im Text definierten Kategorien

Kategorie	Definition (Äquivalenzeinkommen)	Bemerkung
Sehr geringe finanzielle Mittel	<50 % des Medianeinkommens	
(Sehr) geringe finanzielle Mittel	<60 % des Medianeinkommens	Im Text ist auch von einer «prekären» Situation die Rede. In einigen Tabellen wird die Unterkategorie zwischen 50 % und <60 % des Medianeinkommens als Kategorie der geringen finanziellen Mitteln von der Kategorie der sehr geringen finanziellen Mittel abgegrenzt.
Vulnerabilität	Ab 60 % des Medianeinkommens, jedoch unter 60 % bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 %	
Mediansituation	60% bis <180 % des Medianeinkommens	Um Haushalte unterhalb (60 % bis <100 %) und oberhalb (100 % bis <180 %) des Medianeinkommens zu unterscheiden, wird auch die Bezeichnung tiefere bzw. höhere finanzielle Mediansituation verwendet.
Hohe finanzielle Mittel	>= 180 % des Medianeinkommens	Im Text ist auch von einer «wohlhabenden» Situation die Rede.

Quelle: Eigene Darstellung

Eine Kategorie bezieht sich auf die Grenzwerte und auf die Vulnerabilität. Diese betrifft nur Haushalte oder Steuerpflichtige mit Erwerbseinkommen. Für diese Haushalte wurde das Einkommen berechnet, das bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % resultieren würde. Dieser Rückgang entspricht der Reduktion im Falle einer Arbeitslosigkeit. Er kann auch einer Einkommensverringerung bei der Ausübung einer selbstständigen Tätigkeit entsprechen, wie etwa während des pandemiebedingten Lockdowns bei einigen Berufsgruppen. Als «vulnerabel» gelten

Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen oberhalb des Grenzwerts für geringe finanzielle Mittel (60 %), die aber bei einem Einkommensrückgang von 20% unter den Grenzwert fallen würden. Obwohl diese Kategorie willkürlich festgelegt wurde, kann sie bei einigen Gruppen eine mögliche finanzielle Abhängigkeit von der Erwerbsarbeit aufzeigen.

Personen, die sich keiner der genannten Kategorien zuordnen lassen, werden der Kategorie «Median» zugeteilt. Manchmal wird im Text zwischen einer tieferen Mediansituation (60 % bis 100 % des Medianäquivalenzeinkommens) und einer höheren Mediansituation (100 % bis 180 % des Medianäquivalenzeinkommens) unterschieden.

Die Grenzwerte variieren je nach verwendetem Konzept. Sie werden in Tabelle 4 für bestimmte Familienzusammensetzungen zusammengefasst. In dieser Tabelle wird zunächst der Median des Medianäquivalenzeinkommens vorgestellt, d. h. für eine Person. Es handelt sich um den Median, der anhand aller Steuerpflichtigen oder Haushalte berechnet wurde. Anschliessend werden die Grenzwerte für einige Familienzusammensetzungen vorgestellt, die anhand des Äquivalenzeinkommens berechnet wurden.³¹

Für eine unverheiratete steuerpflichtige Person (ohne Kinder) ist der monatliche Grenzwert für geringe finanzielle Mittel (60 % des Medianäquivalenzeinkommens) zwischen 2003 und 2015 von 2550 Franken auf 3060 Franken gestiegen. Dies entspricht einem Anstieg von 20 %, der sich teilweise durch die Spezialisierung der Wirtschaft erklärt, die zu einer raschen Zunahme hoch qualifizierter und gut entlohnter Stellen führt. Zum Vergleich: Von 2003 bis 2015 ist der Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) um 4,6 %³² und der Nominallohnindex um 14 % gestiegen.³³

Bei den Haushalten beträgt der monatliche Wert, der 2015 für einen Einpersonenhaushalt berechnet wurde, 3170 Franken. Das Medianäquivalenzeinkommen ist bei den Haushalten (63 460 Franken) im Vergleich zu demjenigen der Steuerpflichtigen (61 120 Franken) höher, da ein Haushalt mehrere Steuerpflichtige umfassen kann. Daher sind auch die Grenzwerte höher. Betrachtet man nur die Personen, die 2012 und 2015 identifiziert wurden (Kapitel 5), resultiert für diese Stichprobe ein höherer Grenzwert (3290 Franken im Jahr 2012 und 3340 Franken im Jahr 2015). Das ist darauf zurückzuführen, dass die punkto Wohnsitz mobilsten Personen von der Analyse ausgeschlossen werden mussten. Dabei handelt es sich um eher junge Personen, die eine weniger günstige wirtschaftliche Situation aufweisen als die Personen, die in beiden Datensätzen aus den Jahren 2012 und 2015 identifiziert werden konnten.

Laut SKOS (2020) setzt das BFS die Armutsschwelle für eine Person ohne Berücksichtigung der Krankenversicherung bei 2293 Franken an. Dabei handelt es sich um eine absolute Armutsschwelle, die nicht mit den relativen Grenzwerten verglichen werden kann.

³¹ Diese anhand des Medianäquivalenzeinkommens für die gesamte Stichprobe berechneten Grenzwerte weichen von den Medianwerten der Tabelle 9 ab, die auf der Basis des Jahreseinkommens der Steuerpflichtigen berechnet werden, in Abhängigkeit von ihrer Lebenssituation.

³² <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/tabellen.assetdetail.20944317.html>

³³ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/loehne-erwerbseinkommen-arbeitskosten/lohnentwicklung.html>

Tabelle 4: Berechneter Median des Äquivalenzeinkommens und Wert der Grenzwerte, die je nach Kapitel für 2003, 2012 und 2015 verwendet wurden (in Franken)

	Einzelperson (Koeffizient 1,0)		Ehepaar ohne Kinder (Koeffizient 1,5)		Ehepaar, 2 Kinder >= 14 Jahre (Koeffizient 2,5)		Ein-Elternhaushalt, 2 Kinder >= 14 Jahre (Koeffizient 2,0)	
	jährlich	monatlich	jährlich	monatlich	jährlich	monatlich	jährlich	monatlich
Median¹								
Kap. 3 Steuerpflichtige								
2003	51000	4250						
2015	61120	5090						
Kap. 4 Haushalte								
2015	63470	5290						
Kap. 5 Haushalte								
2012	65710	5480						
2015	66700	5560						
50-Prozent- Grenze								
Kap. 3 Steuerpflichtige								
2003	25500	2130	38250	3190	63750	5310	51000	4250
2015	30560	2550	45840	3820	76400	6370	61120	5090
Kap. 4 Haushalte								
2015	31730	2640	47600	3970	79330	6610	63460	5290
Kap. 5 Haushalte								
2012	32860	2740	49290	4110	82150	6850	65710	5480
2015	33350	2780	50030	4170	83380	6950	66700	5560
60-Prozent- Grenze								
Kap. 3 Steuerpflichtige								
2003	30600	2550	45900	3830	76500	6380	61200	5100
2015	36670	3060	55010	4580	91680	7640	73340	6110
Kap. 4 Haushalte								
2015	38080	3170	57120	4760	95200	7930	76160	6350
Kap. 5 Haushalte								
2012	39430	3290	59150	4930	98580	8220	65710	5480
2015	40020	3340	60030	5000	100050	8340	80040	6670
180-Prozent- Grenze								
Kap. 3 Steuerpflichtige								
2003	91800	7650	137700	11480	229500	19130	183600	15300
2015	110020	9170	165030	13750	275050	22920	220040	18340
Kap. 4 Haushalte								
2015	114230	9520	171350	14280	285580	23800	228460	19040
Kap. 5 Haushalte								
2012	118280	9860	177420	14790	295700	24640	65710	5480
2015	120060	10010	180090	15010	300150	25010	240120	20010

Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). Die Beträge werden unter Berücksichtigung der Äquivalenzkoeffizienten aus den Kapiteln 3 (1 für die erste Person; 0,5 für weitere Personen) bzw. 4 und 5 (1 für die erste Person; 0,5 für jede weitere Person ab 14 Jahren und 0,3 für jede weitere Person unter 14 Jahren) berechnet. Die Beträge sind auf zehn Franken gerundet. ¹ Der hier vorgestellte Median entspricht dem effektiven Wert, der anhand des Äquivalenzeinkommens berechnet wurde, unter Berücksichtigung sämtlicher Familienzusammensetzungen, heruntergebrochen auf eine Person (nach Division durch den Äquivalenzkoeffizienten). Für die einzelnen Haushaltstypen wurde der effektive Median nicht berechnet.

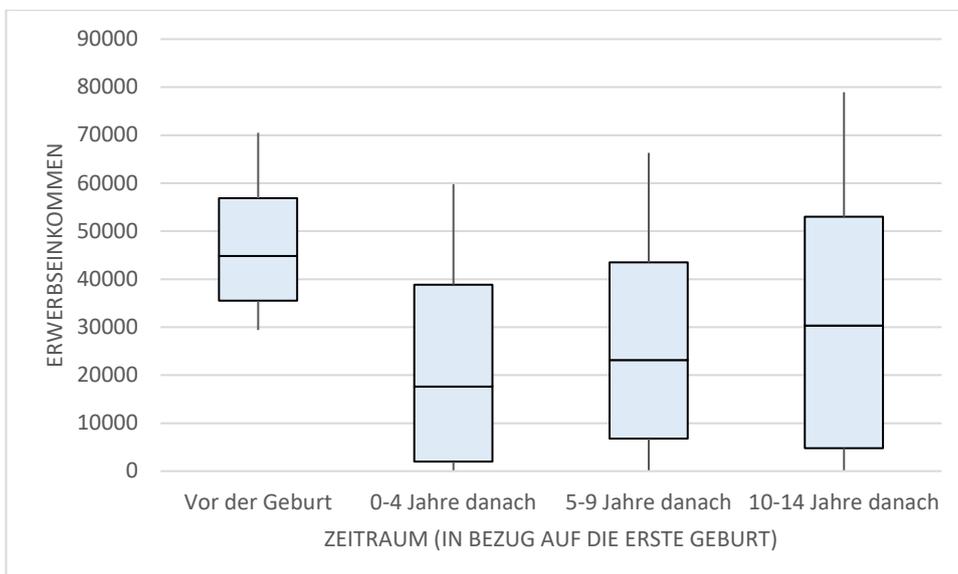
2.2.4. Erwerbsunterbrüche bei Müttern

Der Datensatz WiSiER dokumentiert gewissermassen das Einkommensprofil von Personen im Zeitraum 1982–2016. Die individuellen Konten zeichnen die beitragspflichtigen Einkommen für jede Person auf, die in der Schweiz eine Erwerbstätigkeit ausübt.³⁴ Ausgehend von diesen Angaben, die eine Berechnung der individuellen Renten zulassen, können der berufliche Werdegang geschätzt und allfällige Unterbrüche beim Einkommen identifiziert werden. Als Unterbruch gilt ein beträchtlicher Einkommensrückgang der beruflichen (selbstständigen oder unselbstständigen) Tätigkeit, unabhängig vom Grund.

Im vorliegenden Bericht wurden die Erwerbsunterbrüche bei Frauen, die zwischen 1990 und 1999 erstmals Mutter geworden sind und die vor der Geburt ihres Kindes berufstätig waren, dokumentiert.³⁵ Da Angaben zum Beschäftigungsgrad fehlen, haben wir jene Frauen berücksichtigt, deren Lohn in den fünf Jahren vor der Geburt während mindestens eines Jahres über 24 000 Franken lag. Dabei handelt es sich um einen willkürlichen Wert, um die vor der Geburt ihres ersten Kindes erwerbstätigen Frauen zu identifizieren. Durch diese Wahl müssen die beruflichen Werdegänge, die eine Arbeitsmarktintegration gleichzeitig mit oder nach der Geburt umfassen, nicht interpretiert werden.

Die Wahl des Zeitraums, für die die Geburten ermittelt wurden, erlaubt es, über Informationen zur Erwerbssituation während fünf Jahren vor der Geburt und während fünfzehn Jahren nach der Geburt zu verfügen. Der Erwerbsunterbruch (Aufgabe der Erwerbstätigkeit oder Senkung des Beschäftigungsgrads) wird anhand des Erwerbseinkommens vor und nach der Geburt geschätzt. Für den Zeitraum nach der Geburt werden fünf Jahre berücksichtigt, um die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit zu identifizieren.

Abbildung 1: Verteilung des Erwerbseinkommens (gemäss IK) der Frauen, die zwischen 1990 und 1999 ihr erstes Kind bekommen haben



³⁴ vgl. Beschreibung auf der Website der ZAS. <https://www.zas.admin.ch/zas/de/home/services-en-ligne/particuliers/extrait-du-compte-individuel.html>

³⁵ Gewählt wurde das erste Kind, da dessen Ankunft die Erwerbsbeteiligung der erwerbstätigen Frauen grundlegend verändert. Natürlich kann es sein, dass diese Frauen anschliessend noch weitere Kinder bekommen haben.

Quelle: WiSiER. Daten der individuellen Konten. Es werden jene Frauen berücksichtigt, für die STATPOP die Geburt eines Kindes ausweist. Dieses Kind muss seinen Wohnsitz am 31.12.2015 in der Schweiz haben, damit Angaben zum Geburtsdatum vorliegen. Es wird jeweils nur das erste Kind berücksichtigt.

Aus deskriptiver Sicht zeigt sich, dass das Erwerbseinkommen im Vergleich zum Einkommen vor der Geburt in allen folgenden Fünfjahresperioden kleiner ist. Der Median sinkt von 45 500 Franken (vor der Geburt) auf 27 700 Franken (5 Jahre nach der Geburt), bevor er für die folgenden Zeiträume wieder leicht zunimmt (31 600 und 32 700 Franken). Eine grössere Streuung beim Erwerbseinkommen wird nach der Geburt beim Quartilabstand beobachtet, der von 22 000 Franken vor der Geburt auf 41 600 Franken in den folgenden Jahren und auf 42 400 Franken bzw. 55 500 Franken in den darauffolgenden Zeiträumen ansteigt. Dieses Intervall deutet auf äusserst unterschiedliche berufliche Situationen bei den Frauen sowie wahrscheinlich auf die diversen Familienverläufe hin, insbesondere hinsichtlich der Anzahl Kinder und der zeitlichen Abfolge der Geburten.³⁶

Auf individueller Ebene können viele Situationen beobachtet werden. Im Rahmen des vorliegenden Berichts wurden sie in sieben Modalitäten oder Schemen zusammengefasst: ein Unterbruch der Erwerbstätigkeit von 0 bis 4 Jahren (n = 8822), von 5 bis 9 Jahren (n = 7398) oder von 10 bis 14 Jahren (n = 19 181); eine Reduktion des Beschäftigungsgrads von 0 bis 4 Jahren (n = 27 097)³⁷, von 5 bis 9 Jahren (n = 8214) oder von 10 bis 14 Jahren (n = 8160); keine Senkung des Beschäftigungsgrads (n = 16 491).³⁸ Den verfügbaren Daten zufolge scheint das Einkommen vor der Geburt den Status nach der Geburt nicht zu beeinflussen: Die Einkommensverteilung zeigt keine grösseren Unterschiede bei den verschiedenen Schemen (der Median des beitragspflichtigen Jahreseinkommens bewegt sich zwischen 41 300 Franken für Frauen, die ihre Berufstätigkeit für 0 bis 4 Jahre unterbrechen, und 48 400 Franken für Frauen, die ihren Beschäftigungsgrad für 0 bis 4 Jahre reduzieren. Bei den anderen Kategorien liegt das Einkommen zwischen diesen beiden Werten).

Wenn dieser Ansatz auf die Stichprobe der Haushalte angewandt wird, kann die finanzielle Situation der Haushalte im Jahr 2015 unter Berücksichtigung des beruflichen Werdegangs der Frauen verglichen werden (vgl. Kapitel 4.2.5).

2.3 Methoden: Kapitel 3, Vergleichsanalyse 2003–2015

Kapitel 3 vergleicht die finanzielle Situation der Steuerpflichtigen in den Jahren 2003 und 2015. Dazu wird das Konzept der steuerpflichtigen Person verwendet. 2003 standen keine Angaben zu den Haushalten zur Verfügung. Die WiSiER-Daten für das Jahr 2015 wurden dementsprechend angepasst, so dass ein Vergleich mit 2003 möglich war. Unter Berücksichtigung der Divergenzen zwischen

³⁶ vgl. z. B. Kleven, Landais, Sogard (2020) für eine Anwendung in Dänemark.

³⁷ Anhand der Entwicklung der Erwerbseinkommen kann nicht genau ermittelt werden, wie viel die Reduktion des Beschäftigungsgrads in Wochenstunden beträgt. Mangels genauerer Daten musste das Einkommen als – unvollständiger – Indikator der Arbeitsmarktbeteiligung verwendet werden. Im Rahmen des vorliegenden Berichts wird jeder Rückgang des Erwerbseinkommens als eine Senkung der Erwerbsbeteiligung gewertet. In drei Vierteln der Fälle beträgt dieser Rückgang (in den 5 Jahren nach der Geburt) über 23 %, im Medianwert liegt er bei 44 %. Bei Frauen ohne einen solchen Rückgang ist das Erwerbseinkommen in diesem Zeitraum um 16 % gestiegen.

³⁸ Da Angaben zum Beschäftigungsgrad fehlen, wird ein Rückgang der Erwerbstätigkeit so interpretiert, dass das Einkommen nach der Geburt zurückgeht. Ein Unterbruch der Erwerbstätigkeit wird angenommen, wenn das jährliche Erwerbseinkommen nach der Geburt 2000 Franken nicht überschreitet.

Steuerpflichtigen und Haushalten (vgl. Tabelle 1) unterscheiden sich die Zahlen aus Kapitel 3 von denjenigen aus den Kapiteln 4 und 5, etwa in Bezug auf das Einkommen.

Um die Vergleichbarkeit zwischen 2003 und 2015 zu gewährleisten, brauchte es einige Überarbeitungen. Berücksichtigt wurden nur die Steuerpflichtigen, die im Steuerkanton wohnhaft sind. Da das Geburtsjahr der hauptsteuerpflichtigen Person im Steuerregister des Kantons Wallis und dasjenige der Ehegattin bzw. des Ehegatten in verschiedenen Registern (LU, BS, SG, VS) fehlen, wurde diese Information aus STATPOP übernommen. Steuerpflichtige mit einem nicht vorhandenen (oder gar negativen) Jahreseinkommen wurden – wie schon 2003 – von der Analyse ausgeschlossen. Insgesamt 3,9 % der Steuerpflichtigen (78 000) haben 2015 kein Einkommen deklariert. Davon beziehen rund 36,4 % (24 000) Steuerpflichtige Sozialhilfe.³⁹ Die restlichen Steuerpflichtigen sind eher jung und ledig, und ihre Steuererklärung liefert keine Angaben zum Einkommen. Dabei könnte es sich um Studierende handeln, die noch bei ihren Eltern leben oder die vom Einkommen ihrer Eltern abhängig sind.⁴⁰ Auch die Steuerpflichtigen, die der Quellensteuer oder einer Pauschalbesteuerung unterstehen, wurden ausgeschlossen. Die Quellenbesteuerung betrifft insbesondere Personen ausländischer Staatsangehörigkeit, die keine Niederlassungsbewilligung haben (C-Ausweis). Ende 2015 umfasste diese Gruppe 9,3 % der Schweizer Bevölkerung.

Wie schon vor zwölf Jahren beziehen sich die Analysen ausschliesslich auf Steuerpflichtige ab 25 Jahren. Diese methodische Wahl erklärt sich anhand der Tatsache, dass viele Steuerpflichtige bis zum 25. Geburtstag finanziell von ihren Eltern abhängig sind. Bei Ehepaaren wird die ältere Person berücksichtigt. Das Alter wird auch verwendet, um die Steuerpflichtigen in Alterskategorien einzuordnen (Erwerbstätige vs. Pensionierte). Als Pensionierte werden männliche Steuerpflichtige ab 65 Jahren und weibliche Steuerpflichtige ab 64 Jahren betrachtet. Bei den Ehepaaren gelten die Steuerpflichtigen als Pensionierte, bei denen mindestens einer der Ehegatten das Rentenalter erreicht hat.

2003 lag das gesetzliche Rentenalter der Frau bei 63. Bei den Analysen galten Frauen im Alter von 62 und jünger als erwerbstätig und Frauen ab 63 als Rentnerinnen. Die Erhöhung des Frauenrentenalters von 63 auf 64 Jahre im Jahr 2005 bedingt eine Anpassung des Alters beim Grenzwert. Auch, wenn dadurch die Vergleichbarkeit der Daten für Frauen mit vollendetem 63. Altersjahr leicht sinkt (2003 galten sie als Rentnerinnen und 2015 als Erwerbstätige), ist diese Anpassung unumgänglich. Ansonsten würden die Ergebnisse für die Rentnerinnen im Jahr 2015 durch das Vorhandensein von Frauen im Erwerbsalter beeinflusst und wären kaum mit den Daten von 2003 vergleichbar.

Die finanziellen Indikatoren 2015 wurden analog zu 2003 erstellt (vgl. Tabelle 2). 2003 umfasste das Jahreseinkommen neben dem steuerpflichtigen Einkommen die Hilflosenentschädigungen und die Ergänzungsleistungen der 1. Säule. Die Sozialhilfe war nicht enthalten. Um über ein vergleichbares Einkommen zu verfügen, wurden die Beträge der Sozialhilfe aus WiSiER nicht berücksichtigt.

Auch beim Eigenmietwert, der 2003 berücksichtigt, jedoch in den WiSiER-Daten vom Jahreseinkommen ausgeschlossen wurde, wurde eine Anpassung vorgenommen. Um einen

³⁹ Diese Steuerpflichtigen werden in Kapitel 4 berücksichtigt, das sich mit der wirtschaftlichen Situation der Haushalte im Jahr 2015 befasst und das beim Einkommen der Haushalte die Sozialhilfe einschliesst.

⁴⁰ Ab dem vollendeten 18. Lebensjahr gilt eine Person unabhängig von ihrer familiären Situation als steuerpflichtig.

Vergleich anhand der gleichen Kriterien zu ermöglichen, wurde der Eigenmietwert in Kapitel 3 wieder eingeführt.

Wie bereits erwähnt (Kapitel 2.2), wird das unbewegliche Vermögen unter Berücksichtigung des von der Schweizerischen Steuerkonferenz vorgeschlagenen Korrekturfaktors korrigiert. Zwischen 2003 und 2015 sank der Korrekturfaktor für den Kanton Wallis von 2,15 auf 1,45. Diese Anpassung widerspiegelt die steuerlichen Praktiken für die Bewertung der Walliser Liegenschaften, die neu eher mit den Praktiken in der ganzen Schweiz übereinstimmen. Während der Kanton Wallis 2003 die Liegenschaften für die Steuerpflichtigen aus steuerlicher Sicht eher günstig einstuftete, wurde diese Praxis 2015 teilweise korrigiert. Dank der Berücksichtigung eines Korrekturfaktors von 1,45 stehen nun Angaben zum unbeweglichen Vermögen der Steuerpflichtigen zur Verfügung, die zwischen den beiden Zeiträumen vergleichbar sind.

Vergleichbarkeit der Daten 2003 und 2015

2003 lagen Steuerdaten für die Kantone Aargau, Neuenburg, St. Gallen, Wallis und Zürich vor. Für den Kanton Aargau fehlten die Daten der Gemeinde Aarau, da diese separat verwaltet werden.⁴¹ Für den Kanton Zürich standen Angaben für 24 Gemeinden unterschiedlicher Grösse bereit, die 105 000 Steuerpflichtige ab 25 Jahren betrafen.⁴²

Diese fünf Kantone wurden als repräsentativ für die Schweiz erachtet, auch wenn sie nicht die sprachliche oder die regionale Vielfalt des Landes abbilden. Mit elf Kantonen, die nun zur Verfügung stehen, wird nicht nur diese sprachliche Diversität besser abgedeckt, sondern die Stichprobe der Steuerpflichtigen ist um zwei Drittel grösser geworden. Allerdings ist es wichtig, dass die Daten aus den Jahren 2003 und 2015 hinsichtlich ihrer Repräsentativität vergleichbar sind.

Für das Jahr 2015 wurden einige Finanzindikatoren für vier der fünf Kantone, die zwölf Jahre zuvor bereits in der Analyse enthalten waren (AG, SG, VS, NE), sowie für die sieben neuen Kantone (BE, LU, NW, BS, BL, GE, TI – Abbildung 2) analysiert. 2015 lag das Äquivalenzeinkommen der Steuerpflichtigen für die vier Kantone bei 61 320 Franken und für die sieben anderen Kantone bei 61 000 Franken.⁴³ Die Medianwerte sind zwar vergleichbar, doch die Streuung ist in den Kantonen, die 2003 noch nicht in der Analyse enthalten waren, im Vergleich zu den analysierten Kantonen grösser. Problematischer ist, dass die Verteilung des Bruttovermögens in den vier 2003 analysierten Kantonen höher ist als in den sieben anderen Kantonen (172 900 vs. 89 500 Franken).

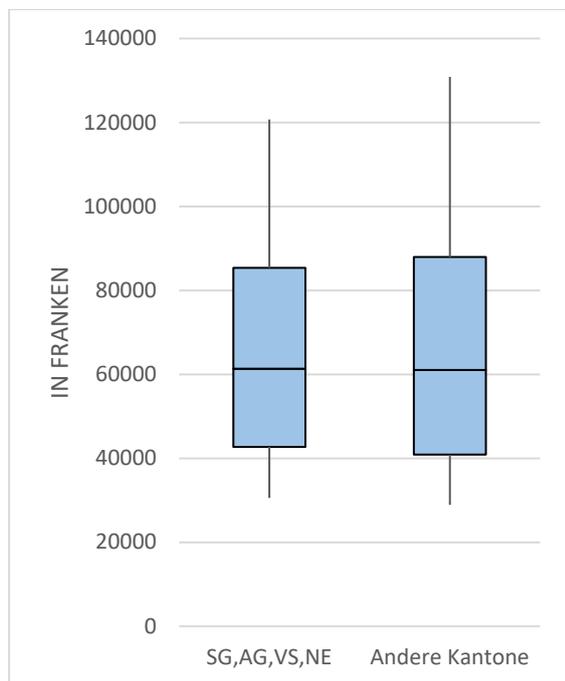
⁴¹ Gleiches gilt für die Daten 2015.

⁴² Die meisten analysierten Zürcherinnen und Zürcher lebten in den Gemeinden Winterthur, Adliswil und Kloten.

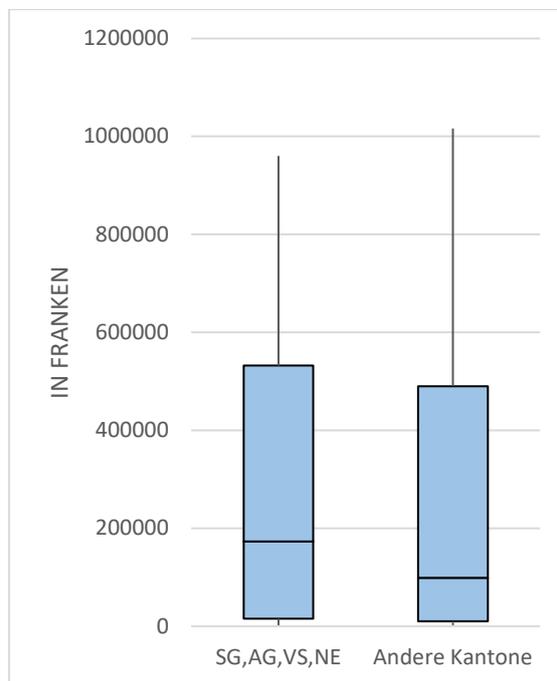
⁴³ Ein ähnliches Ergebnis lässt sich anhand einer Analyse der beitragspflichtigen Einkommen beobachten. Die beitragspflichtigen Einkommen (IK-Datei der ZAS) für 2003 und 2015 stehen zur Verfügung. Die Mediane liegen nahe beieinander: 56 000 Franken (4 Kantone + Zürcher Gemeinden) versus 54 720 Franken (11 Kantone) im Jahr 2003; 61 400 Franken versus 60 800 Franken im Jahr 2015.

Abbildung 2: Verteilung von Äquivalenzeinkommen und Bruttovermögen in den Kantonen (Median, Quartile und Dezile), 2015 (in Franken)

Äquivalenzeinkommen



Bruttovermögen



Quelle: WiSiER (2015). Die Box Plots stellen von unten nach oben das 1. Dezil, das 1. Quartil, den Median, das 3. Quartil und das 9. Dezil der Einkommensverteilung dar.

Diese Vergleiche lassen die Gemeinden des Kantons Zürich weg, die ein eher hohes Einkommen aufweisen. Dass der Kanton Zürich für 2015 keine Daten geliefert hat, trägt daher zum Ausschluss von wohlhabenden und gutverdienenden Steuerpflichtigen aus der Analyse bei. 2003 machten diese Steuerpflichtigen nur 14 % der analysierten Steuerpflichtigen aus.

Aus diesen verschiedenen Gründen sind die Ergebnisse zur Vermögensentwicklung zwischen 2003 und 2015 mit Vorsicht zu interpretieren. Da keine definitive Aussage zur Vergleichbarkeit der Daten von 2003 und 2015 möglich ist, werden in Kapitel 3 die Ergebnisse der Analysen vorgestellt, die in den elf Kantonen durchgeführt wurden, mit einer Diskussion über die auf dieser Grundlage beobachteten Trends. Allerdings haben wir auch Analysen zu den vier Kantonen durchgeführt, deren Daten 2003 zur Verfügung standen. Die Ergebnisse dieser zweiten Analysereihe kommen in der Regel zu den gleichen Schlüssen. Sie werden in Fussnoten erwähnt, sofern sie zu unterschiedlichen Interpretationen führen.

2.4 Methoden: Kapitel 4, Analyse der Situation der Haushalte 2015

In Kapitel 4 wird das Konzept der steuerpflichtigen Person zugunsten des Konzepts der Haushalte aufgegeben. Die Haushalte definieren sich durch die Personen, die sich eine Wohnung teilen. In der schweizerischen Statistik werden drei Kategorien von Haushalten unterschieden: Privathaushalte, Kollektivhaushalte (z. B. Alters- und Pflegeeinrichtungen) und Sammelhaushalte, bei denen es sich um fiktive Haushalte handelt, die aus hauptsächlich statistischen Gründen eingerichtet werden und die Personen umfassen, die keinem anderen Haushaltstyp zugeordnet werden können. Es gibt jeweils nur einen Sammelhaushalt pro Gemeinde. Laut STATPOP decken die Privathaushalte äusserst unterschiedliche Fälle ab. Einige Haushalte zählen mehrere Dutzend Personen, etwa, wenn

Unternehmen für ausländische Angestellte als Wohnsitz den Unternehmenssitz angeben. In diesem Kapitel ist die Analyse auf die Privathaushalte beschränkt, deren Struktur klar identifiziert werden kann, d. h.:

- Einpersonenhaushalte;
- Ehepaare oder Konkubinatspaare⁴⁴ ohne Kinder. Diese Kategorie umfasst einige eingetragene Partnerschaften;
- Einelternhaushalte;
- Ehepaare oder Konkubinatspaare mit Kind(ern). In diese Kategorie fallen auch Patchworkfamilien.

Ausgeschlossen von der Analyse sind also Nichtfamilienhaushalte, Haushalte, deren Struktur nicht genau ermittelt werden kann,⁴⁵ sowie Sammel- oder Kollektivhaushalte. Dies entspricht rund 13,9 % der Haushalte.

Bei den Privathaushalten wurden ausserdem Haushalte ausgeschlossen, bei denen die älteste Person unter 25 ist. Diese Haushalte werden in einem separaten Kapitel analysiert (Kapitel 4.1.3). Grund für diesen Ausschluss ist die Schwierigkeit, die finanzielle Situation von jungen Menschen zu beurteilen, die sich gerade in den Arbeitsmarkt integrieren. Ebenfalls ausgeschlossen wurden Familienhaushalte (Eineltern- oder Paarhaushalte), deren jüngstes Kind 25 Jahre oder älter ist.⁴⁶ Diese Haushalte können nicht mit denen verglichen werden, die minderjährige Kinder oder Kinder in Ausbildung umfassen.

Um die finanzielle Situation der Haushalte korrekt analysieren zu können, schliessen wir die Haushalte ein, die eine Steuererklärung eingereicht haben. Es werden also auch Haushalte ausgeschlossen, bei denen keine Angaben zum Einkommen vorliegen.

Insgesamt wurden 1 435 341 Haushalte ab 25 Jahren berücksichtigt, was 81 % der Privathaushalte mit einem positiven Einkommen der elf analysierten Kantone entspricht (Tabelle 5). Bei knapp 25 000 Haushalten liegt das Alter unter 25 Jahren.

Von den Haushalten ab 25 Jahren sind 40 % Einpersonenhaushalte, 30 % Paare ohne Kinder und 25 % Paare mit Kind(ern). Bei den restlichen 5 % handelt es sich um Einelternhaushalte.

⁴⁴ Anhand der STATPOP-Daten ist es nicht möglich, Konkubinatspaare von Wohngemeinschaften zu unterscheiden. Als Konkubinatspaar wurden zwei nicht gleichgeschlechtliche Personen betrachtet, die sich eine Wohnung teilen und bei denen der Altersunterschied weniger als zehn Jahre beträgt (Wanner, 2019). Dieses Kriterium ist eine Annäherung. Alle Konkubinatspaare, die in die Analyse aufgenommen wurden, haben keinen familiären Bezug und bestimmte Paare, die einen familiären Bezug aufweisen, werden wegen des Altersunterschieds zwischen den Partnern ausgeschlossen.

⁴⁵ Die Definition der Haushalte beruht auf den familiären Beziehungen und auf verschiedenen Hypothesen zu Alter und Geschlecht der Haushaltsmitglieder (gemäss STATPOP, vgl. Wanner, 2019). Bei den aktuellen schweizerischen Statistiken kann der Haushaltstyp nicht immer genau definiert werden. Das ist insbesondere bei Haushalten der Fall, die sich aus unverheirateten Erwachsenen zusammensetzen, bei denen allfällige familiäre Beziehungen nicht bekannt sind.

⁴⁶ Familienhaushalte, die Erwachsenen aus zwei verschiedenen Generationen umfassen, stammen aus einem Grenzbereich der STATPOP-Statistik, auf der die Typologie der Haushalte beruht. Somit ist es nicht möglich, die Referenzperson für den Haushalt zu definieren. Wenn in einem Haushalt eine 30-jährige Person mit einem 60-jährigen Elternteil zusammenwohnt, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob ein Elternteil den Haushalt führt und dort ein erwachsenes Kind lebt oder ob ein Kind den Haushalt führt und ein Elternteil bei ihm lebt (etwa aus gesundheitlichen Gründen). Ohne diese Unterscheidung ist eine Interpretation von Mehrgenerationenhaushalten, die sich aus über 25-jährigen Personen zusammensetzen (25 % der Einelternhaushalte und 10 % der Paarhaushalte), aus soziologischer Sicht nicht möglich. Diese atypischen Haushalte sind daher auszuschliessen.

Bei der Unterscheidung von erwerbstätigen Haushalten und Rentnerhaushalten (Tabelle 6) sind grosse Abweichungen bei der Familienzusammensetzung zu beobachten. 58 % der Rentnerhaushalte sind Einpersonenhaushalte (gegenüber 35 % bei den erwerbstätigen Haushalten), wovon 43 % Frauenhaushalte sind. Bei den erwerbstätigen Haushalten liegt der Anteil der Paare ohne Kinder bei 22 %, bei den Rentnerhaushalten hingegen bei 41,5 %. Während die Einelternhaushalte 7,5 % der erwerbstätigen Haushalte darstellen, sind ihr Anteil und ihre Zahl bei den Rentnerhaushalten gering (2 %). 35 % der erwerbstätigen Haushalte setzen sich aus einem Paar mit Kind(ern) zusammen.

Tabelle 5: Verteilung der in Kapitel 4 berücksichtigten Haushalte, nach Typ, Bildungsniveau und Alter des ältesten Haushaltsmitglieds, 2015

Typ	Total 25 Jahre und älter				Unter 25 Jahren		
	Haushalte	In %	Personen	Durchschnitts- alter	Haushalte	In %	Personen
Einpersonenhaushalt	580592	40.4	580592	57.7	17907	71.7	17907
Männlich	256033	17.8	256033	51.8	8480	33.9	8480
Weiblich	324559	22.6	324559	62.4	9427	37.7	9427
Paar ohne Kinder	425225	29.6	850450	60.2	5614	22.5	11228
Verheiratet	314122	21.9	628244	65.6	760	3.0	1520
Unverheiratet	108962	7.6	217924	44.8	4852	19.4	9704
In eingetragener Partnerschaft	2141	0.1	4282	53.3	...	...	...
Einelternhaushalt	74793	5.2	194563	46.4	740	3.0	1555
Von einem Mann geführt	8819	0.6	22722	51.6	...	...	...
Von einer Frau geführt	65974	4.6	171841	45.7	730	2.9	1536
Paar mit Kind(ern)	354731	24.7	1400437	46.0	730	2.9	2307
Verheiratet	304973	21.2	1197815	45.9	424	1.7	1345
Unverheiratet	25451	1.8	91753	42.0	283	1.1	876
Patchwork	24307	1.7	110869	52.3	...	...	...
Total	1435341	100.0	3026042	55.0	24991	100.0	32997

Quelle: WiSiER (2015). ... bedeutet weniger als 30 Fälle. Haushalte mit Kindern ab 25 Jahren wurden ausgeschlossen.

Bei weiblichen Einpersonenhaushalten liegt das Durchschnittsalter höher als bei männlichen Einpersonenhaushalten (+10,6 Jahre – Tabelle 5). Diese Abweichung lässt sich dadurch erklären, dass alleinstehende Frauen bei den Rentnerhaushalten übervertreten sind.⁴⁷ Einelternhaushalte, die von einem Mann geführt werden, weisen hingegen ein höheres Durchschnittsalter auf als bei Einelternhaushalten mit Frauen (+5,9 Jahre). Ausserdem sind Ehepaare älter als Konkubinatspaare (+20,8 Jahre). Diese Unterschiede schwinden zunehmend, bleiben jedoch bei einer Betrachtung der Haushalte nach Alterskategorie noch sichtbar (Erwerbstätige vs. Pensionierte – Tabelle 6). Bei gemischten Haushalten sind Aussagen zum Durchschnittsalter schwieriger, da sich diese Haushalte definitionsgemäss an der Grenze zwischen Erwerbstätigkeit und Pensionierung befinden.

⁴⁷ Der Altersunterschied zwischen Ehegatten und eine um vier Jahre höhere durchschnittliche Lebensdauer bei den Frauen im Vergleich zu den Männern führen dazu, dass rund 80 % der Einpersonenhaushalte ab 80 Jahren Frauenhaushalte sind.

Von den 25 000 Haushalten unter 25 Jahren entfallen die meisten auf Alleinstehende. Die Analyse fokussiert jedoch auf 760 Ehepaare ohne Kinder, 730 Paare mit Kind(ern) und 740 Einelternhaushalte.

Tabelle 6: Verteilung der in Kapitel 4 berücksichtigten Haushalte, nach Typ und Alterskategorie, 2015

Typ	Erwerbstätig			Pensioniert			Gemischt		
	Anzahl	In %	Durchschnittsalter	Anzahl	In %	Durchschnittsalter	Anzahl	In %	Durchschnittsalter
Einpersonenhaushalt	348633	35.4	45.2	231959	58.3	76.6			
Männlich	195420	19.9	44.5	60613	15.2	75.3			
Weiblich	153213	15.6	46.0	171346	43.1	77.1			
Paar ohne Kinder	217112	22.1	47.0	165641	41.7	75.6	42472	79.3	67.9
Verheiratet	122634	12.5	52.2	154281	38.8	75.7	37207	69.5	68.0
Unverheiratet	92725	9.4	40.0	11233	2.8	74.6	5004	9.3	67.0
In eingetragener Partnerschaft	1753	0.2	49.2	127	0.0	75.4	261	0.5	69.6
Einelternhaushalt	73597	7.5	46.0	0.0	0.0	0.0	1196	2.2	71.1
Von einem Mann geführt	8464	0.9	50.8		0.0		355	0.7	69.3
Von einer Frau geführt	65133	6.6	45.4		0.0		841	1.6	71.8
Paar mit Kind(ern)	344864	35.0	45.3	0.0	0.0	0.0	9867	18.4	71.5
Verheiratet	300135	30.5	45.5		0.0		4838	9.0	68.1
Unverheiratet	24755	2.5	41.1		0.0		696	1.3	73.2
Patchwork	19974	2.0	47.4		0.0		4333	8.1	75.0
Total	984206	100.0	45.7	397600	100.0	76.2	53535	100.0	68.6

Quelle: WiSiER (2015). ¹ Haushalte, die nur aus Pensionierten bestehen. ² Haushalte, die Erwerbstätige und Pensionierte umfassen.

Um die Faktoren im Zusammenhang mit der Prekarität besser zu verstehen, beziehen einige Analysen die sozioprofessionelle Situation der Personen mit ein. Die Datensätze haben jedoch Grenzen, da Variablen wie das Bildungsniveau oder die ausgeübte Tätigkeit nicht für die gesamte Bevölkerung zur Verfügung stehen, sondern nur für die Stichprobe der Personen, die zwischen 2010 und 2016 mindestens einmal an der Strukturhebung teilgenommen haben. Entsprechend ist der sozioprofessionelle Status der anderen Haushaltsmitglieder nicht immer bekannt.

Um diese Einschränkung zu umgehen, werden diese Analysen unter Bezugnahme auf die Person durchgeführt, die an der Strukturhebung teilgenommen hat. Berücksichtigt wird nur die sozioprofessionelle Situation dieser Person.⁴⁸ Konkret wird in bestimmten Abschnitten in Kapitel 4 die jeweilige Situation von Personen verglichen, die anhand ihrer eigenen sozioprofessionellen Merkmale eingeteilt wurden, ohne die Merkmale der anderen Haushaltsmitglieder zu kennen. Die Ergebnisse bleiben jedoch aussagekräftig: Es ist allgemein bekannt, dass die Haushalte in der Schweiz

⁴⁸ Beim Bildungsniveau steht hingegen das höchste Niveau eines Haushaltsmitglieds zur Verfügung. Diese Variable wurde dem Wert der befragten Person vorgezogen.

aus sozioökonomischer Sicht eher homogam sind (Ravazzini et al., 2019), was die Vermutung zulässt, dass die sozialen Merkmale eines Haushaltsmitglieds auch die Merkmale der anderen Mitglieder gut widerspiegeln.

Bestimmte Analysen in Kapitel 4 (Unterkapitel 4.2.6 und 4.2.7) beziehen sich auf die Situation von Personen, die im Ausland geboren oder ausländischer Staatsangehörigkeit sind. Doch die Quellenbesteuerten (46 600 Personen, bei denen es sich hauptsächlich um mehrheitlich männliche ausländische Staatsangehörige handelt, die keine Niederlassungsbewilligung [C-Ausweis] haben) werden nicht berücksichtigt, da bei dieser Gruppe nur die Erwerbseinkommen bekannt sind. Indem wir Personen ausschliessen, die erst seit Kurzem in der Schweiz sind, die einen B-Ausweis oder eine Kurzaufenthaltsbewilligung haben, wählen wir die Haushalte aus, deren Mitglieder eher gut in den Arbeitsmarkt integriert sind. Fünf Kantone (AG, BE, BS, GE, SG) haben das quellenbesteuerte Erwerbseinkommen mitgeteilt. Die Verfügbarkeit dieser Daten erlaubt es, das Medianeinkommen ausländischer Personen aus der Erwerbstätigkeit nach Besteuerungsstatus zu vergleichen. Bei den quellenbesteuerten Personen beträgt dieses Einkommen 48 400 Franken (Männer: 52 800; Frauen: 41 200). Bei den ordentlich besteuerten Personen beläuft es sich auf 65 400 Franken (Männer 73 500; Frauen 42 400). Je nach Art der Besteuerung zeigt sich bei den Männern eine grosse Abweichung. Es ist daher wichtig, sich bei der Interpretation der Ergebnisse zu Geburtsort und Staatsangehörigkeit bewusst zu sein, dass diese vor allem bei den Männern eine relativ schlecht bezahlte Bevölkerungsgruppe ausschliessen.

2.5 Methoden: Kapitel 5, Vergleich der Daten von 2012 und 2015

Die zweite Studienachse analysiert anhand eines Längsschnittansatzes die Entwicklung der finanziellen Situation der in der Schweiz wohnhaften Personen zwischen 2012 und 2015. Der Fokus liegt auf der Abschätzung, ob eine prekäre finanzielle Situation anhaltend oder vorübergehend ist und welche demografischen, familiären und finanziellen Faktoren diese Situation verändern könnten.

Die Angaben zu Haushalten und Personen wurden für 2012 und 2015 paarweise geordnet. Diese Zuordnung wurde anhand der Identifikationsnummer der Personen vorgenommen, die es erlaubt, für jede in der Schweiz lebende Person die Angaben verschiedener Jahre zu identifizieren und die Person einem Haushalt zuzuordnen.

Die Analyse bezieht sich auf die Personen, die zum Jahresende 2012 und 2015 in der Schweiz wohnhaft waren. Die Wahl, Personen den Haushalten vorzuziehen, ist durch bestimmte methodische Einschränkungen bedingt: Haushalte können sich neu bilden und sich wieder auflösen. Ein Zweipersonenhaushalt kann sich infolge einer Trennung auflösen, wodurch zwei neue Haushalte entstehen. Die Identifizierung familialer Übergänge ist daher komplex. Aus der Arbeit mit Einzelpersonen resultieren folglich besser interpretierbare Daten. Allerdings hängt die wirtschaftliche Situation einer Person von ihren eigenen finanziellen Mitteln, aber auch von den Ressourcen etwaiger weiterer Mitglieder ihres Haushalts ab. Daher wird das Einkommen des Haushalts, in dem die Person lebt, für die Berechnung des Äquivalenzeinkommens verwendet.

Zwischen 2012 und 2015 waren in der Schweiz insgesamt 5 566 527 Personen ab 25 Jahren wohnhaft (Tabelle 7). Unter Berücksichtigung der Personen, die in den untersuchten elf Kantonen wohnten und deren Haushalt ein positives Einkommen aufwies, liegen Angaben zu 1 946 958 Personen vor. Für die Kohärenz mit dem vorherigen Kapitel werden Personen berücksichtigt, die in Einpersonenhaushalten, Einelternhaushalten und in Paarhaushalten mit und ohne Kind(er) wohnen

und deren Haushaltsstruktur genau identifiziert wurde. Diese Personen verteilen sich auf gut 1,25 Millionen Haushalte. Obwohl der Haushalt nicht als Analyseeinheit dient, gibt er Auskunft über die Lebensumstände der untersuchten Personen. Daher veranschaulicht Tabelle 7 die Verteilung der berücksichtigten Personen nach Haushaltstyp.

Weniger als ein Viertel der untersuchten Personen lebt in einem Einpersonenhaushalt, die meisten davon in einem Frauenhaushalt, und dieser Anteil ist zwischen 2012 und 2015 leicht gestiegen. Ein Drittel lebt als Paar ohne Kinder, während 38 % in einem Paarhaushalt mit Kind(ern) leben. Den Rest (5 %) machen Einelternhaushalte aus. Der Anteil der Personen in Paaren ohne Kinder ist zwischen 2012 und 2015 gestiegen, während der Anteil der Personen in Paaren mit Kind(ern) zurückgegangen ist. Diese Entwicklung erklärt sich durch die Alterung der Stichprobe zwischen 2012 und 2015. Diese Alterung führt zunehmend dazu, dass Kinder das Elternhaus verlassen, sowie dass es zu einer Verwitwung oder Scheidung kommen kann.

Die Stichprobe ist ausreichend gross, um die Entwicklungen der finanziellen Situation detailliert zu analysieren. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass sie nicht für alle in der Schweiz wohnhaften Personen repräsentativ ist. Abgesehen davon, dass sie sich auf die Bevölkerung von elf Kantonen beschränkt, neigt sie dazu, die am wenigsten mobilen Personen auszuwählen: Ausgeschlossen werden Personen, die zwischen 2012 und 2015 aus Drittkantonen oder aus einem anderen Land zugewandert sind, Personen, die zwischen 2012 und 2015 in einen anderen Kanton oder ins Ausland abgewandert sind, sowie Personen, die in diesem Zeitraum verstorben sind.

Tabelle 7: In Kapitel 5 berücksichtigte Personen, nach Typ des Haushalts, in dem sie leben

	2012		2015	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Einpersonenhaushalt	454587	23.3	474775	24.4
Männlich	194382	10.0	200032	10.3
Weiblich	260205	13.4	274743	14.1
Paar ohne Kinder	638827	32.8	654859	33.6
Verheiratetes Ehepaar	480957	24.7	513579	26.4
Konkubinatspaar	155491	8.0	138777	7.1
Eingetragene Partnerschaft	2379	0.1	2503	0.1
Einelternhaushalt	105495	5.4	106241	5.5
Von einem Mann geführt	12149	0.6	12625	0.7
Von einer Frau geführt	93346	4.8	93616	4.8
Paar mit Kind(ern)	748049	38.4	711083	36.5
Verheiratetes Ehepaar	643556	33.1	630069	32.4
Konkubinatspaar	56632	2.9	38311	2.0
Patchworkfamilie	47861	2.5	42703	2.2
Total	1946958	100.0	1946958	100.0

Quelle: WiSiER (2012 und 2015), sowohl 2012 als auch 2015 vorhandene Personen ab 25 Jahren, die zu einem Haushalt gehören, dessen Einkommensdaten für beide Jahre zur Verfügung stehen.

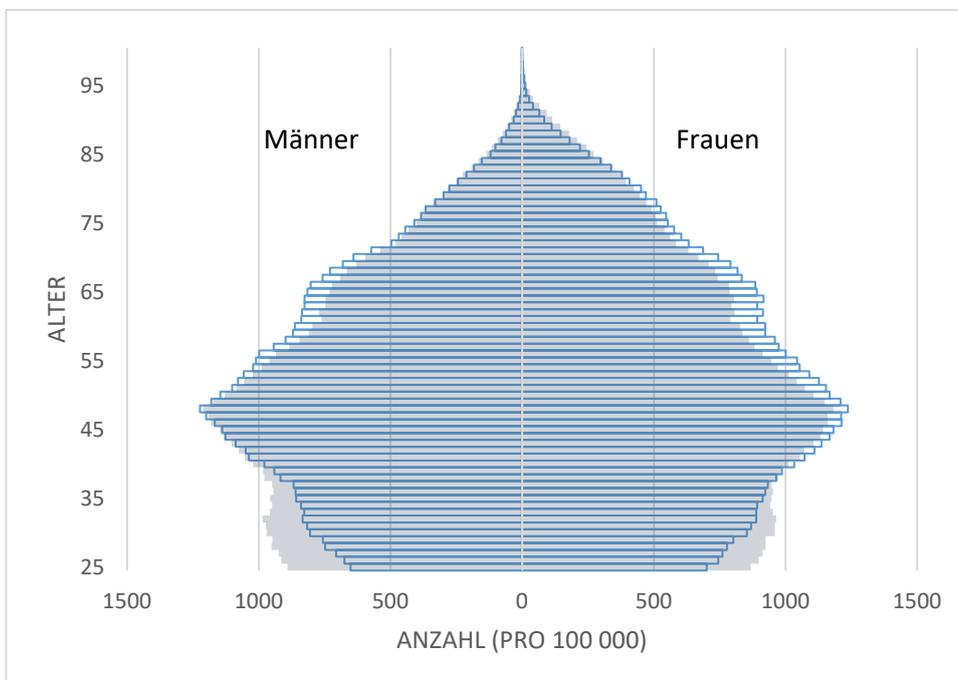
Abbildung 3 gibt Auskunft über die Repräsentativität der berücksichtigten Personen hinsichtlich Geschlecht und Alter. Sie stellt die Verteilung der in diesem Kapitel berücksichtigten Bevölkerung (in Blau) im Vergleich zur Schweizer Gesamtbevölkerung in den Jahren 2012 und 2015 (im Hintergrund in Grau) dar. Das 2012 erreichte Alter ist in der Abbildung angegeben. Die Alters- und

Geschlechterstruktur ist sehr ähnlich, was aus demografischer Sicht eine annehmbare Repräsentativität widerspiegelt. Allerdings gibt es beim Alter einige Verzerrungen. Insbesondere die jungen Personen unter 30 sind weniger gut vertreten als die älteren Personen, da sie sich mehr zwischen den verschiedenen Kantonen bewegen. Diese Personengruppe ist auch die Gruppe, die punkto Familienleben am mobilsten ist und das höchste Bildungsniveau aufweist. Dafür sind in der Stichprobe die Pensionierten übervertreten.

Insgesamt 22,7 % der Personen ab 25 Jahren, die 2012 und 2015 in der Schweiz lebten, sind ausländische Staatsangehörige. In der Stichprobe machen sie allerdings lediglich einen Anteil von 10,3 % aus. Diese Untervertretung erklärt sich einerseits dadurch, dass Quellenbesteuerte ausgeschlossen wurden, und andererseits durch eine grössere Mobilität der ausländischen Personen. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss man sich dieser Wahl bewusst sein.

Das Medianäquivalenzeinkommen des Haushalts – für die Personen, die bei dieser Analyse berücksichtigt wurden – betrug 65 708 Franken im Jahr 2012 und 66 698 Franken im Jahr 2015. Diese Zahlen liegen über dem Medianäquivalenzeinkommen der in Kapitel 4 verwendeten Stichprobe. Diese Abweichungen lassen sich einerseits dadurch erklären, dass Personen unter 30 mit einem eher geringen Einkommen in der Stichprobe von Kapitel 5 untervertreten sind. Andererseits wird das Äquivalenzeinkommen auf der Grundlage der Personen und nicht der Haushalte berechnet. Bei einem Paarhaushalt werden bei der Berechnung des Medianäquivalenzeinkommens beide Personen berücksichtigt, während ein Einpersonenhaushalt nur einmal erscheint. Allerdings ist das Äquivalenzeinkommen eines Paarhaushalts höher als bei alleinstehenden Personen, was zu einem höheren Äquivalenzeinkommen führt.

Abbildung 3: Struktur nach Geschlecht und Alter der in Kapitel 5 verwendeten Stichprobe (in Blau) sowie der gesamten Schweizer Bevölkerung (in Grau), 2012–2015 (für 100 000)



Quelle: WiSiER (2015).

Um die finanzielle Mobilität genauer zu messen, werden Matrizes für den Wechsel zwischen den verschiedenen Situationen erstellt, die anhand der Grenzwerte von 50 %, 60 %, 100 % und 180 %

definiert werden.⁴⁹ Diese Matrizes geben an, welcher Teil der Bevölkerung sich von einem Zustand zu einem anderen bewegt hat. Sie werden für verschiedene Haushaltstypen und unterschiedliche Altersgruppen erstellt.

Die Messung der finanziellen Mobilität anhand von Übergangsmatrizes erlaubt es, verschiedene Hypothesen aufzustellen. Anhand von Modellen der logistischen Regression wird die Stichhaltigkeit der Matrizes überprüft. So kann geprüft werden, ob bestimmte Faktoren, die eine Rolle für die Mobilität spielen könnten, nach Berücksichtigung verschiedener Störfaktoren, von denen angenommen wird, dass sie die Mobilität beeinflussen, immer noch signifikant sind, insbesondere der Ausstieg aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln. Die logistischen Regressionen ermöglichen es, die Assoziationen zwischen einer abhängigen Variable (einen Zustand mit geringen finanziellen Mitteln verlassen oder nicht) und einer Reihe von unabhängigen Variablen (z. B. Typ des Haushalts, Alter, Geschlecht) zu überprüfen. Sie drücken sich wie folgt aus:

$$\text{logit}(p) = \ln(p/(1-p)) = \beta_0 + \beta_1 x_{(i,1)} + \beta_2 x_{(i,2)} + \dots$$

dabei ist β_0 eine Konstante und $\beta_{(1,\dots,n)}$ sind die entsprechenden Koeffizienten für die Variablen $x_{(1,\dots,n)}$. Der exponentielle Wert von $\beta_{(1,\dots,n)}$ stellt eine «Odds Ratio» dar, die eine Schätzung des relativen Risikos ist. Wir geben für alle Modelle Konfidenzintervalle von 95 % an, die die Fehlermarge der Odds Ratios widerspiegeln.

Die Regressionsmodelle messen die statistischen Assoziationen zwischen einer abhängigen Variable und den unabhängigen Variablen, erlauben es aber nicht, Kausalzusammenhänge herzustellen. Die Variablen, die in die Modelle eingeführt werden, sind diejenigen, die in WiSiER zur Verfügung stehen, während sich andere in den Daten nicht abgebildete Faktoren (z. B. ein Berufswechsel, der Abschluss einer Ausbildung) auch auf die finanzielle Situation auswirken. Zudem erlauben es die Daten nicht, den gesamten Lebensverlauf zu erfassen. Der Beobachtungszeitraum der finanziellen Mobilität erstreckt sich über den Zeitraum 2012–2015, ohne die Vergangenheit und insbesondere die Gründe zu kennen (Stellenverlust, Krankheit, Wiederaufnahme des Studiums usw.), die zu einer ungünstigen finanziellen Situation geführt haben. Trotz dieser Einschränkungen erlauben es die Regressionsmodelle, verschiedene Hypothesen, die im Anschluss an die deskriptiven Analysen aufgestellt wurden, zu überprüfen.

In diesem Kapitel werden die Odds Ratios (Schätzung der relativen Risiken) in Bezug auf die häufigste Haushaltskategorie sowie nach der Berücksichtigung der Kontrollvariablen wie Alter, Bildungsniveau, Staatsangehörigkeit und – bei Erwerbstätigen – des beruflichen Status (angestellt, selbstständig, angestellt und selbstständig, ohne Erwerbseinkommen) dargestellt. In bestimmten Fällen wird auch die Entwicklung der Haushaltsgrösse, die mit dem Zugang oder mit dem Auszug von Kindern zusammenhängt, mit einbezogen. Die Modelle werden für Personen im Erwerbsalter (auf 25 bis 59 Jahre beschränkt, um zu verhindern, dass Pensionierungen die Ergebnisse beeinflussen) sowie Pensionierte (ab 65 für die Männer und ab 64 für die Frauen) separat geführt. Auszüge aus den Ergebnissen der Modelle werden in Anhang 8 vorgestellt.

⁴⁹ Das Konzept der Vulnerabilität wird in Kapitel 5 nicht verwendet, da es für viele Personengruppen eine eher seltene Situation darstellt (vgl. Kapitel 4).

3 Vergleich zwischen 2003 und 2015

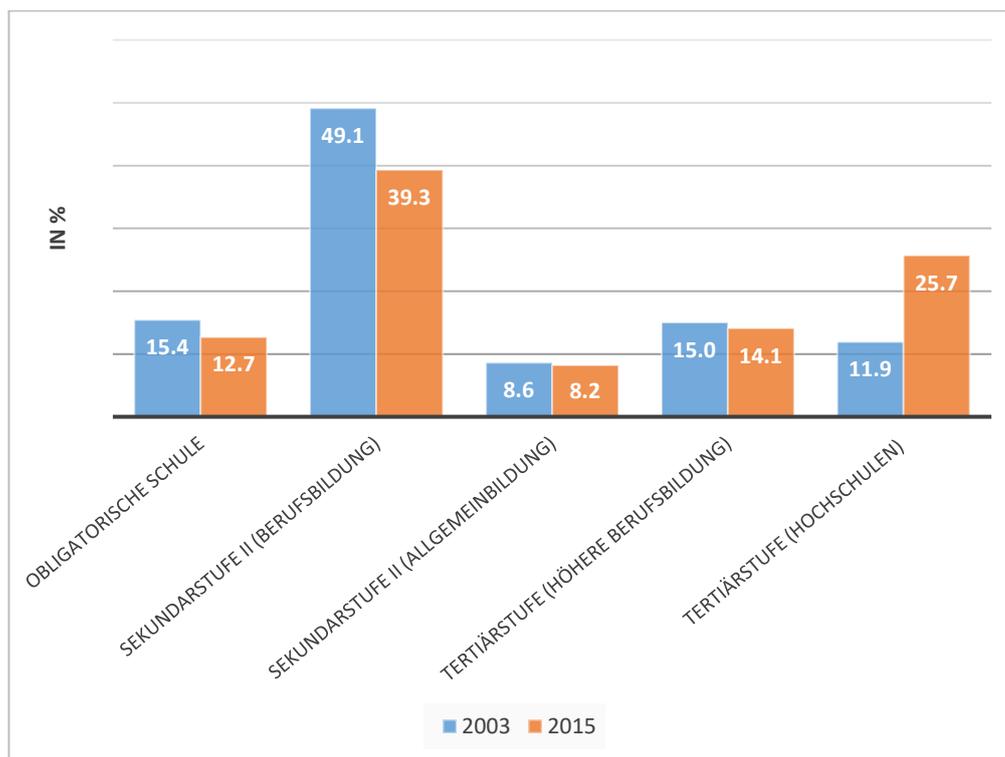
Vor dem Vergleich der finanziellen Situation der Steuerpflichtigen und der Entwicklungen zwischen 2003 und 2015 werden einige Kontextelemente vorgestellt, die die Entwicklung der Gesellschaft in der Schweiz zwischen diesen beiden Daten hervorheben. Diese Elemente erlauben eine korrekte Interpretation der Trends. In einem zweiten Teil befassen wir uns mit den Einkommen und mit dem Vermögen der Steuerpflichtigen, wobei der vergleichende Aspekt im Vordergrund steht: Die Ergebnisse, die sich spezifisch auf die Situation der Haushalte im Jahr 2015 beziehen, werden in Kapitel 4 erörtert.

3.1 Einleitung: Kontexte im Wandel

In den zwölf von der Studie untersuchten Jahren hat es in der Schweiz grosse Veränderungen gegeben. Ende 2015 zählte sie 8,327 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, d. h. fast eine Million (963 000) mehr als 2003. Dieses starke Bevölkerungswachstum ist hauptsächlich auf die Migrationsströme zurückzuführen mit 1,947 Millionen Einwanderungen, die teilweise durch Auswanderungen ausgeglichen wurden (1,144 Millionen Auswanderungen).⁵⁰ Die internationale Mobilität ist durch die Zuwanderung von vielen hochqualifizierten Erwerbstätigen mit eher hohen Lohnniveaus gekennzeichnet (Wanner und Steiner, 2018). Die jungen Menschen, die zwischen 2003 und 2015 in den Arbeitsmarkt eingetreten sind, wurden ihrerseits in den 1980er- und 1990er-Jahren geboren. Diese Jahrgänge weisen im Vergleich zu den vorherigen Jahrgängen ein hohes Bildungsniveau auf. Zwischen 2003 und 2015 hat sich der Anteil der Personen auf Tertiärstufe auf dem Arbeitsmarkt von 11,9 % auf 25,7 % verdoppelt (Abbildung 4), während der Anteil der Personen, die über einen Abschluss der obligatorischen Schule oder eine berufliche Grundbildung verfügen, zurückgeht. Diese Trends gehen mit einer Tertiärisierung und einer fortschreitenden Spezialisierung der Wirtschaft einher sowie mit einer Zunahme der Stellen im Dienstleistungssektor (Gesundheit, Soziales, Finanz- und spezialisierte Tätigkeiten), zulasten der Tätigkeiten in der Industrie.⁵¹

⁵⁰ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung.html> (aufgerufen am 4.8.2020).

⁵¹ BFS, Beschäftigte nach Vollzeitäquivalenten und Wirtschaftsabteilungen. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/industrie-dienstleistungen/unternehmen-beschaefigte/beschaefigungsstatistik.assetdetail.14027963.html> (aufgerufen am 4.8.2020).

Abbildung 4: Bildungsniveau. In der Schweiz lebende Bevölkerung 25–64 Jahre, 2003 und 2015 (in %)

Quelle: BFS, SAKE-Statistik (2003 und 2015).

Gleichzeitig haben die ersten Babyboom-Generationen, die in den 1940er-Jahren geboren wurden, den Arbeitsmarkt verlassen. Sie sind in einem Zeitraum des wirtschaftlichen Wohlstands in den Arbeitsmarkt eingetreten und haben während eines grossen Teils ihres Lebens in die 2. Säule eingezahlt. Diese Personen, die in einem eher privilegierten Umfeld gelebt haben, wurden nun also pensioniert.

Im Untersuchungszeitraum ist der Anteil der über 65-Jährigen von 15,7 % auf 18 % gestiegen, während der Anteil der jungen Menschen unter 20 Jahren von 22,3 % auf 20,1 % gesunken ist. Das stärkste demografische Wachstum wird damit in der Altersgruppe der Personen ab 80 Jahren (+30,5 %) und in derjenigen der 65- bis 79-Jährigen beobachtet (+28,8 %), während die Anzahl junger Menschen unter 20 Jahren nur um 2,1 % zugenommen hat.

Auf Ebene Familie erlaubt die schweizerische Haushaltsstatistik wegen fehlender Daten keinen genauen Vergleich der Haushaltstypen zwischen 2003 und 2015. Allerdings lässt sich bezüglich der Grösse des Haushalts zwischen der letzten abschliessenden Erhebung (2000) und den jüngsten Daten (2018)⁵² eine Stabilität feststellen: Heute wohnen rund 16 % der in einem Privathaushalt lebenden Personen in einem Einpersonenhaushalt (2000: 16 %), 29 % in einem Zweipersonenhaushalt (2000: 28 %), 18 % in einem Dreipersonenhaushalt (2000: 17 %) und 37 % in einem Haushalt mit vier oder mehr Personen (2000: 39 %; Tabelle 8).

⁵² <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung/haushalte.assetdetail.9787143.html> (abgerufen am 04.08.2020).

Tabelle 8: Altersstruktur der Bevölkerung, 2003 und 2015

	Total	0–19 Jahre	20–39 Jahre	40–64 Jahre	65–79 Jahre	80+ Jahre
2003	7 364 148	1 641 794	2 072 594	2 493 019	837 186	319 555
In %		22.3	28.1	33.9	11.4	4.3
2015	8 327 126	1 675 503	2 225 129	2 931 442	1 078 185	416 867
In %		20.1	26.7	35.2	12.9	5.0
Entwicklung	+13.1	+2.1	+7.4	+17.6	+28.8	+30.5

Quelle: BFS, ESPOP (2003) und STATPOP (2015).

Zwischen diesen beiden Jahren haben sich die Verhaltensweisen der Familien in einigen Punkten verändert: Die Zahl der Ehen ist rückläufig, was zu einer Zunahme der Konkubinatspaare gegenüber den Ehepaaren führt. Diese Entwicklung wird in Abbildung 5 veranschaulicht. Eine steigende Anzahl Personen im Erwerbsalter sind ledig oder nicht mehr verheiratet (hauptsächlich geschieden). Der Unterschied gegenüber 2003 ist insbesondere bei der jüngsten Altersklasse markant (20–39 Jahre). Bei den Personen im Rentenalter nimmt das Verhältnis der geschiedenen Personen ebenfalls zu.

Andererseits ist es möglich, dass im Scheidungsfall der Anteil der Kinder, für die ein gemeinsames Sorgerecht besteht, steigt. Diese Entwicklung kann sich auf die finanzielle Situation der steuerpflichtigen Eltern auswirken.⁵³

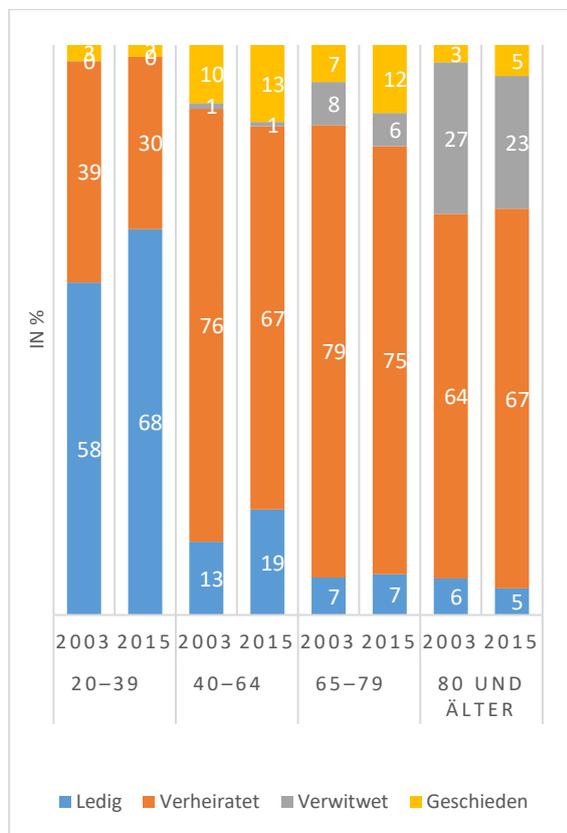
Bei den Paaren nimmt die Erwerbsbeteiligung der Frauen zu. Laut SAKE ist der Beschäftigungsgrad von Frauen mit Kind(ern) zwischen 2010 und 2019 von 76,6 % auf 82,8 % gestiegen.⁵⁴ Der Kontext hat sich also gewandelt und die Interpretation der Ergebnisse muss diesen Entwicklungen Rechnung tragen. Insbesondere der steigende Anteil der ledigen oder geschiedenen Personen führt insgesamt zu einem Rückgang des jährlichen Medianeinkommens der Steuerpflichtigen. Dieses Einkommen ist bei den alleinstehenden Steuerpflichtigen im Allgemeinen tiefer als bei den Steuerpflichtigen, die verheiratet sind.

⁵³ Seit Inkrafttreten des Kreisschreiben Nr. 7 der Eidgenössischen Steuerverwaltung im Jahr 2000 kann bei separat besteuerten Elternteilen nur noch ein Elternteil einen Kinderabzug geltend machen. In der Regel handelt es sich dabei um den Elternteil, der den grössten Teil der Sorge übernimmt. Wird das Sorgerecht gleichmässig aufgeteilt, kommt der Abzug beim höchsten Lohn zum Tragen (<https://onlinescheidung.ch/lexikon/steuern>, aufgerufen am 1.10.2020). Es ist jedoch unter Umständen möglich, den Abzug hälftig zwischen den Eltern aufzuteilen. Eine Zunahme des gemeinsamen Sorgerechts würde daher wahrscheinlich dazu führen, dass der Abzug häufiger dem Vater gewährt würde. Leider verfügt die Schweiz über keine Daten zum gemeinsamen Sorgerecht und zu dessen Entwicklung für den Zeitraum 2003–2015.

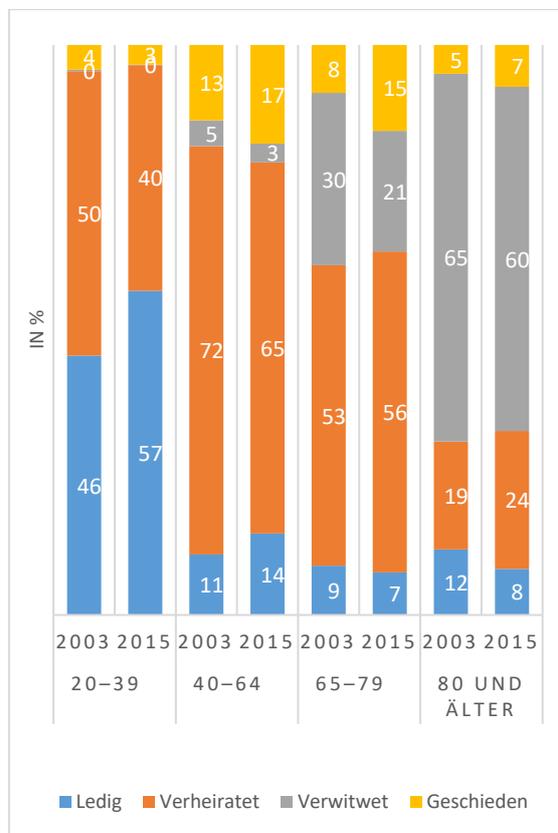
⁵⁴ Das BFS hat vor 2010 keine Zahlen veröffentlicht. Quelle: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/familien/erwerbs-haus-familienarbeit.assetdetail.13108480.html> (aufgerufen am 29.1.2021).

Abbildung 5: Verteilung der Schweizer Bevölkerung nach Zivilstand und Altersgruppen, 2003 und 2015 (in %)

Männer



Frauen



Quelle: BFS, ESPOP (2003) und STATPOP (2015). Die eingetragenen Partnerschaften wurden mit den Ehepaaren zusammengefasst, die Auflösungen solcher Partnerschaften mit den Scheidungen.

3.2 Das Einkommen der Steuerpflichtigen

3.2.1 Entwicklung des jährlichen Medianeinkommens

Nach der Einführung der Kontextelemente wird nun die Entwicklungen der finanziellen Situation aufgezeigt. Tabelle 9 stellt für 2003 und 2015 das jährliche Medianeinkommen nach Art der Steuerpflichtigen dar sowie das 1. und das 3. Quartil. Dabei handelt es sich um das Jahreseinkommen gemäss Definition in Kapitel 2.2 vor Berücksichtigung der 5 % des rasch verfügbaren Vermögens. Die Trends sind unter Einbezug der Tatsache zu kommentieren, dass sich die demografische und die sozioökonomische Struktur zwischen 2003 und 2015 verändert haben. Aus diesem Grund gibt die Tabelle auch die Gesamtzahl und die Verteilung der Steuerpflichtigen nach Kategorie an. Insbesondere lässt sich beobachten, dass der Anteil der Ehepaare bei den Erwerbstätigen von 49 % auf 38 % zurückgegangen ist.

Zwischen 2003 und 2015 ist das Jahreseinkommen der Steuerpflichtigen angestiegen, jedoch eher schwach (+0,4 % für den Median).⁵⁵ Angesichts der Entwicklung des Landesindex der Konsumentenpreise (+4,6 % zwischen 2003 und 2015) ist das effektive jährliche Medianeinkommen

⁵⁵ Dieser Anstieg beträgt 2 %, wenn nur die im Jahr 2003 analysierten vier Kantone betrachtet werden. Vgl. Anhang 1.

gesunken. Diese Schwäche lässt sich anhand von Struktureffekten erklären: Der Anteil der Pensionierten in der Bevölkerung ist gestiegen (ist von 25 % auf 29 % angestiegen). Allerdings verfügt diese Gruppe über ein im Allgemeinen geringeres Einkommen als die Personen im Erwerbsalter. Wie bereits erwähnt, nimmt der Anteil der unverheirateten Steuerpflichtigen ebenfalls zu. Diese Gruppe weist auch ein geringeres Einkommen auf als Ehepaare. Betrachtet man die Alterskategorien und die Arten von Steuerpflichtigen separat, bewegt sich die Zunahme des jährlichen Medianeinkommens zwischen +0,7 % (erwerbstätige unverheiratete Männer) und +13,8 % (unverheiratete Frauen im Rentenalter).

Tabelle 9: Jährliches Medianeinkommen, 1. und 3. Quartil, 2003 und 2015 (und Entwicklung), nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie

	2003				2015				Entwicklung (in %)			
	Unverheiratete Männer	Unverheiratete Frauen	Ehepaare	Total	Unverheiratete Männer	Unverheiratete Frauen	Ehepaare	Total	Unverheiratete Männer	Unverheiratete Frauen	Ehepaare	Total
Total												
Median	61700	47550	95700	70450	62177	51913	104409	70725	+0.8	+9.2	+9.1	+0.4
1. Quartil	43500	32300	69550	47250	41606	36212	75371	47112	-4.4	+12.1	+8.4	-0.3
3. Quartil	85250	64950	128650	104450	83985	71673	142753	106620	-1.5	+10.4	+11.0	+2.1
Total	183462	214853	362830	761145	540315	673057	790819	2004191				
In %	24.1	28.2	47.7	100.0	27.0	33.6	39.5	100.0				
Erwerbstätige												
Median	63650	53300	102650	77200	64115	56583	114657	75896	+0.7	+6.2	+11.7	-1.7
1. Quartil	47050	38150	77700	53300	45661	39818	87142	52194	-3.0	+4.4	+12.2	-2.1
3. Quartil	86950	69950	135650	111350	85756	75349	153107	113738	-1.4	+7.7	+12.9	+2.1
Total	157562	135266	278790	571618	446044	429942	539902	1415888				
In %	27.6	23.7	48.8	100.0	31.5	30.4	38.1	100.0				
Pensionierte												
Median	46250	37600	71300	52100	48885	42785	80834	58553	+5.7	+13.8	+13.4	+12.4
1. Quartil	30550	28750	52200	34550	33372	33078	57682	38751	+9.2	+15.1	+10.5	+12.2
3. Quartil	70600	53200	97250	77750	74102	62863	112821	87813	+5.0	+18.2	+16.0	+12.9
Total	25900	79587	84040	189527	94271	243115	250917	588303				
In %	13.7	42.0	44.3	100.0	16.0	41.3	42.7	100.0				

Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). * mit oder ohne Kinder. Die jährlichen Medianeinkommen werden im Gegensatz zu Tabelle 4 für jede Art von steuerpflichtiger Person separat berechnet. Sie können daher nicht miteinander verglichen werden.

Unverheiratete männliche Steuerpflichtige zeichnen sich also durch einen eher schwachen Anstieg der Medianeinkommen aus (+0,7 % für Erwerbstätige; +5,7 % für Pensionierte). Das jährliche Medianeinkommen bei den unverheirateten Frauen verzeichnet eine raschere Zunahme (+9,2 %), insbesondere bei den Rentnerinnen (+13,8 %), aber auch bei den Erwerbstätigen (+6,2 %), allenfalls wegen einer einträglicheren beruflichen Tätigkeit oder einer Erhöhung des Beschäftigungsgrads. Auch das jährliche Medianeinkommen der Ehepaare ist angestiegen (+9,1 %), bei den Pensionierten stärker als bei den Erwerbstätigen.

Die Zunahme der Jahreseinkommen bei den Pensionierten lässt sich sicherlich durch die Pensionierung der Personen erklären, die im Vergleich zu den vorherigen Generationen mehr Beiträge in die berufliche Vorsorge eingezahlt haben. Ausserdem wurde die AHV-Rente zwischen 2003 und 2015 regelmässig erhöht.⁵⁶

3.2.2 Steuerpflichtige mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln

Der Anteil der Steuerpflichtigen mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln, die anhand des Medianäquivalenzeinkommens (korrigiert um 5 % des Vermögens) definiert werden, hat zwischen 2003 und 2015 zugenommen (Tabelle 10). Dieser Anstieg lässt sich sowohl für den Grenzwert von 50 % des Medianäquivalenzeinkommens als auch für den Grenzwert von 60 % beobachten. Die Erhöhung dieser Grenzwerte lässt auf eine ungleichere Einkommensverteilung in der Bevölkerung schliessen. Am ausgeprägtesten ist die Zunahme bei unverheirateten Männern und Frauen, während sie bei den Paaren nur gering ausfällt (und für den 50-Prozent-Grenzwert gar negativ ist). Bei den Erwerbstätigen ist der Anstieg systematisch, während der Anteil der Personen mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln bei den Pensionierten nur bei den unverheirateten Männern zunimmt. Die unverheirateten Frauen und Rentnerpaare verzeichnen einen Rückgang.

Unabhängig vom gewählten Grenzwert bleibt der Anteil der Steuerpflichtigen in einer ungünstigen Lage bei den unverheirateten Frauen am höchsten und bei den Ehepaaren am tiefsten. Die Situation der Männer hat sich im Vergleich zu 2003 verschlechtert und derjenigen der Frauen angenähert.

Tabelle 10: Anteil der Steuerpflichtigen unter den Grenzwerten für geringe und sehr geringe finanzielle Mittel, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in %)

	unverheiratete Männer*		unverheiratete Frauen*		Ehepaare*		Total	
	60 %	50 %	60 %	50 %	60 %	50 %	60 %	50 %
2003								
Total der Steuerpflichtigen	13.6	9.6	21.1	12.8	13.1	7.3	15.5	9.4
Nach Kategorie								
Erwerbstätige	13.0	9.8	21.7	15.6	13.9	8.0	15.5	10.3
Pensionierte	17.4	7.9	20.0	7.9	10.3	4.9	15.4	6.6
2015								
Total Steuerpflichtige	17.8	11.9	23.6	14.5	13.5	7.1	18.1	10.9
Nach Kategorie								
Erwerbstätige	17.3	12.6	25.9	18.6	15.5	9.0	19.2	13.0
Pensionierte	20.0	8.6	19.6	7.4	9.2	3.1	15.2	5.8
Entwicklung								
Total der Steuerpflichtigen	+4.2	+2.3	+2.5	+1.7	+0.4	-0.2	+2.6	+1.5
Nach Kategorie								
Erwerbstätige	+4.3	+2.8	+4.2	+3.0	+1.6	+1.0	+3.7	+2.7
Pensionierte	+2.6	+0.7	-0.4	-0.5	-1.1	-1.8	-0.2	-0.8

Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). * mit oder ohne Kinder.

⁵⁶ 2015 belief sich die maximale Altersrente auf 2370 Franken im Vergleich zu 2110 Franken im Jahr 2003, was einer Erhöhung um 12 % entspricht.

Die Unterscheidung kann auch anhand der im Steuerregister angegebenen Anzahl Kinder erfolgen (Tabelle 11). Die Entwicklung des Anteils der Steuerpflichtigen mit Kind(ern) mit geringen oder sehr geringen finanziellen Mitteln ist mit Vorsicht zu interpretieren. Denn die Zunahme des gemeinsamen Sorgerechts führt zu einer Situation, in der sich die Schätzung der genauen Anzahl Kinder anhand der Steuerdaten komplex gestaltet. Daher haben wir darauf verzichtet, die genaue Anzahl Kinder zu unterscheiden und uns auf eine Gegenüberstellung der Steuerpflichtigen mit oder ohne Kind(er) beschränkt. Zudem hat sich die Altersstruktur der Steuerpflichtigen zwischen 2003 und 2015 geändert. Allgemein scheint die Situation der Männer ohne Kinder relativ stabil geblieben zu sein, während sich die Lage von Ehepaare ohne Kinder und Frauen verbessert hat. Bei Personen, die nicht in einem Ehepaar leben, stellt das Vorhandensein von Kindern einen wichtigeren Faktor für (sehr) geringe finanzielle Mittel dar.

Tabelle 11: Anteil der Steuerpflichtigen (alle Alterskategorien) unter den Grenzwerten für geringe und sehr geringe finanzielle Mittel, nach Art der Steuerpflichtigen und nach allfälligen Vorhandensein von Kindern, 2003 und 2015 (in %)

	2003		2015	
	<60 %	<50 %	<60 %	<50 %
Unverheiratete Männer ohne Kinder	16.4	11.9	17.7	11.9
Unverheiratete Frauen ohne Kinder	34.6	14.9	20.0	11.5
Unverheiratete Männer mit Kind(ern)	6.9	4.3	19.2	11.9
Unverheiratete Frauen mit Kind(ern)	38.0	25.7	48.7	35.2
Ehepaare ohne Kinder	12.7	7.2	8.4	3.7
Ehepaare mit 1 Kind	10.8	5.9		
Ehepaare mit 2 Kindern	12.3	5.8		
Ehepaare mit 3 Kindern	18.5	10.1	20.4	11.7
Ehepaare mit 4 und mehr Kindern	33.9	19.1		

Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003).

Die bisher berechneten Quoten erlauben es anhand einer Hochrechnung, die ungefähre Gesamtzahl an Personen zu ermitteln, die in der Schweiz unterhalb der Schwelle für geringe finanzielle Mittel leben. 2003 wurde die Zahl der Steuerpflichtigen in der Kategorie «geringe finanzielle Mittel» für die gesamte Schweizer Bevölkerung auf rund 560 000 geschätzt. Diese Gruppe umfasste 135 000 pensionierte Steuerpflichtige und 425 000 Steuerpflichtige im Erwerbsalter (Tabelle 12). 2015 betrug diese Schätzung 790 000 (+41 %), davon 170 000 pensionierte Steuerpflichtige (+26 %) und 620 000 Steuerpflichtige im Erwerbsalter (+46 %). Dieser Anstieg der geschätzten Anzahl Steuerpflichtige mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln in der Schweiz lässt sich anhand der Bevölkerungszunahme in der Schweiz erklären (Erwerbstätige: +13 %; Pensionierte: +29 %), die zu einer Zunahme der geschätzten Anzahl Steuerpflichtigen führt (insgesamt +23 %). Bei den Erwerbstätigen lässt sie sich auch durch ein leicht erhöhtes Risiko, geringe finanzielle Mittel aufzuweisen, erklären, vgl. dazu Tabelle 10.⁵⁷

⁵⁷ Diese Schätzung beruht auf der Beobachtung, dass es in der Schweiz rund 1,8 Millionen Ehepaare, 1,2 Millionen unverheiratete Männer und 1,4 Millionen unverheiratete Frauen ab 25 Jahren gibt. Die in Tabelle 10 dargestellten Quoten wurden auf diese Bestände angewandt.

Tabelle 12: Geschätzte Anzahl Steuerpflichtige unterhalb der Schwelle für geringe finanzielle Mittel für die gesamte Schweiz, 2003 und 2015

	2003	2015	Entwicklung (%)
Steuerpflichtige unterhalb der Schwelle für geringe finanzielle Mittel			
Erwerbstätige	425000	620000	+45.9
Pensionierte	135000	170000	+25.9
Total	560000	790000	+41.1
Geschätzte Anzahl Steuerpflichtige in der Schweiz (ab 25 Jahren)			
Erwerbstätige	2740000	3230000	+21.5
Pensionierte	875000	1120000	+28.0
Total	3615000	4450000	+23.0

Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). Schätzungen anhand der STATPOP-Daten. Die Zahl der Steuerpflichtigen wird anhand der STATPOP-Daten geschätzt und entspricht nicht der Steuerstatistik.

3.2.3 (Sehr) geringe finanzielle Mittel nach Altersgruppe

Allgemein haben die Anteile der geringen und der sehr geringen finanziellen Mittel nach Altersgruppe zwischen 2003 und 2015 (Abbildung 6) leicht zugenommen, dabei jedoch relativ ähnliche Profile beibehalten: In beiden Zeiträumen hat insbesondere der Anteil der Steuerpflichtigen mit geringen finanziellen Mitteln im Verlaufe des Erwerbslebens abgenommen und ist zum Zeitpunkt der Pensionierung leicht angestiegen. Dieser Rückgang erfolgt bei den unverheirateten Männern und den Ehepaaren rasch, bei den unverheirateten Frauen jedoch ungleichmässig, wobei der Anteil von Steuerpflichtigen mit geringen finanziellen Mitteln in der Altersgruppe von 40 bis 45 Jahren die Schwelle von 30 % überschreitet.

Diese finanzielle Prekarität, die in anderen Studien den Alleinerziehenden zugewiesen wird (vgl. z. B. Beyeler et al., 2016; Wanner, 2012), gilt es in Kapitel 4 zu bestätigen. Es ist tatsächlich möglich, dass einige dieser Frauen mit geringen finanziellen Mitteln in einem Paarhaushalt leben, ohne verheiratet zu sein, und ihre finanziellen Mittel mit denjenigen ihrer Partnerin oder ihres Partners zusammenlegen können, um die Lebenssituation zu verbessern.

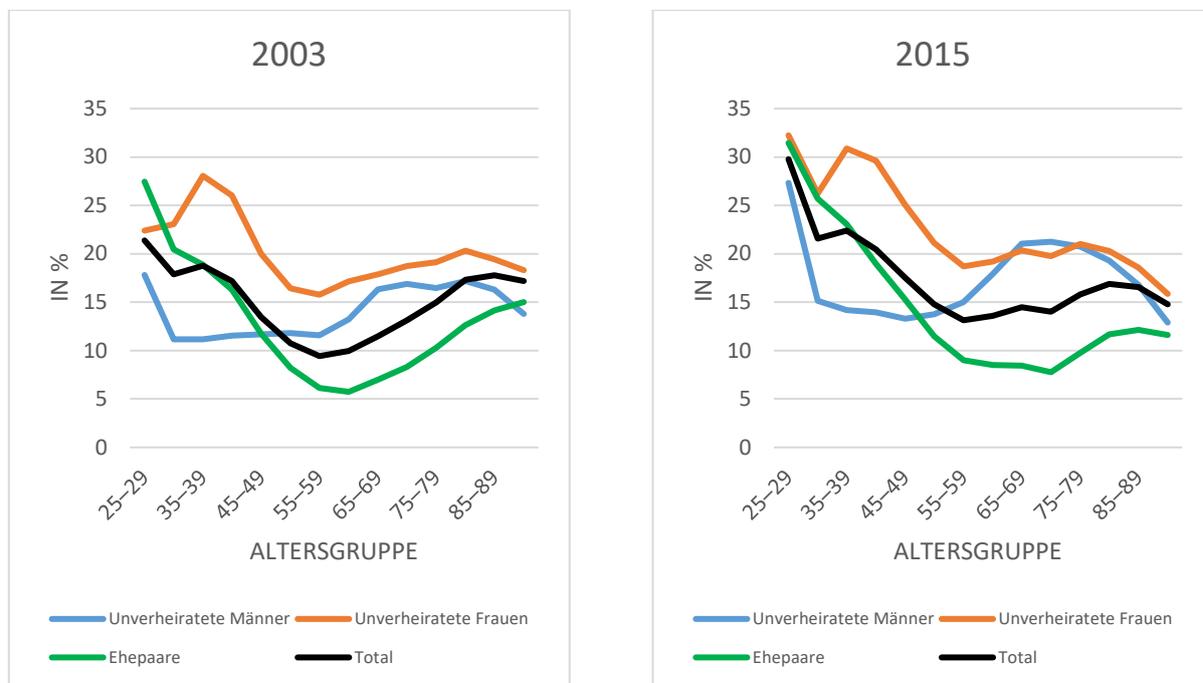
In Bezug auf die Ergebnisse von 2003 treten 2015 jedoch einige Merkmale neu auf. Einerseits hat der Anteil unverheirateter Männer im Rentenalter mit **geringen finanziellen Mitteln** 2015 stark zugenommen und lag bei den 65- bis 79-Jährigen bei über 17 % und erst bei den ab 80-Jährigen wieder tiefer. Im Jahr 2000 wurde die BVG-Guthabenteilung im Falle einer Scheidung eingeführt⁵⁸, was ein Grund dafür sein könnte, dass die Altersguthaben geschiedener Männer gesunken sind. Diese frisch pensionierten Personen werden in Kapitel 4 daher unter Einbezug ihrer familiären Situation genauer analysiert. Ab 75 Jahren sinken die Anteile und liegen gar unterhalb der Zahlen von 2003. Leider ist unklar, ob es sich um einen Generationeneffekt (vor 1935 geborene Personen, die in diese Altersgruppe eintreten, haben während des Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg

⁵⁸ Die Teilung des Alterskapitals in der beruflichen Vorsorge (2. Säule) ist in der gesetzlichen Grundlage geregelt, die am 1. Januar 2000 in Kraft getreten ist. Vgl. Artikel 122 bis 124 des Schweizerischen Zivilgesetzbuchs, Anpassung vom 26. Juni 1998: <https://www.fedlex.admin.ch/eli/oc/1999/149/de> (aufgerufen am 18.4.2021).

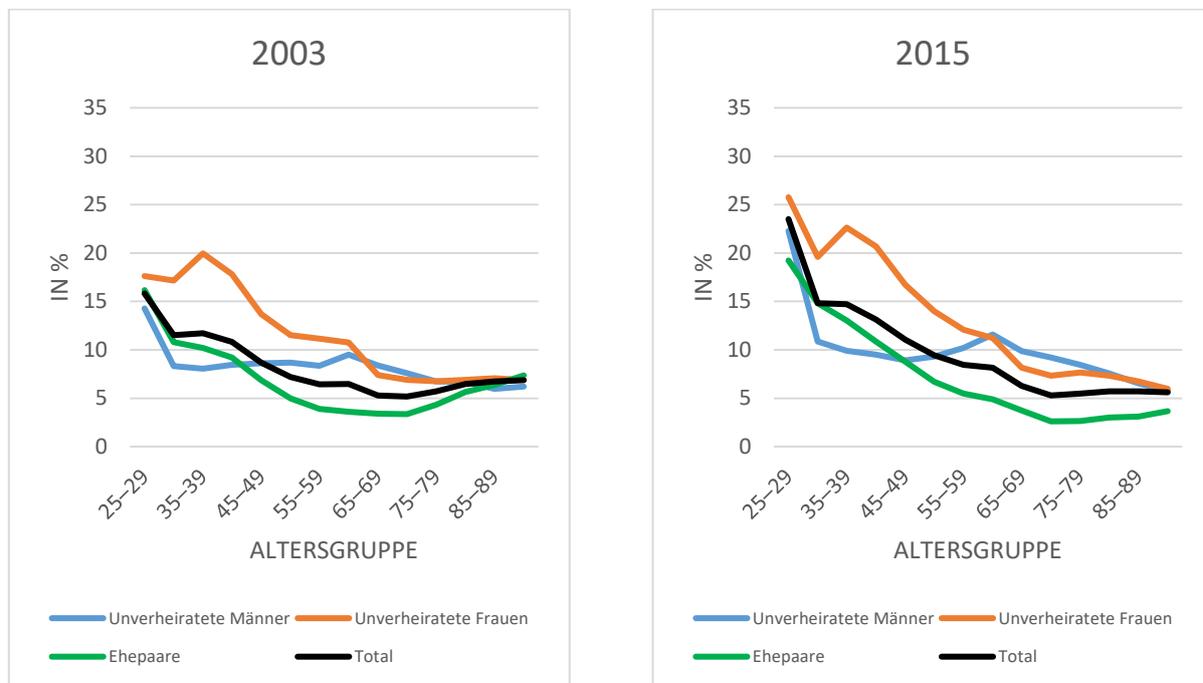
von guten beruflichen Bedingungen profitiert) oder um einen Alterseffekt handelt, der sich in Zukunft durchsetzen wird.

Abbildung 6: Vergleich der Altersprofile für geringe und sehr geringe finanzielle Mittel, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Altersgruppe, 2003 (links) und 2015 (rechts) (in %)

Geringe Mittel (<60 % des Medianeinkommens)



Sehr geringe Mittel (<50 % des Medianeinkommens)



Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). Männer, Frauen und Paare mit oder ohne Kinder. 2003 lag der Grenzwert für geringe finanzielle Mittel bei 30 600 Franken, 2015 bei 36 680 Franken. 2003 lag der Grenzwert für sehr geringe finanzielle Mittel bei 25 500 Franken, 2015 bei 30 560 Franken.

Der Vergleich zwischen 2003 und 2015 ist unter Berücksichtigung der Anhebung der Grenzbeträge zu kommentieren. Insbesondere bei den frisch pensionierten unverheirateten Männern weisen viele ein Einkommen nahe des Grenzwerts von 60 % auf. Wäre der für 2003 berechnete Grenzwert verwendet worden, hätte sich ein anderes Bild gezeigt. Konkret scheint die Anhebung der Grenzwerte, die auf verschiedene bereits erwähnte Entwicklungen zurückzuführen ist (Inflation, höhere Entlohnung der Arbeitnehmenden, bessere berufliche Vorsorge), schneller vonstattengegangen zu sein als der Einkommensanstieg der frisch pensionierten Personen.

Andererseits weisen zwischen 20 % und 25 % der jüngsten Steuerpflichtigen ein Niveau von **sehr geringen finanziellen Mitteln** auf, damit liegt der Wert 5 Prozentpunkte über dem Stand von 2003. Dieses Ergebnis könnte auf das höhere Bildungsniveau der jungen Generationen⁵⁹ sowie auf die zunehmende Schwierigkeit einiger junger Menschen, im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen, zurückzuführen sein. Dieses Verhältnis tendiert anschliessend nach unten und beträgt im Rentenalter 5 %, was die Feststellung untermauert, die zwölf Jahre zuvor gemacht wurde, dass das Sozialversicherungssystem die älteren Menschen relativ gut vor dem Risiko einer starken Prekarität schützt. Auch für diesen Indikator lassen sich altersabhängige Besonderheiten beobachten, wobei das Risiko bei den 35- bis 44-jährigen Frauen und bei den Männern im Vorruhestandsalter zunimmt. Dieses Ergebnis war schon 2003 festgestellt worden.

Allgemein tendiert die Entwicklung zwischen 2003 und 2015 zu einer Verschlechterung der Situation der jungen Menschen in der Altersgruppe 25–29 Jahre⁶⁰, unabhängig von der Art der Steuerpflichtigen, und der frisch pensionierten Männer. Deren Situation nähert sich nun derjenigen der Frauen an. Eine Zunahme der Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln scheint sich auch bei den Frauen und den Ehepaaren im Erwerbssalter abzuzeichnen.

3.2.4 Steuerpflichtige mit hohen finanziellen Mitteln

Tabelle 13 veranschaulicht den Anteil der Steuerpflichtigen, die über finanzielle Mittel von über 180 % des Medianäquivalenzeinkommens verfügen. Im Vergleich zu 2003 ist dieser Anteil zurückgegangen (17 % gegenüber 14,3 %).⁶¹ Am ausgeprägtesten ist der Rückgang bei den unverheirateten Männern, insbesondere bei den erwerbstätigen: 2003 überschritten fast 23 % diese Schwelle, 2015 waren es noch weniger als 15 %. Bei den Steuerpflichtigen, die mit ihrer Ehepartnerin bzw. ihrem Ehepartner zusammenleben, wurde keine Veränderung verzeichnet (17,5 % gegenüber 17,3 % im Jahr 2015).⁶² Bei den Alterskategorien ist beim Anteil der Steuerpflichtigen mit hohen finanziellen Mitteln ein Rückgang bei den Erwerbstätigen (–3,9 Punkte) zu beobachten, während die

⁵⁹ Im Jahr 2015 wiesen 46,5 % der 25- bis 34-Jährigen einen tertiären Abschluss auf, 2003 waren es noch 29,3 %. Quelle: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsstand.assetdetail.16324586.html> (aufgerufen am 18.4.2021).

⁶⁰ Diese Feststellung wird gemacht trotz der Tatsache, dass der Beschäftigungsgrad in Vollzeitäquivalenten bei den 25- bis 29-Jährigen ebenso hoch ist wie in den Altersgruppen über 30. Quelle: BFS, SAKE <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/erwerbstaetigkeit-arbeitszeit.html> (aufgerufen am 6.1.2021).

⁶¹ Noch ausgeprägter ist der Rückgang, wenn die Analyse auf vier Kantone beschränkt wird (vgl. Anhang 1): Für alle Steuerpflichtigen ist der Anteil mit über 180 % des Medianäquivalenzeinkommens von 17 % im Jahr 2003 auf 12,9 % im Jahr 2015 gesunken.

⁶² Werden nur vier Kantone berücksichtigt, wird eine Abnahme von 3 Prozentpunkten beobachtet (17,5 % gegenüber 14,5 %).

Situation bei den Pensionierten ziemlich stabil blieb (+0,2 Punkte). Dadurch nimmt der Unterschied zwischen Erwerbstätigen und Pensionierten signifikant zu.

2015 wurde Zürich im Gegensatz zu 2003 nicht berücksichtigt und der Rückgang des Anteils der Steuerpflichtigen mit hohen finanziellen Mitteln könnte teilweise darauf zurückzuführen sein.

Tabelle 13: Anteil der Steuerpflichtigen mit hohen finanziellen Mitteln, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in %)

	Unverheiratete Männer*	Unverheiratete Frauen*	Ehepaare*	Total ¹
2003				
Total Steuerpflichtige	22.8	11.3	17.5	17.0
Erwerbstätige	22.7	11.0	17.5	17.4
Pensionierte	23.4	11.9	17.7	16.0
2015				
Total Steuerpflichtige	15.4	9.8	17.3	14.3
Erwerbstätige	14.8	8.6	16.2	13.5
Pensionierte	17.9	11.9	19.7	16.2
Entwicklung 2003–2015				
Total Steuerpflichtige	-7.4	-1.5	-0.2	-2.7
Erwerbstätige	-7.9	-2.4	-1.3	-3.9
Pensionierte	-5.5	-0.0	+2.0	+0.2

Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). * mit oder ohne Kinder. ¹Die Trends zum Total sind mit Vorsicht zu interpretieren, da sich die Gesamtzahl von unverheirateten gegenüber verheirateten Personen zwischen 2003 und 2015 unterschiedlich entwickelt hat.

3.3 Trends in Bezug auf Einkommensunterschiede

In diesem Stadium zeigen die Ergebnisse zwischen 2003 und 2015 leichte Veränderungen in Bezug auf die Einkommensverteilung der Steuerpflichtigen. Dies führt in bestimmten Gruppen zu einem erhöhten Anteil von Personen unterhalb der Grenzwerte für (sehr) geringe finanzielle Mittel und zu einem geringeren Anteil an Personen mit hohen finanziellen Mitteln, was auf eine veränderte Einkommensstreuung der Steuerpflichtigen hindeuten könnte. In diesem Zusammenhang kann die Entwicklung der Ungleichheiten in der Einkommensverteilung anhand der Gini-Koeffizienten überprüft werden. Diese bewegen sich zwischen 0 (bei einer gleichmässigen Einkommensverteilung) und 1 (wenn sich sämtliche Einkünfte auf eine einzelne steuerpflichtige Person konzentrieren). Die Indizes für 2015 werden in Tabelle 14 dargestellt, die auch die Werte für 2003 angibt. Gemäss Weltbank ist der Gini-Index, der die im Rahmen der nationalen Erhebungen erfassten Einkommen der Haushalte ausweist, in der Schweiz zwischen 2002 (0,31) und 2015 (0,32) leicht gestiegen.⁶³

In Bezug auf das jährliche Gesamteinkommen sind die Gini-Koeffizienten von 2015 sehr ähnlich wie 2003. Allerdings wurden zwei Veränderungen festgestellt: Einerseits ist unabhängig von der Alterskategorie bei den Ehepaaren eine leichte Zunahme der Ungleichheiten in der Einkommensverteilung zu beobachten. Der Anstieg beträgt drei Punkte (+0,03), wobei der Koeffizient bei pensionierten Ehepaaren leicht höher ist als bei erwerbstätigen Ehepaaren. Andererseits ist eine signifikante Abnahme der Ungleichheiten bei den unverheirateten männlichen

⁶³ <https://donnees.banquemondiale.org/indicateur/SI.POV.GINI?locations=CH> (aufgerufen am 19.1.2021).

Rentnern (-0,05 Punkte) zu verzeichnen, die eine besonders heterogene Gruppe darstellen, wie der vergleichsweise hohe Wert des Indexes angibt (0,39).

In Bezug auf das Erwerbseinkommen ist zwischen 2003 und 2015 eine leichte Zunahme der Indizes festzustellen, unabhängig von der Art der Steuerpflichtigen, was die Daten der Weltbank bestätigen. Das Erwerbseinkommen weist soziale Unterschiede auf, was bereits 2003 beobachtet wurde. Dies ist insbesondere bei den Frauen der Fall (0,42), weil sie häufiger Teilzeit arbeiten. Bei den Ehepaaren ist das Einkommen besser verteilt.

Tabelle 14: Gini-Koeffizienten, berechnet auf dem Jahreseinkommen, dem Erwerbseinkommen und den Renten, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015

2003	Unverheiratete Männer*	Unverheiratete Frauen*	Ehepaare*	2015	Unverheiratete Männer*	Unverheiratete Frauen*	Ehepaare*
Jahreseinkommen				Jahreseinkommen			
Total	0.36	0.32	0.30	Total	0.35	0.33	0.33
Erwerbstätige	0.35	0.31	0.28	Erwerbstätige	0.35	0.32	0.31
Pensionierte	0.44	0.32	0.32	Pensionierte	0.39	0.34	0.35
Erwerbseinkommen				Erwerbseinkommen			
Erwerbstätige	0.38	0.41	0.31	Erwerbstätige	0.41	0.42	0.32
Einkommen aus der 1. Säule				Einkommen aus der 1. Säule			
Pensionierte	0.17	0.11	0.11	Pensionierte	0.19	0.14	0.18
Einkommen aus der 2./3. Säule				Einkommen aus der 2./3. Säule			
Pensionierte	0.71	0.72	0.63	Pensionierte	0.66	0.66	0.58

Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). * mit oder ohne Kinder.

Ein Anstieg der Indizes ist bei den pensionierten Steuerpflichtigen auch in Bezug auf die Renten der 1. Säule zu beobachten. Dies ist wahrscheinlich auf die Zunahme des Anteils an Steuerpflichtigen zurückzuführen, die pensioniert wurden, nachdem sie nur teilweise in die 1. Säule eingezahlt hatten (insbesondere im Ausland geborene Personen, die nicht ihr ganzes Berufsleben in der Schweiz verbracht haben). Die 1. Säule hingegen bleibt naturgemäss äusserst ausgeglichen (Index zwischen 0,14 und 0,19). 2015 waren die Einkommen aus der 2. und 3. Säule bei den pensionierten Steuerpflichtigen ausgeglichener verteilt als 2003, was sich dadurch erklären lässt, dass ein zunehmend hoher Anteil der Pensionierten diese Leistungen beansprucht und dass die Renten sich nach oben entwickeln: Da das Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge 1985 in Kraft getreten ist, verfügt die grosse Mehrheit der Pensionierten, die in der Schweiz erwerbstätig waren und deren Einkommen über der BVG-Eintrittsschwelle liegt (Mindestjahreslohn), über eine Rente oder ein Alterskapital. Allerdings sind diese Einkommen nach wie vor am ungleichsten verteilt und weisen je nach Gruppe Gini-Koeffizienten zwischen 0,58 und 0,66 auf.⁶⁴

⁶⁴ Die Wahl zwischen Altersrente oder Alterskapital, die bei der Pensionierung erfolgt, kann die Trends ebenfalls beeinflussen. Für den Zeitraum 2003–2015 liegen keine statistischen Angaben vor, anhand derer geprüft werden kann, ob sich diese Wahl geändert hat.

3.4 Anteil der verschiedenen Einkommensquellen zum Jahreseinkommen

Indem die verschiedenen Einkommensquellen ermittelt werden, kann überprüft werden, ob sich ihr jeweiliger Anteil im gleichen Rahmen bewegt wie 2003. Die Analysen beziehen sich auf ein in Prozenten ausgedrücktes durchschnittliches Jahreseinkommen.⁶⁵ Abbildung 7 weist die Anteile für die Erwerbstätigen und die Pensionierten separat aus.

Bei den Erwerbstätigen unterscheiden sich die Anteile der verschiedenen Einkommensquellen kaum. Der Anteil der Erwerbseinkommen ist daher eher stabil. Für die unverheirateten weiblichen Steuerpflichtigen haben die Leistungen der 1. sowie der 2./3. Säule 2015 im Vergleich zu 2003 leicht an Bedeutung verloren. Bei den unverheirateten Männern ist die relative Bedeutung der anderen Einkommen, bei denen es sich hauptsächlich um Finanzleistungen handelt (Entschädigungen der Arbeitslosenversicherung und der Erwerbsersatzordnung, erhaltene Unterhaltsbeiträge, Einkünfte aus ungeteilten Erbschaften, vgl. Wanner, 2019, S. 23), angestiegen. Bei den unverheirateten Frauen hingegen gewinnen die Erwerbseinkommen an Bedeutung, was für eine bessere berufliche Integration dieser Gruppe spricht. Bei allen Steuerpflichtigen sind die Vermögenserträge gesunken, insbesondere die Immobilienerträge, hauptsächlich wegen der sinkenden Hypothekenzinsen.

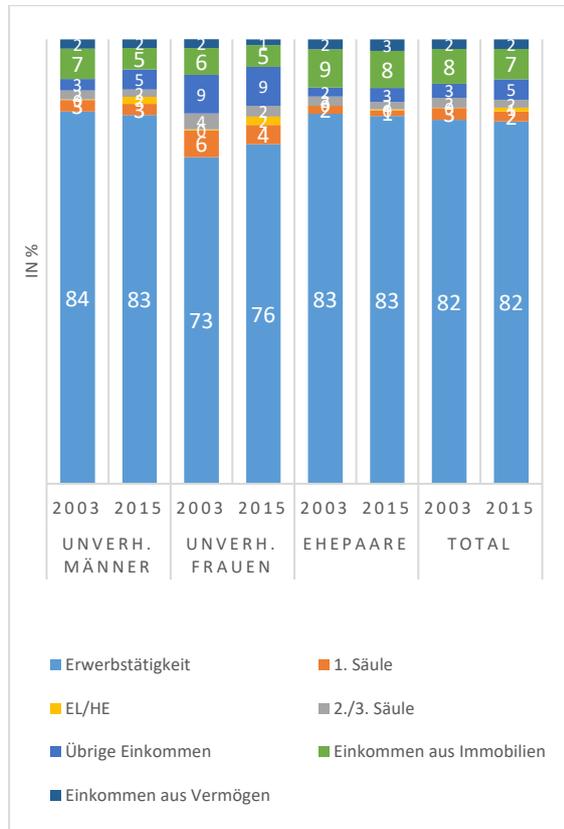
Bei den Steuerpflichtigen im Rentenalter ist zwischen 2003 und 2015 ein starker Rückgang der Immobilienerträge und eine noch ausgeprägtere Verringerung der Vermögenserträge zu beobachten. Dies hat mit einem schrittweisen Rückgang der Verzinsung von Kontokorrenten und Sparkonten zu tun; die Zinssätze sind nahezu null oder gar negativ. Doch in dieser Alterskategorie stellen die Vermögenserträge einen wichtigen Einkommensbestandteil dar. Bei diesen Steuerpflichtigen hat der relative Anteil der 1. Säule – Rente oder Ergänzungsleistungen – zugunsten der Erträge aus der 2. und der 3. Säule abgenommen. Diese beiden Säulen gewinnen immer mehr an Bedeutung, bleiben jedoch auf einem tieferen Niveau als die Renten der 1. Säule.

Der Anteil der Erwerbseinkommen stieg bei den pensionierten Ehepaaren (von 12 % auf 14 %) leicht an. Allerdings ist dieser Trend mit Vorsicht zu interpretieren, da zu den Pensionierten auch Ehepaare mit einem Partner oder Partnerin im Ruhestand und einem erwerbstätigen Partner oder Partnerin zählen. Bei den unverheirateten Steuerpflichtigen bleibt der Anteil des Erwerbseinkommens nach der Pensionierung stabil. 2015 stellten das Erwerbseinkommen und die Renten insgesamt 70 % bis 75 % des Einkommens der Pensionierten dar, während die Vermögenserträge zwischen 20 % und 25 % ausmachten. Diese Werte bestätigen die Ergebnisse von 2003.

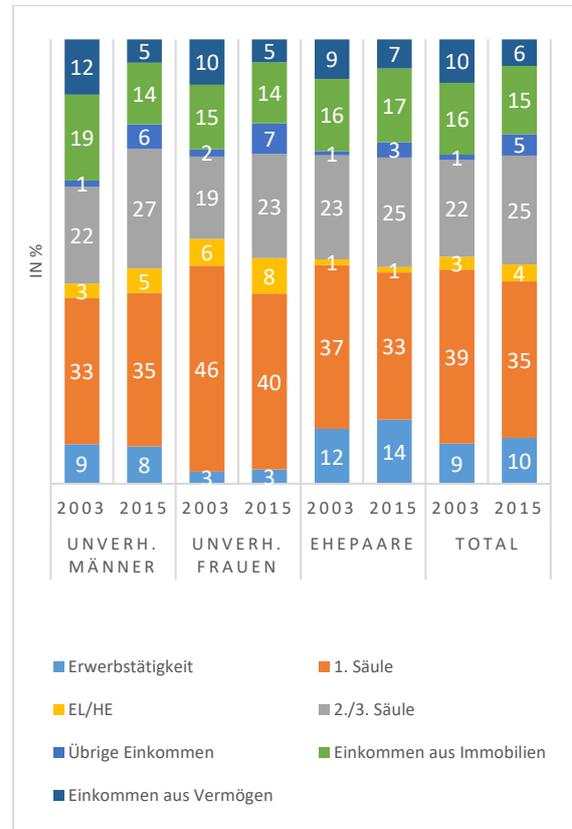
⁶⁵ Die Verwendung von Medianwerten ist nicht sinnvoll, wenn die Einkommen nach Quelle aufgeteilt werden sollen. Zahlreiche Einkommensquellen betreffen weniger als 50 % der Bevölkerung, wodurch sich ein Nullmedian ergibt. Daher werden Durchschnittswerte verwendet.

Abbildung 7: Anteile der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen, nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in %)

Erwerbstätige



Pensionierte



Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). Steuerpflichtige mit oder ohne Kinder.

Die Einkommensverteilung der Pensionierten wurde 1976 in einer Studie von Gilliland (1983) untersucht. Die Ergebnisse dieser Studie wurden anhand der Daten von 2003 aktualisiert und können nun mit 2015 verglichen werden (Tabelle 15). Ein Vergleich der Jahreseinkommen ist nicht sinnvoll, denn seit 1976 hat sich der Kontext infolge der Reformen der sozialen und der beruflichen Vorsorge und wegen der Inflation geändert. Allerdings sind die Anteile der verschiedenen Einkommensquellen interessant. Seit 2003 ist festzustellen, dass sich der Anteil der 1. Säule verringert (zwischen 1976 und 2003 ist er von 43 % des Jahreseinkommens auf 39 % zurückgegangen und liegt nun bei 35 %). Die Renten der beruflichen Vorsorge hingegen steigen, wie dies Tabelle 15 veranschaulicht.

Der Anteil der Vermögenserträge ist gegenüber 1976 und 2003 zurückgegangen, während die Erwerbseinkommen nach einem Rückgang zwischen 1976 und 2003 nun einen leicht höheren Anteil ausmachen. Die anderen beiden in der Grafik dargestellten Quellen sind die Einkünfte aus anderen Sozialleistungen (die Ergänzungsleistungen und die Hilflosenentschädigungen), die an Bedeutung zulegen, sowie die anderen Einkünfte (Zahlungen zwischen Haushalten, Einkünfte aus Erbschaften usw.), die in den letzten 40 Jahren ebenfalls einen Aufwärtstrend verzeichneten.

Tabelle 15: Durchschnittliches Jahreseinkommen und Einkommensquellen. Pensionierte Steuerpflichtige, 1976, 2003 und 2015 (in %)

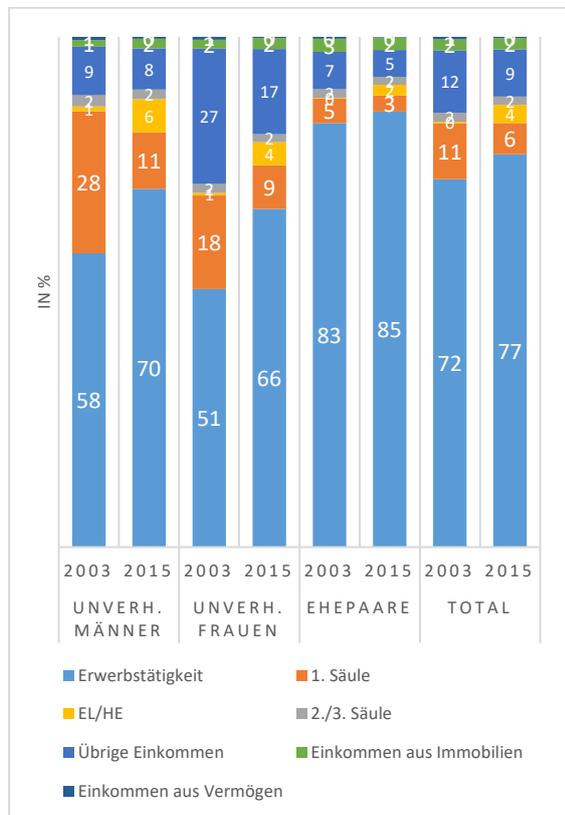
	1976	2003	2015
Durchschnittliches Jahreseinkommen (in Franken)	28276	68327	86115
AHV	42.7	39.1	35.2
Einkünfte aus anderen Sozialleistungen	1.0	2.9	3.8
Renten der beruflichen Vorsorge	13.3	21.8	24.6
Erwerbseinkommen	12.2	9.0	10.3
Vermögenserträge	30.2	26.0	21.3
Übrige Einkommen	0.6	1.2	4.8

Quelle: Gilliland, 1983, Wanner und Gabadinho, 2008, und WiSiER (2015). Die durchschnittlichen Jahreseinkommen werden zur Information angegeben. Sie sind nicht inflationsbereinigt.

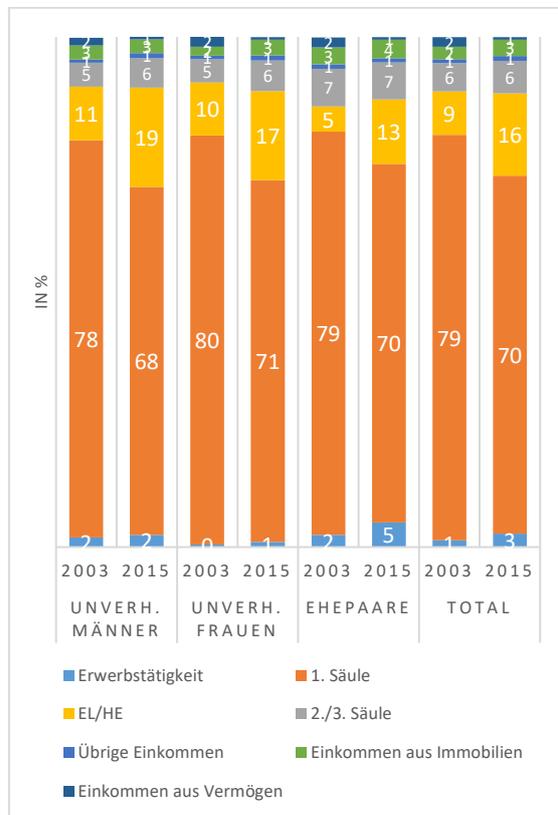
Im Vergleich zu allen Steuerpflichtigen unterscheidet sich die Einkommensverteilung je nach Quelle für diejenigen, die sich unter den Grenzwerten von 60 % (Abbildung 8) oder 50 % (Abbildung 9) des Medianäquivalenzeinkommens befinden, dadurch, dass insbesondere der Anteil des Erwerbseinkommens am Gesamteinkommen geringer ist. In Bezug auf die Entwicklung zwischen 2003 und 2015 ist dieser Anteil hingegen bei den erwerbstätigen Steuerpflichtigen mit geringen Mitteln gestiegen: Für die Gesamtheit der Steuerpflichtigen hat sie von 72 % auf 77 % zugenommen. Der Anteil der 1. Säule (insbesondere IV) hat abgenommen. Im Gegensatz dazu haben die Ergänzungsleistungen und die Hilflosenentschädigungen in dieser Gruppe an Bedeutung gewonnen. Die anderen Einkünfte (Zahlungen) sind zurückgegangen, insbesondere bei den Frauen.

Abbildung 8: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie. Steuerpflichtige mit geringen finanziellen Mitteln, 2003 und 2015 (in %)

Erwerbstätige



Pensionierte



Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). Steuerpflichtige mit oder ohne Kinder. EL/HE bedeutet «Ergänzungsleistungen und Hilflosenentschädigungen».

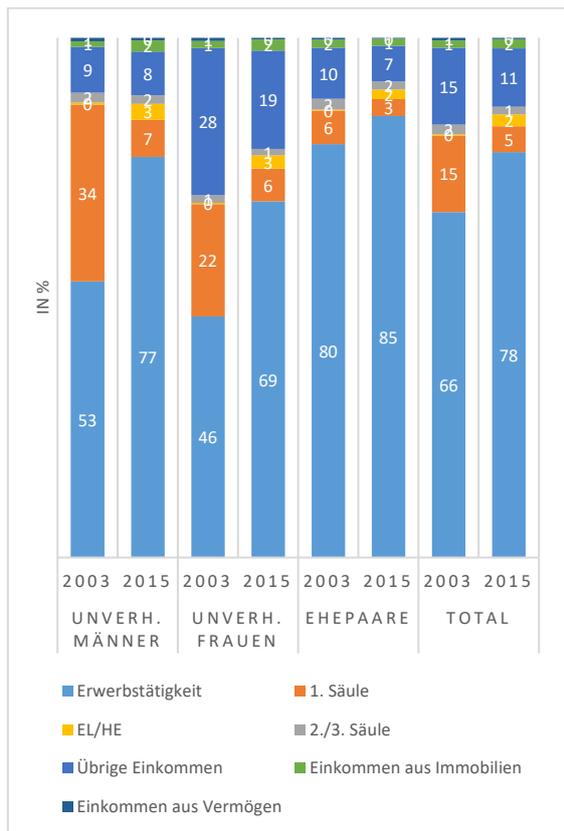
Bei den Pensionierten unterhalb des Grenzwerts für geringe finanzielle Mittel ist ebenfalls eine Erhöhung des relativen Anteils der Ergänzungsleistungen und der Hilflosenentschädigungen zu beobachten. Die Renteneinkommen machten 2003 rund 80 % des Jahreseinkommens aus, sind zwischen 2003 und 2015 um 9 Prozentpunkte gesunken. Bei diesen Vergleichen ist jedoch zu beachten, dass der Grenzwert für geringe finanzielle Mittel rascher angehoben wurde als die Ergänzungsleistungen der 1. Säule.

Die erwerbstätigen Steuerpflichtigen unterhalb der Schwelle der sehr geringen finanziellen Mittel weisen daher 2015 eine völlig andere Situation auf als 2003. Während der Anteil der 1. Säule im Jahr 2003 gross war, was darauf hinwies, dass diese Personen häufig eine Rente der 1. Säule bezogen, ist das heute nicht mehr der Fall. Dieses Ergebnis könnte zum Teil darauf zurückzuführen sein, dass durch die Anhebung des Grenzwerts der Anteil der Personen, die in dieser Gruppe ein Erwerbseinkommen erzielen, steigt. Der verwendete Grenzwert (50 % des Medianäquivalenzeinkommens) liegt nun über 30 000 Franken gegenüber 25 000 Franken im Jahr 2003. Bei den unverheirateten Steuerpflichtigen mit sehr geringen finanziellen Mitteln macht das Erwerbseinkommen fast den ganzen Anteil (77 % bei den Männern, 69 % bei den Frauen) des Einkommens aus. Bei Ehepaaren in der gleichen finanziellen Lage sind es über 80 %.

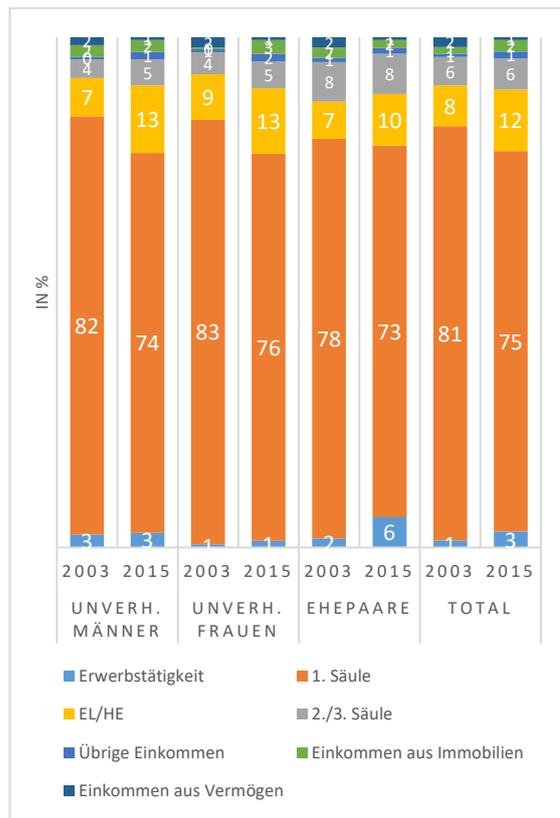
Bei den Pensionierten, die sich unterhalb der Schwelle der sehr geringen finanziellen Mittel befinden, macht die 1. Säule, wie bereits 2003, den grössten Anteil aus. Der Anteil der Ergänzungsleistungen und der Hilflosenentschädigungen fällt im Vergleich zu Abbildung 8 geringer aus. Dieses kontraintuitive Ergebnis ist darauf zurückzuführen, dass diese Leistungen es manchmal erlauben, die Schwelle der sehr geringen Mittel zu überschreiten.

Abbildung 9: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie. Steuerpflichtige mit sehr geringen finanziellen Mitteln, 2003 und 2015 (in %)

Erwerbstätige



Pensionierte



Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). EL/HE bedeutet «Ergänzungsleistungen und Hilflosenentschädigungen».

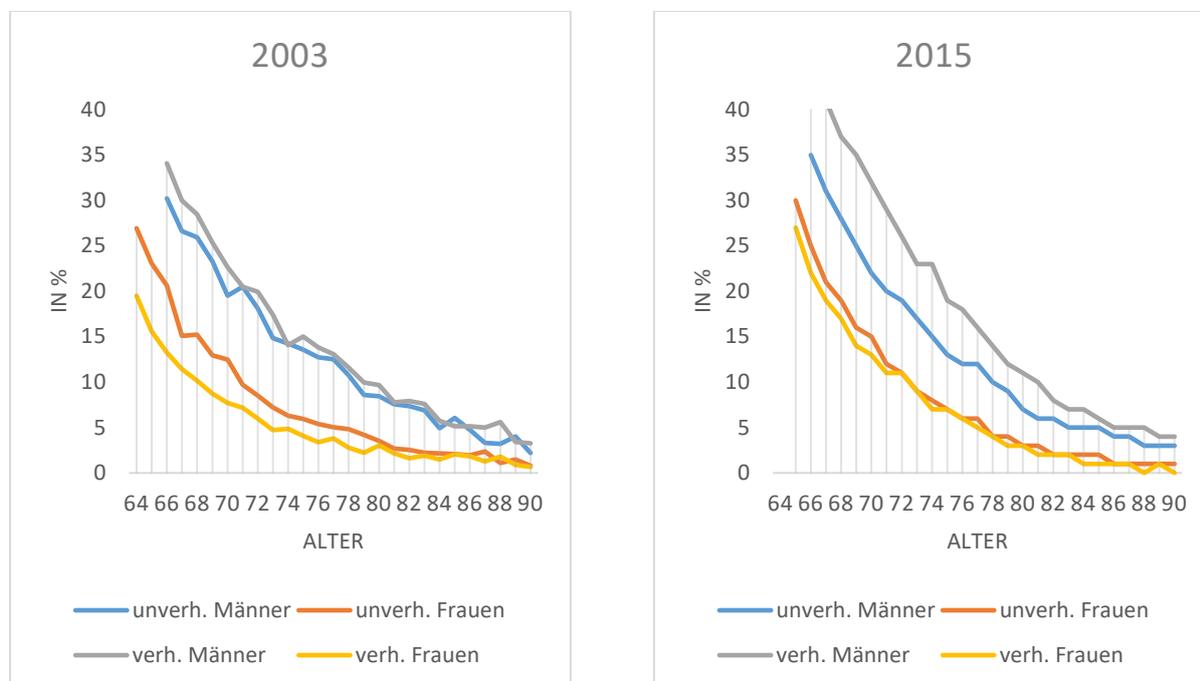
Die Darstellungen sind unabhängig vom betrachteten Zeitraum ähnlich, was die Feststellung einer höheren Prekarität bei Personen ohne 2. Säule bestätigt. Dass die 1. Säule die wichtigste Einkommensquelle darstellt, ist ein Armutsindikator bei den Pensionierten (BFS 2020a, S. 3).

3.5. Erwerbstätigkeit im Rentenalter

Manche Pensionierte führen ihre Erwerbstätigkeit nach der Pensionierung fort. 2015 erzielten 35 % der unverheirateten Männer im 66. Lebensjahr immer noch ein Erwerbseinkommen (gegenüber 30 % im Jahr 2003), während dies bei den unverheirateten Frauen in ihrem 65. Lebensjahr bei 30 % der Fall war (gegenüber 23 % im Jahr 2003, Abbildung 10). Insgesamt sind die Werte für die verheirateten Männer leicht höher (45 %), während die Werte für verheiratete Frauen leicht unter denen der unverheirateten Frauen liegen (27 %). Der Anteil der Personen, die direkt nach der Pensionierung noch ein Erwerbseinkommen erzielen, ist gegenüber 2003 gestiegen. Die gleichen

Trends können in den höheren Altersgruppen beobachtet werden, mit einem raschen Rückgang des Beschäftigungsgrads.

Abbildung 10: Anteil der Steuerpflichtigen mit einem Erwerbseinkommen, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alter, 2003 und 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). Männer, Frauen und Ehepaare mit oder ohne Kinder. Die Einkommensdaten stammen aus den Steuerregistern und umfassen daher die Löhne unterhalb des Freibetrags der 1. Säule.

Das jährliche Medianeinkommen aus Erwerbstätigkeit liegt, wie 2003, unterhalb des Freibetrags von 16 800 Franken⁶⁶ (für einen unverheirateten 66-jährigen Mann: 16 700 Franken; für eine unverheiratete 65-jährige Frau: 14 100 Franken; anschliessend nehmen die Beträge mit fortschreitendem Alter ab), ab dem AHV-Rentnerinnen und AHV-Rentner Sozialversicherungsbeiträge auf dem Einkommen entrichten müssen. Die Anzahl Arbeitsstunden von Personen im Rentenalter dürfte zwar eher gering sein (Teilzeitarbeit), aber das Erwerbseinkommen bleibt im Vergleich zu den anderen Einkommensquellen mit rund 10 % des durchschnittlichen Jahreseinkommens eine wesentliche Quelle (vgl. Abbildung 7).

3.6 Das Vermögen der Steuerpflichtigen

Tabelle 16 stellt die Vermögensverhältnisse der Steuerpflichtigen für die Jahre 2003 und 2015 dar, aufgeteilt nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie. Das Bruttovermögen umfasst sämtliche Vermögensbestandteile, während das Nettovermögen auch die Schulden berücksichtigt (insbesondere Hypothekarschulden).

⁶⁶ Die Sozialversicherungsbeiträge werden auf dem Anteil des Einkommens der Pensionierten erhoben, der diesen Betrag übersteigt.

Zwischen 2003 und 2015 sind grosse Veränderungen ersichtlich. Das mediane Bruttovermögen aller Steuerpflichtigen scheint zurückgegangen zu sein (119 000 Franken im Jahr 2015, verglichen mit 151 300 Franken 2003)⁶⁷, allerdings ist es interessant zu sehen, dass das 3. Quartil gestiegen ist (was bedeutet, dass 25 % der vermögendsten Personen eine Vermögenszunahme verzeichnen)⁶⁸, während das 1. Quartil abgenommen hat (das Vermögen der ärmsten 25 % geht zurück). Die Finanzmarktkrise von 2008 scheint das Vermögen der reichsten Menschen nicht dauerhaft geschmälert zu haben.

Tabelle 16: Medianes Brutto- und Nettovermögen, 1. und 3. Quartil, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in Franken)

2003	Unverheiratete Männer*		Unverheiratete Frauen*		Ehepaare*		Total	
	Brutto	Netto	Brutto	Netto	Brutto	Netto	Brutto	Netto
Total								
Median	55900	28000	63300	42500	335900	90000	151300	53500
1. Quartil	5900	0	8800	4200	51400	3000	15900	2000
3. Quartil	300000	146000	280500	189800	603800	331000	468200	244200
Erwerbstätige								
Median	43300	20300	32600	20000	305400	48300	98500	29000
1. Quartil	4600	0	4200	200	31000	0	10000	0
3. Quartil	249400	105000	174100	88100	561100	220600	423800	150000
Pensionierte								
Median	242600	191500	179100	151300	430800	332600	295200	232400
1. Quartil	45400	34400	35800	31000	187600	128700	77600	59900
3. Quartil	598200	508300	438600	388900	788700	664100	621000	528400

⁶⁷ Der Vergleich zwischen 2003 und 2015 ist mit Vorsicht zu interpretieren, da bei einer Betrachtung der im Jahr 2003 analysierten vier Kantone eine Zunahme des medianen Bruttovermögens festzustellen ist. Vgl. Anhang 1.

⁶⁸ Dies gilt auch für die vier Kantone, die 2003 analysiert wurden. Vgl. Anhang 1.

2015	Unverheiratete Männer*		Unverheiratete Frauen*		Ehepaare*		Total	
	Brutto	Netto	Brutto	Netto	Brutto	Netto	Brutto	Netto
Total								
Median	41000	23400	50200	34000	416200	110400	119000	47300
1. Quartil	4500	100	6200	2400	70000	3600	11500	1700
3. Quartil	256100	128500	278900	165200	769400	410100	507600	243000
Erwerbstätige								
Median	30500	16600	27400	16800	362600	49300	66000	23100
1. Quartil	3600	0	3600	300	36100	0	7100	0
3. Quartil	186700	88500	152000	79400	681400	241600	418400	130600
Pensionierte								
Median	199400	136100	158600	118700	530900	339100	317800	204700
1. Quartil	23200	14800	24800	20000	216700	108100	57700	38400
3. Quartil	569600	437400	480300	383000	989500	748300	725100	550000

Quelle: WiSiER (2015) und Steuerregister (2003). * Männer, Frauen und Paare mit oder ohne Kinder.

Zwischen 2003 und 2015 ist das mediane Bruttovermögen bei den unverheirateten Steuerpflichtigen um über 20 % gesunken,⁶⁹ während es bei den Ehepaaren um fast 25 % zugenommen hat. Die Trends variieren jedoch je nach Alterskategorie. Bei den unverheirateten Steuerpflichtigen im Erwerbsalter hat das mediane Bruttovermögen beträchtlich abgenommen (–30 % bei den Männern, –16 % bei den Frauen), und das Bruttovermögen entspricht fast dem Nettovermögen (geringe Schulden). Allerdings ist das mediane Bruttovermögen bei den Verheirateten im Erwerbsalter gestiegen, während das Nettovermögen fast stabil geblieben ist: Mit anderen Worten ist also die Verschuldung gestiegen (wahrscheinlich die Hypothekarschulden).⁷⁰ Bei den Personen im Erwerbsalter ist das Medianvermögen zwischen 2003 und 2015 insgesamt um einen Drittel gesunken.

Im Gegenzug ist das mediane Bruttovermögen der Pensionierten, die mit ihrer Ehepartnerin bzw. ihrem Ehepartner zusammenleben, in zwölf Jahren von 430 000 Franken auf 531 000 Franken deutlich gestiegen. Beim Nettovermögen hat sich hingegen relativ wenig geändert (339 000 Franken im Jahr 2015 gegenüber 333 000 Franken im Jahr 2003). Das Bruttovermögen der unverheirateten Pensionierten nimmt jedoch eher ab.⁷¹ Konkret scheint sich das Vermögen immer mehr bei den Paaren zu konzentrieren, mit einer zunehmenden Ungleichheit (vgl. insbesondere Peters, 2019).

3.7. Zusammenfassung

Die Entwicklung der finanziellen Situation der Steuerpflichtigen, die zwischen 2003 und 2015 in der Schweiz lebten, muss unter Berücksichtigung des sich wandelnden soziodemografischen Umfelds analysiert werden. Innerhalb von zwölf Jahren haben sich verschiedene gesellschaftliche Trends

⁶⁹ Der Rückgang ist weniger gross (Männer: –14 %; Frauen: –4 %), wenn nur die vier Kantone betrachtet werden. Vgl. Anhang 1.

⁷⁰ Gemäss BFS (2015) lebten Ende 2014 in der Schweiz 37,4 % der Haushalte im Wohneigentum, gemäss BFS (2015). Das entspricht einer leichten Zunahme seit der Erhebung 2000 (34,5 %).

⁷¹ Dieses Ergebnis wird nicht bestätigt, wenn nur vier Kantone berücksichtigt werden. Dann bleibt das Vermögen auf einem ähnlichen Niveau.

fortgesetzt, die sich seit Jahrzehnten angebahnt haben. Dazu zählen insbesondere die Alterung der Bevölkerung, die zu einem steigenden Anteil an Steuerpflichtigen im Rentenalter führt, eine fortschreitende Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt, eine Vielfalt an Lebensformen, die mit einem Rückgang von Eheschliessungen einhergehen, sowie Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt, die zu einer zunehmenden Spezialisierung führen, begleitet von einem steigenden Bildungsniveau und der Zuwanderung von hoch qualifizierten ausländischen Arbeitskräften. Auch, wenn sie langsam vonstattengehen, beeinflussen diese verschiedenen Entwicklungen die Verteilung der Steuerpflichtigen hinsichtlich ihrer Art, mit einer Zunahme der Steuerpflichtigen im Rentenalter und einem Rückgang der erwerbstätigen Steuerpflichtigen einerseits und einer steigenden Zahl von unverheirateten Steuerpflichtigen zugunsten der verheirateten Steuerpflichtigen andererseits.

Für die gesamte Bevölkerung hat das jährliche Medianeinkommen der Steuerpflichtigen zwischen 2003 und 2015 altersunabhängig leicht zugenommen. Diese schwache Entwicklung verdeckt abweichende Trends. So wurde einerseits bei den weiblichen unverheirateten Steuerpflichtigen und andererseits bei den steuerpflichtigen Ehepaaren unabhängig vom Alter eine deutliche Einkommenssteigerung festgestellt. Diese Entwicklung erklärt sich für diese beiden Gruppen anhand eines besseren Bildungsniveaus und einer besseren Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt. Bei den erwerbstätigen unverheirateten Männern hat das Einkommen hingegen nur leicht zugenommen. Insgesamt ist das jährliche Medianeinkommen bei den Erwerbstätigen leicht zurückgegangen. Dies ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass der Anteil der unverheirateten Personen in der erwerbstätigen Bevölkerung zwischen 2003 und 2015 gestiegen ist. Analog dazu ist der Anteil der verheirateten Steuerpflichtigen gesunken. Da die Unverheirateten im Durchschnitt über ein tieferes Jahreseinkommen verfügen als verheiratete Personen, führt dieser Strukturwandel insgesamt zu einem leichten Rückgang des jährlichen Medianeinkommens.

Bei den Pensionierten ist das jährliche Medianeinkommen gestiegen, insbesondere bei den unverheirateten Frauen. Die frisch pensionierten Frauen waren vermehrt im Arbeitsmarkt integriert als vorherige Jahrgänge, was ihre wirtschaftliche Situation im Rentenalter verbessert. Zu beachten ist, dass die Daten es nicht erlauben, die Auswirkungen der Aufteilung des BVG-Guthabens unter den Eheleuten im Scheidungsfall genau zu messen (seit dem 1. Januar 2000 werden die Altersguthaben im Zeitpunkt der Scheidung zwischen den Eheleuten aufgeteilt).

Um die finanzielle Lage der Bevölkerung einzuschätzen, wird in diesem Kapitel das Medianäquivalenzeinkommen verwendet, d. h. das Einkommen für eine Person. Dieses Einkommen ist für alle Steuerpflichtigen insgesamt deutlich gestiegen, von 51 000 auf 61 120 Franken. Dass dieser Indikator viel rascher zugenommen hat als das jährliche Medianeinkommen, ist auf eine Verringerung der Anzahl Personen in den Haushalten der Steuerpflichtigen zurückzuführen. Infolge des gestiegenen Äquivalenzeinkommens wird eine Zunahme der relativen Grenzwerte für die Messung der finanziellen Situation der Steuerpflichtigen beobachtet. Die Verwendung relativer Grenzwerte, die auf der Verteilung des Äquivalenzeinkommens basieren, wurde den absoluten Grenzwerten vorgezogen, da dieser Ansatz es ermöglicht, Gruppen zu identifizieren, die eine ungünstige finanzielle Situation im Vergleich zur Gesamtbevölkerung aufweisen.

Die Interpretation der Ergebnisse, bei der die Situation im Jahr 2003 mit derjenigen von 2015 verglichen wird, hat daher unter Berücksichtigung der Tatsache, dass mehr Steuerpflichtige alleine leben, zu erfolgen. Dabei handelt es sich insbesondere um Frauen, die besser ins Erwerbsleben integriert sind. Diese Veränderung, zusammen mit der – wenn auch leichten – Zunahme der Löhne, die in diesem Zeitraum beobachtet wurde, wirkt sich auf die relativen Grenzwerte aus.

Werden die Steuerpflichtigen insgesamt betrachtet, weisen die erhaltenen Ergebnisse auf einen Anstieg des Anteils der Personen unterhalb der Schwellen von 60 % (von 15,5 % auf 18,1 %) bzw. 50 % (von 9,4 % auf 10,9 %) des Medianäquivalenzeinkommens hin. Allerdings verdeckt diese Entwicklung gegenläufige Trends je nach Alterskategorie. Eine Zunahme des Anteils der (sehr) geringen finanziellen Mittel ist hauptsächlich bei Personen im Erwerbsalter zu beobachten, obwohl das Bildungsniveau allgemein steigt und die Frauen eine bessere Erwerbsbeteiligung aufweisen. Dieser Widerspruch ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass diese beiden gesellschaftlichen Trends einer Bevölkerungsgruppe zuträglich waren, die nicht von einer prekären finanziellen Situation betroffen ist.

Im Gegenzug ist bei Pensionierten eine Abnahme der Anteile der (sehr) geringen finanziellen Mittel festzustellen (ausser bei den unverheirateten Männern). Daher bezieht sich die Hauptschlussfolgerung dieses einleitenden Kapitels auf die unterschiedliche Entwicklung zwischen Erwerbstätigen und Pensionierten.

Die Renten der beruflichen Vorsorge machen einen immer grösseren Anteil am Jahreseinkommen der Steuerpflichtigen aus, während der Anteil der 1. Säule zurückgeht. Die Renten der 1. Säule verlieren insbesondere bei den Steuerpflichtigen im Erwerbsalter an Bedeutung (verwitwete Steuerpflichtige oder Steuerpflichtige mit Invalidenversicherung), mehr aber noch bei den Steuerpflichtigen mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln. Diese beiden Sozialleistungen dürften zu einer Verhinderung prekärer Situationen beitragen. Zudem kann beim Anteil der Steuerpflichtigen, die nach Erreichen des Rentenalters weiterarbeiten, eine Zunahme festgestellt werden. Obwohl eine solche Tätigkeit meist in Teilzeit ausgeübt wird, ergänzt sie das Renteneinkommen und trägt in den Altersgruppen direkt nach dem Erreichen des gesetzlichen Rentenalters zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation bei.

Aus Sicht der Altersvorsorge ist der zunehmende Anteil an frisch pensionierten unverheirateten Männern hervorzuheben, die über (sehr) geringe finanzielle Mittel verfügen. Diese Gruppe ist äusserst heterogen, sowohl im Hinblick auf die Einkommensquellen als – wahrscheinlich – auch bezüglich des familiären und beruflichen Werdegangs. Obwohl es schwierig ist, anhand der vorhandenen statistischen Daten die Faktoren zu analysieren, die zu dieser Zunahme geführt haben, werden im nächsten Kapitel einige Erklärungsansätze bereitgestellt.

Die jüngste untersuchte Altersgruppe (25–29 Jahre) umfasst ebenfalls (sehr) geringe finanzielle Mittel. Diese Situation könnte mit der steigenden Anzahl junger Menschen, die studieren oder die die Schwierigkeiten haben, im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen, zusammenhängen. Eine Risikoexposition in Bezug auf (sehr) geringe Mittel lässt sich auch bei den unverheirateten Frauen zwischen 30 und 45 Jahren feststellen. Diese Frauen sind im gebärfähigen Alter und wahrscheinlich ist die Geburt von Kindern mit einer Risikosituation assoziiert. Anzumerken ist, dass der Begriff «steuerpflichtige Person», der in diesem Kapitel verwendet wird, es nicht erlaubt, der effektiven Familiensituation Rechnung zu tragen. Es kann vermutet werden, dass diese Frauen mehrheitlich in einem Konkubinat leben. Um die genaue finanzielle Situation zu präzisieren, muss also die Zusammensetzung des Haushalts berücksichtigt werden (vgl. nächstes Kapitel). Aufgezeigt wird insbesondere, dass die unverheirateten Steuerpflichtigen, die in einem Paarhaushalt leben, häufig eine günstige finanzielle Situation aufweisen. Daher ist zu berücksichtigen, dass die finanzielle Situation bei einem – unbekanntem – Anteil von weiblichen unverheirateten Steuerpflichtigen von der hier beschriebenen Situation abweicht.

Insgesamt ist zwischen 2003 und 2015 ein Rückgang des Anteils der Steuerpflichtigen mit hohen finanziellen Mitteln zu beobachten (von 17 % auf 14,3 %), der nur den Erwerbstätigen zuzuschreiben ist: Die pensionierten Steuerpflichtigen weisen stabile Zahlen auf, rund 16 % von ihnen verfügen über hohe finanzielle Mittel. Diese Stabilität lässt sich trotz der zurückgehenden Vermögenserträge feststellen, die im Zusammenhang mit dem Ertrag aus Wertschriften und Kapitalleistungen stehen. Es fehlen Ansätze, die den Rückgang beim Anteil der erwerbstätigen Steuerpflichtigen mit hohen Mitteln erklären.

4. Die wirtschaftliche Situation der Haushalte im Jahr 2015

Nach dem Vergleich der Situation der Steuerpflichtigen in zwei verschiedenen Zeiträumen wird der Fokus nun auf die wirtschaftliche Situation der Haushalte im Jahr 2015 gelegt (vgl. Kapitel 2.4). Diese zweite Analysereihe wird von einer allgemeinen Präsentation der wirtschaftlichen Situation gemessen am Äquivalenzeinkommen eingeleitet, die die verschiedenen Haushaltsformen und die unterschiedlichen Altersgruppen unterscheidet. In einem zweiten Teil werden die soziodemografischen Faktoren aufgeführt, die sich auf die finanzielle Situation der Haushalte auswirken. Der dritte Teil analysiert die Haushalte, die Sozialleistungen beziehen. Zum Schluss wird das Vermögen der Haushalte thematisiert, bevor die Ergebnisse zusammengefasst und in der Schlussfolgerung ein Vergleich zwischen den Ergebnissen dieses und des vorherigen Kapitels gezogen werden.

Die Analysen beruhen auf drei wichtigen Indikatoren: auf den Medianwerten (der Äquivalenzeinkommen und des Vermögens), auf der Verteilung der Bevölkerung anhand der finanziellen Situation in fünf Modalitäten (sehr geringe Mittel, geringe Mittel⁷², Situation der Vulnerabilität, mediane Mittel, hohe Mittel) sowie auf der Verteilung des durchschnittlichen Jahreseinkommens nach Einkommensquelle.

4.1 Ein Überblick über die Situation der Haushalte

Tabelle 17 fasst die verschiedenen Finanzindikatoren für alle 1,44 Millionen Haushalte, für die Daten verfügbar sind, zusammen. Insgesamt weisen 63,9 % dieser Haushalte sogenannte mediane Mittel auf, während 13,6 % über hohe Mittel verfügen. 5,7 % der Haushalte befinden sich in einer Situation der Vulnerabilität, d. h. ihr Äquivalenzeinkommen liegt über dem Grenzwert von 60 %, der für geringe finanzielle Mittel steht, ein Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % würde diese Bevölkerungsgruppe aber unter diese Schwelle rutschen lassen. Zudem liegen 16,8 % der Bevölkerung unterhalb der Schwelle für geringe finanzielle Mittel, 8,6 % davon unter der Schwelle für sehr geringe Mittel und 8,2 % zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. Das mediane Bruttovermögen der Haushalte liegt bei rund 215 400 Franken. Da aber einem Teil dieses Vermögens Schulden gegenüberstehen, liegt das Nettovermögen der Haushalte bei 71 600 Franken. Die Quartilsabstände werden in der Tabelle ebenfalls angegeben. Sie sind unabhängig vom verwendeten Indikator eher hoch. So ist das 3. Quartil des um 5 % der flüssigen Mittel bereinigten Jahreseinkommens (wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, vgl. Tabelle 2) über zweimal höher als das 1. Quartil. Diese Abweichungen sind beim Brutto- (Verhältnis 1:29) und beim Nettovermögen (Verhältnis 1:100) grösser, was die starke Ungleichheit der Vermögenssituationen belegt.

Für die analysierten Haushalte liegt das Medianäquivalenzeinkommen bei 63 470 Franken. Diese Zahl kann aus verschiedenen Gründen nicht mit der Zahl aus Kapitel 3 verglichen werden. Einerseits werden hier Haushalte und keine Steuerpflichtigen betrachtet, andererseits wurden die Koeffizienten für die Berechnung des Äquivalenzeinkommens anders berechnet (vgl. Kapitel 2.2). Drittens umfasst das Äquivalenzeinkommen hier Sozialhilfeleistungen, was dazu führt, dass die Analyse auch Haushalte mit sehr geringen finanziellen Mitteln umfasst, die im vorherigen Kapitel nicht berücksichtigt wurden.

⁷² Die Gesamtzahl der Personen, die unter dem Grenzwert von 60 % für (sehr) geringe Mittel liegen, wird in den Tabellen ebenfalls aufgeführt, da dadurch ein Vergleich mit dem vorherigen Kapitel, das diesen Indikator verwendet, möglich ist.

Für die Gesamtheit der Haushalte stellt das Erwerbseinkommen zwei Drittel des gesamten Jahreseinkommens dar. Die Renten der 1. Säule machen 12 % und diejenigen der beruflichen Vorsorge 8 % aus. Die Vermögenserträge (aus unbeweglichem und beweglichem Vermögen) stellen 8 % des Jahreseinkommens dar. Selbstverständlich variieren diese Verhältnisse je nach Typ des Haushalts und Altersgruppe. Darauf wird später im Detail eingegangen.

Tabelle 17: Überblick über die verschiedenen Indikatoren für alle analysierten Haushalte, 2015 (in Franken)

	Median	1. Quartil	3. Quartil
Wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ¹	91610	58260	138650
Äquivalenzeinkommen ²	63470	44350	89320
Bruttovermögen	215360	21230	608120
Nettovermögen	71650	3110	312620
	In %		
Sehr geringe Mittel (<50 %)	8.6		
Geringe Mittel (50–<60 %)	8.2		
Total (sehr) geringe Mittel (<60 %)	16.8		
Vulnerabilität ³	5.7		
Mediane Mittel (60–<180 %)	63.9		
Hohe Mittel (>= 180 %)	13.6		
Einkommensquellen (in %)	In %		
Erwerbstätigkeit	66.9		
1. Säule (inkl. EL/HE)	12.1		
2./3. Säule	8.1		
Sozialhilfe	0.8		
Weitere Zahlungen und Einkünfte	4.7		
Vermögenserträge	7.8		
Anzahl Haushalte	1435341		

Quelle: WiSiER (2015). Die Frankenbeträge werden auf 10 Franken gerundet. ¹ Jahreseinkommen zuzüglich 5 % des Vermögens in Form von Wertschriften und Kapital. ² Das Äquivalenzeinkommen wird anhand der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit berechnet, geteilt durch einen Koeffizienten, der die Anzahl Personen im Haushalt / pro steuerpflichtige Person angibt. ³ Ab 60 % des Medianeinkommens, jedoch unter 60 % bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 %.

4.1.1 Einkommen der Haushalte

Das Niveau der finanziellen Mittel für die verschiedenen Familiensituationen – unabhängig von der Alterskategorie – wird in Tabelle 18 vorgestellt. Das Verhältnis der Haushalte in den verwendeten Kategorien (sehr geringe Mittel, geringe Mittel, vulnerabel, Mediansituation, hohe Mittel) wird in % angegeben. Wie bereits erwähnt, befinden sich 17 % der Haushalte unter dem Grenzwert von 60 %, davon 9 % unterhalb der Schwelle von 50 %.

Im Vergleich zu diesem Schema weisen Paare ohne Kinder eine günstigere finanzielle Situation auf (5,2 % bzw. 4,2 % der Personen haben geringe oder sehr geringe finanzielle Mittel). Eine viel ungünstigere Situation zeigt sich hingegen bei den Einelternhaushalten, insbesondere bei den von Frauen geführten Haushalten (12,4 % und 22,5 %). Haushalte, die sich aus einem Paar mit Kind(ern) zusammensetzen, liegen dazwischen. Unverheiratete Paare befinden sich eher in einer prekären Situation (12 % haben sehr geringe finanzielle Mittel), während die Ehepaare besser dastehen (7,6 %).

Einpersonenhaushalte befinden sich ebenfalls in einer ungünstigeren Situation als der Durchschnitt: 23,6 % der Fraueneinpersonenhaushalte liegen unter der Schwelle für geringe finanzielle Mittel (gegenüber 18,8 % bei Männern). Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Einpersonen- und vor allem von Frauen geführte Eineltern-Haushalte am häufigsten (sehr) geringe finanzielle Mittel aufweisen.

Tabelle 18: Niveau der finanziellen Mittel nach Haushaltstyp, 2015 (in %)

	Niveau der finanziellen Mittel						Total
	Sehr gering (<50 %)	Gering (50–60 %)	Total <60 %	Vulnerabel	Median (60–<180 %)	Hoch (≥ 180 %)	
Einpersonenhaushalt	10.5	11.0	21.5	3.5	62.6	12.5	580592
Männlich	10.7	8.0	18.8	3.4	62.2	15.6	256033
Weiblich	10.2	13.4	23.6	3.6	62.8	10.0	324559
Paar ohne Kinder	4.2	5.2	9.4	2.5	68.5	19.7	425225
Ehepaar	3.8	5.9	9.7	1.8	69.1	19.4	314122
Konkubinatspaar	5.2	3.2	8.4	4.2	67.1	20.3	108962
Eingetragene Partnerschaft	3.2	2.4	5.7	2.9	58.1	33.3	2141
Einelternhaushalt	21.1	11.6	32.7	11.1	51.4	4.9	74793
Von einem Mann geführt	11.0	5.5	16.5	7.5	64.0	12.0	8819
Von einer Frau geführt	22.5	12.4	34.9	11.5	49.7	3.9	65974
Paar mit Kind(ern)	8.3	6.5	14.8	12.1	63.0	10.1	354731
Ehepaar	7.6	6.5	14.1	12.4	63.4	10.1	304973
Konkubinatspaar	12.0	6.2	18.1	10.0	61.3	10.6	25451
Patchworkfamilie	13.2	7.3	20.5	10.3	59.7	9.4	24307
Total	8.6	8.2	16.8	5.7	63.9	13.6	1435341

Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

4.1.2. Die Situation von Erwerbstätigen und Pensionierten

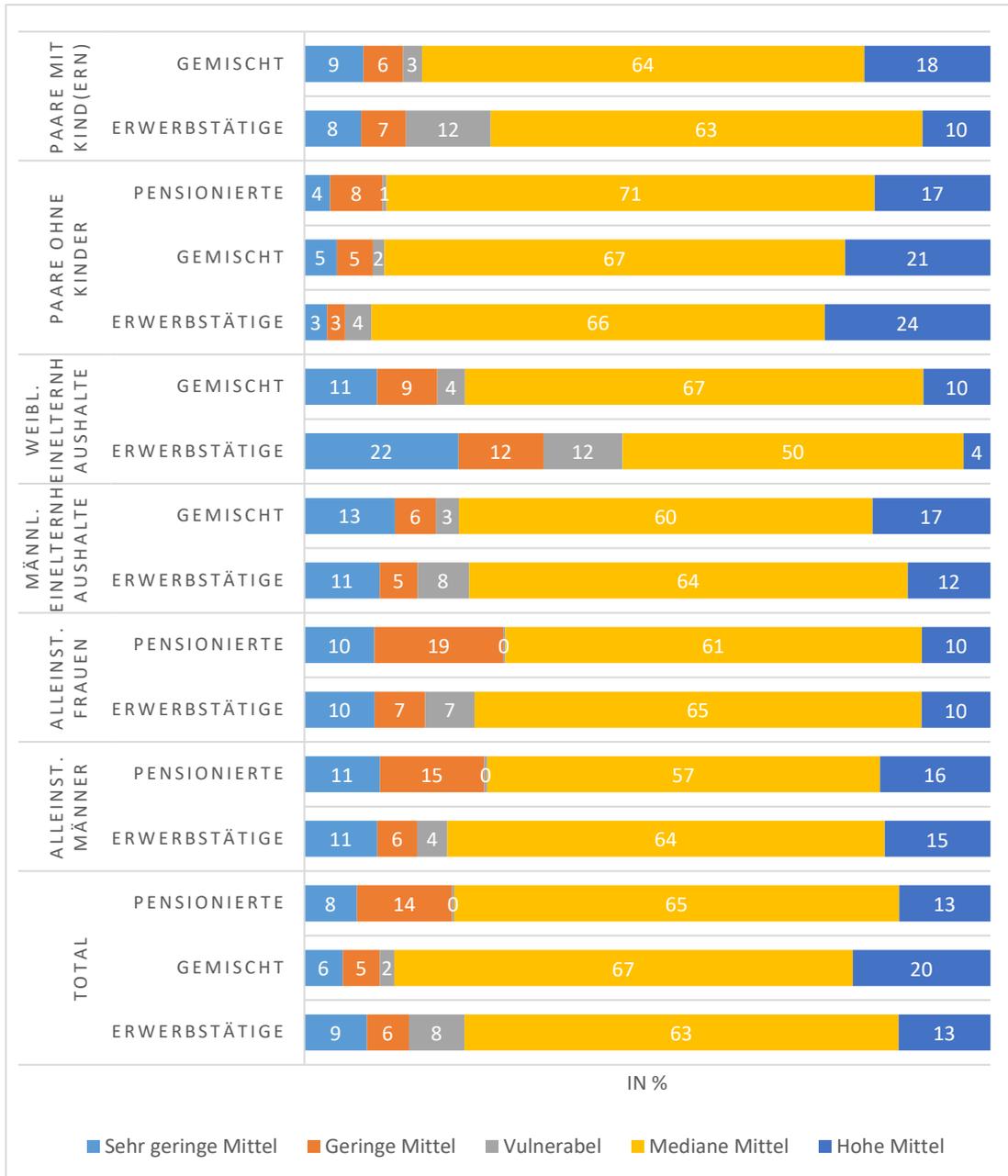
Um die finanzielle Situation der Haushalte besser zu verstehen, ist es wichtig, die Rentnerhaushalte und die Haushalte mit erwerbstätigen Personen zu unterscheiden (Abbildung 11). Einige «gemischte» Haushalte, die sowohl Personen im Ruhestand als auch Personen unter 65/64 Jahren umfassen, werden ebenfalls betrachtet.

Für sämtliche Familienzusammensetzungen ist der Anteil der Personen mit geringen oder sehr geringen finanziellen Mitteln am tiefsten bei den gemischten Haushalten (6 % mit sehr geringen Mitteln), die sich mit dem Rentenalter überschneiden. In diesen Haushalten leben in der Regel eine erwerbstätige Person, die am Ende ihres Erwerbslebens steht, und eine Person im Ruhestand, und die verschiedenen Einkommensquellen werden zusammengelegt. Der Anteil der erwerbstätigen Haushalte (9 %) und der Rentnerhaushalte (8 %) unterhalb der Schwelle von 50 % ist ähnlich. Allerdings ist der Anteil der Haushalte, die sich zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens befinden, bei den Pensionierten (14 %) über zweimal so hoch wie bei den Erwerbstätigen (6 %). Insgesamt 15 % der Erwerbstätigen befinden sich unterhalb der Schwelle von 60 % gegenüber 22 % bei den Pensionierten.

Bei den Einpersonenhaushalten ist hinsichtlich des Grenzwerts von 50 % kein Unterschied zwischen Erwerbstätigen und Pensionierten erkennbar: Der Anteil von Personen unterhalb dieser Schwelle bewegt sich zwischen 10 % und 11 %, je nach Alterskategorie und Geschlecht. Allerdings gibt es Abweichungen zulasten der Pensionierten, wenn die Schwelle von 60 % betrachtet wird: 29 % der Frauen und 26 % der Männer, die pensioniert sind und alleine leben, liegen unterhalb dieser Schwelle. Bei den Erwerbstätigen sind es 17 %. Erwerbstätige Frauen befinden sich im Vergleich zu Männern übrigens häufiger in einer vulnerablen Situation. Somit überschreitet ein grösserer Anteil der Frauen (7 % gegenüber 4 % bei den Männern) die 60-Prozent-Schwelle knapp, würde aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens unter diese Schwelle fallen.

Von Frauen geführte Einelternhaushalte weisen im Erwerbsalter ein sehr hohes Prekaritäts- oder Vulnerabilitätsrisiko auf. Bei gemischten Haushalten (wenn die Mutter das Rentenalter erreicht hat) ist das Risiko sehr geringer finanzieller Mittel halb so hoch. Bei Männern in dieser Familienkonstellation werden solche Abweichungen nicht beobachtet. Im Gegenteil: Ist ein Mann in einem Einelternhaushalt pensioniert, steigt das Risiko für (sehr) geringe finanzielle Mittel leicht an.

Abbildung 11: Niveau der finanziellen Mittel nach Haushaltstyp und Alterskategorie. Alle Haushalte, 2015 (in %)



Quelle: WiSIER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen. Gemischte Haushalte umfassen sowohl Erwerbstätige als auch Pensionierte.

Wie bereits erwähnt, ist die finanzielle Situation von Paaren ohne Kinder im Allgemeinen am günstigsten. Paare im Erwerbsalter befinden sich im Vergleich zu den Pensionierten weniger häufig in einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln: 6 % der erwerbstätigen Paare verfügen über (sehr) geringe finanzielle Mittel (<60 % des Medianäquivalenzeinkommens) gegenüber 12 % bei den Rentnerpaaren. Sind allerdings Kinder vorhanden, weisen die beiden Alterskategorien

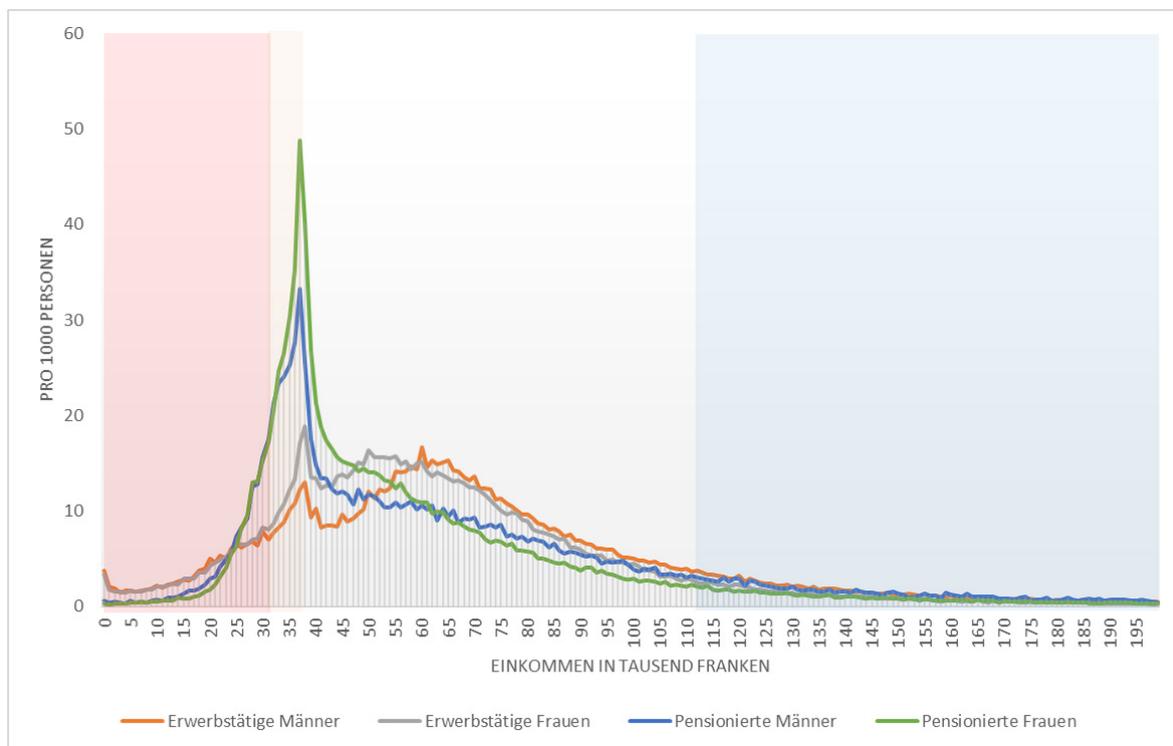
(erwerbstätige oder gemischte Paare) den gleichen Anteil von Haushalten unter dieser Schwelle auf (15 %). Gemischte Paare mit Kind(ern) haben zudem einen geringeren Vulnerabilitätsgrad und einen höheren Anteil an Einkommen über 180 % des Medianäquivalenzeinkommens. Die Vulnerabilität betrifft hauptsächlich die erwerbstätigen Haushalte, da die Berechnung auf dem Lohn basiert. Daher ist dieses Risiko für Erwerbstätige, insbesondere für solche mit Kind(ern), höher als für die anderen Kategorien.

Für die Haushalte mit hohen finanziellen Mitteln (über 180 % des Medianäquivalenzeinkommens) gibt es bei den Alleinstehenden zwischen Erwerbstätigen und Pensionierten nur geringe Unterschiede, bei Paaren mit oder ohne Kind(er) sind sie aber grösser. Sind keine Kinder vorhanden, befinden sich 24 % der erwerbstätigen Haushalte in dieser Situation gegenüber 17 % bei den Rentnerhaushalten. Der Unterschied ist vermutlich auf die Rolle zurückzuführen, die die Erwerbseinkommen beim Erreichen dieser Schwelle von 180 % spielen. Paare mit Kind(ern), bei denen ein Haushaltsmitglied das Rentenalter erreicht hat (gemischte Paare), befinden sich ihrerseits in einer besseren Situation als erwerbstätige Paare mit Kind(ern). Die Äquivalenzeinkommen werden unter Berücksichtigung der gesamten finanziellen Mittel berechnet, die einen Vermögensanteil umfassen (5 %), der rasch verfügbar ist. Dadurch zeichnet sich ein eher günstiges Bild für Personen in höheren Altersgruppen, weil das Vermögen mit dem Alter zunimmt (vgl. Kapitel 4.4). Ausserdem ist es wahrscheinlich, dass bei Paaren mit Kind(ern), bei denen mindestens ein Elternteil das Rentenalter erreicht hat, im Haushalt bereits erwerbstätige Kinder leben oder dass das Alter der Kinder einen höheren Beschäftigungsgrad der Mutter zulässt.

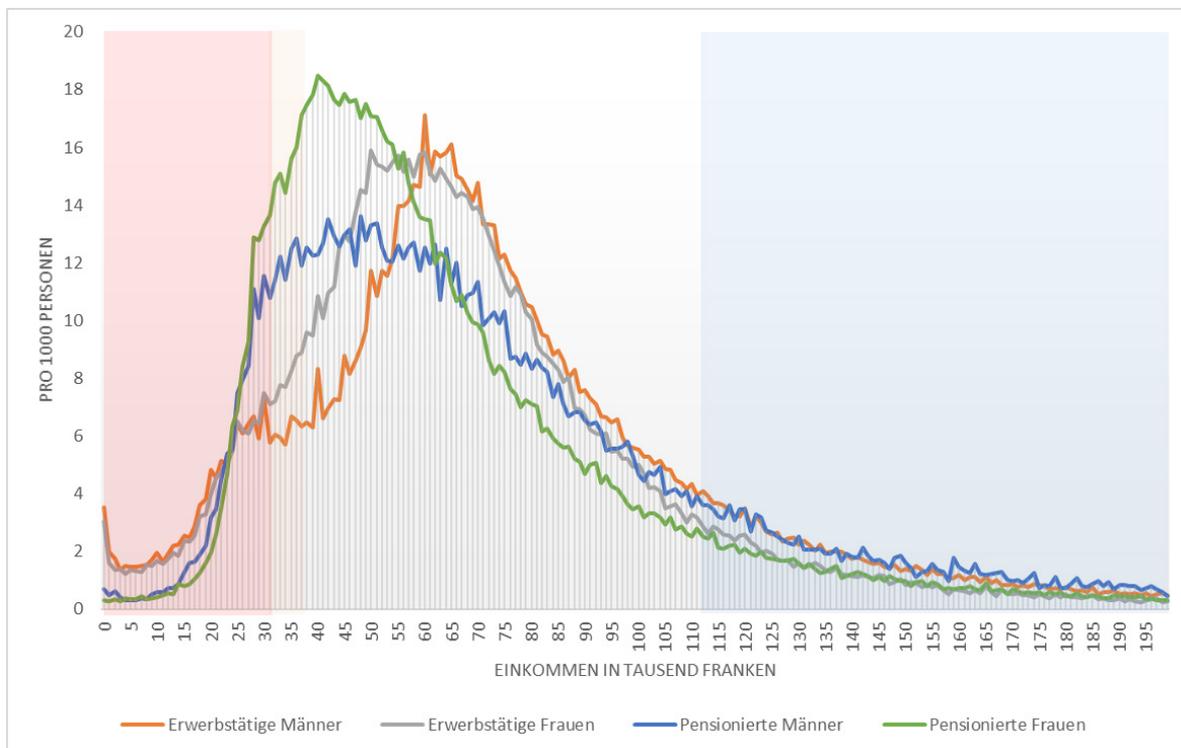
Die Verteilung des Jahreseinkommens von Alleinstehenden, die nach Alterskategorie aufgeschlüsselt sind (Abbildung 12), erklärt, weshalb ein grosser Teil der Pensionierten im Vergleich zu den Erwerbstätigen ein Einkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens aufweist. Bei den alleinstehenden Männern und Frauen im Rentenalter wird rund um ein Jahreseinkommen von 38 000 Franken eine Konzentration beobachtet, d. h. bei einem Betrag, der nahe an der Schwelle zu geringen finanziellen Mitteln liegt (vgl. Tabelle 4). Wie eine Überprüfung zeigt, handelt es sich dabei um Personen, die Ergänzungsleistungen beziehen. Das Einkommen von alleinstehenden Erwerbstätigen weist hingegen eine grössere Streuung auf: Die Verteilung ist durch einen grösseren Anteil von Personen gekennzeichnet, die über ein Jahreseinkommen von unter 20 000 Franken verfügen, weist aber auch einen höheren Anteil von Personen über 50 000 Franken auf. Weiter wird eine Spitze im Bereich von 38 000 Franken festgestellt, was sich dadurch erklären lässt, dass die Stichprobe IV-Rentnerinnen und IV-Rentner umfasst, die Ergänzungsleistungen beziehen. Werden Personen mit Ergänzungsleistungen aus der Analyse ausgeschlossen, ändert sich die Einkommensverteilung.

Abbildung 12: Verteilung des Jahreseinkommens von Alleinstehenden, nach Geschlecht und Alterskategorie, 2015 (in Promille)

Gesamtheit der Stichprobe



Nach Ausschluss von Personen mit Ergänzungsleistungen



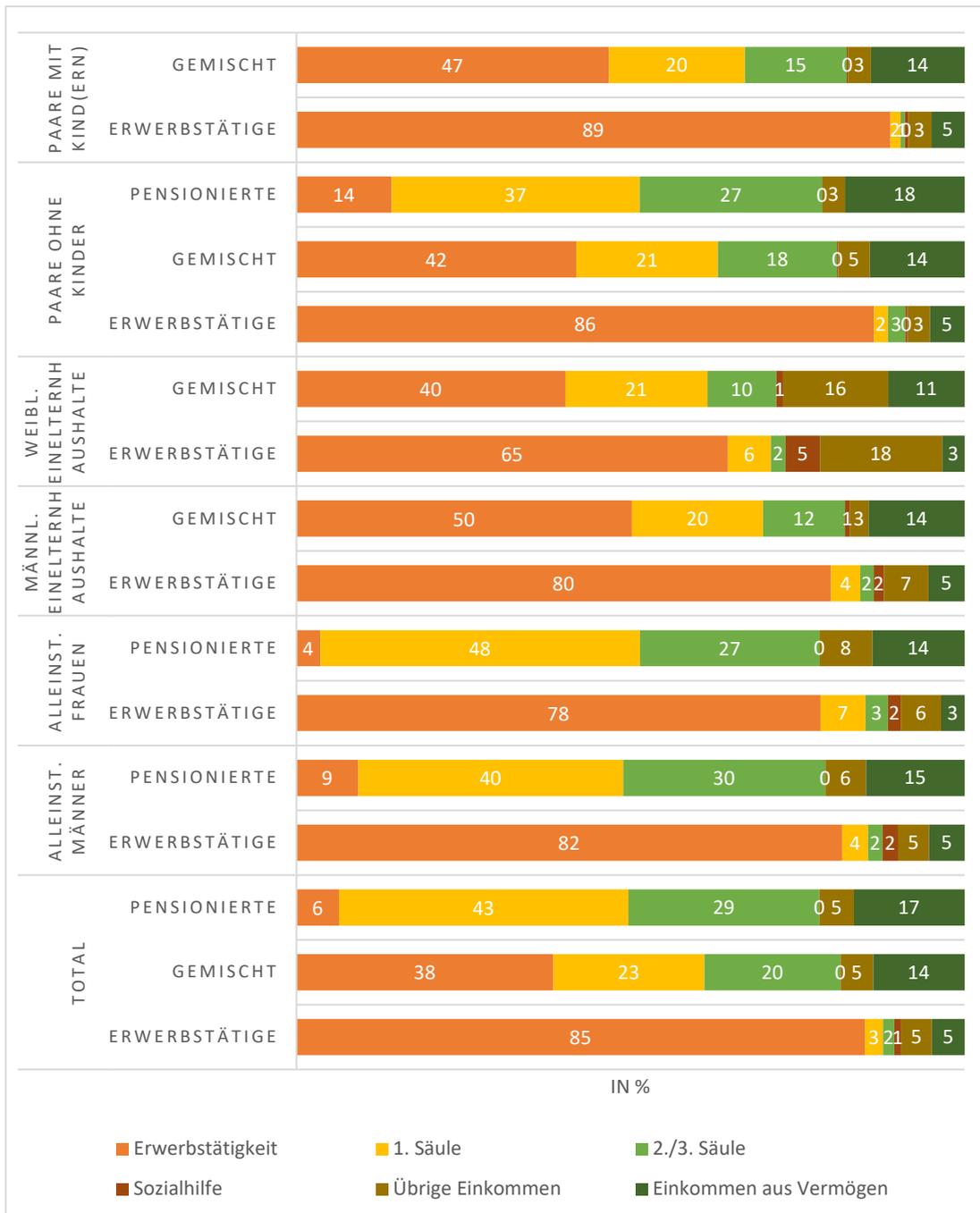
Quelle: WiSiER (2015). Hinweis: Die Einkommen über 200 000 Franken werden nicht dargestellt (betrifft 20 109 Einpersonenhaushalte von insgesamt 580 592 Haushalten). Die Farben im Hintergrund zeigen die Kategorien an. Von links nach rechts: sehr geringe Mittel, geringe Mittel, Mediansituation, hohe Mittel.

Die Einkommensquellen der Haushalte im Erwerbs- sowie im Rentenalter werden in Abbildung 13 im Detail aufgeführt. Für die Gesamtheit der erwerbstätigen Haushalte stellt das Erwerbseinkommen die wichtigste Quelle dar (85 % des durchschnittlichen Jahreseinkommens stammt aus der Erwerbstätigkeit). Dieser Anteil liegt bei Paaren mit Kind(ern) gar bei 89 %, bei Paaren ohne Kinder bei 86 % und bei alleinstehenden Männern und Frauen bei 82 % bzw. 78 %. Bei Frauen, die einen Einelternhausalt führen, ist der Anteil kleiner (65 %).

Rentnerhaushalte beziehen ihre Einkommen hauptsächlich aus der 1. Säule (43 %) und aus Renten der 2. oder allenfalls der 3. Säule (29 %). Das Erwerbseinkommen trägt insgesamt nur 6 % zum Gesamteinkommen bei, bei Paaren ohne Kinder sind es hingegen 14 %. Die Vermögenserträge leisten ebenfalls einen beträchtlichen Anteil, insbesondere bei Paaren ohne Kinder (18 %). Im Vergleich zu Rentnerpaaren ist der Anteil des Einkommens aus der 1. Säule bei alleinstehenden Pensionierten grösser.

«Gemischte» Haushalte liegen dazwischen, da zwei Fünftel der Einkünfte auf das Erwerbseinkommen entfallen, zwei weitere Fünftel auf Renteneinkünfte und der restliche Fünftel auf Vermögenserträge oder andere Einkünfte.

Abbildung 13: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen. Erwerbstätige und gemischte Haushalte sowie Rentnerhaushalte, 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: Die 1. Säule umfasst die Ergänzungsleistungen und die Hilflosenentschädigungen. Die Rubrik «Übrige Einkommen» enthält Unterhaltsbeiträge und andere Einkünfte. Die Vermögenserträge umfassen Erträge aus beweglichen und unbeweglichen Gütern.

4.1.3 Die besondere Situation von Haushalten unter 25 Jahren

Wie im Methodenteil bereits erwähnt, wurden Haushalte, die ausschliesslich Personen unter 25 umfassen, von den Analysen dieses Kapitels ausgeschlossen, da es sich dabei um Personen handelt, die teilweise nicht auf dem Arbeitsmarkt integriert sind und die finanziell von ihren Eltern abhängig sein könnten. Informelle Zahlungen können nicht gemessen werden. Diese Gruppe umfasst

25 000 Haushalte (vgl. Tabelle 5) und befindet sich in einem Stadium der Familiengründung. Sie ist von einer starken Mobilität in Bezug auf Wohnsitz, Berufsstatus und Haushaltsstatus geprägt. Daher ist es wenig sinnvoll, die Ergebnisse für Haushalte unter 25 Jahren mit den älteren Haushalten zu vergleichen.

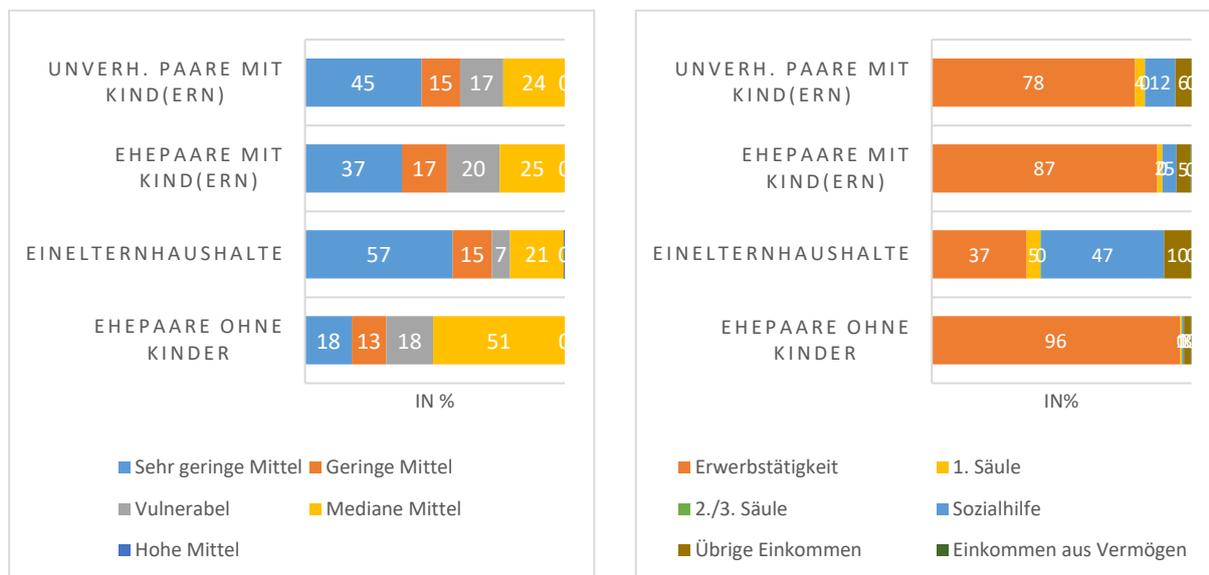
Allerdings sind einige dieser Haushalte durchaus von Interesse. Insbesondere junge Paare mit Kind(ern), Ehepaare ohne Kinder und Einelternhaushalte unter 25 Jahre verdienen aus dieser Sicht wegen ihres Alters besondere Aufmerksamkeit.

So verfügen junge Haushalte gemäss Abbildung 14 in der Regel über sehr geringe finanzielle Mittel. Die Situation von Ehepaaren ohne Kinder ist leicht besser als bei anderen Konstellationen (18 % haben sehr geringe Mittel und 13 % geringe Mittel, 18 % weisen eine Vulnerabilität auf). Einelternhaushalte befinden sich hingegen in fast drei Viertel der Fälle in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln.

Abbildung 14: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach Haushaltstyp. Haushalte unter 25 Jahren, 2015 (in %)

Niveau der Mittel

Anteil am durchschn. Jahreseinkommen



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen. Die 1. Säule umfasst die Ergänzungsleistungen und die Hilflosenentschädigungen. Die Rubrik «Übrige Einkommen» enthält Unterhaltsbeiträge und andere Einkünfte. Die Vermögenserträge umfassen Erträge aus beweglichen und unbeweglichen Gütern.

Bei Ehepaaren ohne Kinder stammen fast sämtliche Einkünfte aus dem Erwerbseinkommen. Bei Haushalten mit Kindern ist die Situation anders: Dort stammt ein Teil des Einkommens aus Sozialhilfeleistungen. Dies ist vor allem bei Haushalten, die aus einem Konkubinatspaar mit Kind(ern) bestehen (12 % der Einkünfte stammen aus Sozialhilfe), sowie insbesondere bei Einelternhaushalten (47 %) der Fall. Bei diesen Haushalten macht das Erwerbseinkommen nur gut ein Drittel des Gesamteinkommens aus, die übrigen Einkommen (Unterhaltsbeiträge) hingegen einen Zehntel.

4.2 Entscheidende Faktoren für die finanzielle Situation

Nach diesem allgemeinen Überblick über die finanzielle Situation der Haushalte werden nun verschiedene entscheidende Faktoren aufgezeigt, die Gründe für geringe finanzielle Mittel erklären könnten. Diese Faktoren werden in Form von Tabellen und Grafiken vorgestellt. Anhand logistischer Regressionen (vgl. Kapitel 2.5 für eine methodische Einführung), die die verschiedenen Faktoren einschliessen, kann überprüft werden, ob sie nach Einbezug der Kontrollvariablen eine Rolle spielen. Diese Regressionen werden für die erwerbstätige Bevölkerung durchgeführt, die am häufigsten von Faktoren wie dem Alter, der Dauer der Erwerbstätigkeit oder dem Bildungsniveau beeinflusst wird. Sie messen das Risiko geringer und sehr geringer finanzieller Mittel.

Um das Kapitel nicht zu überladen, werden die Ergebnisse der Regressionen in Anhang 2 vorgestellt. Im Text werden nur die wichtigsten Punkte erörtert.

4.2.1 Das Alter

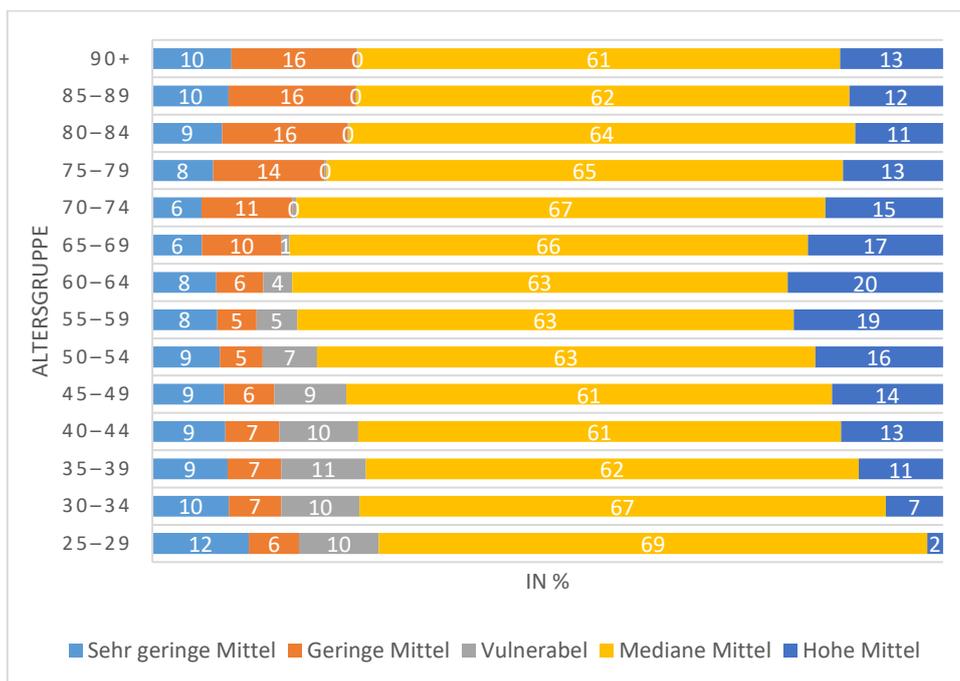
Die finanzielle Situation der Haushalte nach Altersgruppe, die unter Berücksichtigung der ältesten Person im Haushalt definiert wird, wird in Abbildung 15 dargestellt. Die Haushalte unter 25 Jahren wurden ausgeschlossen.

Die finanzielle Situation der Haushalte verbessert sich bis kurz vor dem Erreichen des Rentenalters (55–64 Jahre), das eine entscheidende Rolle zu spielen scheint.⁷³ Einer von fünf Haushalten in dieser Altersgruppe weist hohe finanzielle Mittel auf und rund zwei Drittel befinden sich in einer Mediansituation, d. h. es besteht kein Risiko, sich in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln oder der Vulnerabilität wiederzufinden, aber sie gehören auch nicht zu den wohlhabendsten Haushalten. In dieser Altersgruppe verfügen rund 14 % über geringe finanzielle Mittel (8 % über sehr geringe, 5 % bis 6 % über geringe finanzielle Mittel), während der Anteil der Personen, die bei einem allfälligen Rückgang des Erwerbseinkommens vulnerabel wären, unter 5 % liegt. Dieses Schlüsselalter wird für einen Teil der betroffenen Haushalte durch den Auszug der Kinder, eine Anhäufung von Sparkapital und eine häufig stabile berufliche Situation geprägt, die zu höheren Löhnen führt. Viele Faktoren können erklären, weshalb die finanzielle Situation eher gut ist.

Nach Erreichen des Rentenalters nimmt der Anteil der Haushalte mit sehr geringen finanziellen Mitteln (<50 % des Medianäquivalenzeinkommens) weiter ab. Bei den 65- bis 74-Jährigen beträgt der Anteil 6 %, bevor er wieder auf 10 % ansteigt. Der Anteil der Pensionierten mit geringen Mitteln (50–60 % des Medianäquivalenzeinkommens) nimmt hingegen rasch zu und beläuft sich bei den über 80-Jährigen auf 16 %.

⁷³ Die Modelle der logistischen Regression, die die Haushaltsstruktur, das Alter der Kinder, den Zivilstand, die Dauer der Erwerbstätigkeit in der Schweiz sowie die Staatsangehörigkeit des Haushalts berücksichtigen, geben an, dass das Risiko für (sehr) geringe finanzielle Mittel zwischen 35 und 45 Jahren am kleinsten ist. Doch genau in dieser Altersgruppe sind Einelternhaushalte und Paare mit Kleinkind(ern) zu finden, die ein erhöhtes Risiko aufweisen. Unter Berücksichtigung der Haushaltsstruktur, d. h. nach Einschluss der oben erwähnten Faktoren, ergeben sich folglich andere Resultate als bei einem deskriptiven Ansatz.

Abbildung 15: Niveau der finanziellen Mittel nach Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %)



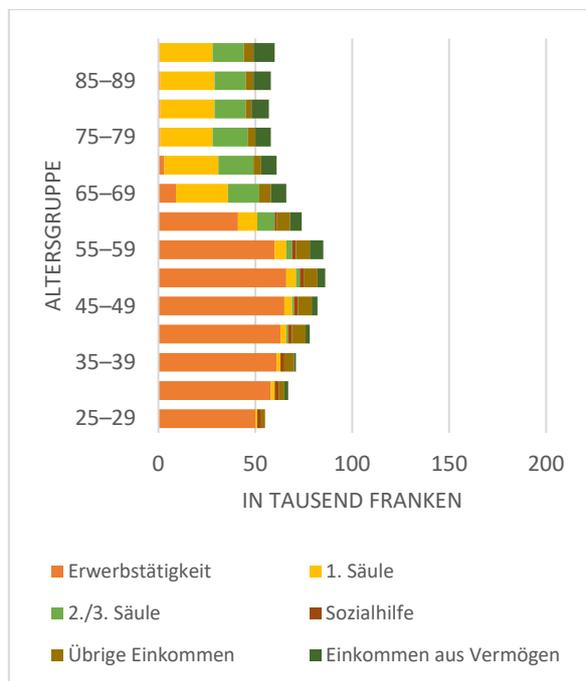
Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen. Berücksichtigt wird das Alter der ältesten Person im Haushalt.

Für eine bessere Interpretation dieser Daten und um insbesondere die Faktoren zu identifizieren, die eine ungünstige finanzielle Lage für die ältesten Pensionierten erklären, ist es sinnvoll, den jeweiligen Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen der Haushalte zu ermitteln (Abbildung 16). Die Daten beziehen sich auf einen durchschnittlichen Anteil der verschiedenen Quellen und weisen wegen atypischer Haushalte gewissen Unterschiede auf. Allerdings lassen sie die Feststellung zu, dass sich die finanzielle Situation ab 80 Jahren nicht nur wegen des fehlenden Erwerbseinkommens verschlechtert, sondern auch wegen der beruflichen Vorsorge, die einen leicht geringeren durchschnittlichen Anteil ausmacht als in der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen. So tragen die Tatsache, dass der berufliche Werdegang dieser Personen in eine Zeit fiel, in der teilweise keine Beitragspflicht für die 2. Säule bestand, aber auch die fehlende Aufteilung des Guthabens der 2. Säule im Scheidungsfall zu dieser relativen Prekarität der ältesten Personen bei.

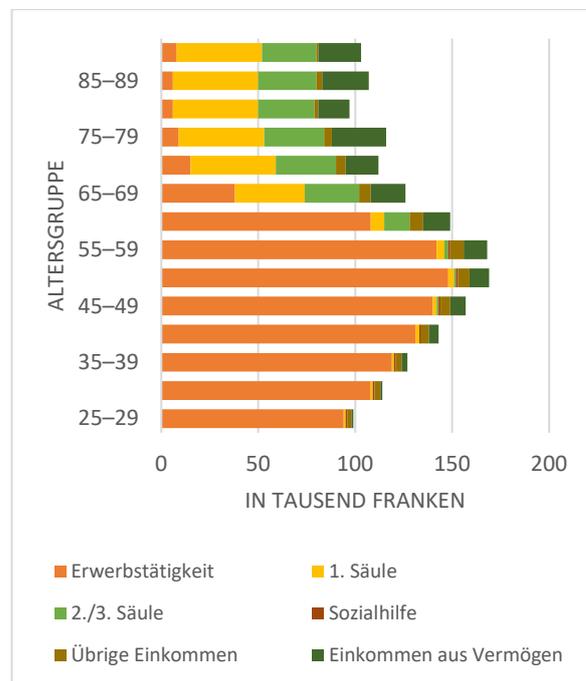
Die Grafik illustriert ausserdem die Zunahme des durchschnittlichen jährlichen Erwerbseinkommens in den ersten betrachteten Altersgruppen. Dieser Anstieg erklärt den in Abbildung 15 beobachteten Rückgang beim Anteil der (sehr) geringen finanziellen Mittel ab 40 Jahren, in den Altersgruppen, in denen das Erwerbseinkommen fast das gesamte Haushaltseinkommen darstellt. Schliesslich lässt sich beobachten, dass die Einkommensverteilung für ein bestimmtes Alter unabhängig von der Familiensituation relativ ähnlich ist, jedoch auf verschiedenen Niveaus. Allerdings weisen alleinstehende Personen (einschliesslich Einelternhaushalten) während des Erwerbslebens einen leicht höheren Anteil an anderen Einkünften auf, insbesondere Einkommen aus Unterhaltsbeiträgen.

Abbildung 16: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen, 2015 (in Tausend Franken). Alle Haushalte.

Einpersonen- und Einelternhaushalte



Paare



Quelle: WiSiER (2015). Das Alter der ältesten Person im Haushalt wird berücksichtigt.

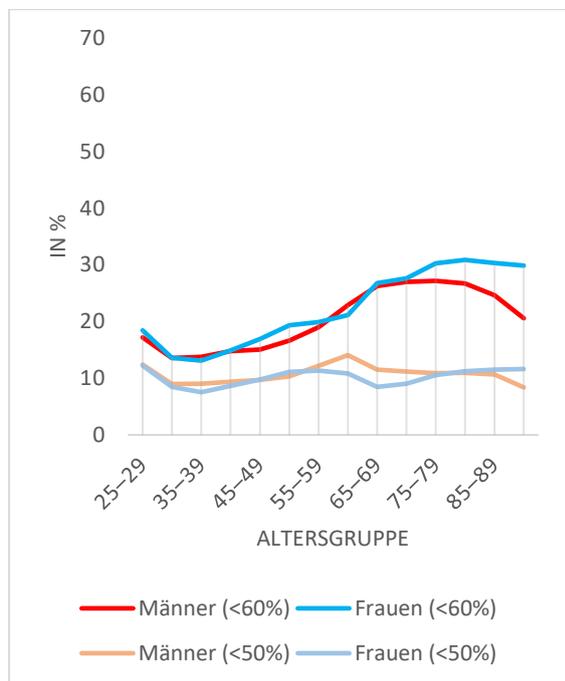
Im vorherigen Kapitel lag der Fokus auf der besonderen Situation der alleinstehenden Personen im Rentenalter, die gemäss den Steuerdaten ein erhöhtes Risiko für geringe Mittel aufweisen, ein viel höheres Risiko als bei den Einpersonenhaushalten im Erwerbsalter. Diese Ergebnisse werden durch die Analyse der Einpersonenhaushalte bestätigt (Abbildung 17). Im Übrigen zeigt die Analyse der Haushalte, dass bei den alleinstehenden Frauen eine Prekarität anzutreffen ist, die mit der Altersgruppe bis zum Alter von 80 Jahren zunimmt. Das ging aus Kapitel 3 so nicht hervor. Grund für diese Divergenz ist, dass die Analyse der Steuerpflichtigen die Zusammensetzung eines Haushalts nicht überprüft. Bei den Männern stabilisieren sich die Anteile ab 70 Jahren. Hinsichtlich der sehr geringen finanziellen Mittel zeichnen sich die Trends nach Altersgruppe nur schwach ab.

Ebenso hatte Kapitel 3.2.3 auf den zunehmenden Anteil der (sehr) geringen finanziellen Mittel bei den weiblichen unverheirateten Steuerpflichtigen im Alter zwischen 30 und 45 Jahren hingewiesen. Dieser Trend ist bei Einpersonenhaushalten und den von Frauen geführten Einelternhaushalten nicht feststellbar.⁷⁴ Die von Frauen geführten Einelternhaushalten weisen extrem hohe Anteile von geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln auf, die mit zunehmenden Alter abnehmen, wie dies Abbildung 17 (rechter Teil) aufzeigt. Bei Männern, die einen Einelternhaushalt führen, zeigt sich der Anstieg dieser Anteile in den unteren Altersgruppen ebenfalls, jedoch in geringerem Ausmass (vgl. auch das nächste Kapitel).

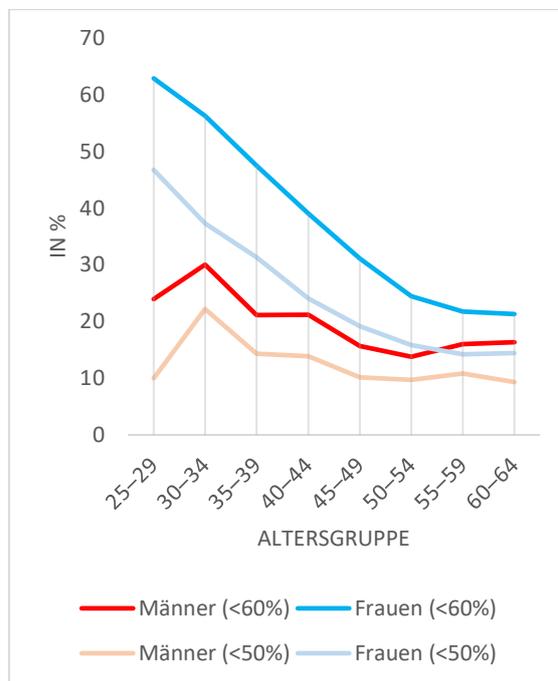
⁷⁴ Die unterschiedlichen Ergebnisse der Analysen der Steuerpflichtigen und der Haushalte erklären sich dadurch, dass mehrere Steuerpflichtige in einem Haushalt leben und ihre finanziellen Mittel zusammenlegen können. Die Analyse der Steuerpflichtigen liefert daher ein verzerrtes Bild der effektiven Situation der Haushalte.

Abbildung 17: Anteil der Personen mit geringen und sehr geringen finanziellen Mitteln, nach Altersgruppe. Alleinstehende oder in einem Einelternhaushalt lebende Männer und Frauen, 2015 (in %)

Alleinstehende Personen



Einelternhaushalte



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens.

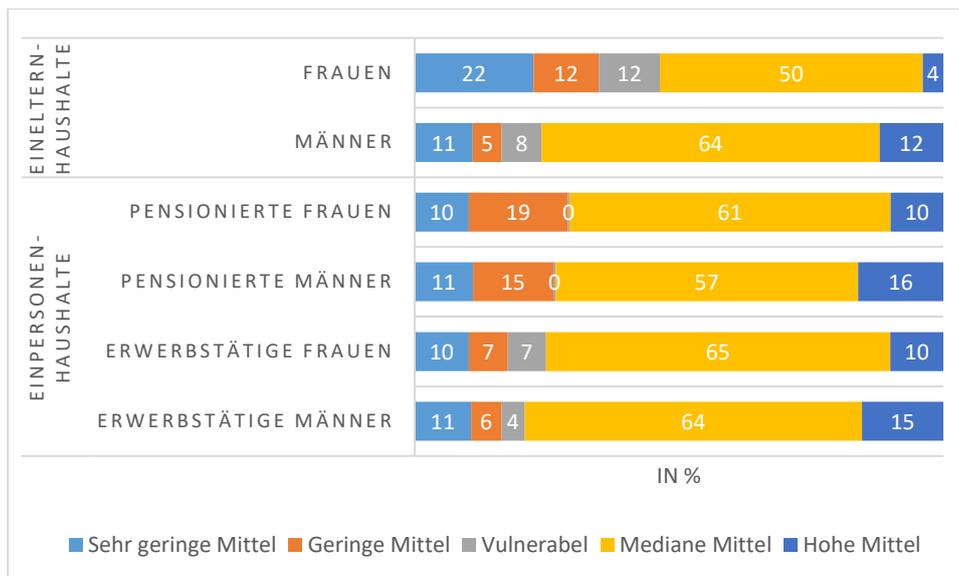
4.2.2 Geschlecht

Bei in Einpersonen- und Einelternhaushalten lebenden Personen unterscheidet sich die finanzielle Situation nach Geschlecht (Abbildung 18). Im Vergleich zu Männern verfügen Frauen eher über (sehr) geringe finanzielle Mittel. Wie bereits erwähnt, ist der Unterschied insbesondere bei den Einelternhaushalten signifikant. Mehr als eine von drei Frauen (34 %) verfügt nur über (sehr) geringe finanzielle Mittel im Vergleich zu 16 % bei Männern in der gleichen Familiensituation. Das höhere Risiko bei Frauen im Vergleich zu Männern wird durch ein logistisches Modell bestätigt, das das Alter der Person, die den Haushalt leitet, die Anzahl Kinder im Haushalt und ob Kinder unter zehn Jahren im Haushalt leben oder nicht, berücksichtigt. Bei gleichen Voraussetzungen verdoppelt sich für eine Frau im Vergleich zu einem Mann das Risiko, in eine Situation mit geringen finanziellen Mitteln zu geraten. Frauen befinden sich auch häufiger in einer Situation der Vulnerabilität (12 % gegenüber 8 % bei von Männern geführten Einelternhaushalten). Zudem verfügen Einelternhaushalte mit Männern dreimal häufiger über hohe finanzielle Mittel (12 % gegenüber 4 %). Dieses Ergebnis bestätigt andere Studien, die aufzeigen, wie schwierig es für alleinerziehende Frauen ist, Prekarität zu vermeiden (vgl. z. B. Stutz et al., 2008, S. 13; BSV, 2012; Wanner, 2012). Hierzu ist anzumerken, dass rund 90 % der Einelternhaushalte von Frauen geführt werden.

Bei den Einpersonenhaushalten sind die Abweichungen zwischen Männern und Frauen weniger ausgeprägt. Im Erwerbsalter lassen sich nur wenige Unterschiede beobachten, ausser dass Frauen

sich häufiger in einer vulnerablen Situation befinden (7 % im Vergleich zu 4 %).⁷⁵ Nach Erreichen des Rentenalters befinden sich Frauen etwas häufiger in einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln (29 % unterhalb der Grenze von 60 %, verglichen mit 26 % bei Männern). Ab 80 Jahren nimmt der Anteil der Männer in einer prekären Situation rasch ab, bei den Frauen ist das nicht der Fall. Insgesamt bleiben die geschlechterbezogenen Unterschiede klein, wahrscheinlich wegen der Altersversicherung, die allen Pensionierten ein Grundeinkommen zusichert (vgl. ebenfalls Abbildung 12).

Abbildung 18: Niveau der finanziellen Mittel nach Geschlecht und Familiensituation. Alle Haushalte, 2015 (in %)



Quelle: WiSIER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen. Die von einer Person im Ruhestand geführten Einelternhaushalte (1,6 % der Einelternhaushalte) werden berücksichtigt.

Geschlechterspezifische Unterschiede können unter Einbezug der Verteilung des Äquivalenzeinkommens nach Geschlecht besser präzisiert werden (Abbildung 19). Unabhängig von der Altersgruppe verfügen männliche Einpersonenhaushalte über ein höheres Äquivalenzeinkommen als Frauen in der gleichen Konstellation. Bei beiden Geschlechtern nimmt das Äquivalenzeinkommen bis 40 Jahre von einer Altersgruppe zur nächsten jeweils zu, mit relativ kleinen Abweichungen. Anschliessend stagniert es bei den Männern, bei den alleinstehenden Frauen nimmt es hingegen ab.⁷⁶ Nach der Pensionierung steigt das Äquivalenzeinkommen der alleinstehenden Männer, während das der Frauen stagniert oder gar abnimmt. Allerdings sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei den jüngeren Generationen relativ gering (unter 40 Jahren). Dies lässt sich vermutlich durch den zunehmenden Anteil erwerbstätiger Frauen in den

⁷⁵ Die logistischen Regressionen deuten jedoch darauf hin, dass nach der Überprüfung der soziodemografischen Variablen alleinstehende Frauen im Vergleich zu alleinstehenden Männern ein deutlich niedrigeres Risiko (von rund 10 %) aufweisen, in eine Situation mit sehr geringen finanziellen Mitteln zu geraten.

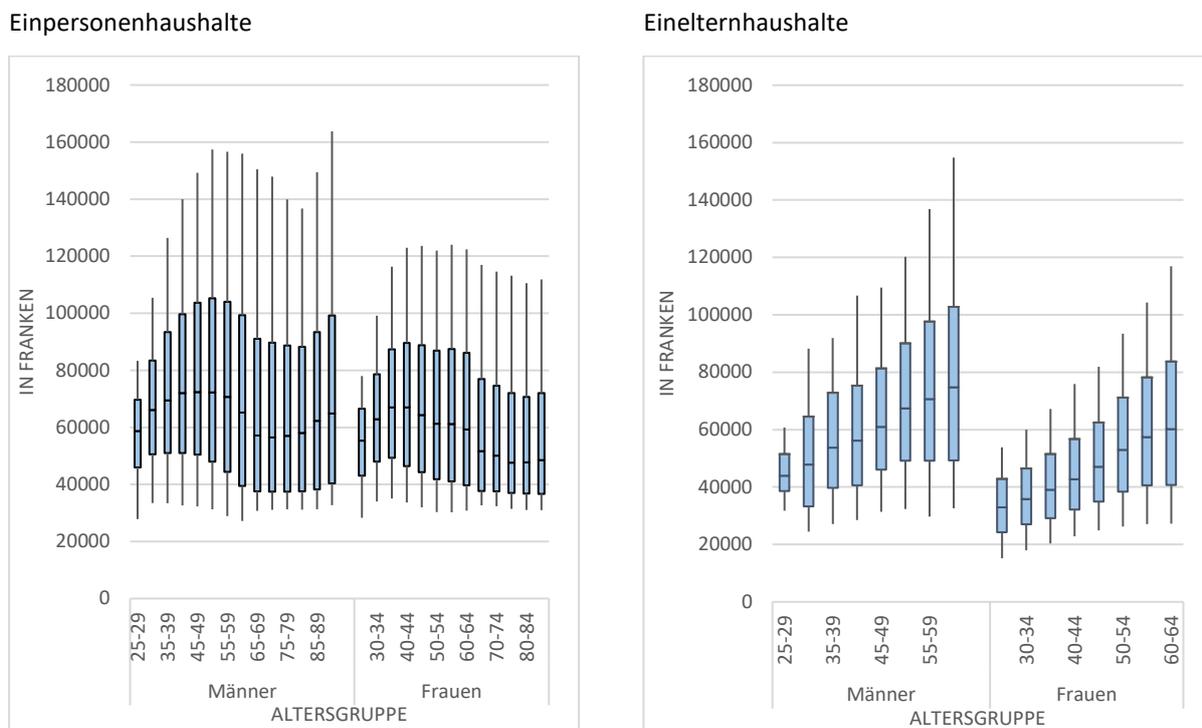
⁷⁶ Eine ergänzende Analyse, die hier nicht erörtert wird, sondern in Anhang 3 vorgestellt wird, zeigt, dass der leichte Einkommensrückgang bei Frauen im Erwerbsalter ab 40 Jahren alle Zivilstände betrifft ausser die Witwen.

Generationen erklären, die ab 1980 geboren wurden, sowie durch die mit den Generationen zunehmende Qualifikation der Frauen, was den Zugang zu besseren Löhnen ermöglicht. Der Abstand zwischen den alleinstehenden Männern und Frauen verringert sich auch bei den frisch pensionierten Personen, was wohl auf das Splitting der 2. Säule zurückzuführen ist.

Die Abbildung 19 zeigt ausserdem eine stärkere Einkommensstreuung bei den alleinstehenden Männern im Vergleich zu den Frauen. Für Frauen ist es schwieriger, einen höheren Lohn zu erlangen. Das 9. Dezil bei den Frauen im Erwerbssalter erreicht einen Höchstwert von 125 000 Franken, während dieser bei den Männern fast 160 000 Franken beträgt.

Das Einkommen der von einem Mann in einem bestimmten Alter geführten Einelternhaushalt weist eine grössere Streuung auf im Vergleich zu den von einer Frau im gleichen Alter geführten Haushalt. Für Männer wie Frauen ist ein progressiver Anstieg des Einkommens der Einelternhaushalte zu beobachten, der wahrscheinlich auf das zunehmende Alter der Kinder zurückzuführen ist – einen Faktor, der es im Allgemeinen erlaubt, die Erwerbsbeteiligung zu steigern.

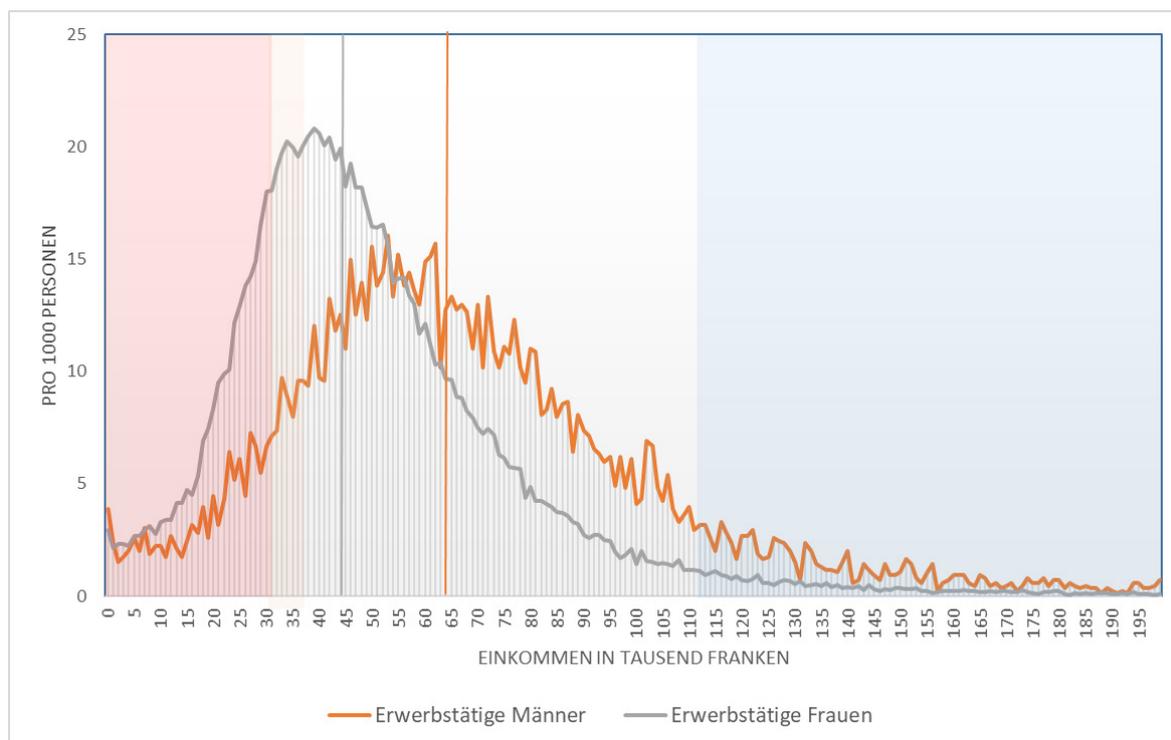
Abbildung 19: Medianäquivalenzeinkommen, 1. und 3. Quartil sowie 1. und 9. Dezil, nach Geschlecht und Altersgruppe. Einpersonen- und Einelternhaushalte, 2015 (in Franken)



Quelle: WiSiER (2015). Die Box Plots stellen von unten nach oben das 1. Dezil, das 1. Quartil, den Median, das 3. Quartil und das 9. Dezil der Einkommensverteilung dar.

In Abbildung 12 wurden bereits einige geschlechterspezifische Unterschiede für die Einpersonenhaushalte dargestellt. Bei den Einelternhaushalten (Abbildung 20) zeigt die Verteilung des Äquivalenzeinkommens bei Frauenhaushalten eine Konzentration im Bereich von 40 000 Franken: Für diesen Haushaltstyp scheint es also schwierig zu sein, signifikant aus dem Bereich der sehr geringen finanziellen Mittel herauszukommen, und noch schwieriger, den Bereich der geringen finanziellen Mittel hinter sich zu lassen. In der rechten Hälfte der Grafik weisen die von Männern geführten Einelternhaushalte eine stärker variierende Einkommensverteilung auf.

Abbildung 20: Verteilung des Äquivalenzeinkommens der Einelternhaushalte, nach Geschlecht des Elternteils, 2015 (pro 1000 Personen)



Quelle: WiSiER (2015). Die Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von über 200 000 Franken wurden ausgeschlossen (Männer: 256 von 8464 Fällen; Frauen: 638 von 65 264 Fällen). Die vertikalen Linien stellen die Mediane der Äquivalenzeinkommen der Frauen (grau) und der Männer (orange) dar.

4.2.3 Zivilstand

Der Zivilstand kann sich auf die finanzielle Situation auswirken, nicht nur, weil dadurch Rentenansprüche entstehen können (bei verwitweten Personen im Erwerbsalter), sondern auch, weil er in einem bestimmten Ausmass den familiären Lebensweg der Person widerspiegelt. Dieser Einfluss wird in diesem Kapitel abgeschätzt. Dabei liegt der Fokus auf Alleinstehenden und Einelternhaushalten. Es werden vier Zivilstände analysiert, wobei alleinlebende verheiratete Personen verschiedene Situationen repräsentieren können (Trennung von Ehepartnerin/Ehepartner ohne Auflösung der Ehe, Ehepartnerin/Ehepartner im Ausland, evtl. anderer Wohnort als Partnerin/Partner). Die Analysen betreffen Personen im Erwerbsalter.

Allgemein wird die finanzielle Situation der Männer weniger stark vom Zivilstand beeinflusst als jene der Frauen. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Rollenverteilung in einer Partnerschaft sich langfristig auswirken, auch nach einer allfälligen Scheidung oder Verwitwung.

Bei alleinstehenden und alleinerziehenden Frauen weisen verwitwete Personen im Vergleich zu den anderen Zivilständen eine günstigere Situation auf (Abbildung 21).⁷⁷ So befinden sich 16 % der von einer Witwe geführten Einelternhaushalte unter dem Grenzwert für geringe finanzielle Mittel (davon 10 % unter der Schwelle für sehr geringe Mittel). Diese Anteile liegen weit unter denen, die bei den

⁷⁷ Dieses Ergebnis wird von den logistischen Regressionen bestätigt (Anhang 2, Modelle 1–3), nach einer Überprüfung der verschiedenen Faktoren (Alter, Geschlecht, Geburtsort, Alter des jüngsten Kindes, Beitragsdauer für die 1. Säule).

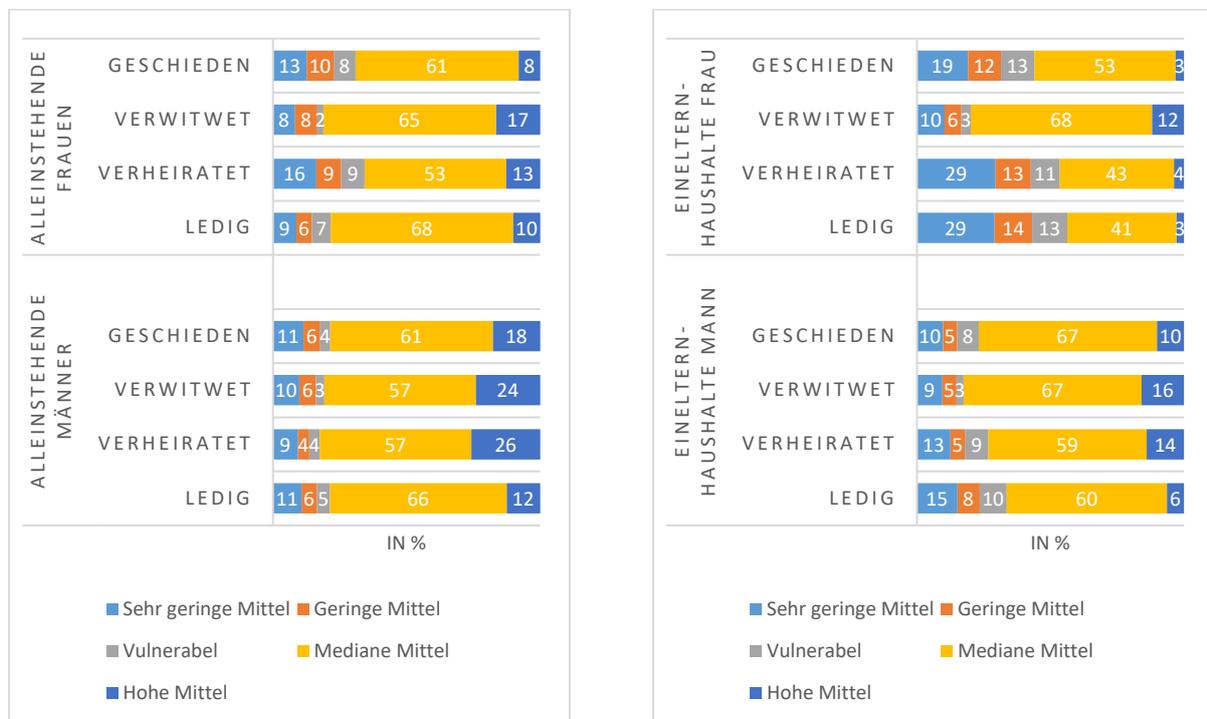
Frauen mit anderen Zivilständen beobachtet werden. Diese eher günstige Situation erklärt sich durch die Renten der 1. Säule, die bei Witwen fast 30 % des Einkommens ausmachen (alleinstehend oder mit Kind[ern] lebend), aber auch durch die 2. und 3. Säule, auf die knapp 20 % des Gesamteinkommens entfallen.⁷⁸

Eine zusätzliche Analyse⁷⁹ zeigt, dass das Medianäquivalenzeinkommen geschiedener alleinlebender Frauen je nach Alter 10 % bis 25 % unter demjenigen von geschiedenen Männern liegt. Die Medianeinkommen von ledigen Männern und Frauen sind hingegen für sämtliche Erwerbstätigen ähnlich. Dieses Ergebnis bestätigt, dass der Lebensverlauf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Frauen beeinflusst, und konkreter, dass die Tatsache, geheiratet zu haben, ein finanzielles Handicap darstellen kann.

Abbildung 21: Niveau der finanziellen Mittel nach Zivilstand und Familiensituation, Personen im Erwerbsalter, 2015 (in %)

Alleinstehende Personen

Einelternerhaushalte



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

4.2.4 Anzahl und Alter der Kinder

Wie sich die Anzahl der Kinder auf die finanzielle Situation von Haushalten, die sich aus einem erwerbstätigen Paar zusammensetzen, auswirkt, wird in Abbildung 22 illustriert. Je höher die Anzahl

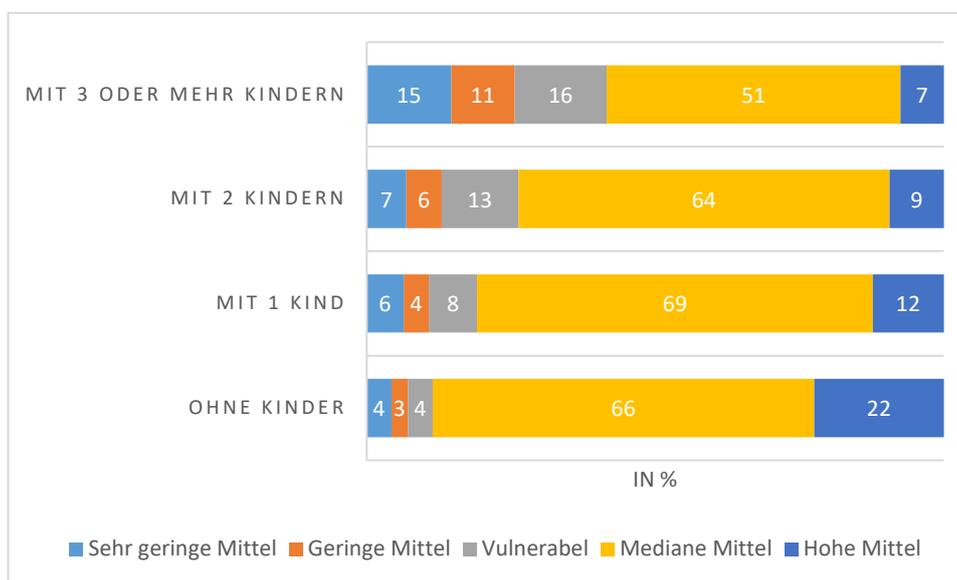
⁷⁸ Ergebnisse der zusätzlichen Analysen. Vgl. Anhang 4.

⁷⁹ vgl. Anhang 3.

Kinder, desto höher der Anteil von Haushalten mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln (7 % bei Haushalten ohne Kinder gegenüber 26 % bei Haushalten mit drei Kindern oder mehr). Das Risiko der Vulnerabilität nimmt ab dem ersten Kind ebenfalls zu. Bei Haushalten ohne Kinder liegt es bei 4 %, bei Haushalten mit einem Kind steigt es auf 8 %, bei Haushalten mit zwei Kindern auf 13 % und bei Haushalten mit mindestens drei Kindern schliesslich auf 16 %.⁸⁰ Grosse Familien befinden sich daher nicht nur häufiger in einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln, sondern sie sind hinsichtlich eines Rückgangs ihres Erwerbseinkommens auch öfter vulnerabel.

Der Anteil der Haushalte mit hohen finanziellen Mitteln nimmt dagegen ab, wenn sich die Familie vergrössert. Fast ein Viertel der Haushalte ohne Kinder befindet sich in einer wohlhabenden Situation. Bei Haushalten mit einem Kind sinkt dieser Anteil auf 12 % und sinkt bei Haushalten mit drei oder mehr Kindern noch einmal um fast die Hälfte (7 %).⁸¹

Abbildung 22: Niveau der finanziellen Mittel nach Anzahl Kinder. Paare im Erwerbsalter, alle Zivilstände, 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

Bei der Verteilung des Äquivalenzeinkommens der Haushalte im Erwerbsalter, die sich aus einem Paar mit oder ohne Kind(er) zusammensetzen, unterteilt nach Anzahl Kinder (Abbildung 21), lassen sich Besonderheiten beobachten. Das Äquivalenzeinkommen des Haushalts wird berechnet, indem das Jahreseinkommen durch einen Koeffizienten geteilt wird, der die Anzahl Personen im Haushalt

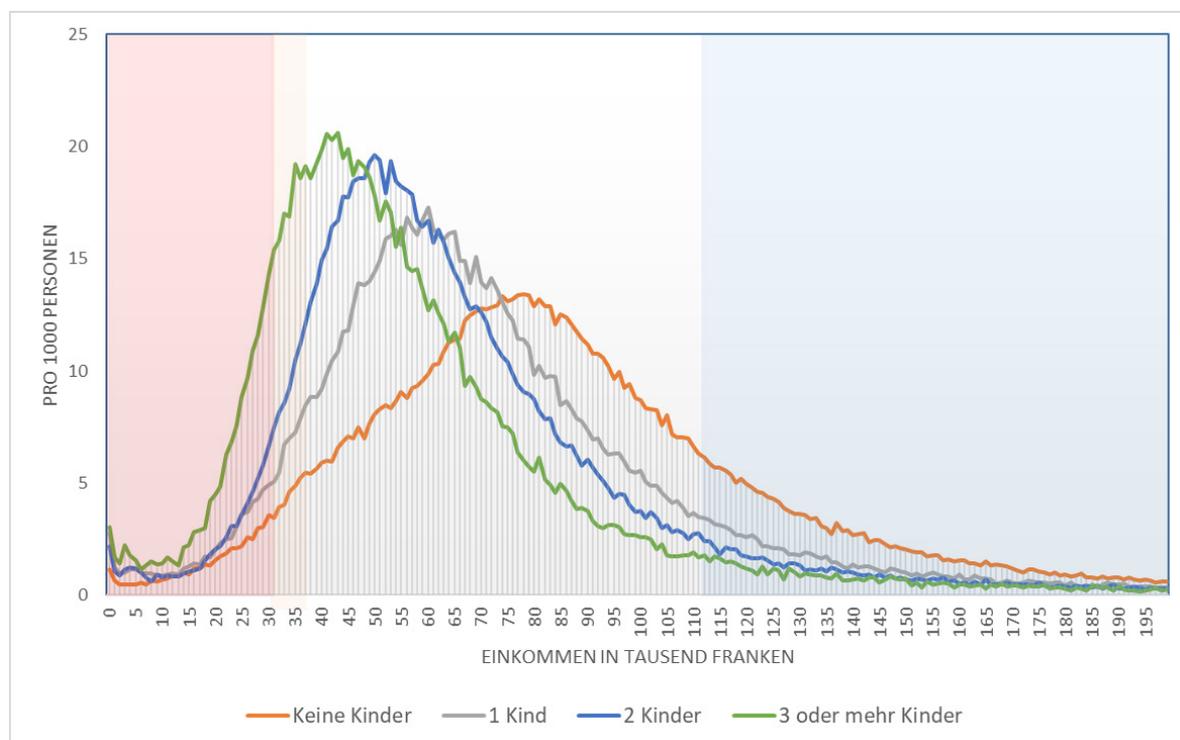
⁸⁰ Dieses Ergebnis wird durch die logistische Regression bestätigt – Anhang 2, Modell 4 –, die die verschiedenen verfügbaren soziodemografischen Daten berücksichtigt. Im Vergleich zu einem Paar ohne Kinder hat ein Paar mit zwei Kindern ein – anhand der Odds Ratio gemessenes – 70 % höheres Risiko für geringe finanzielle Mittel. Bei einem Paar mit mindestens drei Kindern versechsfacht sich dieses Risiko.

⁸¹ Der Bezug zwischen Anzahl Kindern und finanziellen Mitteln zeigt sich auch nach der Überprüfung des Alters der Eltern (vgl. Anhang 2, Modell 4).

angibt. Mit jedem weiteren Kind unter 14 Jahren erhöht sich dieser Koeffizient um 0,3 % (um 0,5 % bei Kindern ab 14 Jahren).

Ganz allgemein konzentriert sich die Verteilung des Äquivalenzeinkommens mit einer steigenden Anzahl von Kindern. Der modale Wert dieser Verteilung (bei dem die Frequenz für 100 Personen am höchsten ist) sinkt von 80 000 Franken (Paare ohne Kinder) auf 60 000 Franken (ein Kind), auf 50 000 Franken (2 Kinder) und schliesslich auf 40 000 Franken (3 Kinder und mehr). Diese Konzentration rund um Werte, die bei steigender Kinderzahl abnehmen, erklärt den zunehmenden Anteil der (sehr) geringen finanziellen Mittel. Allerdings wird – im Gegensatz zu den Beobachtungen für Einelternfamilien – das Jahreseinkommen von Paaren (d. h. das effektiv bezogene Einkommen) von der Anzahl der Kinder kaum beeinflusst.⁸² Mit anderen Worten ist die Anzahl Kinder nicht mit der Erwerbsfähigkeit des Haushalts korreliert, sondern sie wirkt sich auf das Äquivalenzeinkommen aus.

Abbildung 23: Verteilung des Äquivalenzeinkommens der Paare im Erwerbsalter, nach Anzahl Personen im Haushalt, 2015 (pro 1000 Personen).



Quelle: WiSiER (2015). Die Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von über 200 000 Franken wurden ausgeschlossen (19 198 von 565 374 Haushalten). Es resultieren folgende Mediane der Äquivalenzeinkommen: ohne Kinder: 81 000 Franken; 1 Kind: 65 000 Franken; 2 Kinder: 59 000 Franken; 3 Kinder und mehr: 50 000 Franken.

In der Schweiz steigen die direkten Kosten für die Bedürfnisse des Kindes mit dem Alter und der Anzahl der Kinder. Die indirekten Kosten⁸³ oder die Opportunitätskosten nehmen jedoch mit zunehmendem Alter des Kindes ab. Die Auswirkungen dieser Kosten variieren je nach Geschlecht des Elternteils: Anders als bei Männern wirken sie sich bei Frauen negativ auf das verfügbare Einkommen

⁸² Ergebnisse der zusätzlichen in Anhang 5 vorgestellten Analysen.

⁸³ Die indirekten Kosten beziehen sich auf ein geringeres verfügbares Einkommen, wenn die Erwerbstätigkeit aufgrund der Kindererziehung und -betreuung zurückgefahren werden muss.

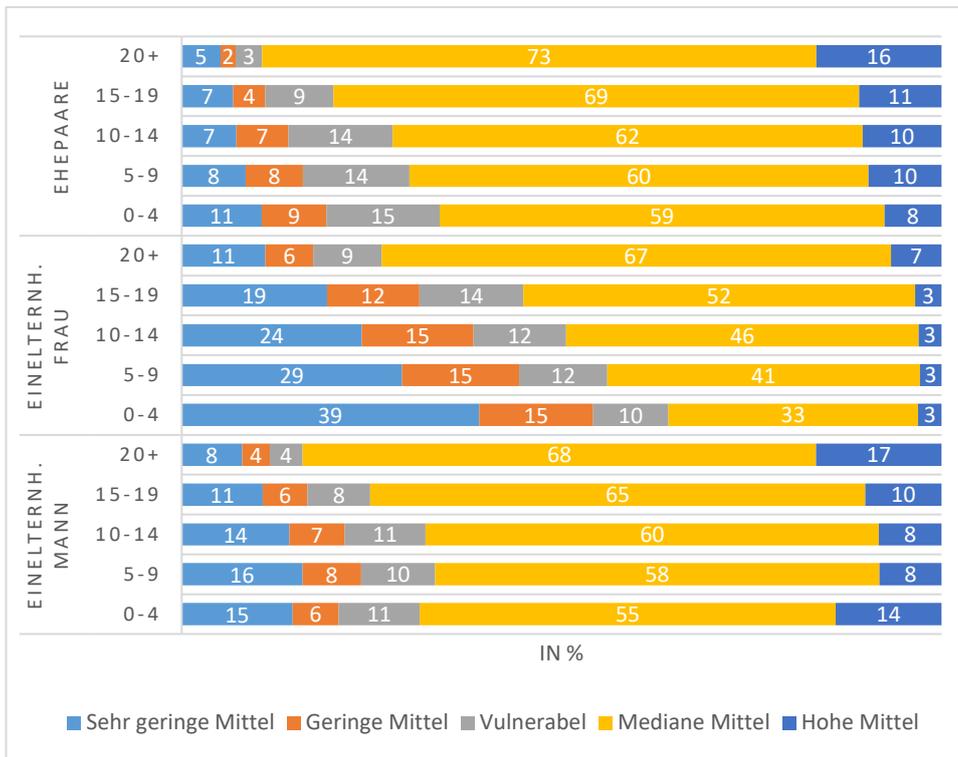
aus (BFS 2009, S. 7). Die Steuerdaten bestätigen diese Feststellungen. Je jünger das jüngste Kind des Paares ist, desto grösser ist das Risiko für den Haushalt, nur über (sehr) geringe finanzielle Mittel zu verfügen (Abbildung 24). Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt das Einkommen aus zwei Gründen: Bei erwerbstätigen Eltern mit älteren Kindern nimmt das Erwerbseinkommen in der Regel zu. Andererseits steigern die Eltern – hauptsächlich die Frauen – ihren Beschäftigungsgrad, wenn weniger Zeit für nicht bezahlte Erziehungstätigkeiten benötigt wird.

So verbessert sich in Haushalten mit zwei Elternteilen die finanzielle Lage mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes. Unseren Beobachtungen zufolge ist die Situation von Ehepaaren ähnlich wie jene von Männern, die einen Einelternhaushalt führen. Bei von Männern geführten Einelternhaushalten befinden sich 21 % unterhalb des Grenzwerts von 60 % (15 % sehr geringe, 6 % geringe Mittel), wenn die Kinder 4 Jahre oder jünger sind. Die Anteile nehmen auf 8 % bzw. 4 % ab, wenn die Kinder 20 Jahre oder älter sind.

Bei Einelternhaushalten, die von Frauen geführt werden, sind diese Zahlen weit höher: Rund die Hälfte der Frauen, die mit einem oder mehreren Kindern von 4 Jahren oder jünger zusammenleben, befindet sich in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln (39 % sehr geringe, 15 % geringe Mittel). Die jeweiligen Prozentsätze betragen 11 % bzw. 6 % bei erwachsenen Kindern (ab 20 Jahren).

Unabhängig vom Alter des jüngsten Kindes trifft das Vorhandensein von Kindern Einelternhaushalte, die von Frauen geführt werden, stärker. Die Prekarität ist jedoch am höchsten, wenn die Kinder klein sind, und nimmt mit zunehmendem Alter laufend ab. Ab dem 20. Geburtstag des jüngsten Kindes verbessert sich die Situation stark. Bei der finanziellen Situation von Männern, die einen Einelternhaushalt führen, sind keine Unterschiede aufgrund des Alters der Kinder festzustellen, zumindest nicht bis zum Alter von 15 bis 19 Jahren. Anschliessend nimmt der Anteil der Haushalte mit geringen Mitteln ab. Die Abweichung zwischen den Geschlechtern verringert sich mit zunehmendem Alter der Kinder leicht.

Abbildung 24: Niveau der finanziellen Mittel nach Alter des jüngsten Kindes. Einelternhaushalte nach Geschlecht und Ehepaare mit Kind(ern), 2015 (in %)



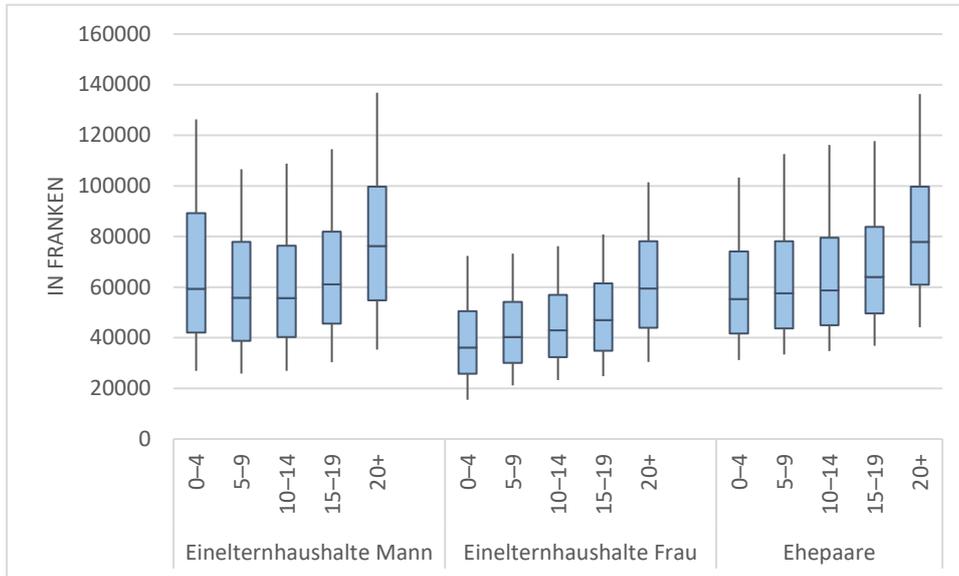
Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen. Das Alter des jüngsten Kindes wird berücksichtigt.

Die Ähnlichkeit der finanziellen Situationen von Einelternhaushalten mit Männern sowie von Paaren mit Kind(ern) geht auch aus der Analyse der Verteilung des Medianäquivalenzeinkommens nach Alter hervor (Abbildung 25). Die Medianeinkommen der beiden Haushaltstypen liegen nahe beieinander, die Streuung ist bei den von Männern geführten Einelternhaushalten jedoch grösser. Die Abbildung zeigt zudem, dass das Einkommen von Männern in Einelternhaushalten im Gegensatz zu Frauen in derselben Konstellation trotz des zunehmenden Alters des Kindes eher stabil bleibt.

Wird nur das Erwerbseinkommen betrachtet (Abbildung 26), ist festzustellen, dass sich die Abweichungen bei den Einkommen durch mögliche Verdienste auf dem Arbeitsmarkt erklären, die je nach Geschlecht des Elternteils und nach Alter der Kinder variieren. Die Zunahme im Zusammenhang mit dem Alter des jüngsten Kindes ist bei den Frauen wesentlich ausgeprägter als bei den Männern. Auch wenn im Haushalt Kleinkinder leben, liegt das mediane Erwerbseinkommen von Männern bei über 70 000 Franken, während die Frauen nicht einmal über die Hälfte dieses Einkommens verfügen.

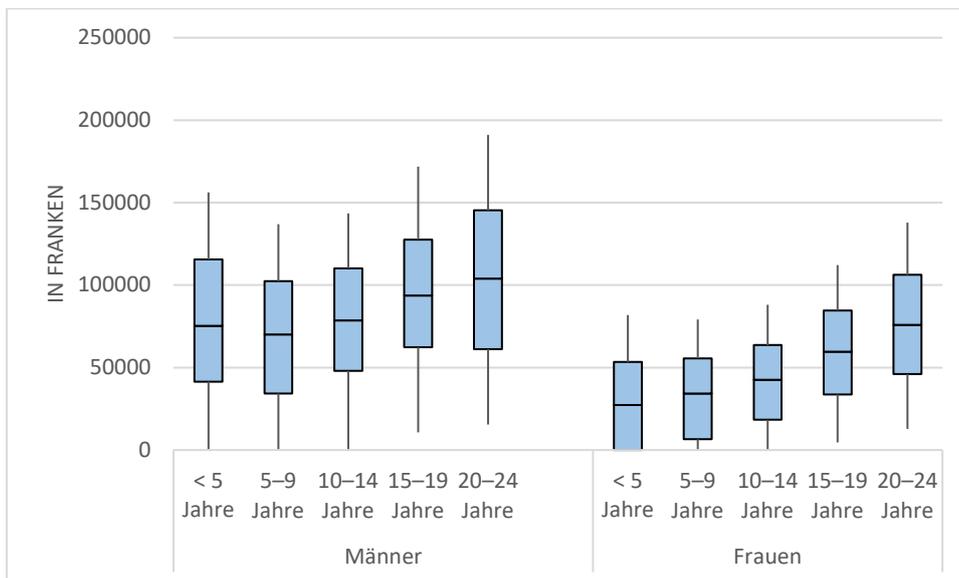
Das Äquivalenzeinkommen der Paarhaushalte mit Kind(ern) zeigt bei der Entwicklung auch kaum einen Einfluss durch das Alter der Kinder (Abbildung 25). Mit dem 20. Geburtstag des Kindes jedoch steigt das Äquivalenzeinkommen signifikant an.

Abbildung 25: Medianäquivalenzeinkommen, 1. und 3. Quartil sowie 1. und 9. Dezil, nach Alter des jüngsten Kindes. Einelternhaushalte nach Geschlecht und Ehepaare, 2015 (in Franken)



Quelle: WiSiER (2015). Die Box Plots stellen von unten nach oben das 1. Dezil, das 1. Quartil, den Median, das 3. Quartil und das 9. Dezil der Einkommensverteilung dar.

Abbildung 26: Verteilung des Erwerbseinkommens der Einelternhaushalte, nach Geschlecht des Elternteils und Alter des jüngsten Kindes, 2015 (in Franken)



Quelle: WiSiER (2015). Die Box Plots stellen von unten nach oben das 1. Dezil, das 1. Quartil, den Median, das 3. Quartil und das 9. Dezil der Einkommensverteilung dar.

Die Zunahme des Haushaltseinkommens mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes ist nicht überraschend. Die Selbstständigkeit des Kindes erlaubt es den Eltern, insbesondere der Mutter, die Arbeitszeiten anzupassen, was sich positiv auf das Äquivalenzeinkommen des Haushalts auswirken kann, indem die indirekten Kosten für die Kindererziehung reduziert werden. Es gibt weitere Gründe: Einerseits steigen die Familienzulagen mit dem Alter an und bessern so das Haushaltseinkommen auf. Andererseits können die Kinder zum Haushaltseinkommen beitragen, wenn sie eine Erwerbstätigkeit ausüben. Weiter führt der Auszug der Kinder aus dem Elternhaus zu einem

zunehmenden Anteil an Haushalten mit weniger Kindern. In der Folge steigen die Äquivalenzeinkommen im Vergleich zur Situation, bei der mehrere Kinder noch im Haushalt leben. Dieser letzte Punkt hat allerdings nur geringen Einfluss. Das Jahreseinkommen und insbesondere das Erwerbseinkommen (Abbildung 26) weisen eine Korrelation mit dem Alter der Kinder auf, unabhängig von deren Anzahl.

4.2.5 Familienleben und Berufsunterbrüche

Die Identifikation des beruflichen Werdegangs von Frauen, die zwischen 1990 und 1999 ihr erstes Kind bekommen haben (vgl. Kapitel 2.2.4), erlaubt den Vergleich der finanziellen Situation im Jahr 2015 anhand der vergangenen Entwicklung, insbesondere hinsichtlich Berufsunterbrüchen oder Senkungen des Beschäftigungsgrads nach der Geburt. Diese Frauen werden unter Berücksichtigung des Haushalts, dem sie angehören, analysiert. Da die Kinder dieser Haushalte 2015 zwischen 16 und 25 Jahre alt waren, dürften sie häufig ausserhalb des elterlichen Haushalts leben. Diese Frauen befinden sich also in allen möglichen Familienkonstellationen, hier liegt der Fokus aber auf den drei wichtigsten (Paar ohne Kinder, Einelternhaushalt, Paar mit Kind). Wie Tabelle 19 zeigt, verfügen Frauen in Einelternhaushalten, die ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen oder den Beschäftigungsgrad langfristig gesenkt haben (10 Jahre und mehr) häufiger über geringe finanzielle Mittel als alleinerziehende Frauen, die ihre Arbeit rasch wieder aufgenommen oder ihren Beschäftigungsgrad nach der Geburt des Kindes nicht reduziert haben. Bei Frauen, die in Paaren mit oder ohne Kind(er) leben, sind die Abweichungen gering. Bei den Paaren ohne Kind sind die Anteile der geringen und der sehr geringen finanziellen Mittel am höchsten, wenn die Frauen ihre Erwerbstätigkeit nicht unterbrochen haben oder wenn sie einen kurzzeitigen Einkommensrückgang verzeichneten. Die Abweichungen zwischen den Anteilen bei den Paaren ohne Kinder sind, wie bei den Paaren mit Kind(ern), letztlich schwer zu interpretieren.

Tabelle 19: Anteil der Haushalte mit geringen oder sehr geringen finanziellen Mitteln, nach Erwerbsmodell der Frauen, 2015. Vor der Geburt erwerbstätige Frauen

Auswirkungen der Geburt auf die Erwerbsarbeit der Frauen		Paar ohne Kinder		Einelternhaushalt		Paar mit Kind(ern)	
		<60 %	<50 %	<60 %	<50 %	<60 %	<50 %
Unterbruch	Langfristig	3.5	1.7	34.1	23.3	8.1	5.0
	Mittelfristig	5.7	2.5	20.3	13.0	6.3	4.5
	Kurzzeitig	2.9	1.7	21.0	11.8	5.9	4.2
Reduktion	Langfristig	4.8	2.6	27.0	16.5	7.6	5.2
	Mittelfristig	3.0	1.8	15.0	7.6	6.6	5.3
	Kurzzeitig	5.7	3.8	17.6	9.9	7.1	5.5
Keine Veränderung		6.4	3.8	16.2	10.1	7.7	5.5

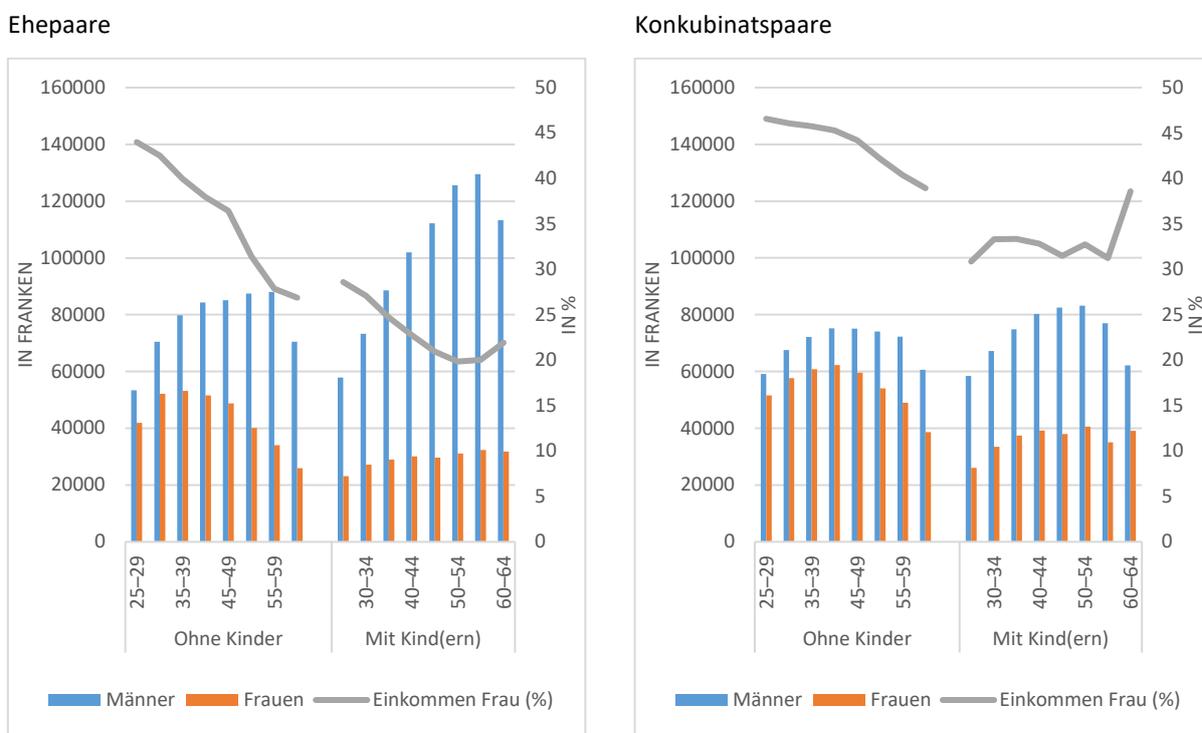
Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: Vgl. Kapitel 2.2.4 für eine methodische Erläuterung. Langfristig = 10 Jahre und länger; mittelfristig = 5–9 Jahre; kurzzeitig = 0–4 Jahre.

Letztlich werden nur bei den Einelternhaushalten grosse Abweichungen hinsichtlich des Risikos der geringen finanziellen Mittel im Zusammenhang mit dem beruflichen Verhalten der Mütter beobachtet. Diese Familienkonstellation stellte 2015 eine Situation dar, die mit dem beruflichen Werdegang der Frau assoziiert scheint: Eine Reduktion oder ein Unterbruch der Tätigkeit hat in diesem Fall langfristige Auswirkungen für die Frau. Bei Paaren hat sich der Bezug zwischen der beruflichen Situation nach der Geburt und dem Niveau der Mittel im Jahr 2015 nicht bestätigt, vermutlich, weil das Einkommen des Partners in dieser Hinsicht eine ausschlaggebende Rolle spielt.

4.2.6 Berufliche Integration der beiden Partner

Mit Abbildung 27 wird das Erwerbseinkommen von Paaren im Erwerbsalter erfasst, wobei die jeweiligen Beiträge der beiden Partner unterschieden werden. Ehepaare und Konkubinatspaare werden separat analysiert. Der Anteil des Einkommens der Frauen liegt immer unter 50 %, unabhängig von Zivilstand und Altersgruppe. Damit leisten die Männer den grössten Beitrag zum Einkommen des Paares. Dies lässt sich entweder durch einen geringeren Beschäftigungsgrad der Frau erklären, die sich anderen unbezahlten Aufgaben im Haushalt oder in der Erziehung widmet, oder mit anderen arbeitsmarktlichen Faktoren (Lohnungleichheiten, gläserne Decke usw.). Die Abweichungen sind besonders ausgeprägt, wenn Kinder im Haushalt leben – sei es bei Ehepaaren oder bei Konkubinatspaaren. So beträgt etwa der Beitrag der Frau zum Haushaltseinkommen bei Konkubinatspaaren zwischen 25 und 29 Jahren 46 % ohne Kinder und 31 % mit Kindern.

Abbildung 27: Medianes Erwerbseinkommen von Männern und Frauen (in Franken, Skala links), Anteil des Einkommens der Frauen (in % des gesamten Erwerbseinkommens, Skala rechts), nach Altersgruppe. Ehepaare und Konkubinatspaare, mit oder ohne Kinder, 2015



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: Alter der ältesten Person des Paares.

Paare ohne Kinder stellen eine heterogene Gruppe dar, die junge Paare auf dem Weg zur Familiengründung umfasst, aber auch Paare, die keine Kinder hatten oder deren Kinder das Elternhaus bereits verlassen haben. Die Schätzung dazu, wie sich das vergangene Familienleben auf das Erwerbseinkommen dieser Paare auswirkt, gestaltet sich daher komplex. Auf jeden Fall gehen der absolute Anteil und der Anteil des Einkommens bei den höchsten Altersgruppen tendenziell zurück (Abbildung 27).⁸⁴ Dieser Rückgang ist bei den Konkubinatspaaren ohne Kinder im Vergleich zu den Ehepaaren weniger ausgeprägt.

⁸⁴ Die in der letzten Altersgruppe festgestellte Zunahme erklärt sich dadurch, dass die beiden Partner nicht gleichzeitig in Rente gehen (in einigen Fällen hat sich der männliche Partner frühzeitig pensionieren lassen, vor seiner Partnerin).

Der Anteil des Einkommens der Frauen bei Ehepaaren ohne Kinder ist in der Altersgruppe 25–29 Jahre fast ausgeglichen (44 %) und sinkt auf 27% in der Gruppe zwischen 60 und 64 Jahren. Dies ist sicherlich auf einen Generationeneffekt zurückzuführen: Die jungen Generationen befinden sich vermehrt in einem Modell, das zu einem nahezu ausgeglichenen Erwerbseinkommen für beide Partner führt, während die älteren Generationen in einer eher traditionellen Rollenverteilung leben, die vermutlich dadurch begünstigt wurde, dass die Mutter die Kinder – die den elterlichen Haushalt mittlerweile verlassen haben – betreut hat.

Bei Paaren mit Kind(ern) ist das Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen grösser. In der Altersgruppe von 35 bis 39 Jahren, der Gruppe, in der die Kinder häufig noch klein sind, tragen die Frauen in Ehepaaren ein Viertel zum Haushaltseinkommen bei. Bei den unverheirateten Frauen ist es ein Drittel. Der Anteil des Einkommens der Frauen bewegt sich je nach der Anzahl Kinder im Haushalt zwischen 26 % bei einem Kind und 18 % bei drei Kindern.⁸⁵

Die durch den Zivilstand bedingten Unterschiede können vermutlich dadurch erklärt werden, dass Frauen in Konkubinatspaaren beruflich unabhängiger sind, allenfalls motiviert durch die Auswirkungen ihres Zivilstands auf ihre berufliche Vorsorge. Möglicherweise herrscht innerhalb dieser Paare eine fortschrittlichere Vision zum Beitrag der Erwerbstätigkeit der Frau zum Familieneinkommen.

4.2.7 Geburtsland

Auch das Geburtsland spielt eine wichtige Rolle bei der Ermittlung der finanziellen Situation der Haushalte (Abbildung 28). Unterschieden wird zwischen Haushalten, die ausschliesslich in der Schweiz geborene Personen umfassen, Haushalten, in denen nur im Ausland geborene Personen leben, sowie Haushalten, bei denen einige Personen im Ausland und einige in der Schweiz geboren wurde (vgl. oben «internationale Haushalte»). Es sei daran erinnert, dass die Daten die Quellen- und die Pauschalbesteuerten ausschliessen. Das heisst, dass sie sich hauptsächlich auf Personen mit einer Niederlassungsbewilligung (C-Ausweis) oder auf Schweizer Bürger beziehen.

Unabhängig davon, ob Kinder im Haushalt leben oder nicht, sowie ungeachtet der Alterskategorie verfügen Haushalte mit Migrationshintergrund häufiger über (sehr) geringe finanzielle Mittel und Erwerbstätige befinden sich öfter in einer Situation der Vulnerabilität. Haushalte mit im Ausland und in der Schweiz geborenen Personen befinden sich auf dazwischenliegenden Niveaus.⁸⁶

Bei den Alleinstehenden befinden sich 22 % der im Ausland geborenen Personen im Erwerbsalter unterhalb der Schwelle von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens gegenüber 15 % der in der Schweiz geborenen Personen (Pensionierte: 36 % gegenüber 26 %). Bei den Paaren ohne Kinder liegt der Anteil bei 5 %, wenn beide Partner in der Schweiz geboren sind, bei 11 %, wenn einer der beiden Partner in der Schweiz und der andere im Ausland geboren wurde, und bei 18 %, wenn beide Partner im Ausland geboren wurden. Auch bei den Rentnerpaaren werden Abweichungen beobachtet (11 % gegenüber 13 bzw. 21 %). Bei Paaren mit Kindern zeigen sich ähnliche Abweichungen.

⁸⁵ Weitere Ergebnisse: Ehepaare mit 1 Kind: 26,4 %; mit 2 Kindern: 21,6 %; mit 3 Kindern: 17,7 %; mit 4 Kindern: 15,3 %. Interessanterweise ist der mediane Beitrag durch das Einkommen der Frau bei den Konkubinatspaaren grösser (1 Kind: 35,2 %; 2 Kinder: 30,3 %; 3 Kinder: 27,7 %; 4 Kinder: 22,1 %).

⁸⁶ Diese Ergebnisse werden durch die logistischen Regressionen, die das Alter der Referenzperson, die Haushaltsstruktur, die Beitragsdauer für die Sozialversicherungen und den Zivilstand einbeziehen, bestätigt (vgl. Anhang 2 Modell 1).

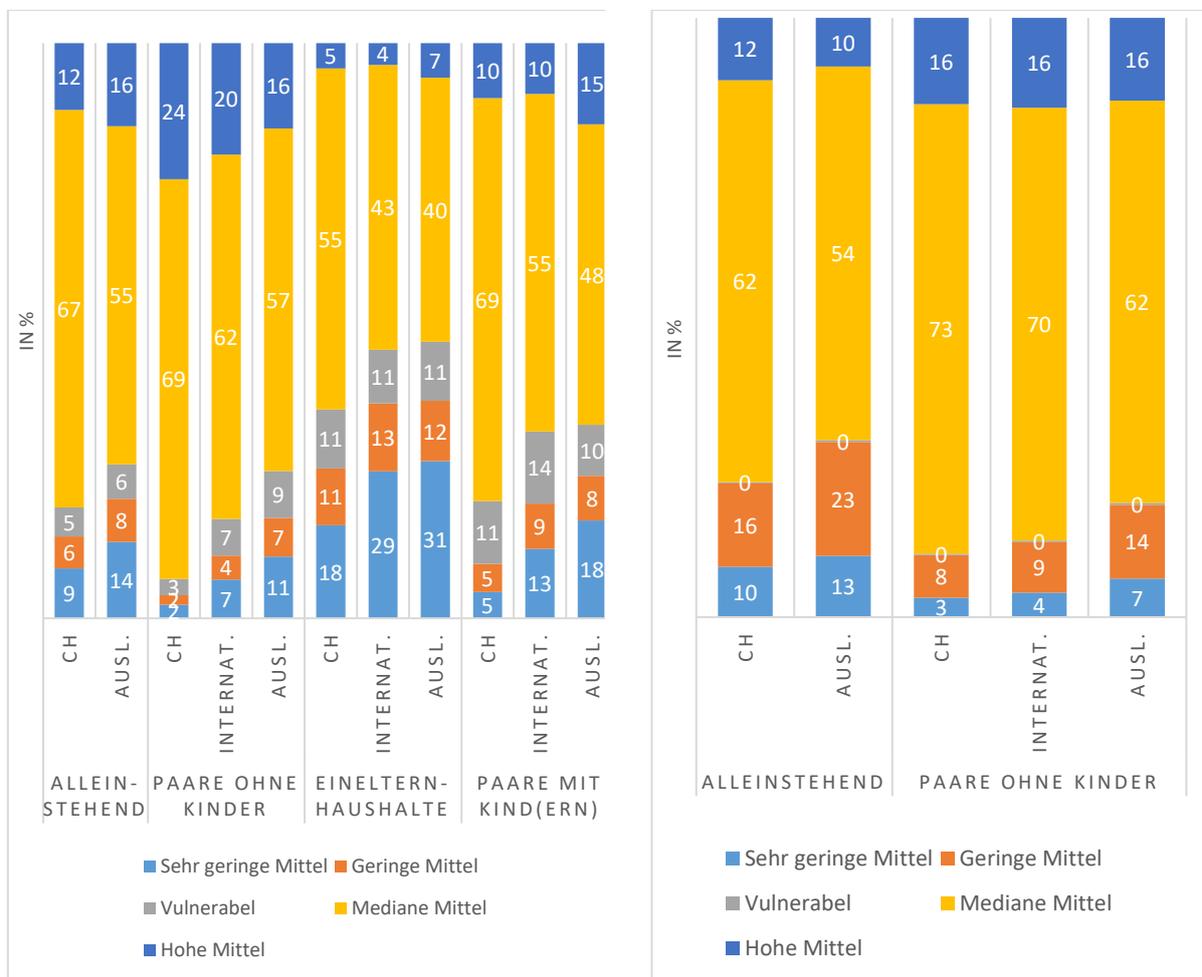
Bei den erwerbstätigen Einelternhaushalten, bei denen alle Mitglieder in der Schweiz geboren wurden (29 % befinden sich unter der Schwelle), sind verglichen mit den Haushalten, deren Mitglieder alle im Ausland geboren wurden (43 %) grosse Unterschiede erkennbar, während sich die sogenannten internationalen Haushalte in einer ähnlichen Situation befinden wie die Haushalte mit im Ausland geborenen Personen (42 %). Diese Unterschiede könnten sich dadurch erklären lassen, dass die Haushalte mit in der Schweiz geborenen Kindern für Erziehungsaufgaben häufiger auf die Grosseltern und andere Familienmitglieder zählen können, was eine bessere berufliche Integration ermöglicht. Bei den Paaren mit Kind(ern) lassen sich ausserdem auch nationalitätsbedingte Abweichungen feststellen.

Die finanzielle Vulnerabilität trifft sowohl erwerbstätige schweizerische als auch ausländische Haushalte; ausgenommen sind Paare ohne Kinder.

Abbildung 28: Niveau der finanziellen Mittel nach Geburtsort, Alterskategorie und Haushaltstyp, 2015 (in %)

Erwerbstätige

Pensionierte



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

Eine Hypothese für die Abweichungen zwischen in der Schweiz oder im Ausland geborenen Pensionierten erklärt, wäre, dass Personen ausländischer Herkunft nicht immer ihre gesamte Erwerbstätigkeit in der Schweiz ausgeübt haben und somit weniger Beiträge an die verschiedenen Säulen der Altersvorsorge eingezahlt haben.⁸⁷

Allerdings ist anzumerken, dass die Ungleichheiten bei den Risiken der (sehr) geringen finanziellen Mittel zwischen in der Schweiz und im Ausland geborenen Personen teilweise durch die unterschiedlichen Bildungsniveaus der betrachteten Gruppen bedingt sind. Auch nach Berücksichtigung dieses Bildungsniveaus und weiterer soziodemografischer Variablen bleibt das erhöhte Risiko der (sehr) geringen finanziellen Mittel aber bestehen.⁸⁸

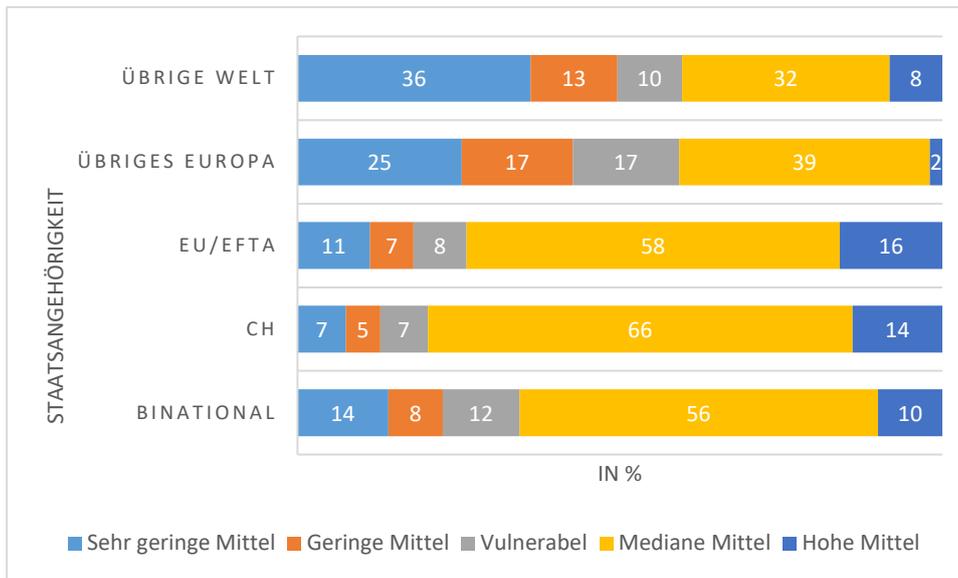
4.2.8 Staatsangehörigkeit

Ergänzend zur Beschreibung der Auswirkungen des Migrationshintergrunds auf die wirtschaftliche Situation geht es in diesem Kapitel um das Niveau der Mittel unter Berücksichtigung der Staatsangehörigkeit für die erwerbstätigen Haushalte (Abbildung 29). Fast 60 % der Haushalte mit nicht europäischer Staatsangehörigkeit (Kategorie «Übrige Welt») befinden sich in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln oder der Vulnerabilität. Ein beträchtlicher Anteil von ihnen (36 %) verfügt über sehr geringe finanzielle Mittel, 13 % befinden sich in der Kategorie der geringen Mittel und 10 % wären bei einem Rückgang ihres Erwerbseinkommens um 20 % vulnerabel. Die Haushalte mit einer Staatsangehörigkeit eines Landes ausserhalb der EU/EFTA – hauptsächlich aus den Balkanländern – weisen etwas weniger hohe Anteile an (sehr) geringen finanziellen Mitteln auf (25 % sehr geringe und 17 % geringe Mittel), bei ihnen ist jedoch das Vulnerabilitätsrisiko im Vergleich zu den Haushalten der Kategorie «Übrige Welt» höher (17 %). Lediglich 2 % verfügen über hohe finanzielle Mittel – ein sehr geringer Wert im Vergleich zu den anderen Gruppen.

⁸⁷ Vorsorgeleistungen aus dem Ausland werden grundsätzlich am Wohnsitz der begünstigten Person besteuert und müssen folglich bei den Renten der 2. Säule aufgeführt werden. Ausgenommen sind gewisse Fälle, in denen die Besteuerung im rentenpflichtigen Staat erfolgt. Angesichts der unterschiedlichen Entlohnung erlauben es die Beiträge aus einer Erwerbstätigkeit im Ausland in der Regel jedoch nicht, die Auswirkungen einer kürzeren Erwerbstätigkeitsdauer in der Schweiz auf die berufliche Vorsorge auszugleichen.

⁸⁸ Dieses Ergebnis wird durch die logistischen Regressionen, die das Alter und das Geschlecht der Referenzperson des Haushalts, die Haushaltsstruktur, die Beitragsdauer an die Sozialversicherungen und den Haushaltstyp einbeziehen, bestätigt (vgl. Anhang 2 Modell 1).

Abbildung 29: Niveau der finanziellen Mittel nach Staatsangehörigkeit. Erwerbstätige Haushalte, 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

Haushalte aus EU- und EFTA-Staaten weisen eine günstigere finanzielle Situation auf, umso mehr, wenn diese Haushalte mehrere Staatsangehörigkeiten aufweisen. Häufig verfügen sie über hohe finanzielle Mittel (16 % bei Haushalten aus der EU/EFTA gegenüber 14 % bei Schweizer Haushalten) und im Vergleich zu Haushalten, die nicht aus EU-/EFTA-Ländern stammen, befinden sie sich weniger häufig in einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln (insgesamt 18 %). Dies könnte auf eine Migration von hochqualifizierten Personen zurückzuführen sein, die durch die Spezialisierung des Arbeitsmarktes und das Inkrafttreten der bilateralen Abkommen zwischen der Europäischen Union und der Schweiz möglich wurde. Die Schweizer Haushalte verfügen im Verhältnis weniger häufig über (sehr) geringe finanzielle Mittel und sind auch weniger oft vulnerabel im Vergleich zu Haushalten mit mehreren oder ausländischen Staatsangehörigkeiten, und zwar unabhängig von der Herkunftsregion, was die bereits zuvor aufgezeigte günstige Situation bestätigt (BFS, 2008).

Wie in Kapitel 2 erwähnt, betrifft die hier durchgeführte Analyse die Haushalte, die nach dem ordentlichen Verfahren besteuert wurden und für die detaillierte Angaben zum Einkommen vorliegen. Quellenbesteuerte Personen⁸⁹ wurden ausgeschlossen, da für diese Gruppe nur der Betrag des Erwerbseinkommens verfügbar ist. Denn diese Steuerpflichtigen haben nicht die gleichen finanziellen Merkmale wie die nach dem ordentlichen Verfahren besteuerten Personen. Sie leben seit kürzerer Zeit in der Schweiz, sind im Durchschnitt jünger und stehen häufiger am Beginn ihrer beruflichen Laufbahn oder sind gar noch in Ausbildung. Zudem werden quellenbesteuerte Personen, die ein Einkommen von über 120 000 Franken erzielen, später einer ordentlichen Besteuerung unterzogen, was auch dazu beiträgt, die Personen mit geringem Einkommen in der Gruppe der

⁸⁹ Die Quellenbesteuerung betrifft Personen aus dem Ausland, die in der Schweiz eine Erwerbstätigkeit ausüben.

Quellenbesteuerten auszuwählen. Aus diesen Gründen ist das mediane Erwerbseinkommen in dieser Gruppe tiefer.

Die Angaben bei der Quellenbesteuerung erlauben es, einen Vergleich nach Staatsangehörigkeit und Geburtsort vorzunehmen (Tabelle 20). Berücksichtigt werden nur die Männer, da die Ergebnisse für die weibliche Bevölkerung hinsichtlich einer häufig in Teilzeit ausgeübten Erwerbstätigkeit, die aber je nach Staatsangehörigkeit variieren kann, schwierig zu interpretieren sind. Bei den Männern bestätigen die Ergebnisse die Feststellung einer grossen Abweichung zwischen den Personen aus EU-/EFTA-Staaten und den restlichen ausländischen Personen. Dieser Unterschied wird auch bei den ordentlich besteuerten Personen beobachtet. Bei den Personen aus Drittstaaten sind die Abweichungen zwischen Personen aus dem übrigen Europa (hauptsächlich aus den Balkanländern) und denjenigen aus der übrigen Welt nur gering. So zeigen die Daten in der ordentlichen Besteuerung wie auch in der Quellenbesteuerung das gleiche Muster, nämlich, dass Personen aus EU-/EFTA-Staaten ein höheres Erwerbseinkommen generieren als Personen aus dem übrigen Europa/der übrigen Welt.

Tabelle 20: Medianes Erwerbseinkommen der Männer, unterteilt nach Besteuerungsart und Staatsangehörigkeit/Geburtsort unterteilt, 2015 (in Franken)

	Quellenbesteuerung			Ordentliche Besteuerung			Total
	Betrag	Total (N)	Total (%)	Betrag	Total (N)	Total (%)	N
Staatsangehörigkeit							
Schweiz	...	...	...	90280	481198	...	481198
EU/EFTA	60560	36664	27.7	90110	95773	72.3	132437
Übriges Europa	43200	2335	6.8	70330	31854	93.2	34189
Übrige Welt	46190	7619	32.6	69240	15783	67.4	23402
Geburtsort							
Schweiz	..	...	...	89080	446580	...	446580
EU/EFTA	61600	32120	25.1	96600	95920	74.9	128040
Übriges Europa	49560	3601	7.6	76000	43520	92.4	47121
Übrige Welt	47550	10205	20.9	79920	38588	79.1	48793

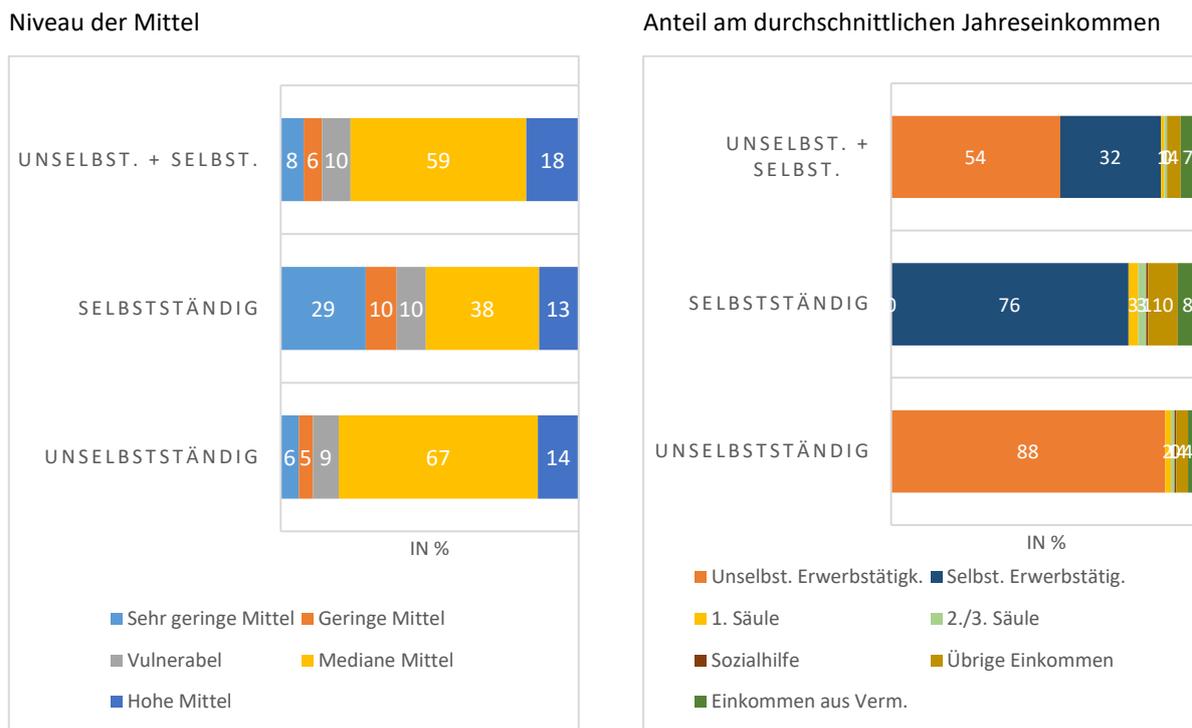
Quelle: WiSiER (2015). Daten basierend auf den Kantonen (AG, BE, BS, GE, SG), für die die Quellenbesteuerung dokumentiert ist.

4.2.9 Art der Erwerbstätigkeit

Anhand der Steuerdaten kann die finanzielle Situation der Haushalte, die nach Art der Erwerbstätigkeit unterteilt wurden (unselbstständige oder selbstständige Tätigkeit), verglichen werden. Unterschieden wird zwischen unselbstständigen Haushalten, selbstständigen Haushalten und Haushalten, deren Erwerbseinkommen sowohl Löhne als auch Einkommen aus einer selbstständigen Erwerbstätigkeit umfasst. Haushalte ohne Erwerbseinkommen werden ausgeschlossen. Der Vergleich hat unter Berücksichtigung zweier Beschränkungen zu erfolgen: Einerseits verfügen Selbstständigerwerbende über einen grösseren Handlungsspielraum als die Unselbstständigerwerbenden, um ihre Steuererklärung zu optimieren. Andererseits ist die selbstständige Tätigkeit jährlich schwankenden Einkommen unterworfen, und die Situation von 2015 ist nicht immer repräsentativ für die durchschnittliche Situation. Zu beachten ist, dass auch der berufliche Status im Jahr 2015 nicht für die gesamte berufliche Laufbahn repräsentativ ist.

Trotz dieser Einschränkungen scheint die finanzielle Situation von selbstständigen Haushalten im Vergleich zu den unselbstständigen Haushalten sehr prekär zu sein. 29 % von ihnen verfügen über sehr geringe Mittel, 10 % über geringe Mittel und 10 % sind vulnerabel (Abbildung 30, links). Die Arbeitnehmenden befinden sich wie die Haushalte mit Einkommen aus selbstständiger und unselbstständiger Erwerbstätigkeit mehrheitlich in einer Mediansituation (67 % und 59 %, gegenüber 38 % für die Selbstständigen).

Abbildung 30: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach Art der Erwerbstätigkeit. Erwerbstätige Haushalte, 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

Am anderen Ende der Einkommenskala weisen 13 % der selbstständigen Haushalte höhere Einkommen auf, ihr Anteil ist ähnlich wie jener der unselbstständigen Haushalte (14 %). Das bedeutet, dass die Einkommensverteilung bei den Selbstständigen heterogen ist, eine grosse Gruppe von Haushalten mit hohem Einkommen trifft auf Haushalte mit geringem Einkommen. Den grössten Anteil an hohen Einkommen machen die Haushalte mit einem Lohn und einem Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit aus (18 %).

Im Vergleich zu den Angestellten profitieren Selbstständige von einem grösseren Anteil an Einkommensquellen, die nicht an die Erwerbstätigkeit geknüpft sind, insbesondere über andere Arten von Einkünften (hauptsächlich Unterhaltsbeiträge) und Vermögenserträge (Abbildung 30, rechts). Bei den Haushalten, die gleichzeitig eine unselbstständige und eine selbstständige Erwerbstätigkeit umfassen, stammen 54 % dieser Einkommen aus der unselbstständigen und 32 % aus der selbstständigen Tätigkeit.

4.2.10 Sozioprofessionelle Merkmale

In diesem Kapitel werden die verschiedenen sozioprofessionellen Merkmale, die die finanzielle Situation beeinflussen könnten, analysiert. Diese Angaben stammen aus der Strukturhebung und beziehen sich daher auf eine Teilstichprobe von Haushalten, von denen mindestens ein Mitglied an der Umfrage teilgenommen hat. Dieses Mitglied ist die Referenzsituation und seine finanzielle Situation wird so eingeschätzt, dass das gesamte Einkommen des Haushalts berücksichtigt wurde. Einbezogen werden nur Haushalte im Erwerbsalter.

Die finanzielle Situation der Personen nach Bildungsniveau wird in Abbildung 31 dargestellt. Die Personen mit einer Ausbildung der Sekundarstufe I befinden sich am häufigsten in einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln (14 % haben sehr geringe und 10 % geringe finanzielle Mittel). Nur 5 % der Personen mit diesem Bildungsniveau verfügen über hohe finanzielle Mittel. Im Vergleich dazu ist der Anteil von Personen mit einem tertiären Abschluss in einer Situation mit sehr geringen (5 %) und mit geringen finanziellen Mitteln (2 %) kleiner. Das Bildungsniveau der Sekundarstufe II befindet sich zwischen diesen beiden Extremen.⁹⁰

28 % der Personen mit einer tertiären Ausbildung weisen ein hohes Einkommen auf, damit ist der Anteil fünfmal höher als bei den Personen mit einem Abschluss der Sekundarstufe I und fast dreimal höher als bei denjenigen mit einem Sekundarstufe-II-Abschluss.

Die Einkommensverteilung nach Bildungsniveau zeigt kontrastarme Ergebnisse. Insgesamt 89 % des Einkommens der Personen mit einem tertiären Abschluss stammen aus der Erwerbstätigkeit im Vergleich zu 82 % bei den Personen mit einem geringeren Bildungsniveau (Sekundarstufe I). Bei Letzteren stammt ein grösserer Anteil des Einkommens aus der 1. Säule. Dies lässt sich durch die IV-Renten und die Ergänzungsleistungen für eine Bevölkerung, die sehr beschwerliche Arbeit verrichtet hat, erklären.

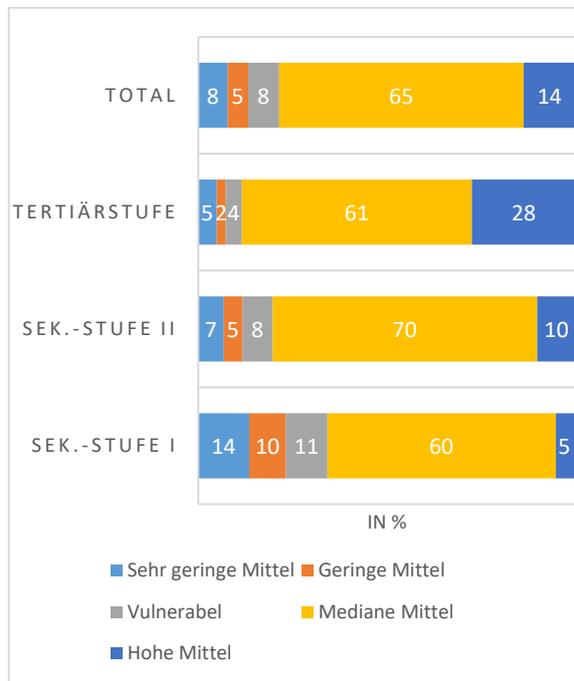
Bei den Erwerbstätigen wirkt sich der ausgeübte Beruf auch auf die finanzielle Situation aus (Abbildung 32). Situationen mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln betreffen häufig Berufe in Land- und Forstwirtschaft (11 % der Personen in diesen Berufen weisen sehr geringe Mittel auf, 9 % geringe finanzielle Mittel und 11 % wären bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens vulnerabel). Hilfsarbeitskräfte und Servicepersonal befinden sich auch häufig in Situationen mit geringen Mitteln oder sind vulnerabel. Hohe finanzielle Mittel betreffen hingegen nur 6 % der Personen aus diesen Berufen.

Eine eher günstige finanzielle Situation wird jedoch in den administrativen Berufen, die auch als nicht akademische Berufe bezeichnet werden, beobachtet. Akademische Berufe, die eine hohe berufliche Verantwortung erfordern (Führungskräfte), oder Angehörige der regulären Streitkräfte sind häufig mit einer günstigen finanziellen Situation assoziiert. 37 % der Kader verfügen über hohe finanzielle Mittel, 6 % über geringe Mittel (4 % sehr geringe und 2 % geringe finanzielle Mittel) und nur 3 % sind in einer Situation der Vulnerabilität.

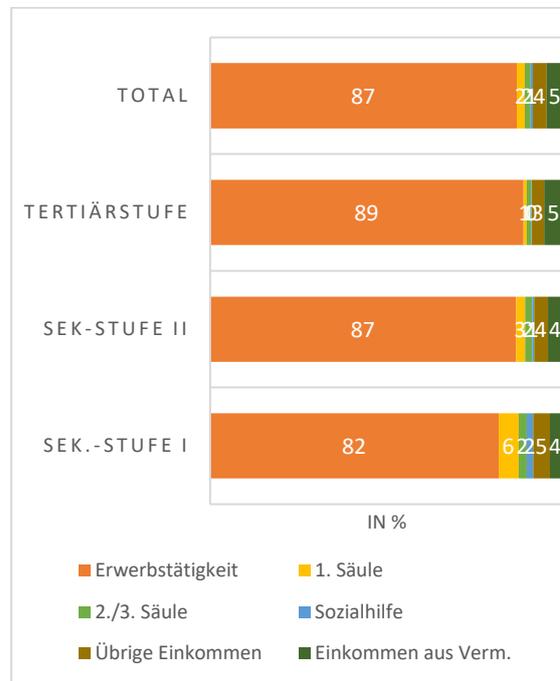
⁹⁰ Dieser Trend wird nach Berücksichtigung verschiedener Kontrollvariablen durch eine logistische Regression bestätigt (vgl. Anhang 2, Modell 5).

Abbildung 31: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach dem höchsten Bildungsniveau des Haushalts, nur erwerbstätige Haushalte, 2015 (in %)

Niveau der finanziellen Mittel



Anteil am durchschnittlichen Jahreseinkommen



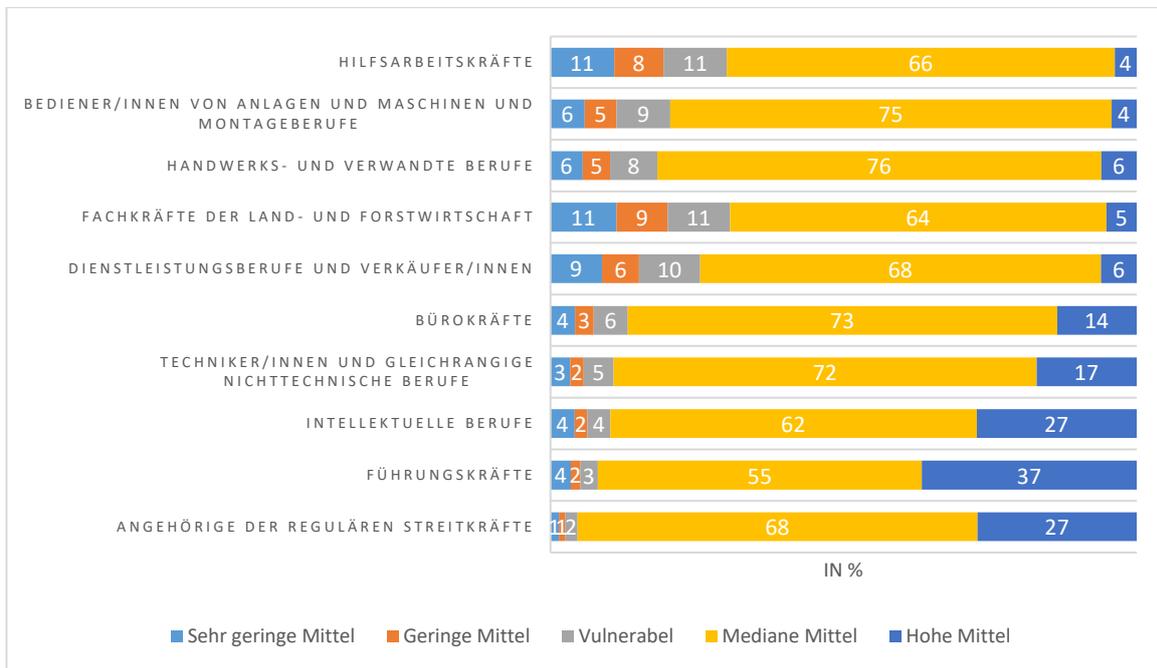
Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen. Die Ergebnisse für die gesamte Stichprobe beziehen sich auf Personen, die zwischen 2010 und 2016 mindestens einmal an der Strukturerhebung teilgenommen haben.

Bezüglich der Verteilung der Einkommensquellen nach ausgeübtem Beruf⁹¹ werden relativ geringe Unterschiede beobachtet, da das Erwerbseinkommen für sämtliche Kategorien die wichtigste Einkommensquelle darstellt und über 80 % des Jahreseinkommens ausmacht. Die Hilfsarbeitskräfte oder die land- und forstwirtschaftlichen Berufe weisen jedoch einen höheren Anteil an Einkommen aus der 1. Säule auf, was den IV-Teilrenten entspricht (11,2 % der Hilfsarbeitskräfte und 6,8 % der Personen mit landwirtschaftlichen Berufen beziehen eine IV-Rente).

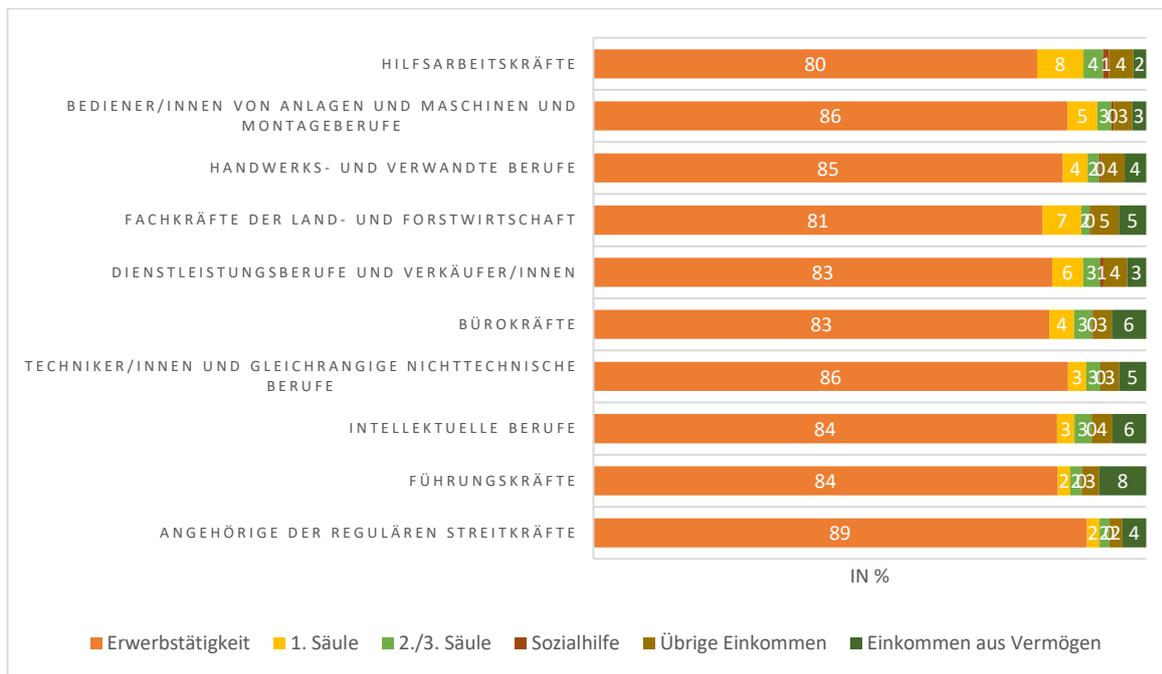
⁹¹ Die Berufe werden anhand der Typologie des BFS (ISCO, 1 digit) unterteilt. Es werden folgende Berufe unterschieden: Hilfsarbeitskräfte, Fahrzeugführer/innen und Montageberufe, Handwerks- und verwandte Berufe, Fachkräfte in der Landwirtschaft und verwandte Berufe, Service- und Verkaufspersonal, Verwaltungsfachkräfte, nicht akademische Berufe, akademische Berufe, Führungskräfte und Angehörige der regulären Streitkräfte.

Abbildung 32: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach ausgeübtem Beruf. Nur erwerbstätige Personen, 2015 (in %)

Niveau der Mittel



Anteil am durchschnittlichen Jahreseinkommen



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen. Die Ergebnisse für die gesamte Stichprobe beziehen sich auf Personen, die zwischen 2010 und 2016 mindestens einmal an der Strukturerhebung teilgenommen haben. Für eine Liste der Berufe, die zu den verschiedenen Gruppen gehören, vgl. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeit-erwerb/nomenclaturen/isco-08.html>.

Der Erwerbssektor, in dem die Personen arbeiten, spielt ebenfalls eine wichtige Rolle für die finanzielle Situation (Abbildung 33). Es werden die wichtigsten Erwerbssektoren gemäss Definition des BFS berücksichtigt.

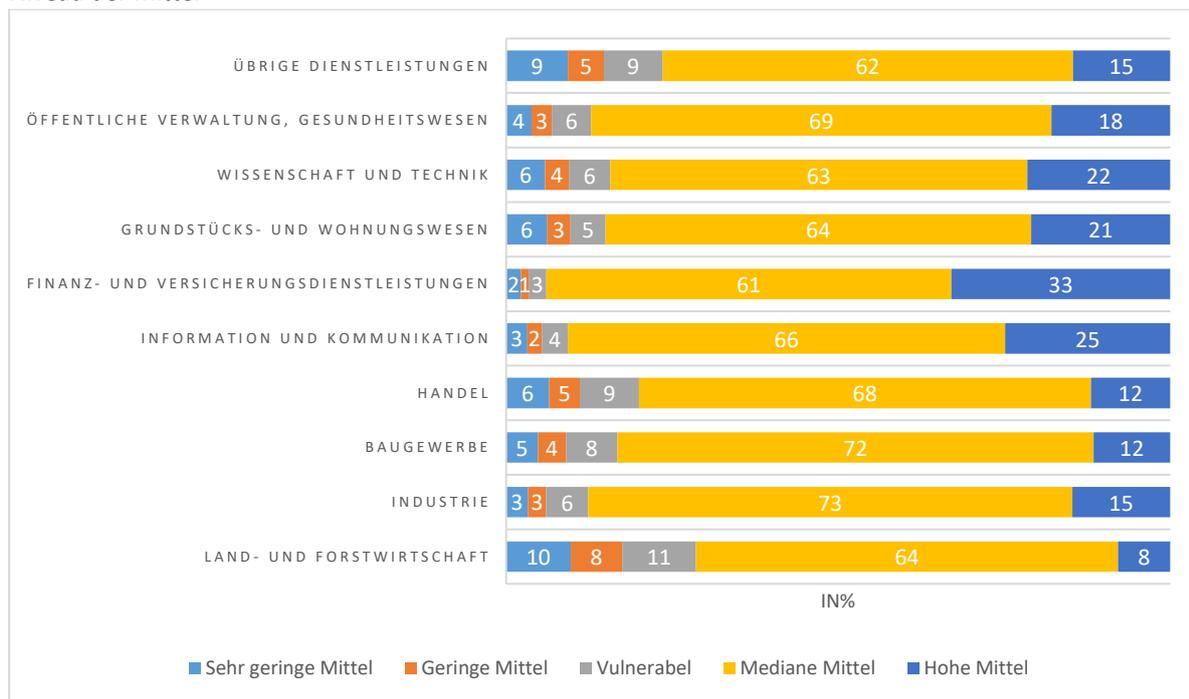
Eine Arbeit in den Sektoren Finanzen und Versicherungen oder Information und Kommunikation führt zu einer günstigen finanziellen Situation. Ein Drittel der im Sektor Finanzen und Versicherungen tätigen Personen haben hohe finanzielle Mittel, nur 3 % befinden sich in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln und 3 % wären bei einem Einkommensrückgang vulnerabel. Die Landwirtschaft weist hingegen den höchsten Anteil von Personen mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln auf und umfasst die vulnerabelsten Erwerbstätigen.⁹²

Die Verteilung der Einkommensquellen zeigt, dass die im Immobilienbereich tätigen Personen sich von den anderen Erwerbssektoren abheben. 12 % des Jahreseinkommens stammen aus Vermögenserträgen, wobei es sich insbesondere um Erträge aus unbeweglichem Vermögen handelt. Personen aus den Sektoren Wissenschaft und Technik sowie aus der Baubranche weisen im Vergleich zu den anderen Tätigkeitssektoren ebenfalls einen relativ grossen Anteil an Vermögenserträgen auf (rund 7 %). Diese hohen Beiträge aus dem Vermögen lassen sich auf zwei Gründe zurückführen: Einerseits führt das Bildungsniveau für Fachpersonen aus Wissenschaft und Technik zu höheren Einkommen und einem gesteigerten Sparpotenzial. Andererseits tragen Immobilien, die von Unternehmern erworben werden, auch zu erheblichen Vermögenserträgen bei.

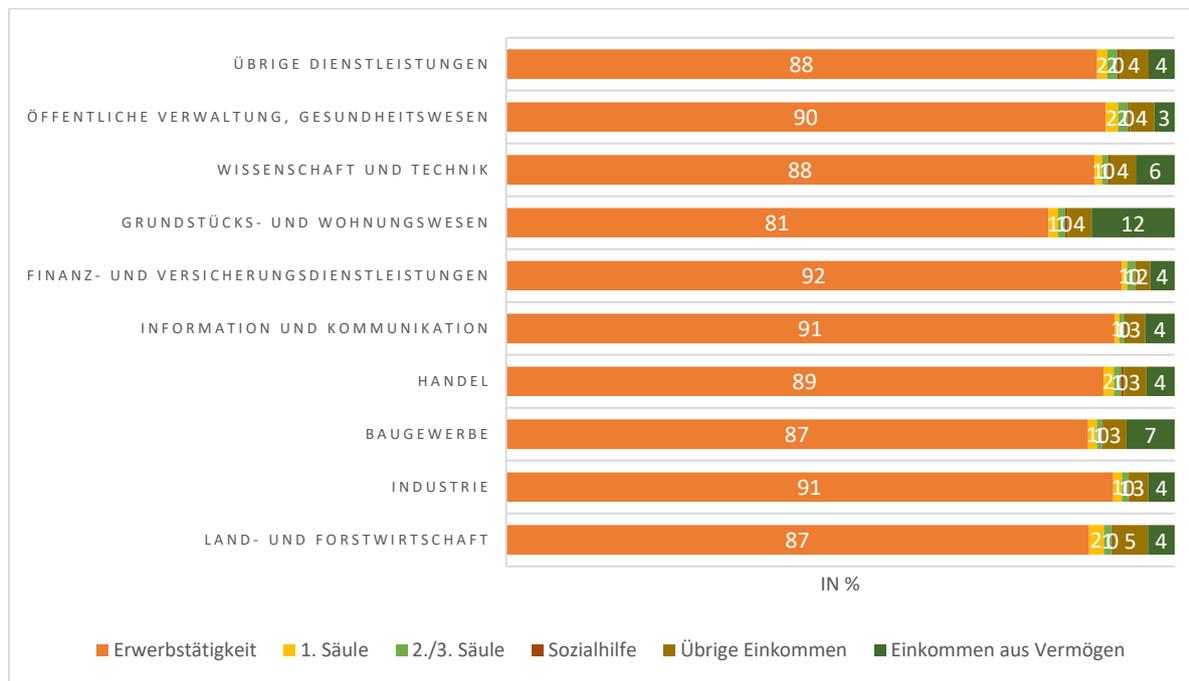
⁹² Die Ergebnisse bleiben auch nach einer Überprüfung der verschiedenen Kontrollvariablen durch eine logistische Regression signifikant (vgl. Anhang 2, Modell 5).

Abbildung 33: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen nach Erwerbsektor, 2015. Nur erwerbstätige Personen (in %)

Niveau der Mittel



Anteil am durchschnittlichen Jahreseinkommen



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen. Die Ergebnisse für die gesamte Stichprobe beziehen sich auf Personen, die zwischen 2010 und 2016 mindestens einmal an der Strukturerhebung teilgenommen haben.

4.3 Die Situation von Haushalten, die Leistungen der 1. Säule und Sozialhilfe beziehen

In diesem Kapitel liegt der Schwerpunkt auf der Situation von Haushalten, die Leistungen der 1. Säule (wobei die Arten von Leistungen unterschieden werden) und Sozialhilfe beziehen⁹³. Anhand dieser Analysen soll geklärt werden, ob diese Leistungen es den Haushalten erlauben, eine schwierige finanzielle Situation zu verhindern, oder ob sie mit einer Situation geringer finanzieller Mittel einhergehen. Es sei daran erinnert, dass die Bestimmung der finanziellen Situation in dieser Studie auf relativen Grenzwerten beruht, die nicht mit den absoluten, von der SKOS definierten Richtlinien vergleichbar sind. So können sich Haushalte mit Sozialleistungen unterhalb der Grenzwerte für (sehr) geringe finanzielle Mittel befinden, während diese Leistungen sehr wohl ihre Rolle zur Sicherung der Lebensgrundlagen erfüllen. Im Gegenzug können andere Haushalte diese Grenzwerte überschreiten, was jedoch nicht bedeutet, dass sie sich in einer komfortablen finanziellen Situation befinden: Alles hängt vom Einkommen ab, das erforderlich ist, um die Grundbedürfnisse abzudecken.

Die nach Haushaltstypen aufgeschlüsselten Bestände finden sich in Tabelle 21. Es werden nur Haushalte einbezogen, die während des ganzen Jahres eine Rente oder Sozialhilfe beziehen. Bei den Sozialhilfebezügerinnen und -bezügern werden nur diejenigen berücksichtigt, bei denen die Unterstützungseinheit mit der Grösse eines Haushalts identisch ist, um zu verhindern, dass komplexe Fälle kommentiert werden müssen, bei denen ein Mitglied des Haushalts Unterstützung bekommt, die anderen jedoch nicht. Tabelle 21 gibt den Anteil der Haushalte an, die nach Einbezug dieser Auswahlkriterien berücksichtigt werden. Im Vergleich zur Anzahl Haushalte, die in die Analyse eingeschlossen wurden (vgl. Kapitel 2.4), sind Haushalte mit Sozialhilfe oder einer Leistung der 1. Säule eine Minderheit.⁹⁴ Diese Auswahlkriterien spielen insbesondere bei der Sozialhilfe eine Rolle, da somit nur ein Drittel der Haushalte, die Sozialhilfe beziehen, in der Analyse berücksichtigt sind. Haushalte, die den eben beschriebenen Kriterien nicht entsprechen, wurden von der Analyse ausgeschlossen.

Tabelle 21: Total der Haushalte, die verschiedene Instrumente der sozialen Sicherheit in Anspruch nehmen, nach Haushaltstyp, 2015

	Sozialhilfe ¹	IV-Rente ¹	Witwen- /Witwerrente ¹	EL für AV- Bezüger/innen ²
Einpersonenhaushalt	11432	31643	7536	43491
Paar ohne Kinder	505	13422	1510	9840
Einelternhauhalt	3502	4916	3930	199
Paar mit Kind(ern)	1652	10783	621	1005
Total	17091	60764	13597	54535
% der berücksichtigten Haushalte ³	35.7	89.3	72.6	60.9

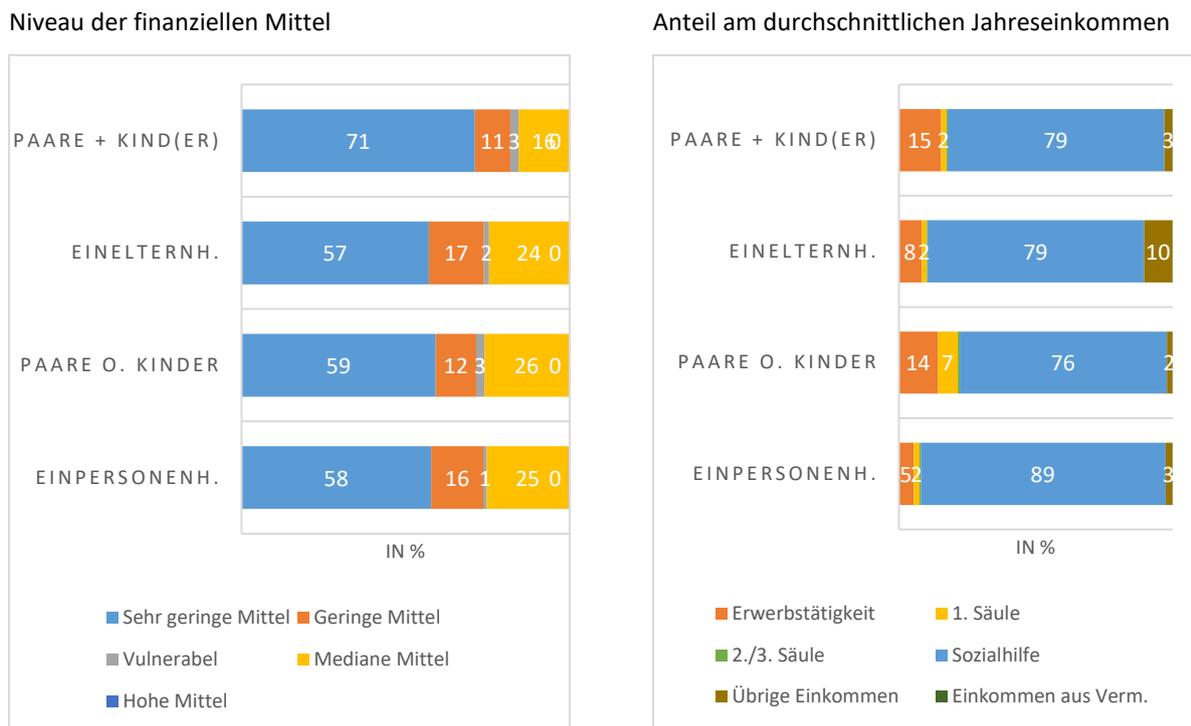
Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: ¹ Nur Haushalte im Erwerbsalter. ² Haushalte, in denen mindestens eine Person im Rentenalter ist, nach Ausschluss der Ergänzungsleistungen im Zusammenhang mit einer Heimunterbringung. ³ Anteil im Vergleich zur Anzahl Haushalte, die eine Leistung beziehen, die die Einschlusskriterien jedoch nicht erfüllen (ganzes Jahr, Unterstützungseinheit entspricht der Grösse des Haushalts, Ergänzungsleistungen nicht im Zusammenhang mit einer Heimunterbringung – vgl. Text).

⁹³ Andere Sozialleistungen wie die Arbeitslosenversicherung werden in diesem Kapitel nicht berücksichtigt.

⁹⁴ Zwischen 0,9 % (Witwen-/Witwerrente) und 4,2 % (IV-Rente).

Da die Sozialhilfe auf die Deckung der Grundbedürfnisse beschränkt ist, weist die Mehrheit der Bezügerinnen und Bezüger (zwischen 57 % bei Einelternhaushalten und 71 % bei Paaren mit Kind[ern] – Abbildung 34) sehr geringe finanzielle Mittel auf. Allerdings verfügen zwischen 16 % (Paare mit Kind[ern]) und 26 % (Paare ohne Kinder) der Haushalte über mediane Mittel. Unabhängig von der Familienkonstellation macht der Sozialhilfebeitrag den grössten Anteil am Gesamteinkommen aus. Bei Paaren entfallen rund 15 % ihrer Einkünfte auf ein Erwerbseinkommen, während bei Einelternhaushalten 10 % übrige Einkommen – in Form von Unterhaltsbeiträgen – vorliegen. Die anderen Einkommensquellen sind vernachlässigbar klein.

Abbildung 34: Niveau der finanziellen Mittel (in %) und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen (in Franken) bei Haushalten mit einer Sozialleistung, 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

Abbildung 35 zeigt das Niveau der finanziellen Mittel der Haushalte im Erwerbsalter, die eine IV-Rente beziehen.⁹⁵ Im Gegensatz zur Sozialhilfe hängt diese Leistung nicht vom finanziellen Bedarf des Haushalts ab, sondern von der Invaliditätssituation des Bezügers. Haushalte mit IV-Leistungen weisen eine leicht schlechtere finanzielle Situation auf als das Total der erwerbstätigen Bevölkerung (28 % [sehr] geringe Mittel gegenüber 15 % bei den erwerbstätigen Haushalten). Allerdings unterscheiden sich diese Anteile je nach Familiensituation: So sind beispielsweise nur 12 % der Paare ohne Kinder in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln im Vergleich zu 6 % bei der Gesamtbevölkerung (vgl. Kapitel 4.1.2). Insgesamt 72 % dieser Paare befinden sich in einer

⁹⁵ Berücksichtigt wurden nur die Haushalte, die im gesamten Jahr 2015 eine Rente bezogen haben. Für weitere Details zur finanziellen Situation von IV-Rentenbezügerinnen und -bezügern vgl. Guggisberg et al., 2020.

Mediansituation und 12 % in einer Situation mit hohen Mitteln. Der Anteil der sehr geringen Mittel erreicht bei Paaren mit Kind(ern), die eine IV-Rente beziehen, 19 % im Vergleich zum Total der erwerbstätigen Paare mit Kind(ern), bei denen es 15 % sind.

Bei den Haushalten mit einer oder mehreren IV-Renten entfällt der grösste Anteil an (sehr) geringen Mitteln auf Einzeltern- und Einpersonenhaushalte. Erstere weisen häufiger sehr geringe Mittel auf (20 %, d. h. ein ähnlicher Anteil wie das Total der Einzelternhaushalte im Erwerbsalter – 21 %), während sich 17 % zwischen den Grenzwerten von 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens befinden. Somit verschlechtert der Bezug einer Invalidenrente die finanzielle Situation von Einzelternhaushalten, die häufig von starker Prekarität betroffen sind, nicht.

Einpersonenhaushalte hingegen befinden sich am häufigsten in einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln (27 % zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens) und damit insgesamt häufiger als bei der erwerbstätigen Bevölkerung im Allgemeinen (vgl. Abbildung 11).

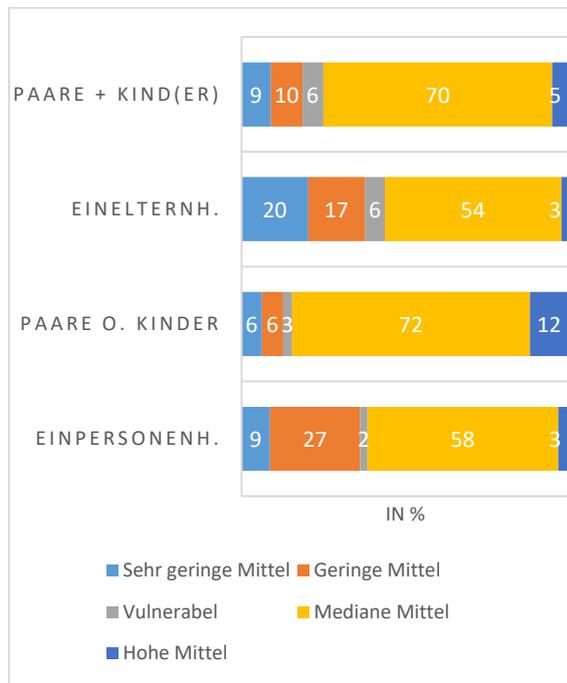
Bei Paarhaushalten, die eine IV-Rente beziehen, ist die Situation besser, weil häufig einer der Partner erwerbstätig ist. So beträgt der Anteil dieser Haushalte mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln 12 % bei Paaren ohne Kinder und 19 % bei Paaren mit Kindern.

Die Renten der 1. Säule (einschliesslich IV und allfälliger Ergänzungsleistungen⁹⁶ sowie Hilflosenentschädigungen) machen bei den Einkommen von Paaren und Einzelternhaushalten zwischen 28 % und 38 % aus, bei alleinstehenden Personen jedoch über 60 %. Die Ergänzungsleistungen entsprechen zwischen 6 % (Paare ohne Kinder) und 20 % (Einpersonenhaushalt) des Gesamteinkommens. Das Erwerbseinkommen von Personen, die in einem Paar- oder in einem Einzelternhaushalt wohnen, ist ähnlich hoch oder höher als die Renten der 1. Säule, was einem Anteil am Jahreseinkommen von rund 50 % bei Paaren entspricht.

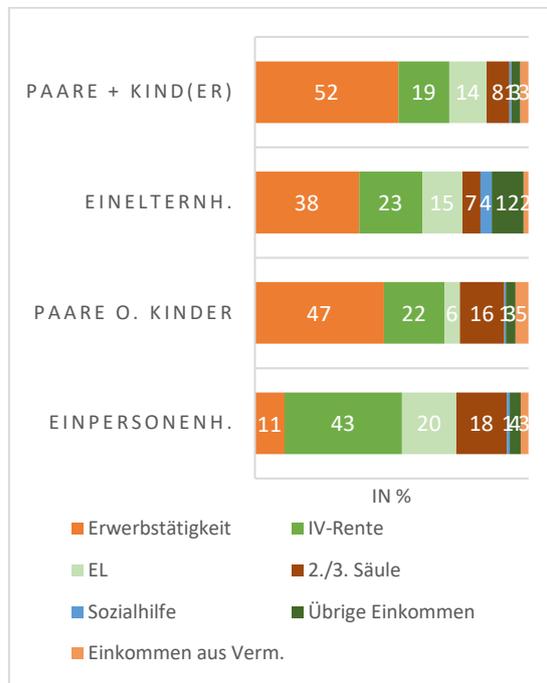
⁹⁶ 44 % der IV-Rentnerinnen und IV-Rentner beziehen Ergänzungsleistungen.

Abbildung 35: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen der Haushalte mit einer IV-Rente. Haushalte im Erwerbsalter, 2015 (in %)

Niveau der finanziellen Mittel



Anteil am durchschnittlichen Jahreseinkommen



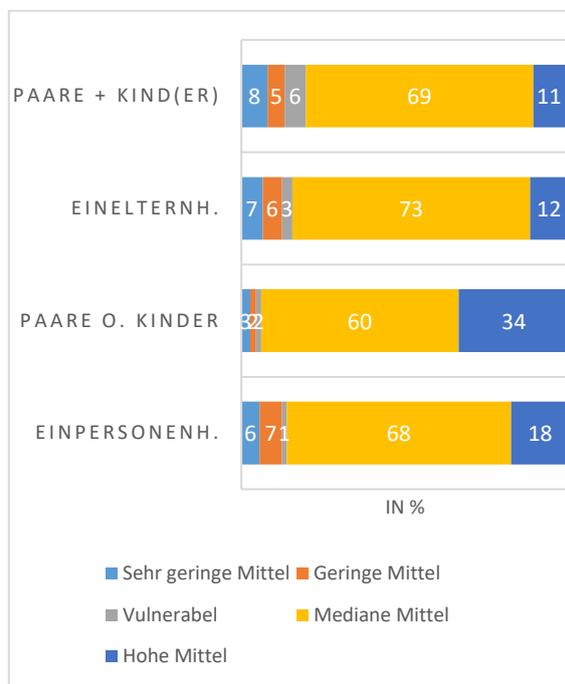
Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

Die Witwer-, Witwen- und Waisenrenten betreffen einen kleinen Anteil von Haushalten im Erwerbsalter (1,5 %). Die wirtschaftliche Situation der Beziehenden einer Hinterlassenenrente im Erwerbsalter ist eher günstig (Abbildung 36), da die Rente durch ein Erwerbseinkommen und gegebenenfalls durch weitere Renten der 2. und 3. Säule ergänzt werden. Nur ein relativ kleiner Anteil von Haushalten, die eine Hinterlassenen-Rente beziehen, befindet sich in einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln. Bei Paaren mit Kind(ern) – Konkubinatspaaren⁹⁷ – und Einelternhaushalten, die hauptsächlich von einer Frau geführt werden, kommt diese Situation etwas häufiger vor, jedoch ebenfalls auf einem relativ tiefen Niveau (13 % unter der Schwelle von 60 %, davon 8 % unter der Schwelle von 50 %). Bei den Einpersonenhaushalten sind die Anteile ähnlich und bei Paaren ohne Kinder mit einer Hinterlassenenrente noch tiefer: In dieser Kategorie befinden sich nur 5 % der Haushalte unter dem Grenzwert für geringe finanzielle Mittel – ein tieferer Anteil als bei der Gesamtheit der erwerbstätigen Paare ohne Kinder (6 %). Das zeigt, dass diese Rente ihre Rolle erfüllt.

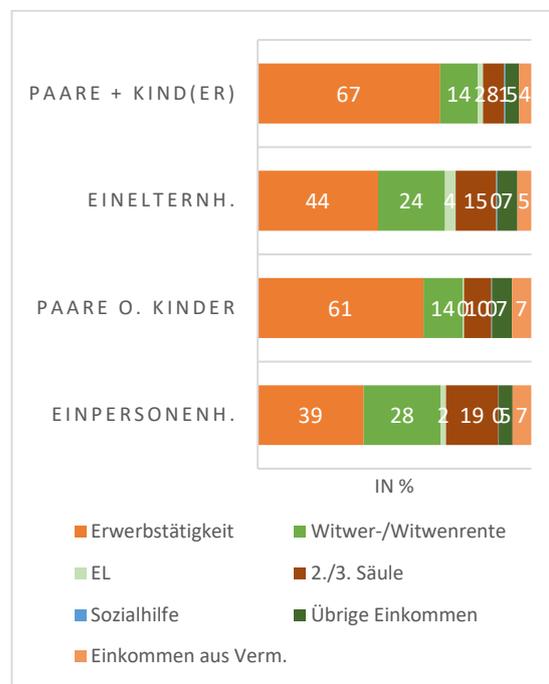
⁹⁷ Die Witwenrente erlischt bei der Wiederverheiratung.

Abbildung 36: Niveau der finanziellen Mittel und Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen der Haushalte mit einer Witwer-, Witwen- oder Waisenrente. Haushalte im Erwerbsalter, 2015 (in %)

Niveau der finanziellen Mittel



Anteil am durchschnittlichen Jahreseinkommen



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

Das Vorhandensein von Ergänzungsleistungen⁹⁸ liefert einen Anhaltspunkt zur finanziellen Situation der Personen im Rentenalter (die folglich eine Altersrente beziehen). Diese Leistungen stehen Pensionierten zur Verfügung, wenn ihre Renten und das Einkommen die minimalen Lebenskosten nicht decken.⁹⁹ Die Berechnung der Ergänzungsleistungen hängt von verschiedenen Kriterien ab, wie den Bruttomieten oder den bezahlten Unterhaltsbeiträgen und kann dazu führen, dass das Einkommen die Schwelle für geringe Mittel gemäss dieser Studie übersteigt.

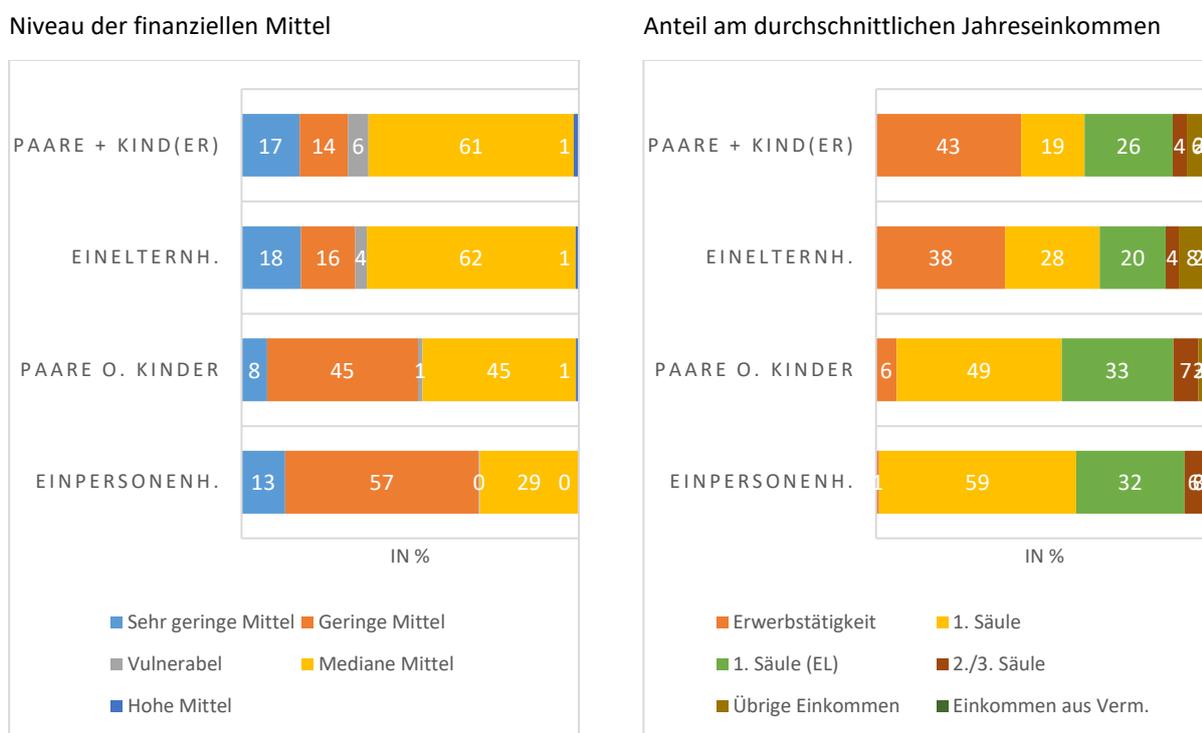
Die WiSiER-Daten erlauben es, die finanzielle Situation der EL-Bezüglerinnen und -Bezügler einzuordnen. Hier wurden nur die AHV-Rentenbeziehenden berücksichtigt. Haushalte, die im Zusammenhang mit einer Heimunterbringung eine Ergänzungsleistung erhalten, wurden ausgeschlossen, da die Situation dieser Haushalte schwierig einzuschätzen ist. Denn die Leistung betrifft nicht den Haushalt an sich, sondern die Person im Heim. Schliesslich wurden nur die Haushalte berücksichtigt, die während des gesamten Jahres Ergänzungsleistungen bezogen haben.

⁹⁸ Diese Leistungen werden ausgerichtet, wenn die Renten und das Einkommen die minimalen Lebenskosten nicht decken. <https://www.ahv-iv.ch/de/Sozialversicherungen/Erg%C3%A4nzungsleistungen-EL> (aufgerufen am 12.4.2021).

⁹⁹ <https://www.ahv-iv.ch/p/5.01.d> (aufgerufen am 15.1.2021).

Insgesamt beziehen 12 % der Pensionierten Ergänzungsleistungen. Davon weisen 66 % eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln auf, die restlichen 34 % liegen über dem Grenzwert von 60 % des Medianeinkommens.¹⁰⁰ Die Situation der EL-Bezüglerinnen und -Bezügler hängt vom Haushaltstyp ab (Abbildung 37): Paare ohne Kinder und alleinstehende Personen befinden sich mehrheitlich in einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln (zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens). Bei den Pensionierten, bei denen Kinder unter 25 Jahren im Haushalt leben, ist die Situation anders, aber es handelt sich auch um eine seltene Familienkonstellation (weniger als 200 Fälle). In diesem Fall entspricht die vorherrschende Situation der finanziellen Mittel einer Mediansituation (rund 62 %), was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, dass diese Haushalte Kinderrenten erhalten.

Abbildung 37: Niveau der finanziellen Mittel der Haushalte, die Ergänzungsleistungen beziehen. Rentnerhaushalte oder gemischte Haushalte (mit Kind[ern] unter 25 Jahren), 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: «Sehr geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 50 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Geringe» Mittel: Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen zwischen 50 % und 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. «Vulnerabilität»: Haushalte, die sich über 60 % des Äquivalenzeinkommens befinden, die aber bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter diese Schwelle fallen würden. «Median»: Mediansituation (60–180 %). «Hoch»: Mittel, die 180 % des Medianäquivalenzeinkommens übersteigen.

¹⁰⁰ Die Ergänzungsleistungen können aus verschiedenen Gründen eine Überschreitung dieser Schwelle bewirken, was damit zusammenhängt, dass sie die minimalen Lebenskosten abdecken. So können sie höhere Mieten in urbanen Gegenden decken oder zu den Gesundheitsausgaben beitragen. Es ist daher darauf hinzuweisen, dass die relativen Grenzwerte es nicht erlauben, ein objektives Bild der finanziellen Situation der Haushalte zu zeichnen, und dass die finanzielle Situation deshalb nur anhand des Medianeinkommens dargestellt wird.

Hinsichtlich der Einkommensverteilung setzen sich die Einkommen von Haushalten ohne Kinder hauptsächlich aus Einkommen aus der 1. Säule zusammen, was nicht überraschend ist. Ausser bei Paaren mit Kind(ern) ist der Anteil der Ergänzungsleistungen weniger hoch als jener der Renten der 1. Säule, doch sie machen trotzdem einen wichtigen Anteil am Jahreseinkommen aus. Der Anteil der Ergänzungsleistungen liegt zwischen 20 % (Einelternhaushalte) und 33 % (Paare ohne Kinder) des Jahreseinkommens, in Situationen, in denen die Renten der 2./3. Säule äusserst wenig beitragen. Bei Haushalten mit Kindern macht das Erwerbseinkommen rund zwei Fünftel des Jahreseinkommens aus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich Personen, die Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen beziehen, stark von den Bezügerinnen und Bezüger von IV- und Hinterlassenen-Renten unterscheiden. Dieser Kontrast lässt sich durch die Art dieser Leistungen erklären. Die ersten beiden Mechanismen zielen darauf ab, die Grundbedürfnisse zu decken. Die beiden letzten Mechanismen werden nicht anhand der erforderlichen Mittel für den Haushalt berechnet, sondern anhand der Erwerbsunfähigkeit. Die Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger bleiben meist in einer Situation mit sehr geringen Mitteln, während EL-Bezügerinnen und -Bezüger sich im Allgemeinen bei 50 % bis 60 % des Medianäquivalenzeinkommens befinden.

Die Analysen bestätigen also die Hypothese aus Kapitel 3, dass die Renten allgemein allzu prekäre Situationen verhindern. Allerdings muss diese Aussage je nach Art der Rente nuanciert werden. Während sich bei der Invalidenversicherung ein bedeutender Anteil an Personen unter der Schwelle der geringen finanziellen Mittel befindet (28 %), ist die Situation von Personen, die eine Witwen- oder Witwerrente beziehen, mit einem Anteil von 12 % der Haushalte unter der 60-Prozent-Schwelle besser als bei der Gesamtheit der in dieser Analyse betrachteten Haushalte (16,8 %, vgl. Kapitel 4.1).

Ein letztes interessantes Element bezieht sich auf die variable Rolle des Erwerbseinkommens in den verschiedenen Haushaltskategorien: Während das Erwerbseinkommen bei den IV- und den HV-Rentnerinnen und -Rentnern den grössten Anteil am durchschnittlichen Jahreseinkommen ausmacht, spielt es beim Einkommen der Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger nur eine untergeordnete Rolle.

4.4 Das Vermögen der Haushalte

4.4.1 Allgemeine Situation

Bisher lag der Fokus auf der finanziellen Situation der Personen und der Haushalte unter dem Blickwinkel ihres Äquivalenzeinkommens, das durch verschiedene Quellen (Erwerbseinkommen, Renten usw.) sowie durch einen rasch verfügbaren Vermögensanteil bestimmt wird. In diesem Kapitel werden spezifisch die Niveaus des Brutto- und des Nettovermögens sowie die Schulden unter die Lupe genommen. Die Analyse berücksichtigt quasi systematisch das Alter, da das Vermögen eng damit zusammenhängt, wo eine Person im Lebensverlauf steht.

Die Verteilung des Brutto- und des Nettovermögens wird in Abbildung 38 dargestellt. Das Bruttomedianvermögen, das die Summe der verschiedenen (beweglichen oder unbeweglichen) Güter darstellt, nimmt ab 30 bis zum Alter von 65 bis 69 Jahren signifikant zu. Das Nettomedianvermögen, das die Schulden berücksichtigt, stagniert bis zur Kategorie der 45- bis 49-Jährigen, um anschliessend langsamer anzusteigen. Allerdings nimmt sein Wert zwischen der Kategorie 60–64 Jahre und 65–69 Jahre deutlich zu. Der Unterschied zwischen Brutto- und Nettovermögen entspricht der Hypothekenschuld sowie allfälligen anderen privaten Schulden. Sowohl beim Brutto- als auch beim Nettovermögen ist in der Bevölkerung eine sehr starke Streuung

der Vermögensniveaus zu beobachten. Eine ergänzende Analyse, die in Anhang 6 vorgestellt wird, zeigt im Übrigen auf, dass es keinen signifikanten Unterschied in der Vermögensverteilung der unselbstständigerwerbenden und der selbstständigerwerbenden Haushalte gibt, auch wenn Letztere über ein Geschäftsvermögen verfügen können.

Die Zunahme des Brutto- und des Nettovermögens, die in den Gruppen 60–64 Jahre und 65–69 Jahre festgestellt wird, erklärt sich wahrscheinlich durch den Bezug des Kapitals der beruflichen Vorsorge (3. Säule und evtl. 2. Säule, die bisher nicht im Vermögen enthalten waren, da sie nicht steuerbar waren)¹⁰¹ sowie durch Erbschaften, die eher später im Leben erfolgen.¹⁰² Ab dem Alter von 65 bis 69 Jahren folgen die beiden Kurven unterschiedlichen Trends. Das Bruttomedianvermögen nimmt tendenziell schrittweise ab und ist bei Haushalten ab 90 Jahren rund 100 000 Franken tiefer als bei den 65- bis 69-jährigen Haushalten. Die erste Gruppe wurde vor 1925 geboren, die zweite Gruppe zwischen 1946 und 1950 und hat von einer günstigen wirtschaftlichen Lage profitiert, die ihre Integration in den Arbeitsmarkt gefördert hat. Es handelt sich dabei auch um die Generationen, die ihre Wohnung häufig kaufen konnten,¹⁰³ mit einer allmählichen Steigerung des Vermögens infolge der Trends des Immobilienmarktes. Hinter dem höheren Vermögen dieser Gruppe lässt sich somit ein Kohorteneffekt vermuten. Das Niveau des Nettovermögens bleibt nach der Gruppe 65–69 Jahre stabil.

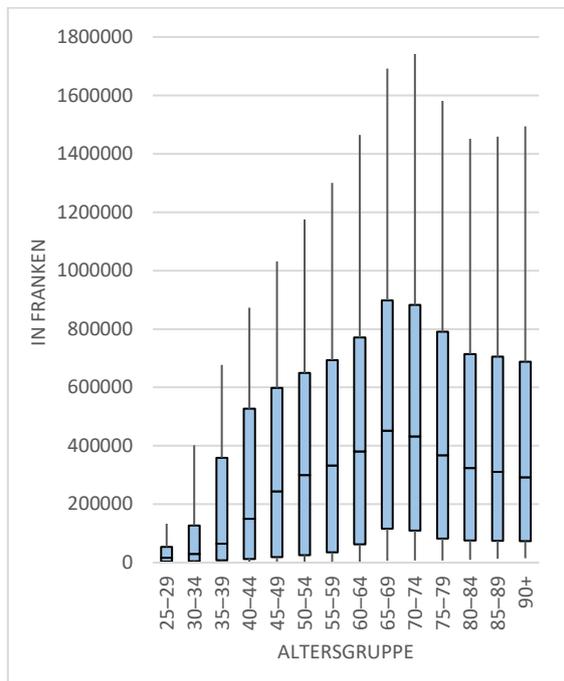
¹⁰¹ Gemäss der Neurentenstatistik des BFS für 2018 wird ein Drittel der neuen Leistungen als Kapital ausgerichtet und 19 % in kombinierter Form (Rente + Kapital). <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/soziale-sicherheit/berichterstattung-altersvorsorge/neurentenstatistik.html> (aufgerufen am 15.1.2021).

¹⁰² Stutz et al. (2006) schätzen, dass 2020 48 % der Erbbegünstigten 55 bis 74 Jahre alt waren.

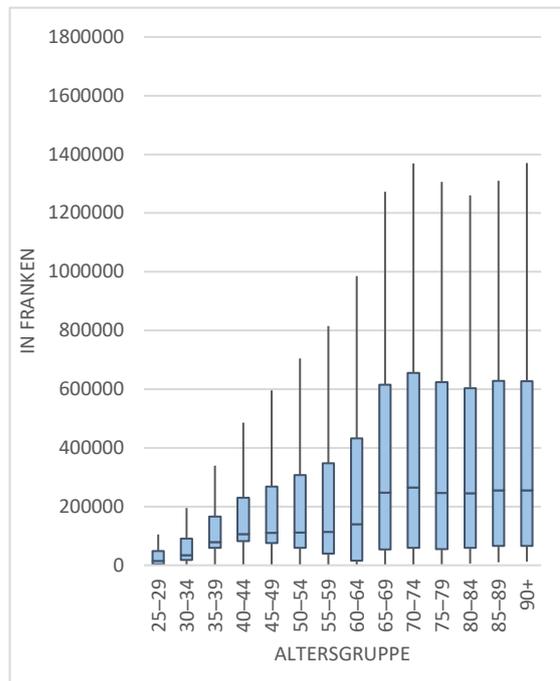
¹⁰³ Die Eigentümerquote ist in diesen Altersgruppen tatsächlich am höchsten. Vgl. Crédit Suisse (2018). https://cdn2.webgenery.net/59350EA1D04DA750432958/Vente/Economics_Alert_Global_101018_fr-CH.pdf. (aufgerufen am 26.4.2021).

Abbildung 38: Brutto- und Nettomedianvermögen nach Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in Franken)

Bruttovermögen



Nettovermögen

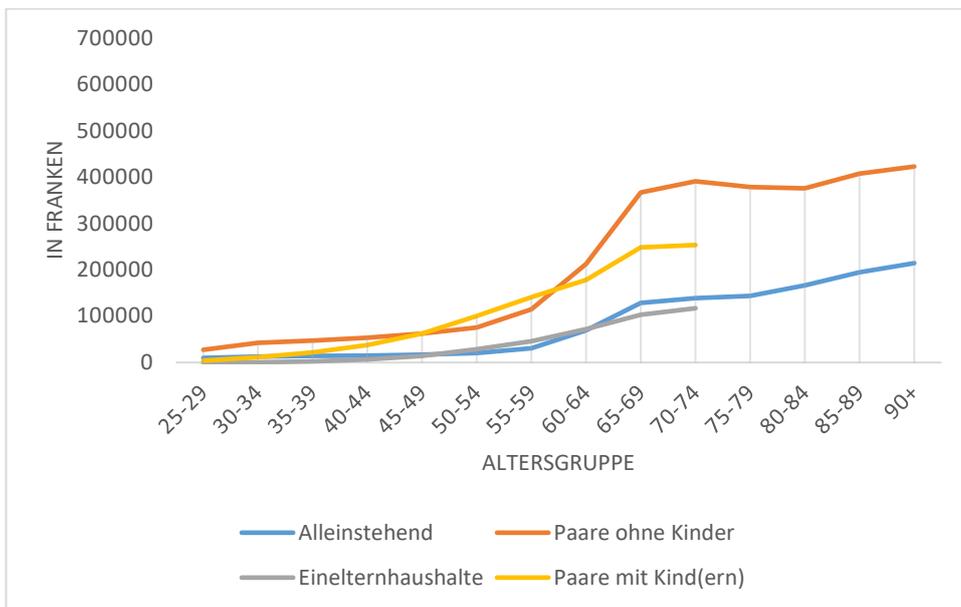


Quelle: WiSiER (2015). Hinweis: Das Alter der ältesten Person im Haushalt wird berücksichtigt. Die Box Plots stellen von unten nach oben das 1. Dezil, das 1. Quartil, den Median, das 3. Quartil und das 9. Dezil der Einkommensverteilung dar.

Abbildung 39 ergänzt diese Beschreibung und veranschaulicht das Nettovermögen nach Alter für verschiedene Haushaltstypen. Paare mit und ohne Kind(ern) verfügen über ein höheres Nettovermögen als Einzelpersonen- oder Einelternhaushalte. Paare, die im Allgemeinen über eine bessere finanzielle Situation verfügen als die nur von einer Person geführten Haushalte, weisen also ein grösseres Sparpotenzial auf.

Ebenfalls zu beobachten ist, dass das Nettovermögen von Paaren ohne Kinder ab der Altersgruppe 60–64 Jahre höher ist als von Paaren mit Kind(ern). In diesen Altersgruppen handelt es sich bei den Paaren ohne Kinder meist um Paare, deren Nachwuchs das Elternhaus verlassen hat – ein Element, das die Sparfähigkeit des Haushalts steigern könnte. Ebenfalls in dieser Kategorie steigt das Vermögen nach der Pensionierung am deutlichsten an, wahrscheinlich aus den bereits genannten Gründen (Erbschaft, Kapitaleinstellungen). Nach dem Rentenalter stagniert das Nettovermögen von Paaren ohne Kinder, während das der Einzelpersonenhaushalte leicht zunimmt: Dieser Anstieg ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass mit der Verwitwung eine zunehmende Anzahl Paarhaushalte zu Einzelpersonenhaushalten wird, die aber ihr Vermögen beibehalten.

Abbildung 39: Nettomedianvermögen, nach Haushaltstyp und Altersgruppe, 2015 (in Franken)



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: Das Alter der ältesten Person im Haushalt wird berücksichtigt. Für Einelternhaushalte und Paare mit Kind(ern) (unter 25 Jahren) im Haushalt wird die Situation ab 70 Jahren nicht dargestellt, da die Anzahl Fälle für eine korrekte Interpretation nicht ausreicht.

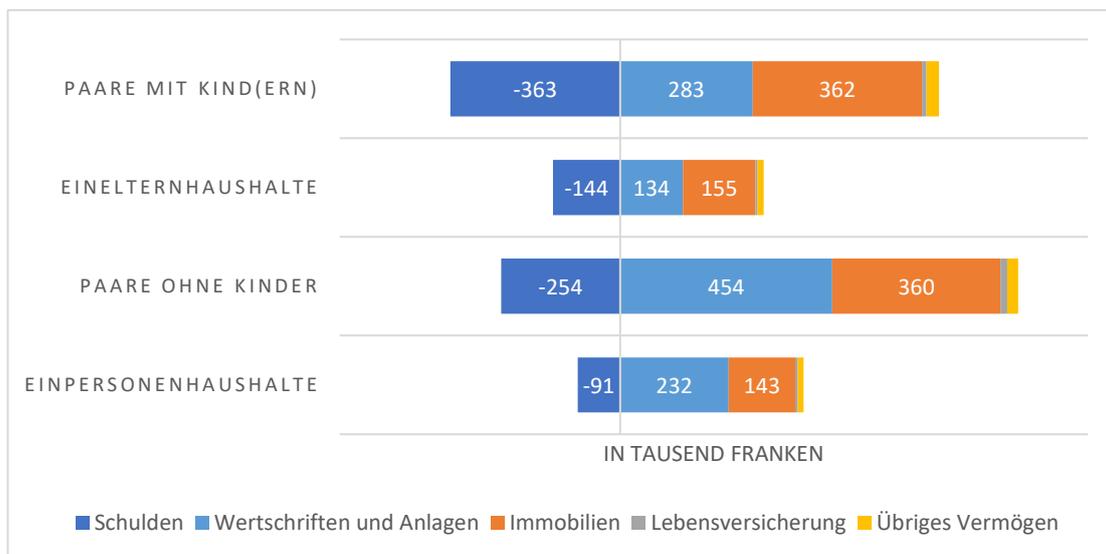
Die Zusammenstellung der Vermögensbestandteile der Haushalte (Abbildung 40) hat unter Berücksichtigung der Tatsache zu erfolgen, dass in der Grafik Durchschnittswerte gezeigt werden. Diese können von einigen äusserst reichen Haushalten beeinflusst werden.¹⁰⁴ Diese Einschränkung verhindert jedoch nicht die Feststellung, dass die zwei wichtigsten Einkommensquellen Wertpapiere und Anlagen sowie Immobilien sind. Bei den Haushalten mit Kind(ern) weisen die Immobilien einen höheren durchschnittlichen Wert auf als Wertpapiere und Anlagen, während bei den Haushalten ohne Kinder Wertschriften und Anlagen die wichtigste Vermögensquelle darstellen. Lebensversicherungen mit Rückkaufswert sowie andere Güter (Fahrzeuge, Gold, ungeteilte Erbschaften usw.) machen nur einen kleinen Anteil aus.

Die Verschuldung ist bei Paaren mit Kind(ern) im Vergleich zu den anderen Kategorien durchschnittlich am höchsten. Bei diesem Haushaltstyp entspricht die durchschnittliche Verschuldung dem durchschnittlichen berichtigten Steuerwert¹⁰⁵ ihrer Immobilien (rund 360 000 Franken). Alleinsehende Personen weisen ihrerseits das tiefste Verschuldungsniveau auf.

¹⁰⁴ Es ist nicht sinnvoll, den Medianwert darzustellen, da die meisten Haushalte von verschiedenen Vermögensbestandteilen nicht betroffen sind, ebenso wenig von Schulden.

¹⁰⁵ Es sei daran erinnert, dass der berichtigte Steuerwert von Immobilien den Verkehrswert dieser Güter zu tief einschätzen kann.

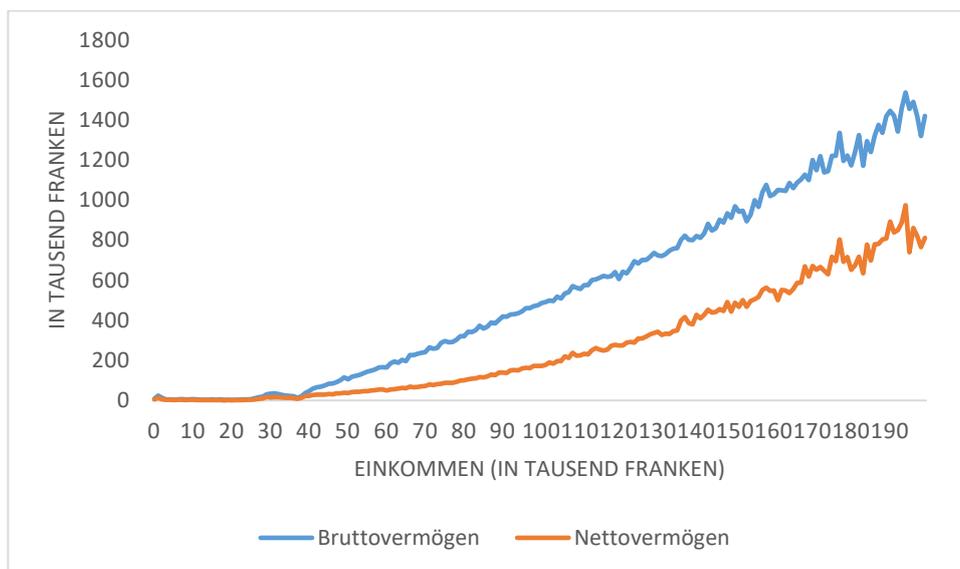
Abbildung 40: Anteil der Vermögenselemente, nach Haushaltstyp. Alle Haushalte, 2015 (in Tausend Franken, Durchschnittswerte)



Quelle: WiSiER (2015).

4.4.2 Bezug zwischen Einkommen und Vermögen

Der Bezug zwischen dem Einkommensniveau 2015 und dem Vermögen wird in Abbildung 41 belegt, die das Brutto- und das Nettomedianvermögen (auf der vertikalen Achse) anhand des Äquivalenzeinkommens des Haushalts (auf der horizontalen Achse) darstellt, ausgedrückt in Tausend Franken. Haushalte mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 40 000 Franken zeichnen sich durch ein praktisch nicht vorhandenes Vermögensniveau aus. Ab dieser Schwelle nehmen das Brutto- und das Nettovermögen regelmässig zu. Dieser Anstieg ist beim Bruttovermögen linear, beim Nettovermögen jedoch abgeflachter, was zeigt, dass das Medianniveau der Verschuldung mit dem Einkommen steigt. Diese Situation lässt sich durch einen Zugang zu Hypothekarkrediten erklären, der vom Haushaltseinkommen abhängt.

Abbildung 41: Brutto- und Nettomedianvermögen nach Einkommensniveau, 2015 (in Tausend Franken)

Quelle: WiSiER (2015).

4.4.3 Wer ist punkto Ersparnisse vulnerabel?

Um besser zu verstehen, welche Gruppen beim Sparen ein höheres Vulnerabilitätsniveau aufweisen, wurde der Anteil der Haushalte berechnet, die nicht über genügend flüssige Mittel verfügen, um unerwartete Ausgaben zu tragen. Die gewählte Methode basiert auf einer Studie des BFS, die die Schwelle für die relative Armut anhand der Medianeinkommen berechnet und sie auf das Sparen anwendet (BFS, 2020b). Die Fähigkeit des Haushalts, Ausgaben aus dem Ersparten zu decken, wird folglich durch die Fähigkeit definiert, die Schwellenwerte während mehrerer Monate mit dem Ersparten zu decken.

Inspiziert von diesem Ansatz wird im vorliegenden Bericht der Anteil der Haushalte angegeben, die über flüssige Mittel (Wertschriften und Kapitalgüter) verfügen, mit denen sie die Armutsgrenze (Grenzwert von 60 %) während drei (9520 Franken) bzw. zwölf Monaten (38 080 Franken) abdecken können.¹⁰⁶

Insgesamt 29 % der Haushalte verfügen nicht über ausreichend flüssige Mittel, um drei Monate lang ihre Ausgaben bewältigen zu können (12 Monate: 49 %). Die Werte liegen nahe der Zahlen, die das BFS aus den Daten der SILC-Erhebung abgeleitet hat (31 % bzw. 55 %, vgl. BFS 2020b, S. 9).

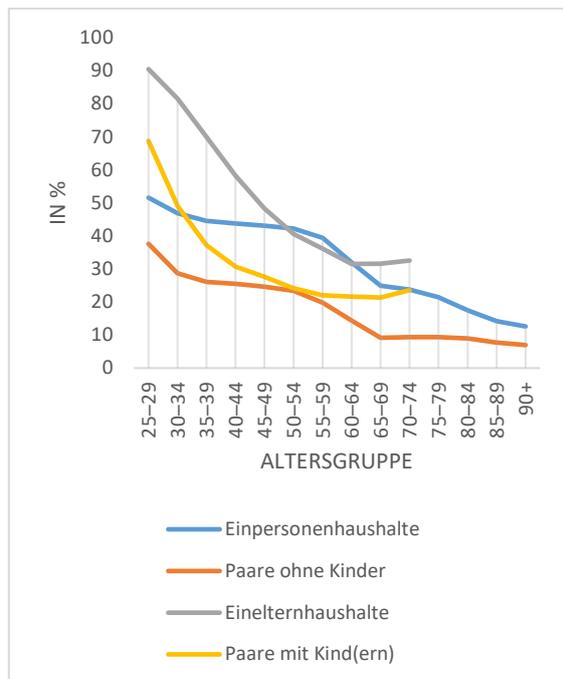
Unabhängig vom Haushaltstyp führt die Zunahme der liquiden Mittel von einer Altersgruppe zur nächsten zu einem steigenden Anteil von Haushalten, die Ausgaben drei oder zwölf Monate lang bewältigen können (Abbildung 42). In den tiefen Altersgruppen könnten wenige Haushalte den Bedarf zwölf Monate lang decken: In der Gruppe der 25- bis 29-Jährigen erreichen 70 % (Paare ohne Kinder) bis 97 % (Eielernterhaushalte) dieses Ziel nicht. Beim Kriterium von drei Monaten verfügen 38 % der Paare ohne Kinder zwischen 25 und 29 Jahren nicht über ausreichend liquide Mittel, um die

¹⁰⁶ Um einen einheitlichen Ansatz für das gesamte Kapitel beizubehalten, wurden die anhand des Äquivalenzeinkommens berechneten Grenzwerte verwendet, das vom korrigierten Jahreseinkommen abgezogen wird und folglich 5 % der flüssigen Mittel umfasst. Die Methode unterscheidet sich also von jener des BFS (2020b). Die Interpretation dieser Methode bleibt theoretisch, insbesondere, weil für die Pensionierten der Rentenanspruch garantiert ist und sich die Frage der Deckung der Bedürfnisse durch das Ersparte nicht stellt.

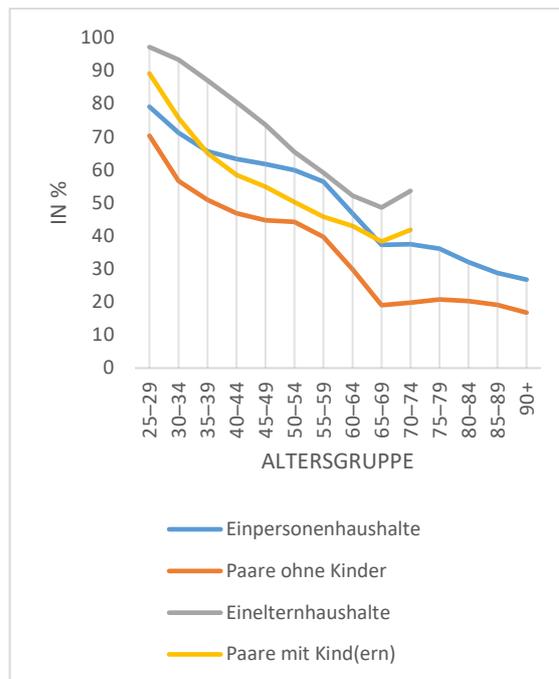
Ausgaben eines Quartals zu bewältigen, verglichen mit 90 % bei den Einelternhaushalten. Das Verhältnis zwischen Armutsrisiko und Vermögen unterscheidet sich je nach Haushaltstyp also erheblich.

Abbildung 42: Anteil der Haushalte, deren liquide Mittel die Ausgaben während drei und zwölf Monaten nicht decken, nach Haushaltstyp und Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %)

3 Monate



12 Monate



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: Für Einelternhaushalte und Paare mit Kind(ern) im Haushalt wird die Situation ab 70 Jahren nicht dargestellt, da die Anzahl Fälle für eine korrekte Interpretation nicht ausreicht.

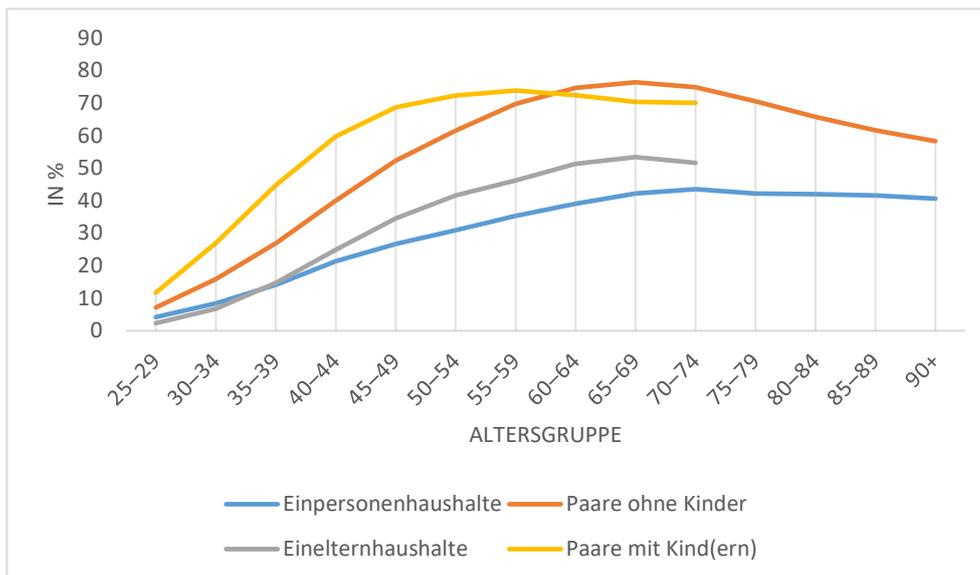
4.4.4 Eigentumsverhältnisse

Anhand der Steuerdaten können die Merkmale des Immobilienbesitzes in der Schweiz detailliert beschrieben werden. Personen, die eine Immobilie besitzen, werden entsprechend besteuert (Vermögensbestandteil). Allerdings lassen die verfügbaren Daten keine systematischen Rückschlüsse auf den Status der Güter zu (Hauptwohnsitz, Zweitwohnsitz oder Anlage).

Der Anteil der Personen, die Immobilien besitzen, stimmt mit den diesbezüglich veröffentlichten Daten überein¹⁰⁷ und zeigt von einer Altersgruppe zur nächsten eine steigende Tendenz (Abbildung 43). Paare mit oder ohne Kind(er) verfügen eher über Eigentum als Eineltern- oder Einpersonenhaushalte. Paarhaushalte verfügen über ein höheres Vermögen und eine gesteigerte Sparfähigkeit als alleinstehende Personen oder Einelternhaushalte aufweisen, was den Erwerb einer Immobilie und insbesondere die Gewährung eines Hypothekendarlehens begünstigen kann. Bis zur Altersgruppe 55–59 Jahre sind Paare mit Kind(ern) häufiger im Besitz von Immobilien als Paare ohne Kinder, anschliessend schwinden diese Unterschiede. Kurz vor der Pensionierung besitzen rund drei Viertel der Paare eine Immobilie.

¹⁰⁷ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bau-wohnungswesen/wohnungen/wohnverhaeltnisse/mieter-eigentuemer.assetdetail.7346185.html> (aufgerufen am 15.2.2021).

Abbildung 43: Anteil der Haushalte mit einem Immobilienvermögen nach Haushaltstyp und Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015). Anmerkung: Für Einelternhaushalte und Paare mit Kind(ern) im Haushalt wird die Situation ab 70 Jahren nicht dargestellt, da die Anzahl Fälle für eine korrekte Interpretation nicht ausreicht.

4.4.5 Verschuldung

Die Verschuldung der Haushalte beschreibt in der Regel eine glockenförmige Kurve (Abbildung 44), da sie bis etwa 50 Jahre zunimmt, bevor sie wieder sinkt. Dieses Schema bezieht sich auf die Hypothekendarlehen, die in den medianen Altersgruppen des Erwerbslebens häufig höher sind und anschliessend laufend zurückgezahlt werden. Paare mit Kind(ern) stellen eine Ausnahme zu diesem Schema dar, da die jüngste Gruppe (25–29 Jahre) über einen Viertel verschuldeter Personen umfasst, einen Anteil, der anschliessend langsam zunimmt und dann früh abnimmt. Die Haushalte mit Kind(ern) erreichen die Spitze der Verschuldung im Vergleich zu Haushalten ohne Kinder relativ rasch (35–44 Jahre bzw. 45–49 Jahre).

Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, ist die Verschuldung in der Schweiz positiv korreliert mit dem Einkommen und mit dem Vermögensniveau. Daher haben die Haushalte, die sich am häufigsten in einer prekären Lage befinden (Einpersonenhaushalte und Einelternhaushalte), ein tieferes Verschuldungsniveau als Paarhaushalte. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Hypothekarschulden, auf die der grösste Teil der Schulden in der Schweiz entfällt, nur den Personen zugänglich sind, die ein regelmässiges Erwerbseinkommen vorweisen können.

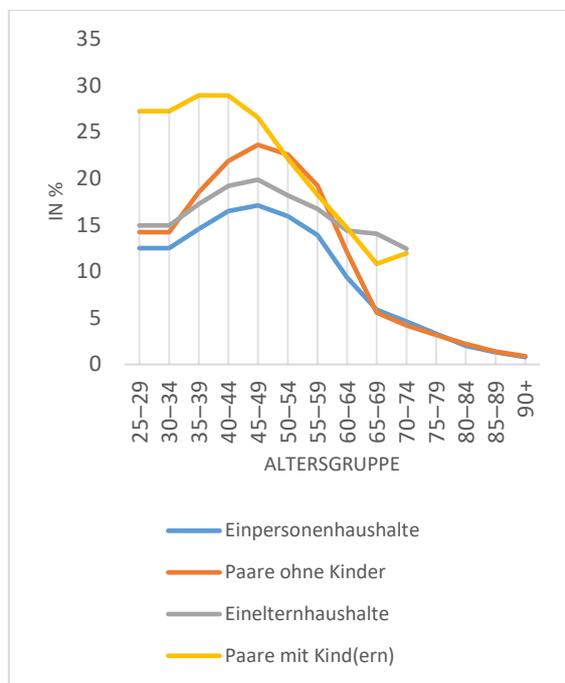
Allgemein führt die Pensionierung zu einem deutlichen Rückgang des Anteils der verschuldeten Personen. Erklären könnte diese Situation wahrscheinlich der – bereits erwähnte – Bezug von Kapitalleistungen aus der 2. und 3. Säule oder von Erbschaften, die in gewissen Fällen die Schulden verringern können. Eine weitere Erklärung steht im Zusammenhang mit der Tatsache, dass die Banken die Hypothekentrückzahlungen (oder den Verkauf von Gebäuden) verlangen können, wenn die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nach der Pensionierung zu gering ist. Zwischen 65 und 69 Jahren sind je nach Haushaltstyp 5 % bis 15 % der Haushalte verschuldet. Dieser Anteil sinkt bis zur letzten Altersgruppe.

Der Besitz von Immobilien wirkt sich auf den Anteil der verschuldeten Personen aus. Daher sinkt die Verschuldungsquote spürbar, wenn nur die Personen ohne Immobilienbesitz berücksichtigt werden.

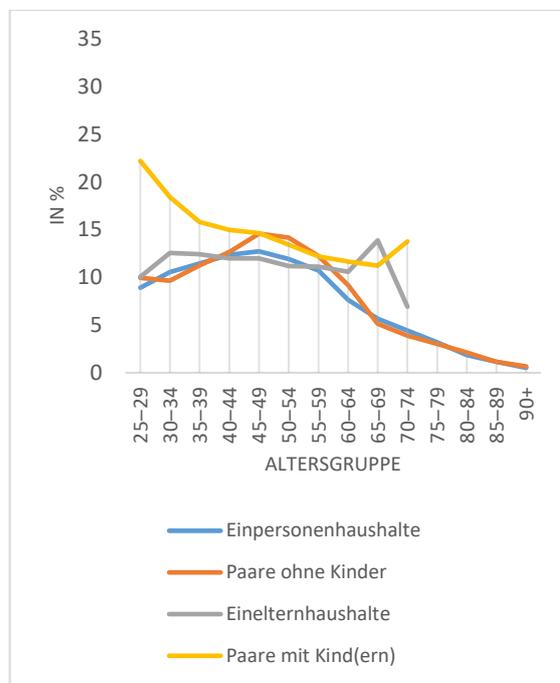
Die Abweichungen zwischen den Haushaltskategorien nehmen in der Mitte des Erwerbslebens tendenziell ebenfalls ab.

Abbildung 44: Anteil der verschuldeten Haushalte nach Haushaltstyp und Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %)

Total der Steuerpflichtigen



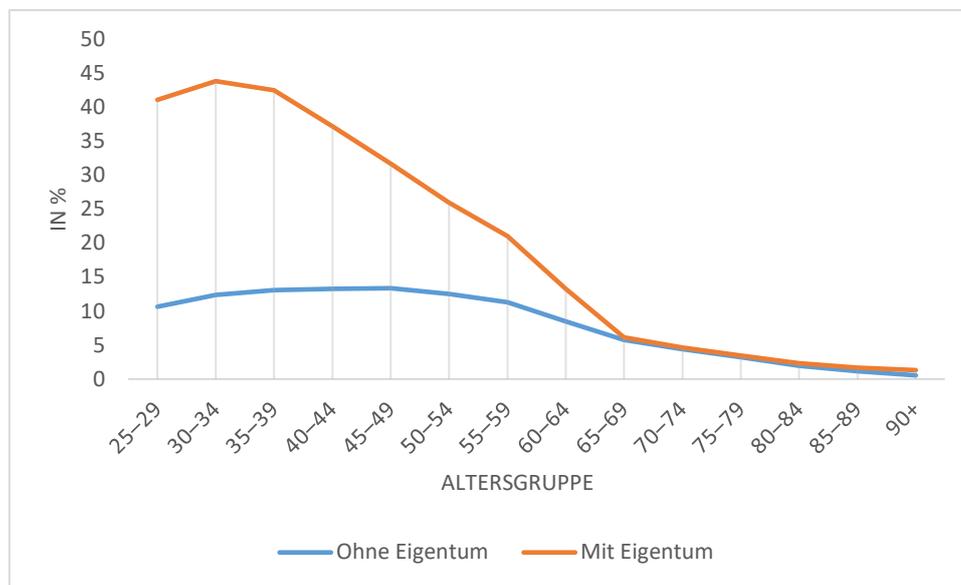
Steuerpflichtige ohne Eigentum



Quelle: WiSiER (2015).

Da die Verschuldung im Zusammenhang mit einer Hypothekarschuld steht, betrifft sie Haushalte, die Immobilien besitzen (Abbildung 45), d. h. hauptsächlich die jungen Haushalte (zwischen 30 und 34 Jahren beträgt der Anteil 43 %). Bei den Haushalten ohne Immobilien ist ein weniger grosser Teil verschuldet. Ab 65 Jahren jedoch verschwinden die Abweichungen zwischen den beiden Kategorien im Zusammenhang mit der Rückzahlung der Hypothekarschuld.

Abbildung 45: Anteil der verschuldeten Haushalte nach Eigentumsverhältnissen und Altersgruppe. Alle Haushalte, 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015).

4.5. Zusammenfassung

Im Gegensatz zu Kapitel 3 basiert dieses Kapitel auf dem Konzept des Haushalts. Dadurch können auch Einkommen mehrerer steuerpflichtiger Personen berücksichtigt werden, wenn diese sich eine Wohnung teilen (z. B. bei einem Konkubinatspaar). Die Auswirkungen dieses Ansatzes werden in Kapitel 4.6 mit der Analyse der Steuerpflichtigen verglichen und erörtert.

Aus der Analyse der Situation der Haushalte im Jahr 2015 gehen verschiedene Punkte hervor. Diese werden im Folgenden zusammengefasst.

Grundsätzlich weisen knapp 9 % der Haushalte sehr geringe finanzielle Mittel auf und gut 8 % liegen zwischen dem Grenzwert der sehr geringen Mittel (50 % des Medianäquivalenzeinkommens) und dem der geringen Mittel (60 % des Medianäquivalenzeinkommens). Insgesamt befinden sich etwas weniger als 17 % der Haushalte unterhalb der Schwelle von 60 %. Im Vergleich zu den Rentnerhaushalten (8 %) leben die erwerbstätigen Haushalte (9 %) etwas häufiger in einer Situation mit sehr geringen finanziellen Mitteln. Im Gegenzug weisen die Rentnerhaushalte ein höheres Risiko auf, in die Kategorie der geringen Mittel (50 bis 60 % des Medianäquivalenzeinkommens, 14 % bei den Pensionierten gegenüber 6 % bei den Erwerbstätigen) zu geraten. Insgesamt weisen 15 % der erwerbstätigen Haushalte und 22 % der Rentnerhaushalte eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln auf. Zudem sind 8 % der erwerbstätigen Haushalte in einer Situation der Vulnerabilität, bei der die Haushalte bei einem Rückgang des Erwerbseinkommens um 20 % unter die Schwelle von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens geraten würden.

Zwei Kategorien weisen höhere Quoten für (sehr) geringe Mittel auf: Zum einen weisen pensionierte alleinstehenden Personen – Männer und Frauen – Anteile an (sehr) geringen Mitteln von über 25 % auf (Männer: 26 %; Frauen: 29 %). Zum anderen sind von Frauen im Erwerbsalter geführte Einelternhaushalte von dieser Situation besonders betroffen (34 %). Bei Frauen im Rentenalter sinkt dieser Anteil (20 %).

Paarhaushalte ohne Kinder weisen hingegen die günstigste finanzielle Situation auf: Der Anteil der Haushalte unter dem Grenzwert der (sehr) geringen finanziellen Mittel beträgt 6 % für Haushalte im Erwerbsalter, 10 % für Haushalte mit einem Partner im Erwerbsalter und einem Partner im Rentenalter sowie 12 % für Haushalte mit zwei Partnern im Rentenalter.

Das Risiko, über (sehr) geringe finanzielle Mittel zu verfügen, wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Sowohl das Einkommen wie auch das Vermögen sind stark mit dem Alter assoziiert und folglich ebenfalls mit der finanziellen Situation, die anhand des Äquivalenzeinkommens ermittelt wird. Allgemein weisen ältere Haushalte eine bessere finanzielle Situation auf als die jüngsten Haushalte: Das Erwerbseinkommen ist zwischen 50 und 59 Jahren am höchsten und das Bruttomedianvermögen nimmt ab der Altersgruppe 40–44 Jahre tendenziell zu. Zwischen 55 und 64 Jahren liegt der Anteil der (sehr) geringen finanziellen Mittel für die Gesamtheit der Haushalte unter 14 %.

Bei den Rentnerhaushalten ist eine Verschlechterung der finanziellen Situation nur in den höchsten Altersgruppen feststellbar, sodass bei den ab 80-Jährigen ein Anteil (sehr) geringer finanzieller Mittel von 25 % beobachtet wird (gegenüber 16 % zwischen 65 und 69 Jahren). Unter Berücksichtigung der verfügbaren Daten ist es schwierig, festzustellen, ob dieses Risiko geringer finanzieller Mittel sich fortsetzen wird oder ob es sich um einen Kohorteneffekt handelt, d. h. um eine Besonderheit der vor 1935 geborenen Generationen, die sich in den folgenden Generationen nicht mehr zeigt.

Weiter sind bei der finanziellen Situation Unterschiede zwischen den von einem Mann und den von einer Frau geführten Einpersonen- oder Einelternhaushalte zu beobachten. Von einer Frau geführte Einelternhaushalte sind durch eine ungünstigere finanzielle Situation gekennzeichnet als die Einelternhaushalte mit einem Mann an der Spitze. Bei alleinstehenden Männern und Frauen im Erwerbsalter sind die Anteile der (sehr) geringen finanziellen Mittel ähnlich (17 %), jedoch weisen Frauen eine grössere finanzielle Vulnerabilität auf als Männer (7 % gegenüber 4 %).

Familiäre Merkmale wie Zivilstand, Anzahl Kinder und das Alter der Kinder wirken sich ebenfalls auf die finanzielle Situation des Haushalts aus. Haushalte mit Kindern befinden sich in einer schwierigeren finanziellen Situation, vor allem, wenn die Kinder klein oder mehrere Kinder zu versorgen sind. Die Bedeutung von Kindern für die finanzielle Situation eines Haushalts ist bei von Frauen geführten Einelternhaushalten erkennbar höher als bei Männern in der gleichen Familienkonstellation. Diese Ergebnisse müssen wahrscheinlich unter verschiedenen Aspekten im Zusammenhang mit der Rollenverteilung bei der Kindererziehung sowie im Hinblick auf die geschlechterspezifischen Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt betrachtet werden. Zudem könnte das soziodemografische Profil eine Rolle spielen, da Männer, die einen Einelternhaushalt führen, älter und gegebenenfalls besser auf dem Arbeitsmarkt integriert sind. Auch sind ihre Kinder in der Regel älter und können unter Umständen einen Beitrag zum Haushaltseinkommen leisten.

Weitere soziodemografische und wirtschaftliche Faktoren wie die Staatsangehörigkeit und der Migrationsstatus, das Bildungsniveau, der berufliche Status und der ausgeübte Beruf können die finanzielle Situation ebenfalls beeinflussen. Personen, die nicht aus EU-/EFTA-Staaten stammen, haben ein höheres Risiko, über (sehr) geringe finanzielle Mittel zu verfügen (49 % für nicht europäische Staatsangehörige, 42 % für Personen aus Nicht-EU-/EFTA-Staaten). Auch erwerbstätige Haushalte weisen ein erhöhtes Risiko für (sehr) geringe finanzielle Mittel auf (39 %), selbst wenn diese Gruppe ebenfalls Personen mit höheren Einkommen umfasst. Zudem weisen Berufe in Land- und Forstwirtschaft (20 %) sowie nicht spezialisierte Berufe (19 %) hohe Anteile an (sehr) geringen

finanziellen Mitteln auf. Haushalte mit tertiärem Bildungsniveau haben ein sehr geringes Risiko, in diese Situation zu geraten (5 % gegenüber 24 % bei Haushalten mit Sekundarstufe-I-Niveau).

Insgesamt stimmen die Ergebnisse mit dem überein, was basierend auf der in der Schweiz vorhandenen Literatur zu erwarten war. Allerdings lässt sich feststellen, dass viele Faktoren im Zusammenhang mit der finanziellen Situation nicht bekannt sind, etwa der Gesundheitszustand, die Berufserfahrung, die Produktivität oder die Kosten familienexterner Kinderbetreuung, die die Erwerbstätigkeit ebenfalls beeinträchtigen können. Die vorhandenen Daten erlauben es nicht, diese Mechanismen, die zur finanziellen Prekarität führen, genauer zu untersuchen.

Finanzielle Risiken können durch Massnahmen der sozialen Sicherheit gelindert werden. Insbesondere die Leistungen der 1. Säule stellen ein grundlegendes Element im Kampf gegen finanziell schwierige Situationen dar. Diesbezüglich erlauben es die Daten, eine eher ungünstige Situation für Pensionierte, die Ergänzungsleistungen beziehen, hervorzuheben, auch wenn diese Leistungen zur Verbesserung ihrer finanziellen Lage beitragen, indem sie – je nach Haushaltstyp – zwischen 20 % und 33 % des durchschnittlichen Jahreseinkommens ausmachen. Die Situation der Erwerbstätigen mit Witwen- oder Witwerrente oder einer Invalidenrente ist hingegen besser. Die Sozialhilfe soll die minimalen Lebenskosten abdecken. Sie macht bei den Leistungsbeziehenden einen entscheidenden Teil des durchschnittlichen Jahreseinkommens aus (je nach Haushaltstyp zwischen 76 % und 89 %).

Die finanzielle Situation wird auch unter Einbezug des Vermögens eingeschätzt. Das Vermögen korreliert im Allgemeinen mit dem Einkommen, was zur Feststellung führt, dass die Haushalte mit dem geringsten Einkommen – insbesondere Einzeltern- und Einpersonenhaushalte – auch diejenigen mit dem kleinsten Vermögen sind. Gleichzeitig ist das Niveau des Bruttovermögens mit dem Schuldenniveau assoziiert, da die Hypothekendarlehen vom Einkommensniveau abhängen.

4.6 Vergleich der Kapitel 3 und 4

In Kapitel 3 wurde die Situation von 2015 mit derjenigen von 2003 verglichen. Es stützte sich daher auf das Konzept der steuerpflichtigen Person und auf Analysen, die vor über zehn Jahren veröffentlicht wurden. Dank der Entwicklung eines umfassenderen Datensatzes mit Administrativ- und Steuerdaten (WiSiER) basiert Kapitel 4 auf dem Konzept des Haushalts. Dies erlaubt eine detailliertere Analyse unter Berücksichtigung der Familienkonstellation. Die Zusammensetzung des Haushalts sowie das Alter der Kinder sind nun bekannt. Zudem stehen weitere sozioökonomische Variablen bereit, die es erlauben, ihren Einfluss auf die finanzielle Situation der Bevölkerung zu messen. Schliesslich wird die Situation durch das Vorhandensein von Informationen zur Sozialhilfe genauer erfasst.

Da sich diese Ansätze auf unterschiedliche Daten und Analyseketegorien stützen, ist ein direkter Vergleich zwischen den beiden Ansätzen nicht möglich. Allerdings ist es sinnvoll, die Ergebnisse einander gegenüberzustellen, um zu sehen, ob sie zum gleichen Schluss kommen. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass der Ansatz der Haushalte statistisch umfassender und daher verlässlicher ist als das Konzept der steuerpflichtigen Person. Bestimmte Kategorien von Haushalten/Steuerpflichtigen können gar erhebliche Abweichungen aufweisen (vgl. weiter unten).

Unterschiedliche Grenzwerte

Wie Tabelle 4 zeigt, variieren die für die Einschätzung der finanziellen Situation berechneten Grenzwerte wegen der verschiedenen Konzepte je nach Kapitel leicht. Die relative Abweichung beträgt 4 % und resultiert aus einem Medianäquivalenzeinkommen, das leicht höher ausfällt, wenn man Haushalte statt Steuerpflichtige verwendet. Diese Abweichung wirkt sich hauptsächlich auf die Haushalte aus, deren finanzielle Situation um diese Grenzwerte liegt, wie dies bei alleinstehenden Pensionierten der Fall ist. So kann bereits eine kleine Anpassung dieser Grenzwerte zu ganz unterschiedlichen Anteilen von Steuerpflichtigen oder Haushalten unterhalb der Grenzwerte führen, und zwar selbst dann, wenn die steuerpflichtige Person dieselbe Person ist, die auch den Haushalt bildet. Diese Unterschiede lassen sich dadurch erklären, dass einige Einkommensbestandteile in Kapitel 3 berücksichtigt werden, nicht aber in Kapitel 4 (Eigenmietwert) oder umgekehrt (Sozialhilfe).

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass es sich um eine relative Betrachtung der finanziellen Situation handelt, d. h. dass die Position des Haushalts oder der steuerpflichtigen Person im Vergleich zum Medianäquivalenzeinkommen analysiert wird (umgerechnet auf die gesamte Bevölkerung). Ein Haushalt, der aus einer alleinstehenden Person besteht, kann geringe finanzielle Mittel aufweisen, während dieselbe Person – als steuerpflichtige Person – mediane Mittel aufweist. Da die Haushalte meist eine wirtschaftliche Einheit bilden (da sie gemeinsam zu den Ausgaben beitragen), ist die relative Situation des Haushalts aussagekräftiger als die Situation der steuerpflichtigen Person, weshalb die Ergebnisse aus Kapitel 4 vorzuziehen sind.

Vergleich der wirtschaftlichen Situationen auf Ebene des Haushalts und der steuerpflichtigen Person

Bei isolierter Betrachtung einer Person kann ihre relative finanzielle Position je nach Definition (Haushalt oder steuerpflichtige Person) verglichen werden. Insbesondere wird die Situation mit geringen oder sehr geringen finanziellen Mitteln gemäss der Definition verglichen.

Diese Übereinstimmung hängt teilweise davon ab, wie der Status der steuerpflichtigen Person die Situation des Haushalts widerspiegelt. Aus Tabelle 22, die nur eine Auswahl von Konstellationen wiedergibt, geht hervor, dass ein Steuerpflichtigenstatus mehreren Haushaltstypen entsprechen kann. So lebt ein männlicher unverheirateter Steuerpflichtiger ohne Kind in fast drei von zehn Fällen (29 %) in einem Konkubinats-Paarhaushalt (Frauen: 23 %). 75 % der unverheirateten männlichen Steuerpflichtigen mit Kind leben in einem Paarhaushalt, bei den Frauen mit dem gleichen Status sind es 25 %. Da die Haushaltskonstellationen nicht der Typologie der Steuerpflichtigen entsprechen, kann die wirtschaftliche Situation nicht optimal erfasst werden. Der folgende Abschnitt geht auf die zwischen den beiden Konzepten beobachteten Abweichungen ein.

Tabelle 22: Haushaltstyp, in dem die Person wohnt, je nach Steuerpflichtigenstatus, 2015

Steuerpflichtigenstatus	Haushaltstyp	Total	In %
Unverheirateter Steuerpflichtiger (Mann)	Männlicher Einpersonenhaushalt	224783	70.6
	Konkubinatspaar (ohne Kinder)	93747	29.4
Unverheiratete Steuerpflichtige (Frau)	Weiblicher Einpersonenhaushalt	306364	77.3
	Konkubinatspaar (ohne Kinder)	89736	22.7
Verheiratete steuerpflichtige Person (ohne Kinder)	Einpersonenhaushalt	3928	1.3
	Konkubinatspaar (ohne Kinder)	300428	98.7
Unverheiratete steuerpflichtige Person mit Kind(ern)	Männlicher Einelternerhaushalt	4527	25.1
	Konkubinatspaar (mit Kind[ern])	13500	74.9
Unverheiratete steuerpflichtige Person mit Kind(ern)	Weiblicher Einelternerhaushalt	43255	75.0
	Konkubinatspaar (mit Kind[ern])	14442	25.0

Quelle: WiSiER. In der Tabelle sind nur die in diesem Kapitel erörterten Familienkonstellationen dargestellt.

Tabelle 23 fasst die Situation der alleinstehenden Steuerpflichtigen (ohne Kinder) zusammen. Bei den Männern leben rund 225 000 (d. h. 71 %) in einem Einpersonenhaushalt und 94 000 (d. h. 29 %) im Konkubinat. Bei Ersteren befinden sich 9 % unterhalb der Schwelle von 50 % und 8 % zwischen 50 % und 60 % des Medianeinkommens. Bei Letzteren betragen diese Anteile 3 % und 2 %. Im ersten Fall entsprechen sich die finanzielle Situation auf Ebene steuerpflichtigen Person und auf Ebene Haushalts relativ gut. So leben 88 % der Steuerpflichtigen mit sehr geringen finanziellen Mitteln auch in Haushalten mit sehr geringen finanziellen Mitteln. Rund 5 % sind auf Ebene Haushalt in einer Situation mit geringen Mitteln und 7 % in einer Mediansituation. Diese Entwicklung ist auf andere Grenzwerte und auf den Einbezug der Sozialhilfe zurückzuführen. Für die Steuerpflichtigen/Haushalte in einer Situation mit geringen Mitteln liegt die Übereinstimmungsquote bei 77 %, für diejenigen in einer Mediansituation bei 95 % und für diejenigen in einer Situation mit hohem Einkommen bei 81 %.

Für unverheiratete männliche Steuerpflichtige, die in einem Konkubinatspaar leben, ist die Situation anders. Indem die Situation der steuerpflichtigen Person berücksichtigt wird, werden die finanziellen Ressourcen stark unterschätzt, da das Einkommen der Partnerin oder des Partners nicht einbezogen wird. So sind effektiv nur 26 % der Steuerpflichtigen, die der Analyse zufolge in eine Situation mit sehr geringen Mitteln (geringe Mittel: 6 %) eingestuft werden, auf Ebene des Haushalts auch in dieser Situation. Gemäss dem Kriterium der Haushalte befindet sich eine Mehrheit in einer Mediansituation. Tatsächlich verändert die Berücksichtigung des Einkommens der Partnerin oder des Partners und von allfälligen Sozialhilfeleistungen die Wahrnehmung der finanziellen Situation dieser unverheirateten Steuerpflichtigen erheblich.

Bei den weiblichen Steuerpflichtigen leben rund 307 000 (d. h. 77 %) in einem Einpersonenhaushalt und 90 000 (d. h. 23 %) im Konkubinatspaar. Insgesamt 23 % der Frauen in einem Einpersonenhaushalt befinden sich in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln im Vergleich zu 6 % bei den Frauen in Konkubinatspaaren.

Die gleichen Trends können bei den Indikatoren zu den finanziellen Mittel beobachtet werden, allerdings zeigt sich bei den unverheirateten Steuerpflichtigen, die im Konkubinatspaar leben, eine noch stärkere Abweichung: Denn lediglich 19 % der unverheirateten Steuerpflichtigen in einem Paarhaushalt, die auf Ebene der steuerpflichtigen Person sehr geringe Mittel aufweisen (und sogar nur 4 % bei den geringen Mitteln), befinden sich bei der Berücksichtigung der Situation des Haushalts in der gleichen Situation. So liefert der Status der steuerpflichtigen Person keine verlässliche Aussage zur Situation des Haushalts. Bei den Frauen in Einpersonenhaushalten ist die Übereinstimmung besser, da die Analyse anhand der Art der steuerpflichtigen Person in dieser Situation ziemlich zuverlässig ist.

Tabelle 23: Finanzielle Situation von alleinstehenden Personen, gemäss dem Konzept der steuerpflichtigen Person (vertikal) oder des Haushalts (horizontal). Männliche und weibliche unverheiratete Steuerpflichtige, 2015

Männer		Einpersonenhaushalt					Konkubinatspaar (ohne Kinder)					Total	
		sehr gering	gering	median	hoch	Σ_s in % N	sehr gering	gering	median	hoch	Σ_s (in % N)	N	
Unverheiratete steuerpflichtige Person (ohne Kinder)	sehr gering	n	16251	967	1323	8	18549	1681	766	3945	120	6512	25061
		%	87.6	5.2	7.1	0.0	100.0	25.8	11.8	60.6	1.8	100.0	
							(74.0)					(26.0)	
	gering	n	2733	10944	450	5	14132	303	233	3040	71	3647	17779
		%	19.3	77.4	3.2	0.0	100.0	8.3	6.4	83.4	1.9	100.0	
							(79.5)					(20.5)	
median	n	1208	6800	143782	121	151911	632	940	58597	6606	66775	218686	
	%	0.8	4.5	94.6	0.1	100.0	0.9	1.4	87.8	9.9	100.0		
						(69.5)					(30.5)		
hoch	n	32	10	7681	32468	40191	2	4	3397	13410	16813	57004	
	%	0.1	0.0	19.1	80.8	100.0	0.0	0.0	20.2	79.8	100.0		
						(70.5)					(29.5)		
Σ N			20224	18721	153236	32602	224783	2618	1943	68979	20207	93747	318530
							(70.6)					(29.4)	
Σ nach Haushalts- typ	%	9.0	8.3	68.2	14.5	100.0	2.8	2.0	73.6	21.6	100.0		

Frauen		Einpersonenhaushalt					Konkubinatspaar (ohne Kinder)					Total	
		sehr gering	gering	median	hoch	Σ_s (in % N)	sehr gering	gering	median	hoch	Σ_s (in % N)	N	
Unverheiratete steuerpflichtige Person (ohne Kinder)	sehr gering	n	19782	726	883	3	21394	1789	733	6504	405	9431	30825
							(69.4)					(30.6)	
		%	92.5	3.4	4.1	0.0	100.0	19.0	7.8	69.0	4.3	100.0	
	gering	n	5875	21881	379	3	28138	444	224	4774	246	5688	33826
							(83.2)					(16.8)	
		%	20.9	77.8	1.3	0.0	100.0	7.8	3.9	83.9	4.3	100.0	
	median	n	3289	18694	196107	60	218150	931	1216	51457	12862	66466	284616
							(76.6)					(23.4)	
		%	1.5	8.6	89.9	0.0	100.0	1.4	1.8	77.4	19.4	100.0	
	hoch	n	51	39	8759	29833	38682	2	1	1203	6945	8151	46833
						(82.6)					(17.4)		
	%	0.1	0.1	22.6	77.1	100.0	0.0	0.0	14.8	85.2	100.0		
Σ			28997	41340	206128	29899	306364	3166	2174	63938	20458	89736	396100
							(77.3)					(22.7)	
Σ nach Haushaltstyp	%	9.5	13.5	67.3	9.7	100.0	3.6	2.4	71.2	22.8	100.0		

Quelle: WiSiER. Anmerkung: 25 123 Männer und 28 941 Frauen leben weder in einem Einpersonenhaushalt noch in einem Konkubinatspaar. Diese Fälle werden nicht berücksichtigt.

Der Vergleich der Angaben zur Art der steuerpflichtigen Person sowie zum Haushaltstyp wurde auch für verheiratete Steuerpflichtige ohne Kinder durchgeführt (Tabelle 24). Es sei daran erinnert, dass eine verheiratete steuerpflichtige Person zwei Personen umfasst. In den meisten Fällen lässt sich eine Übereinstimmung zwischen der Art der steuerpflichtigen Person und dem Haushaltstyp (Ehepaar) feststellen: Nur gut 1 % der verheirateten Steuerpflichtigen leben effektiv in einem Einpersonenhaushalt. Bei den Finanzindikatoren wird eine gute Übereinstimmung beobachtet, wenn die verheiratete steuerpflichtige Person sich auf einen Haushalt mit einem Ehepaar ohne Kinder bezieht. Die Übereinstimmungsquote bewegt sich zwischen 68 % (geringe finanzielle Mittel)¹⁰⁸ und 94 % (Mediansituation). Die Abweichungen erklären sich durch die kleinen Unterschiede bei den Grenzwerten sowie bei den Unterschieden in Bezug auf die Festlegung der Einkommen (Sozialhilfe einbezogen oder nicht). Die Informationen zur verheirateten steuerpflichtigen Person liefern hingegen keinen korrekten Überblick über die finanzielle Situation, falls das verheiratete Haushaltsmitglied alleine wohnt, was aber nur äusserst selten vorkommt (weniger als 4000 Fälle und damit 1 % der verheirateten Steuerpflichtigen ohne Kinder): Insbesondere verheiratete Steuerpflichtige mit sehr geringen finanziellen Mitteln befinden sich in fast zwei Dritteln der Fälle in einer anderen Situation, wenn sie in einem Einpersonenhaushalt leben.

¹⁰⁸ Bei der Gruppe der Steuerpflichtigen/Haushalte, die sich zwischen 50 % und 60 % des Medianeinkommens befinden, besteht ein höheres Risiko der Nichtübereinstimmung, was darauf zurückzuführen ist, dass die Schwellen von 50 % und 60 % näher beieinanderliegen.

Tabelle 24: Finanzielle Situation von verheirateten Männern und Frauen, gemäss dem Konzept der steuerpflichtigen Person (vertikal) oder des Haushalts (horizontal). Verheiratete Steuerpflichtige ohne Kinder, 2015

Männer und Frauen			Einpersonenhaushalt					Ehepaare (ohne Kinder)					Total	
			sehr gering	gering	median	hoch	Σ _s (in % N)	sehr gering	gering	median	hoch	Σ _s (in % N)	N	
Verheiratete steuerpflichtige Person (ohne Kinder)	sehr gering	n	164	129	180	0	473	5826	202	300	6	6334	6807	
		%	34.7	27.3	38.1	0.0	100.0	92.0	3.2	4.7	0.1	100.0		
	gering	n	5	6	241	0	252	3398	7669	247	3	11317	11569	
		%	2.0	2.4	95.6	0.0	100.0	30.0	67.8	2.2	0.0	100.0		
	median	n	1	3	1800	560	2364	1865	10285	196939	228	209317	211681	
		%	0.0	0.1	76.1	23.7	100.0	0.9	4.9	94.1	0.1	100.0		
	hoch	n	0	0	10	829	839	25	33	18036	55366	73460	74299	
		%	0.0	0.0	1.2	98.8	100.0	0.0	0.0	24.6	75.4	100.0		
	Σ			170	138	2231	1389	3928	11114	18189	215522	55603	300428	304356
	Σ nach Haushaltstyp		%	4.3	3.5	56.8	35.4	100.0	3.7	6.0	71.8	18.5	100.0	

Quelle: WiSIER. Anmerkung: 37 015 Steuerpflichtige leben weder in einem Einpersonenhaushalt noch als Ehepaar ohne Kinder. Diese Fälle werden nicht berücksichtigt.

Die Situation der alleinstehenden Steuerpflichtigen mit Kind(ern) ist im Vergleich zu den Einelternhaushalten auch nicht ideal (Tabelle 25). Hier haben wir nur die unverheirateten Steuerpflichtigen mit Kind(ern) (nach Geschlecht) berücksichtigt und zwei Haushaltstypen unterschieden: Einelternhaushalte und Konkubinatspaare mit Kind(ern). Bei den Männern leben 25 % der alleinstehenden Steuerpflichtigen mit Kind(ern) in einem Einelternhaushalt. Bei den Frauen in derselben Konstellation liegt dieser Anteil bei 75 %. Die steuerliche Situation kann die Situation des Haushalts und folglich auch das Niveau der finanziellen Mittel dieser Haushalte kaum richtig wiedergeben. Wenn eine unverheiratete steuerpflichtige Person mit Kind(ern) in einem Einpersonenhaushalt lebt, ist der Anteil der übereinstimmenden Ergebnisse eher gering, wenn es darum geht, Situationen mit geringen oder sehr geringen finanziellen Mitteln zu identifizieren (64 bzw. 39 % bei den Männern, 64 % bzw. 38 % bei den Frauen). Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass einige Steuerpflichtige mit einem oder mehreren erwachsenen Kindern zusammenleben (neben dem oder den Kindern, die der steuerpflichtigen Person zugerechnet werden), die die finanzielle Situation dieser Steuerpflichtigen verbessern können. Andererseits kann es davon abhängen, ob die Einkünfte aus der Sozialhilfe berücksichtigt werden oder nicht. Weiter variiert die Äquivalenzskala für Kinder unter 14 Jahren je nach Kapitel, was die Ergebnisse ebenfalls beeinflussen könnte.

Lebt die unverheiratete steuerpflichtige Person mit Kind(ern) in einem Paar mit Kind(ern), d. h. mit dem zweiten Elternteil zusammen, ist jedoch unverheiratet, stimmen die Konzepte des Haushalts

und der steuerpflichtigen Person gar noch weniger gut überein. Nur 37 % der männlichen Steuerpflichtigen mit sehr geringen finanziellen Mitteln (und 17 % mit geringen Mitteln) befinden sich in dieser Situation, wenn das Konzept des Haushalts berücksichtigt wird (Frauen: 15 % und 3 %). Diese geringen Quoten sind darauf zurückzuführen, dass die Partnerin oder der Partner ebenfalls einen Beitrag zum Haushaltseinkommen leistet, was nicht ersichtlich ist, wenn nur die steuerpflichtige Person betrachtet wird.

Schliesslich gibt die finanzielle Situation der verheirateten Steuerpflichtigen mit Kind(ern) die genaue Situation von Ehepaaren mit Kind(ern) nicht präzise wieder (Tabelle 26). Nur 60 % der Steuerpflichtigen mit sehr geringen finanziellen Mitteln entsprechen einem Haushalt in dieser Situation (geringe Mittel: 37 %). Die Erklärung hängt insbesondere damit zusammen, dass die Sozialhilfe bei der Analyse der Haushalte berücksichtigt wird, was zu einer Verbesserung der finanziellen Situation der Paare führt, die sich in der prekärsten Lage befinden. Wenn in bestimmten Fällen das Einkommen eines erwerbstätigen Kindes berücksichtigt wird, kann dies die Situation ebenfalls verändern. Auch die Unterschiede in den Äquivalenzskalen können sich auf die Abweichungen auswirken.

Wenn diese Inkonsistenzen gross sind, können sie sich manchmal teilweise aufheben. In einigen Fällen wird ein Haushalt in eine Situation mit geringen Mitteln eingestuft, obwohl die steuerpflichtige Person über sehr geringe finanzielle Mittel verfügt, in anderen Fällen ist es umgekehrt. Allerdings zeichnet die Analyse auf Ebene der Steuerpflichtigen in der Regel ein negativeres Bild der finanziellen Lage als die Analyse auf Ebene der Haushalte. Das ist nicht nur auf die unterschiedlichen Konzepte zurückzuführen, sondern auch darauf, dass die Analyse der Steuerpflichtigen die Sozialhilfe nicht berücksichtigt. Zwei Ausnahmen gilt es jedoch zu erwähnen: Wenn die männlichen und die weiblichen alleinstehenden Steuerpflichtigen ohne Kinder mit den Haushalten der Ehepaare ohne Kinder verglichen werden, führt die Analyse auf der Grundlage der Angaben des Haushalts zu einer negativeren Situation als bei den Steuerpflichtigen, was sich durch unterschiedliche Grenzwerte erklären lässt. Letztlich zeigt der Ansatz, der auf den Steuerpflichtigen beruht, eine allgemeine Entwicklung der Situation auf (zwischen 2003 und 2015), die Analyse der momentanen Situation sollte sich aber bevorzugt auf das Konzept des Haushalts stützen.

Tabelle 25: Finanzielle Situation von Männern und Frauen mit Kind(ern) gemäss dem Konzept der steuerpflichtigen Person (vertikal) oder des Haushalts (horizontal). Unverheiratete Steuerpflichtige mit Kind(ern), 2015

Männer		Männlicher Einelternerhaushalt					Konkubinatspaar mit Kind(ern)					Total	
		sehr gering	gering	median	hoch	Σ _s (in % N)	sehr gering	gering	median	hoch	Σ _s (in % N)	N	
Unverheiratete steuerpflichtige Person (mit Kindern)	sehr gering	n	303	95	75	1	474	621	237	779	23	1660	2134
		%	63.9	20.0	15.8	0.2	100.0	37.4	14.3	46.9	1.4	100.0	
	gering	n	31	118	153	0	302	163	187	730	16	1096	1398
		%	10.3	39.1	50.7	0.0	100.0	14.9	17.1	66.6	1.5	100.0	
	median	n	13	76	3090	46	3225	122	376	8438	615	9551	12776
		%	0.4	2.4	95.8	1.4	100.0	1.3	3.9	88.3	6.4	100.0	
hoch	n	0	1	127	418	546	1	0	254	938	1193	1739	
	%	0.0	0.2	23.3	76.6	100.0	0.1	0.0	21.3	78.6	100.0		
Σ	n	347	290	3445	465	4547	907	800	10201	1592	13500	18047	
Σ nach Haushaltstyp	%	7.6	6.4	75.8	10.2	100.0	6.7	5.9	75.6	11.8	100.0		

Frauen		Weiblicher Einelternerhaushalt					Konkubinatspaar mit Kind(ern)					Total	
		sehr gering	gering	median	hoch	Σ _s (in % N)	sehr gering	gering	median	hoch	Σ _s (in % N)	N	
Unverheiratete steuerpflichtige Person (mit Kindern)	sehr gering	n	8531	3049	1806	13	13399	913	486	4494	182	6075	19474
		%	63.7	22.8	13.5	0.1	100.0	15.0	8.0	74.0	3.0	100.0	
	gering	n	518	2230	3146	3	5897	130	64	1528	82	1804	7701
		%	8.8	37.8	53.3	0.1	100.0	7.2	3.5	84.7	4.5	100.0	
	median	n	208	901	21199	219	22527	66	125	4781	1164	6136	28663
		%	0.9	4.0	94.1	1.0	100.0	1.1	2.0	77.9	19.0	100.0	
hoch	n	2	0	287	1143	1432	0	0	53	374	427	1859	
	%	0.1	0.0	20.0	79.8	100.0	0.0	0.0	12.4	87.6	100.0		
Σ	n	9259	6180	26438	1378	43255	1109	675	10856	1802	14442	57697	
Σ nach Haushaltstyp	%	21.4	14.3	61.1	3.2	100.0	7.7	4.7	75.1	12.5	100.0		

Quelle: WiSiER. Anmerkung: 10 273 Männer und 7254 Frauen leben weder in einem Einpersonenhaushalt noch als Konkubinatspaar mit Kind(ern). Diese Fälle werden nicht berücksichtigt.

Tabelle 26: Finanzielle Situation von Ehepaaren, gemäss dem Konzept der steuerpflichtigen Person (vertikal) oder des Haushalts (horizontal). Verheiratete Steuerpflichtige mit Kind(ern), 2015

Männer und Frauen			Ehepaar mit Kind(ern)					
			sehr gering	gering	median	hoch	Σ_s	
Verheiratete steuerpflichtige Person (mit Kindern)	sehr gering	n	15670	8384	2056	6	26116	
		%	60.0	32.1	7.9	0.0	100.0	
	gering	n	933	7826	12640	2	21401	
		%	4.4	36.6	59.1	0.0	100.0	
	median	n	260	2326	182273	2685	187544	
		%	0.1	1.2	97.2	1.4	100.0	
	hoch	n	5	6	2955	21945	24911	
		%	0.0	0.0	11.9	88.1	100.0	
	Σ			16868	18542	199924	24638	259972

Quelle: WiSiER. Anmerkung: 2259 verheiratete Steuerpflichtige mit Kind(ern) leben nicht als Ehepaar mit Kind(ern). Diese Fälle werden nicht berücksichtigt.

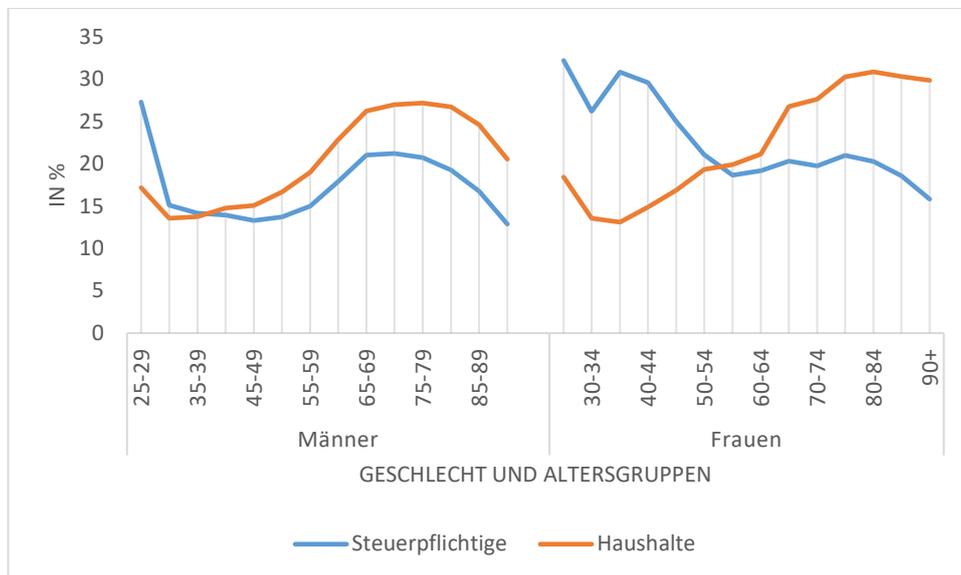
Die wirtschaftliche Situation nach Alter

Wegen den erwähnten unterschiedlichen Grenzwerten führen mehrere Ergebnisse der Kapitel 3 und 4 zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen. Die Analysen von 2003 und 2015, die basierend auf dem Konzept der steuerpflichtigen Person durchgeführt wurden, zeigen, dass der Anteil an Steuerpflichtigen mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln im Laufe des Erwerbslebens kontinuierlich abnimmt, bevor bei der Pensionierung ein leichter Anstieg verzeichnet wird (vgl. Abbildung 6). Die Analysen, die auf dem Konzept des Haushalts basieren, zeigen jedoch über die verschiedenen Altersgruppen hinweg einen anderen Verlauf. Der Anteil der Haushalte mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln bleibt zwischen 30 und 49 Jahren stabil. Anschliessend ist bis zum Alter von 64 Jahren ein leichter Rückgang feststellbar, bis nach dem Rentenalter eine deutliche Zunahme (vgl. Abbildung 15). Obwohl also das Rentenalter bei beiden Ansätzen eine Rolle spielt, variiert die Entwicklung des Anteils der Steuerpflichtigen und der Haushalte mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln je nach Alter. Dies ist auf die methodischen Unterschiede der beiden Ansätze zurückzuführen.

Unterschiedliche Ergebnisse sind auch bei den frisch pensionierten Personen feststellbar. Bei den unverheirateten männlichen Rentnern decken sich die Trends unabhängig vom gewählten Ansatz (Abbildung 46). Allerdings sind bei der Verwendung des Haushaltskonzepts die Anteile von Männern mit geringen finanziellen Mitteln viel höher. Bei den Frauen gehen die Trends deutlich auseinander. Die Analyse der Steuerpflichtigen zeigt bis zum Alter von 80 Jahren eine Stabilisierung des Anteils von Rentnerinnen mit geringen Mitteln und einen anschliessenden Rückgang. Die Analyse nach Haushalt zeigt jedoch eine Verschlechterung von einer Altersgruppe zur nächsten, und zwar ab der Gruppe 35–39 Jahre und bis 80 Jahre. Danach stabilisiert sich die Situation. Der Grund für diese Unterschiede hängt mit der Schwierigkeit zusammen, die Familiensituation von unverheirateten Personen anhand der Daten zu den Steuerpflichtigen zu eruieren. Die wirtschaftlichen Probleme unverheirateter Frauen werden von den Daten zu den Steuerpflichtigen wegen tieferer Grenzwerte

unterschätzt. Hingegen liegt bei den Altersgruppen unter 55 Jahren eine Überschätzung vor, da unverheiratete Partner nicht berücksichtigt werden.

Abbildung 46: Vergleich der erhaltenen Ergebnisse zu geringen finanziellen Mitteln, nach Ansatz. Alleinstehende Personen, 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2015).

Allgemeine Tendenzen werden von beiden Ansätzen bestätigt

Unabhängig vom Ansatz weisen unverheiratete Frauen eine ungünstige Situation auf, Ehepaare hingegen die günstigste. Die Daten zu den Haushalten deuten zudem auf finanzielle Schwierigkeiten von Einelternhaushalten hin, die von einer Frau geführt werden. In beiden Analysereihen gibt es grosse geschlechterspezifische Abweichungen zulasten der Frauen. Die Analyse der Haushalte zeigt zudem, dass die Situation der alleinstehenden Männer unter Berücksichtigung der Altersgruppe relativ ähnlich wie diejenige von Frauen in der gleichen Familienkonstellation ist. Obwohl sich in der Verteilung der Jahreseinkommen geschlechterspezifische Abweichungen zeigen (vgl. Abbildung 12), führen sie bei den Frauen nicht zu einem höheren Risiko für sehr geringe finanzielle Mittel.

Die beiden Kapitel stellen abschliessend die Ergebnisse vor, die – bis auf wenige Ausnahmen – zu ähnlichen Schlussfolgerungen führen. Der Ansatz, der die Steuerpflichtigen begünstigt, erlaubt eine Analyse des beobachteten Trends im Vergleich zu den Studien, die im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhundert durchgeführt wurden. Allerdings gibt das Konzept der steuerpflichtigen Person die Lebenssituation der Personen nicht vollumfänglich wieder und erlaubt es nicht, die Steuerpflichtigen, die eine einzige wirtschaftliche Einheit bilden, zusammen zu behandeln. Wird, wie im vorliegenden Kapitel, die wirtschaftliche Situation der Haushalte erfasst, führt dies zu Ergebnissen, die der Wirklichkeit besser entsprechen, d. h. den wirtschaftlichen Einheiten, die ihre Einkommen zur Bewältigung der Ausgaben zusammenlegen. In diesem Kapitel wird im Detail auf die entscheidenden Faktoren für die finanzielle Situation eingegangen, insbesondere auf die zugrundeliegenden sozioökonomischen Faktoren. Dieser Ansatz ist daher dem Ansatz, der auf den Steuerpflichtigen basiert, vorzuziehen.

Unter Berücksichtigung der paarweisen Zuordnung von Steuerdaten und verschiedenen Statistiken bietet WiSiER die Möglichkeit, einige Gruppen vertiefter zu analysieren, etwa die

Bevölkerungsgruppen ausländischer Herkunft, die Selbstständigen oder die Arbeitnehmenden aus verschiedenen Wirtschaftssektoren. Nur anhand der Steuerdaten ist dies nicht möglich. Dieser Ansatz erlaubt es zudem, die Entwicklungen unter einem Längsschnittblickwinkel zu betrachten. Darauf wird im nächsten Kapitel eingegangen.

5. Entwicklung der finanziellen Situation zwischen 2012 und 2015

5.1 Einleitung

In diesem letzten Analysekapitel wird die finanzielle Mobilität zwischen 2012 bis 2015 untersucht. Als finanzielle Mobilität gilt der allfällige Übergang von einer ungünstigen finanziellen Situation zu einer günstigen finanziellen Situation oder umgekehrt.

Einige **soziodemografische** Faktoren wie Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit oder Bildungsniveau wirkten sich 2015 auf die finanzielle Situation aus (vgl. Kapitel 4) und können diese Mobilität bremsen oder beschleunigen. Die Merkmale des **Haushalts** oder der **Familie** sowie ihre Entwicklung, etwa infolge einer Geburt, einer Scheidung oder einer Verwitwung, können die finanzielle Situation ebenfalls beeinflussen. Ereignisse im Zusammenhang mit der **Erwerbstätigkeit**, beispielsweise der Eintritt in das Erwerbsleben oder ein Stellenverlust, wirken sich ebenfalls auf diese Mobilität aus. Zudem können diverse weitere Ereignisse eintreten, die teilweise vorhersehbar sind, wie Gesundheitsprobleme, die zu einer IV-Rente führen, eine Erbschaft oder der Erwerb einer Immobilie.

In Anbetracht dieser Vielzahl an Faktoren haben die statistischen Daten Mühe, alle Mechanismen, die zu einer Verbesserung oder einer Verschlechterung der finanziellen Situation beitragen, in ihrer Komplexität zu erfassen. Allerdings liefern die WiSiER-Daten Informationen mit einem Abstand von drei Jahren (2012 und 2015). Dadurch können einerseits Veränderungen der finanziellen Situation identifiziert und beschrieben und andererseits kann überprüft werden, ob diese Veränderungen mit einer Veränderung der Haushaltsstruktur einhergehen, ob sie in bestimmten Haushaltstypen häufiger oder weniger häufig auftreten, ob sie auf individuelle Merkmale zurückzuführen sind und wie sie sich hinsichtlich der Einkommensverteilung auswirken.

In Kapitel 4 hat sich gezeigt, wie wichtig die Haushaltsstruktur für die finanzielle Situation ist. Ausgehend von dieser Feststellung beschreibt Kapitel 5.2 die finanzielle Mobilität zwischen 2012 und 2015 nach Haushaltstyp, zu dem die analysierten Personen gehören. Ausserdem wird der Rolle der Altersgruppe und des Geschlechts Rechnung getragen – zwei grundlegenden Variablen, um das Phänomen zu verstehen.

In Kapitel 5.3 erlauben es logistische Regressionen, die Faktoren, die einer finanziellen Mobilität nach oben (oder nach unten) zugrunde liegen, d. h. dem Übergang von einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln zu einer Situation mit medianen Mitteln oder zu einer wohlhabenden Situation (oder umgekehrt), detaillierter zu erfassen. Für die Überprüfung der zu Beginn des Kapitels aufgestellten Hypothesen werden verschiedene Modelle der logistischen Regression vorgeschlagen. In Kapitel 5.4 schliesslich wird geprüft, welche Einkommensquellen es grundsätzlich erlauben können, aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszukommen, und welche Rolle die Pensionierung und der Einkommenspfad im Einzelnen für die finanzielle Mobilität spielen.

5.2 Überblick über die 2012 und 2015 festgestellte finanzielle Mobilität der analysierten Personen

5.2.1 Allgemeine Lage

Wie in Kapitel 2.5 bereits erwähnt, wurden Personen identifiziert, die Gegenstand der Analyse von 2012 und 2015 waren, um die finanzielle Situation ihres Haushalts für die beiden Jahre zu vergleichen. Berücksichtigt wurden Personen, für die Steuerdaten vorliegen und bei denen kein Wechsel des Haushaltstyps erfolgt ist. Tabelle 27 zeigt die finanzielle Situation dieser Personen in den Jahren 2012 und 2015 auf. Die im mittleren Teil der Matrizes dargestellten Anteile geben für

jede horizontale Linie, die durch die finanzielle Situation 2012 festgelegt wird, die Verteilung der Situation im Jahr 2015 wieder. Die Diagonalen bilden den Anteil der Personen ab, bei denen kein Statuswechsel stattgefunden hat. Die rot hervorgehobenen Felder stellen eine Verschlechterung der finanziellen Situation oder eine Mobilität nach unten dar (d. h. den Übergang zu einer ungünstigeren Situation), die grünen Felder eine Verbesserung der finanziellen Situation oder eine Mobilität nach oben (d. h. den Übergang zu einer günstigeren Situation). Da die Kategorien <50 % (sehr geringe Mittel) und 50–60 % (geringe Mittel) relativ nahe beieinanderliegen, ist es wichtig zu beachten, dass zwischen diesen beiden Kategorien im Allgemeinen eine starke Mobilität zu beobachten ist. Denn auch eine geringfügige Einkommensänderung kann dazu führen, dass eine Person in die eine oder in die andere Kategorie rutscht. Daher legen wir in der Diskussion den Fokus eher auf die Übergänge zwischen (sehr) geringen Mitteln (<60 %) und medianen oder gar hohen Mitteln (60 % und mehr). Zur Erinnerung: Die Grenzwerte werden anhand des Medianäquivalenzeinkommens zuzüglich 5 % des Vermögens berechnet (vgl. Kapitel 2.2).¹⁰⁹

Von den Personen, die 2012 in Haushalten mit sehr geringen finanziellen Mitteln lebten (<50 % des Medianwerts, d. h. 9 % der Stichprobe), waren 61 % drei Jahre später immer noch in derselben Situation, während 39 % ihre Situation verbessern konnten. Insgesamt 16,5 % der Personen, die 2012 sehr geringe finanzielle Mittel aufwiesen, lagen zwischen den beiden Grenzwerten von 50 % und 60 % (geringe Mittel), und 22 % haben den Grenzwert von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens überschritten. Im gleichen Zeitraum ist die Hälfte der Personen, die über geringe Mittel verfügten (50–60 %; 8 % der Stichprobe), in derselben Situation verblieben, während sich die finanzielle Situation bei 17 % verschlechtert und bei den restlichen 34 % verbessert hat. Die Personen, die sich 2012 in einer tieferen Mediansituation befanden (34 % der Stichprobe), bleiben meist auf diesem Niveau, doch 4 % rutschen in eine Situation mit sehr geringen Mitteln und 7 % in eine Situation mit geringen Mitteln ab. Bei den Personen in einer höheren Mediansituation (100–180 %; 37 % der Stichprobe) beträgt das Risiko, in eine Situation mit (sehr) geringen Mitteln zu geraten, rund 2 %. Personen mit hohen Mitteln (>180 %; 13 % der Stichprobe) sind in einer identischen Lage. Im Allgemeinen ist also die Mobilität nach oben häufiger feststellbar als die Mobilität nach unten.

Tabelle 27: Entwicklung der finanziellen Situation der Personen, zwischen 2012 und 2015 (in %)

		2015					Verteilung 2012 (in %)	Total 2012
		<50 %	50–60 %	60–100 %	100–180 %	> 180 %		
2012	< 50 %	61.3	16.5	16.6	4.3	1.3	8.6	167539
	50–60 %	16.6	49.6	29.3	4.0	0.5	7.6	147100
	60–100 %	4.1	6.9	69.4	18.7	0.9	33.8	658823
	100–180 %	1.2	1.0	16.4	73.5	8.0	37.1	721698
	> 180 %	1.1	0.4	2.6	19.2	76.9	12.9	251798
Verteilung 2015		8.5	7.9	33.5	36.7	13.3	100.0	86.7
Total 2015		165381	154261	653095	714634	259587	1946958	1687371

Quelle: WiSiER (2012 und 2015). Die Prozentzahlen sind horizontal abzulesen. <50 % = sehr geringe finanzielle Mittel; 50–60 % = geringe finanzielle Mittel; 60–100 % = tiefere mediane finanzielle Mittel; 100–180 % = höhere mediane finanzielle

¹⁰⁹ Die für die in diesem Kapitel analysierten Personen berechneten Grenzwerte sind folgende: Grenzwert von 60 % des Medianeinkommens: 39 430 Franken für 2012 und 40 020 Franken für 2015; Grenzwert von 50 % des Medianeinkommens: 32 860 Franken für 2012 und 33 350 Franken für 2015. Gemäss dem Vorgehen in den vorherigen Kapiteln werden die Grenzwerte für sämtliche in diesem Kapitel berücksichtigten Haushalte verwendet. Sie werden für die in den Kapiteln 5.2.2 und 5.2.3 definierten Teilstichproben nicht neu berechnet.

Mittel; über 180 % hohe finanzielle Mittel. Lesebeispiel: Von den Personen, die im Jahr 2012 sehr geringe Mittel aufwiesen, waren im Jahr 2015 insgesamt 61,3 % immer noch in dieser Situation, 16,5 % sind in die Kategorie der geringen Mittel aufgestiegen, 16,6 % in die Situation mit tieferen medianen Mitteln usw. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

Für 39 % der Personen in einer Situation mit sehr geringen finanziellen Mitteln bestand also die Möglichkeit, diese Situation in den drei betrachteten Jahren zu verlassen. 22 % von ihnen können dank der Mobilität die Schwelle von 60 % des Medianeinkommens überschreiten. Es ist nicht einfach, diese Mobilität zu interpretieren, da nicht bekannt ist, seit wann sich diese Personen in dieser Situation befanden und weshalb sie geringe Mittel aufweisen. Indem die verschiedenen Haushaltstypen separat analysiert und verschiedene Hypothesen überprüft werden, kann im Verlauf dieses Kapitels erläutert werden, welche Faktoren die finanzielle Mobilität begünstigen.

5.2.2 Finanzielle Mobilität nach Familiensituation

Tabelle 28 stellt die Matrizes für alleinstehende Personen in den Jahren 2012 und 2015 dar, aufgeschlüsselt nach Geschlecht. In dieser Tabelle werden die Personen im Alter zwischen 25 und 59 Jahren aus dem Jahr 2012 aufgeführt. Dank dieser Auswahl wird vermieden, dass in der Tabelle die Personen ausgeschlossen werden müssen, die während des Analysezeitraums pensioniert wurden. Dies hätte die Interpretation der Ergebnisse erschwert. Die berücksichtigte Bevölkerung ist überwiegend männlich (111 500 Männer und 89 500 Frauen), wahrscheinlich wegen der geschlechterspezifischen Verhaltensunterschiede und des Zeitpunkts des Zusammenziehens als Paar.¹¹⁰

Rund zwei Fünftel der alleinstehenden Personen, die 2015 sehr geringe finanzielle Mittel aufwiesen, waren 2015 nicht mehr in dieser Situation (Männer: 36 %; Frauen: 40 %). Insgesamt 13 % der Männer und 16 % der Frauen blieben unterhalb der Schwelle von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens: So befanden sich nur 23 % der Männer und 24 % der Frauen, die 2012 in einer Situation mit sehr geringen finanziellen Mitteln waren, im Jahr 2015 in einer Situation mit einem medianen oder einem hohen Einkommen. Diese Werte sind mit denjenigen der gesamten Stichprobe vergleichbar (Tabelle 27). Von den Personen, die 2012 über geringe finanzielle Mittel verfügten (50–60 % des Medianäquivalenzeinkommens), sind 52 % der Männer in dieser Situation verblieben (Frauen: 55 %). Diese Werte liegen leicht über denjenigen für die gesamte Stichprobe. Insgesamt 20 % der Männer (Frauen: 17 %) mussten eine Verschlechterung hinnehmen, und die anderen (Männer und Frauen 28 %) haben den Grenzwert von 60 % überschritten.

¹¹⁰ Da das Zusammenziehen als Paar bei Männern seltener und später erfolgt als bei Frauen, sind Männer bei den erwerbstätigen Personen in einem Einpersonenhaushalt in der Schweiz übervertreten.

Tabelle 28: Entwicklung der finanziellen Situation der alleinstehenden erwerbstätigen Personen (2012: 25–59 Jahre), zwischen 2012 und 2015 (in %)

Alleinstehende Männer und Frauen, im Erwerbsalter		2015					Verteilung 2012	Total 2012
		<50 %	50–60 %	60–100 %	100–180 %	> 180 %		
2012 Männer	<50 %	63.7	13.4	17.0	5.0	0.9	11.1	12411
	50–60 %	20.1	52.1	23.6	3.7	0.5	6.7	7494
	60–100 %	7.3	6.5	66.7	18.7	0.9	29.5	32926
	100–180 %	1.8	0.8	10.1	80.0	7.3	39.1	43611
	> 180 %	1.1	0.3	1.8	14.0	82.9	13.5	15031
Verteilung 2015		11.4	7.3	27.4	39.5	14.4	100.0	
Total 2015		12739	8092	30518	44036	16088		111473
2012 Frauen	<50 %	60.0	15.9	18.1	5.0	1.0	10.8	9660
	50–60 %	16.7	55.1	24.5	3.2	0.4	8.6	7734
	60–100 %	5.2	6.5	71.9	15.7	0.6	35.9	32093
	100–180 %	1.2	0.9	10.7	81.4	5.8	36.1	32274
	> 180 %	0.7	0.4	2.3	15.7	80.8	8.6	7737
Verteilung 2015		10.3	9.2	33.9	37.1	9.5	100.0	
Total 2015		9220	8217	30354	33238	8469		89498

Quelle: WiSiER (2012 und 2015). Die Prozentzahlen sind horizontal abzulesen. <50 % = sehr geringe finanzielle Mittel; 50–60 % = geringe finanzielle Mittel; 60–100 % = tiefere mediane finanzielle Mittel; 100–180 % = höhere mediane finanzielle Mittel; über 180 % hohe finanzielle Mittel. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

Nur wenige alleinstehende Personen, die 2012 über mediane oder hohe Mittel verfügten, sind unter die Schwelle von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens geraten: 14 % der Männer und 12 % der Frauen mit einem Einkommen zwischen 60 % und 100 % des Medianeinkommens sind in die Kategorie der (sehr) geringen finanziellen Mittel gerutscht. Diese Werte liegen leicht über denjenigen für die gesamte Stichprobe (11 %). Zwar sind die Anteile der Mobilität nach unten im Vergleich zur Mobilität nach oben gering, doch wegen der Grössen der verschiedenen im Jahr 2012 festgelegten Einkommensgruppen entsteht eine Situation, in der effektiv 4900 Männer und 4500 Frauen aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln aufgestiegen sind, während sich die Situation bei 5900 Männern und 4500 Frauen in die andere Richtung entwickelt hat. Diese Zahlen zeigen, dass in den Einkommensgruppen eine relative Stabilität herrscht.

Allgemein sind die Abweichungen zwischen Männern und Frauen bei der finanziellen Mobilität nach oben nicht sehr ausgeprägt. Unabhängig vom Geschlecht der Person sind die Mobilitätsquoten relativ identisch. Die gleiche Feststellung trifft auch auf die Mobilität nach unten zu, denn zwischen 2012 und 2015 haben relativ ähnliche Anteile von Männern und Frauen die Schwelle der geringen finanziellen Mittel unterschritten.

Alleinstehende Personen im Rentenalter, mehrheitlich Frauen¹¹¹, haben logischerweise geringere Entwicklungsperspektiven, da ihre finanzielle Situation relativ statisch ist: Die Renten, die den Grossteil ihres Einkommens darstellen, verändern sich von einem Jahr zum nächsten nur sehr wenig.

¹¹¹ Die Übervertretung der Frauen in diesen Altersgruppen ist auf die höhere Lebensdauer und folglich auf eine deutlich grössere Wahrscheinlichkeit der Verwitwung zurückzuführen.

Daher ist der Übergang von einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln in eine günstigere Situation bei den Pensionierten (in diesem Fall Personen, die 2012 mindestens 65 Jahre alt waren) viel seltener als bei den Erwerbstätigen. Insgesamt hat sich die finanzielle Situation von fast drei Vierteln der alleinstehenden Pensionierten zwischen 2012 und 2015 nicht verändert (Tabelle 29). Wenn eine Veränderung der Situation beobachtet wird, beschränkt sich diese meist auf den Übergang von einer Situation mit geringen Mitteln in eine Situation mit sehr geringen Mitteln oder umgekehrt. 2015 befanden sich 17 % der Männer (Frauen: 11 %), die 2012 geringe Mittel aufwiesen, in der Kategorie der sehr geringen Mittel, während 19 % der Männer (Frauen: 20 %) den umgekehrten Weg gegangen sind. Wechsel zwischen der Kategorie der höheren medianen finanziellen Mittel und derjenigen der hohen finanziellen Mittel gibt es ebenfalls relativ häufig, da rund 15 % der Personen, die 2012 hohe Mittel aufwiesen, 2015 in der oberen medianen Kategorie anzutreffen waren, während 5 % der Männer und 4 % der Frauen einen Wechsel in die andere Richtung vollzogen haben.

Diese geringe Häufigkeit einer Mobilität zwischen den Kategorien bedeutet nicht, dass sich die finanzielle Situation nicht verändert. Einige Einpersonenhaushalte konnten in diesem Zeitraum Ergänzungsleistungen in Anspruch nehmen, doch diese erlauben es im Allgemeinen nicht, aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszukommen. Wie in Kapitel 5.4 beschrieben wird, sind bei Pensionierten, die aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauskommen, im Allgemeinen Veränderungen für diesen Wechsel verantwortlich, die nicht im Zusammenhang mit den Renten oder mit allfälligen Erwerbseinkommen stehen, sondern eher Vermögenserträge und das Vermögen selbst betreffen.

Tabelle 29: Entwicklung der finanziellen Situation der alleinstehenden Pensionierten, zwischen 2012 und 2015 (in %)

Alleinstehende Männer und Frauen, Rentenalter		2015					Verteilung 2012	Total 2012
		<50 %	50–60 %	60–100 %	100–180 %	> 180 %		
2012 Männer	<50 %	70.8	18.7	8.2	1.6	0.6	14.9	7962
	50–60 %	16.6	71.3	10.5	1.3	0.2	13.5	7225
	60–100 %	5.8	11.3	75.2	7.1	0.5	27.1	14524
	100–180 %	1.6	1.4	16.1	76.0	4.7	29.1	15620
	> 180 %	0.6	0.4	2.5	15.7	80.8	15.4	8255
Verteilung 2015		14.9	16.0	28.1	26.9	14.1	100.0	
Total 2015		7990	8551	15068	14429	7548		53586
2012 Frauen	<50 %	72.1	20.0	6.1	1.5	0.3	14.1	20827
	50–60 %	11.0	79.1	8.9	0.9	0.1	19.7	29184
	60–100 %	2.4	9.8	82.7	4.8	0.4	34.1	50382
	100–180 %	0.6	0.9	15.1	79.6	3.6	22.9	33858
	> 180 %	0.6	0.4	2.2	14.4	82.3	9.2	13537
Verteilung 2015		13.3	22.0	34.5	21.6	8.6	100.0	
Total 2015		19707	32543	50960	31897	12681		147788

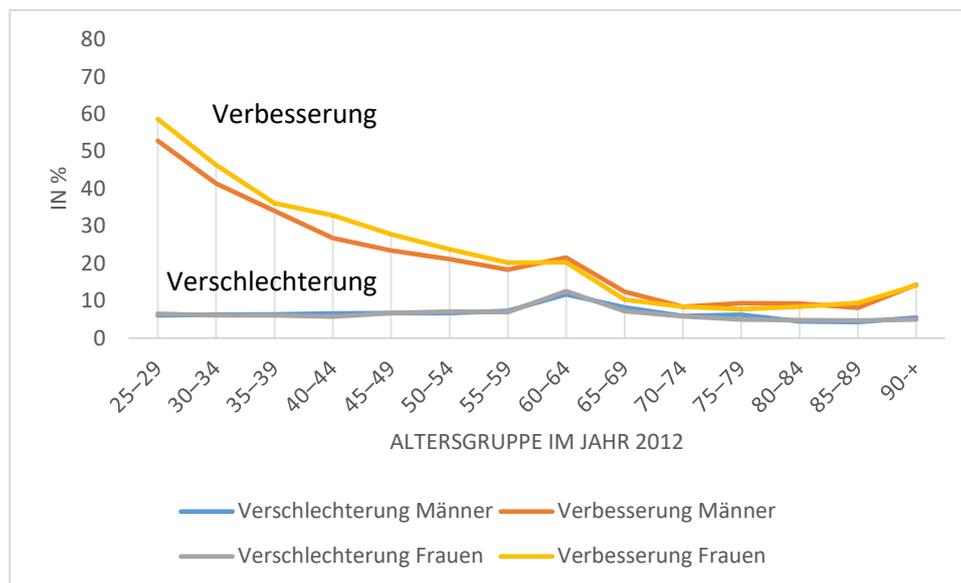
Quelle: WiSiER (2012 und 2015). Die Prozentzahlen sind horizontal abzulesen. <50 % = sehr geringe finanzielle Mittel; 50–60 % = geringe finanzielle Mittel; 60–100 % = tiefere mediane finanzielle Mittel; 100–180 % = höhere mediane finanzielle Mittel; über 180 % hohe finanzielle Mittel. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

Um besser hervorzuheben, welche Rolle das Alter für die finanzielle Mobilität zwischen 2012 und 2015 spielt, stellt Abbildung 47 den Anteil der in einem Einpersonenhaushalt lebenden Personen nach Altersgruppen dar, die in eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln (Verschlechterung) geraten sind oder aus einer solchen Situation herausgekommen sind (Verbesserung). Der Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln ist in allen Altersgruppen häufiger als eine Verschlechterung. Insbesondere in den tiefen Altersgruppen tritt eine Verbesserung häufig auf (über 50 %), doch diese Mobilität nach oben nimmt mit dem Alter ab. Bei den Personen, die zwischen 2012 und 2015 das Rentenalter erreicht haben, nimmt sie leicht zu, was bei Personen, die sich 2012 aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen haben, auf den Bezug des Alterskapitals oder die Auszahlung von Renten zurückgeführt werden kann. Bei frisch pensionierten Personen kann auch die Kombination von Erwerbseinkommen und Renten dafür verantwortlich sein.

Die Mobilität nach unten, d. h. der Abstieg aus einer Situation mit medianen finanziellen Mitteln oder aus einer wohlhabenden Situation in eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln, korreliert hingegen kaum mit dem Alter. Die Wahrscheinlichkeit eines solchen Abstiegs liegt unter 10 %, ausser bei den Personen, die das Rentenalter erreichen (60–64 Jahre im Jahr 2012, rund 12 %). In diesem Lebensabschnitt ist das Risiko leicht erhöht. Bei der Wahrscheinlichkeit, eine solche Verschlechterung der finanziellen Mittel zu erleben, werden keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern beobachtet. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass diese Mobilität nach unten bei alleinstehenden Personen aus Faktoren resultiert, die weder alters- noch geschlechterbedingt sind, sondern auf andere berufliche oder gesundheitliche Umstände zurückzuführen sind.

Sowohl bei einer Verbesserung als auch bei einer Verschlechterung der finanziellen Situation zeigen die Kurven, dass die Zeit rund um den Übergang in die Pensionierung mit Instabilität verbunden ist. Diese ist auf eine veränderte Verteilung beim Einkommen zurückzuführen (Übergang von einem Erwerbseinkommen zu einem Einkommen, das aus einer Rente besteht). Dieser Wechsel kann mit einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage einhergehen, wenn die Renten das Erwerbseinkommen nicht vollumfänglich ausgleichen. Aber es kann auch eine Verbesserung eintreten, etwa wenn eine Person nach der Pensionierung weiterhin erwerbstätig ist. Wie Kapitel 3.5 zeigt, ist dies keine Ausnahme.

Abbildung 47: Anteil von alleinstehenden Personen, die eine Verschlechterung oder eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation erleben, nach Geschlecht und Altersgruppe, zwischen 2012 und 2015 (in %)



Quelle: WiSIER (2012 und 2015). «Verbesserung» bezeichnet den Übergang von einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln zu einer Situation mit medianen Mitteln oder zu einer wohlhabenden Situation. Als «Verschlechterung» wird das Gegenteil bezeichnet. Das Alter im Jahr 2012 dient als Referenz. Lesebeispiel: Rund 60 % der Frauen und 55 % der Männer zwischen 55 und 59 Jahren mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln verlassen diese Situation zwischen 2012 und 2015. Gleichzeitig rutschen weniger als 10 % der Männer und Frauen derselben Altersgruppe, die sich oberhalb der Schwelle für geringe finanzielle Mittel befinden, zwischen 2012 und 2015 unter diese Schwelle. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

Im Vergleich zu den Einpersonenhaushalten der gleichen Altersgruppe (knapp 20 % unter dem Grenzwert von 60 %) befinden sich erwerbstätige Personen, die in Paarhaushalten ohne Kinder leben, nur selten in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln (9 % unter dem Grenzwert von 60 %). Die Mobilität nach unten ist bei diesen Personen kleiner als bei den Personen in Einpersonenhaushalten.¹¹² Von den Personen, die 2012 über sehr geringe finanzielle Mittel verfügten, verlässt rund die Hälfte (45 %) diese Situation. 33 % von ihnen kommen in eine Situation mit medianen oder hohen Mitteln (≥ 60 % des Medianäquivalenzeinkommens, Tabelle 30). Nur 32 % der Personen, die 2012 geringe finanzielle Mittel aufwiesen, befanden sich 2015 noch in dieser Situation. Bei 18 % verschlechterte sich ihre Lage und die restlichen (50 %) überschritten 2015 den Grenzwert von 60 %. Die Mobilität nach unten ist hingegen seltener. Von den in einem Paar lebenden Personen im Erwerbsalter, die 2012 ein Einkommen zwischen 60 % und 100 % des Medianäquivalenzeinkommens aufweisen, rutschen im Jahr 2015 nur 9 % unter die Schwelle von 60 %.

Eine starke finanzielle Stabilität wird bei den Personen in Paarhaushalten ohne Kinder beobachtet, die das Rentenalter erreicht haben. Rund 76 % der Personen, die 2012 über sehr geringe finanzielle Mittel verfügten, befanden sich auch 2015 noch in dieser Situation (geringe Mittel: 69 %). Personen, die 2012 sehr geringe Mittel aufwiesen und 2015 nicht mehr in dieser Situation waren, sind mehrheitlich in eine Situation mit geringen Mitteln aufgestiegen: Nur bei 8 % lag das Einkommen im

¹¹² Ausgewählt wurden die Personen, die zwischen 2012 und 2015 in der gleichen Familienkonstellation geblieben sind (Paar ohne Kinder) und 2012 noch nicht 60 Jahre alt waren. Die Ergebnisse nach Geschlecht sind ähnlich, was sich dadurch erklären lässt, dass das Gesamteinkommen des Paares berücksichtigt wird und für beide Partner gleich ist.

Jahr 2015 bei über 60 % des Medianäquivalenzeinkommens. 16 % der Personen in einem Rentnerhaushalt, die 2012 in die Kategorie der geringen finanziellen Mittel eingestuft wurden, sind in eine höhere Kategorie aufgestiegen.

Diese geringe Mobilität nach oben geht mit einer ebenso schwachen Mobilität nach unten einher. Nur bei 8 % der Pensionierten, die in einem Paarhaushalt leben und deren Einkommen 2012 als tiefere mediane Mittel eingestuft wurden, verschlechterte sich die Situation bis 2015. Diese Ergebnisse bestätigen die geringfügige Veränderung bei der Zusammensetzung des Einkommens für die Haushalte. Kapitel 5.4 zeigt, dass nur der Immobilienerwerb, der in der Regel durch Erbschaft erfolgt, es erlaubt, diese Situation positiv zu verändern.

Tabelle 30: Entwicklung der finanziellen Situation der Personen in Paaren ohne Kinder, nach Alterskategorie, zwischen 2012 und 2015 (in %)

Paare ohne Kinder		2015					Verteilung 2012	Total 2012
		<50 %	50–60 %	60–100 %	100–180 %	> 180 %		
2012 Erwerbssalter	<50 %	54.5	12.7	20.9	10.0	1.9	5.4	10211
	50–60 %	18.1	31.8	36.2	12.6	1.4	3.3	6240
	60–100 %	3.9	5.1	63.6	25.9	1.6	25.4	48223
	100–180 %	0.7	0.5	9.5	80.1	9.2	60.9	125352
	> 180 %	0.5	0.2	1.5	15.6	82.2	5.0	52500
Verteilung 2015		4.0	2.7	19.7	50.7	23.0	100.0	
Total 2015		9712	6484	47748	122862	55720		242526
2012 Rentensalter	<50 %	76.0	16.1	5.9	1.1	0.9	7.7	14546
	50–60 %	14.6	68.9	15.1	1.1	0.2	9.4	17722
	60–100 %	1.2	6.6	86.2	5.7	0.2	41.9	79136
	100–180 %	0.3	0.5	12.9	82.8	3.5	38.0	74153
	> 180 %	0.4	0.1	1.5	14.9	83.1	3.0	33713
Verteilung 2015		6.8	9.2	37.3	32.5	14.1	100.0	
Total 2015		14949	20163	81849	71341	30968		219270

Quelle: WiSiER (2012 und 2015). Die Prozentzahlen sind horizontal abzulesen. <50 % = sehr geringe finanzielle Mittel; 50–60 % = geringe finanzielle Mittel; 60–100 % = tiefere mediane finanzielle Mittel; 100–180 % = höhere mediane finanzielle Mittel; über 180 % hohe finanzielle Mittel. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

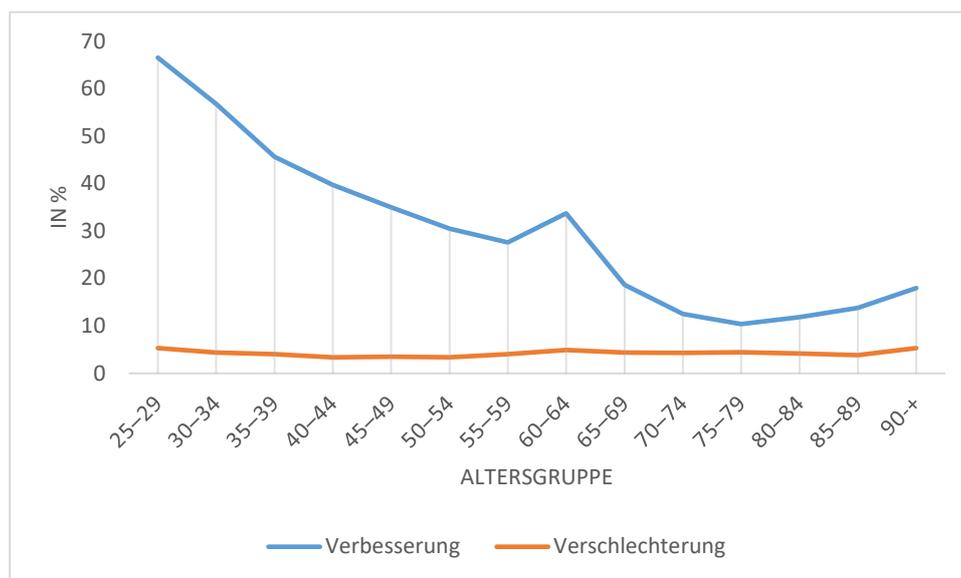
Abbildung 48 stellt den Anteil der Personen in Paarhaushalten ohne Kinder, die zwischen 2012 und 2015 eine Verbesserung oder eine Verschlechterung ihrer finanziellen Situation erlebt haben, detaillierter nach Altersgruppen dar. Der Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln ist vor dem 30. Altersjahr häufig und betrifft zwei von drei Paaren. Wahrscheinlich hängt dies mit dem Einstieg ins Berufsleben zusammen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich die finanzielle Situation verbessert, nimmt mit dem Alter ab, bleibt aber relativ hoch (29 % zwischen 55 und 59 Jahren). Mit der Pensionierung nimmt sie leicht zu, erneut wegen der Kapitalzuflüsse aus der 2. oder 3. Säule oder aufgrund von Erbschaften.

In der Zeit nach der Pensionierung werden die Möglichkeiten, aus einer solchen Situation auszusteigen, seltener, und die Quote fällt auf 14 % zwischen 70 und 74 Jahren, bevor sie wieder leicht ansteigt. Diese Zunahme ist schwer zu verstehen: Sie scheint auf Paare zurückzuführen zu sein, bei denen ein Haushaltsmitglied in einer Einrichtung untergebracht ist, die Person aber ihren

rechtlichen Wohnsitz im Familienhaushalt behält und Ergänzungsleistungen oder Hilflosenentschädigungen bezieht. Dank dieser Leistungen steigt das Haushaltseinkommen.¹¹³

Ein Übergang von einer Situation mit medianen oder hohen Mitteln zu einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln ist selten und variiert nicht je nach Altersgruppe.

Abbildung 48: Anteil von Personen in einem Paar ohne Kinder, die eine Verschlechterung oder eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation erleben, nach Geschlecht und Altersgruppe, zwischen 2012 und 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). «Verbesserung» bezeichnet den Übergang von einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln zu einer Situation mit medianen Mitteln oder zu einer wohlhabenden Situation. Als «Verschlechterung» wird das Gegenteil bezeichnet. Als Alter im Jahr 2012 gilt die älteste Person des Haushalts als Referenzperson. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

Etwas mehr als 16 % der Haushalte, in denen Kinder leben (Tabelle 31), wiesen 2012 eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln auf. Dieser Anteil ist folglich höher als bei den Paaren mit Kind(ern). Die finanzielle Mobilität von Personen in Paaren im Erwerbsalter¹¹⁴ ist vielfältig. Während 61 % der Personen, die 2012 sehr geringe finanzielle Mittel aufwiesen, sich auch 2015 noch in dieser Situation befanden (21,5 % steigen in eine Situation mit medianen oder hohen Mitteln auf), betrug dieser Anteil bei den Haushalten mit geringen finanziellen Mitteln nur 35 % (50–60 % des Medianäquivalenzeinkommens). 48 % dieser Haushalte überschritten den Grenzwert für geringe Mittel innerhalb von drei Jahren. Dieser Aufstieg könnte sich durch die schrittweise Rückkehr in den

¹¹³ Die Ergänzungsleistungen für Heime stellen eher grosse Beträge dar, die dazu führen, dass Haushalte mit solchen Leistungen den Grenzwert von 60 % überschreiten. Die finanzielle Situation dieser in ihrer Anzahl geringen Haushalte kann nicht korrekt erörtert werden. Die Struktur des Haushalts entspricht, je nach rechtlichem Wohnsitz, nicht der effektiven Struktur. Zudem werden die ausgerichteten Leistungen für Tätigkeiten ausserhalb des Haushalts gewährt. Leider können nicht sämtliche Haushalte identifiziert werden, bei denen Mitglieder in einer Einrichtung untergebracht sind, was es schwierig macht, die genaue finanzielle Situation der ältesten Personen und Haushalte zu interpretieren.

¹¹⁴ Betrachtet werden die Haushalte im Erwerbsalter (die älteste Person ist weniger als 60 Jahre alt; so müssen die Auswirkungen der Pensionierung nicht berücksichtigt werden), in denen ein oder mehrere Kinder (unter 25 Jahren) leben, in den Jahren 2012 und 2015. Da sich Paare mit Kind(ern) aus einem Mann und einer Frau zusammensetzen, ist eine geschlechterbezogene Analyse nicht sinnvoll. Denn bei der Ermittlung der finanziellen Mobilität wird das gesamte Haushaltseinkommen berücksichtigt: Die beiden Haushaltsmitglieder weisen daher dieselbe Mobilität auf.

Arbeitsmarkt von Frauen mit Kind(ern) erklären. Diese Familienkonstellation ist geprägt durch deutliche Veränderungen in der Erwerbstätigkeit im Zusammenhang mit der Geburt von Kindern (vgl. Kapitel 2.2.4).

Unabhängig von der Situation im Jahr 2012 herrscht beim Einkommen grundsätzlich eine Mobilität nach oben vor: Die Wahrscheinlichkeit, von einer tieferen Mediansituation in eine Situation mit (sehr) geringen Mitteln abzustiegen, beträgt nur rund 8 %.

Tabelle 31: Entwicklung der finanziellen Situation der Personen in einem Paar mit Kind(ern) (Paar im Erwerbsalter), zwischen 2012 und 2015 (in %)

Paare mit Kind(ern) (Erwerbsalter)		2015					Verteilung 2012	Total 2012
		<50 %	50–60 %	60–100 %	100–180 %	> 180 %		
Einkommens- niveau	<50 %	60.7	17.8	18.1	2.4	1.0	8.6	51538
	50–60 %	16.8	35.0	45.1	2.8	0.3	7.7	46096
	60–100 %	2.5	5.7	70.8	20.5	0.5	42.9	257199
	100–180 %	0.8	0.5	15.5	74.7	8.5	32.3	193801
	> 180 %	1.8	0.3	1.5	17.1	79.2	8.5	51123
Verteilung 2015		8.0	6.9	40.5	34.8	9.8	100.0	
Total 2015		48064	41095	243074	208686	58838		599757

Quelle: WiSiER (2012 und 2015). Die Prozentzahlen sind horizontal abzulesen. <50 % = sehr geringe finanzielle Mittel; 50–60 % = geringe finanzielle Mittel; 60–100 % = tiefere mediane finanzielle Mittel; 100–180 % = höhere mediane finanzielle Mittel; über 180 % hohe finanzielle Mittel. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

Auch das Alter der Mitglieder des Paares beeinflusst die finanzielle Mobilität in einem bestimmten Ausmass (Abbildung 49). Dieser Einfluss ist für Personen in Paaren mit Kind(ern) weniger ausgeprägt als bei Paaren ohne Kinder. Für Personen bis 45 Jahre, die in einem Paarhaushalt mit Kind(ern) leben, war es schwierig, zwischen 2012 und 2015 aus einer prekären finanziellen Situation herauszufinden (dies gelang nur gut 30 %). Das ist wahrscheinlich auf die Opportunitätskosten (Senkung des Beschäftigungsgrads) im Zusammenhang mit der Kindererziehung zurückzuführen. Am Ende des Erwerbslebens hingegen nimmt der Anteil der Personen, die es schaffen, die 60-Prozent-Schwelle zu überschreiten, leicht zu. Das ist dadurch bedingt, dass die Kinder zunehmend selbstständig werden, weniger Zeit für die Betreuung benötigt wird, was schliesslich dazu führt, dass die Eltern sich wieder mehr am Arbeitsmarkt beteiligen können. Manchmal leisten die Kinder auch einen Beitrag zum Haushalteinkommen.

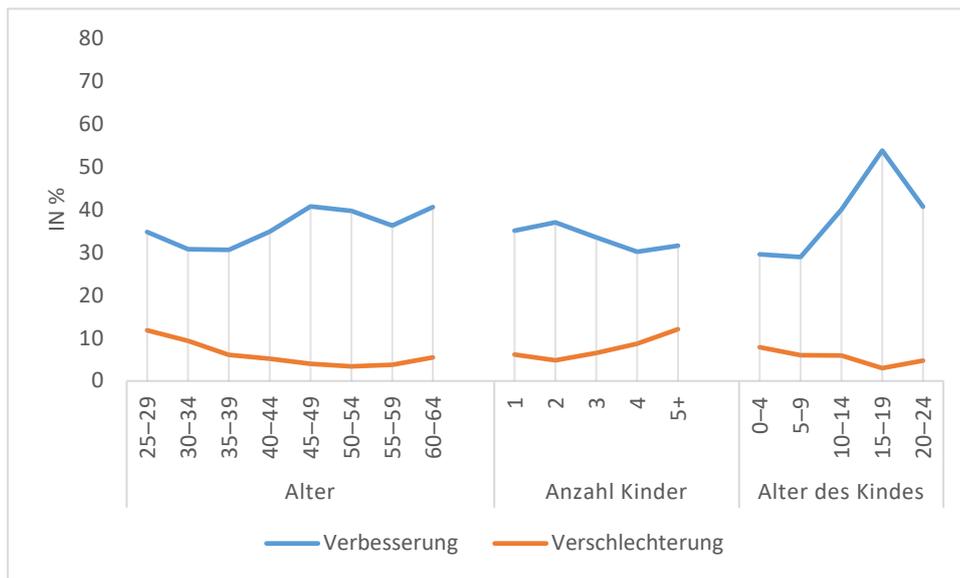
Anscheinend spielt die Anzahl Kinder keine grosse Rolle für die Wahrscheinlichkeit, die finanzielle Situation zwischen 2012 und 2015 zu verbessern. Allerdings verbessert sich die finanzielle Situation deutlicher, wenn die Kinder das schulpflichtige Alter erreichen. Wahrscheinlich, weil die Mutter dann wieder (mehr) erwerbstätig sein kann. Noch deutlicher ist die Verbesserung, wenn die Kinder die Volljährigkeit erreichen.¹¹⁵ Wenn die Kinder im Jahr 2012 zwischen 20 und 24 Jahre alt waren, ist die Wahrscheinlichkeit einer Verbesserung leicht geringer als bei Kindern zwischen 15 und 19 Jahren. Grund dafür könnte sein, dass bei den jungen Erwachsenen ab 20 Jahren die Studierenden, die

¹¹⁵ Eine detaillierte Analyse der Einkommensentwicklung bei beiden Mitgliedern des Paares gestaltet sich komplex, da bei einem minderjährigen erwerbstätigen Kind das Einkommen aus dieser Tätigkeit beim Ausfüllen der Steuererklärung in das Einkommen eines Elternteils einfliesst ohne getrennte Betrachtungsmöglichkeit.

immer noch im elterlichen Haushalt leben, übervertreten sind und Studierende nur wenig oder nichts zum Familienbudget beitragen.

Zwischen 2012 und 2015 war das Risiko, unter den Grenzwert von 60 % zu rutschen, hingegen altersabhängig. Ab der Altersgruppe 25–39 Jahre nimmt dieses Risiko ab, um sich ab 40 Jahren auf einem sehr tiefen Niveau zu stabilisieren. Es hängt auch von der Anzahl Kinder im Haushalt ab. Denn logischerweise steigt die Wahrscheinlichkeit, den Grenzwert zu unterschreiten, mit der Zahl der Kinder.

Abbildung 49: Anteil der Personen im Erwerbsalter in einem Paar mit Kind(ern), deren finanzielle Situation sich verbessert oder verschlechtert hat, nach Altersgruppe, Anzahl Kinder im Haushalt und Alter des jüngsten Kindes, zwischen 2012 und 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). «Verbesserung» bezeichnet den Übergang von einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln zu einer Situation mit medianen Mitteln oder zu einer wohlhabenden Situation. Als «Verschlechterung» wird das Gegenteil bezeichnet. Das Alter im Jahr 2012 dient als Referenz. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

Wie bereits in Kapitel 4 dargelegt, weisen Personen im Erwerbsalter, die in einem Einelternerhaushalt leben, vielfältige finanzielle Situationen auf: 2012 lebten rund 31 % der Frauen und 14,5 % der Männer, die einen Einelternerhaushalt führten, in einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln. Bei diesen Personen ist die Mobilität relativ hoch (Tabelle 32). Nur 56 % der Männer (Frauen: 57,5 %), die 2012 über sehr geringe finanzielle Mittel verfügten, befanden sich 2015 noch immer in dieser Situation. Der Rest ist mehrheitlich in eine Situation mit medianen Mitteln aufgestiegen. Diese Mobilität nach oben geht auch mit einer Mobilität nach unten einher. Von den Personen, die 2012 in einem Einelternerhaushalt mit geringen Mitteln auskommen mussten, befanden sich im Jahr 2015 insgesamt 22 % der Männer und 24 % der Frauen in einer Situation mit sehr geringen Mitteln. Von den Personen mit tiefen medianen Mitteln unterschritten 9 % der Männer und 15 % der Frauen die Schwelle von 60 %. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen sind bei der Mobilität nach oben eher gering, bei der Mobilität nach unten jedoch ausgeprägter. Es sei auch erwähnt, dass die Anzahl der alleinerziehenden Personen nach Geschlecht enorm variiert: In dieser Familienkonstellation befinden sich 6400 Männer im Vergleich zu 60 200 Frauen. Aus diesem Grund rutschten in der Stichprobe 3900 Frauen, die einen Einelternerhaushalt führten, zwischen 2012 und 2015 unter den

Grenzwert von 60 % – gegenüber 250 Männern. Der Vergleich dieser Zahlen zeigt die finanzielle Anfälligkeit der von Frauen geführten Einelternhaushalte auf.

Tabelle 32: Entwicklung der finanziellen Situation der Personen in einem Einelternhaushalt im Erwerbsalter, zwischen 2012 und 2015 (in %)

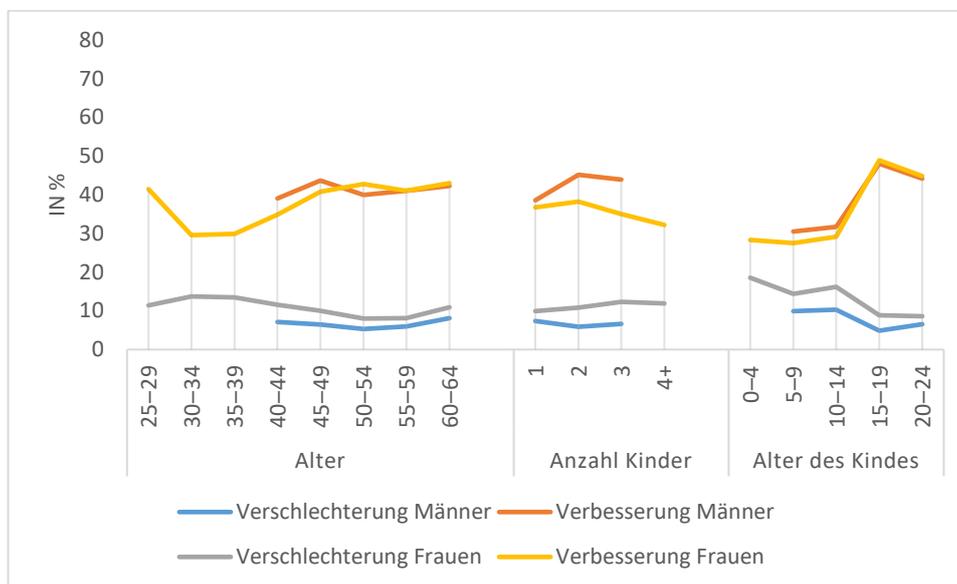
Einelternhaushalte (Erwerbsalter)		2015					Verteilung 2012	Total 2012
		<50 %	50–60 %	60–100 %	100–180 %	> 180 %		
Männer	<50 %	56.3	12.4	22.7	6.2	2.3	8.8	563
	50–60 %	21.9	26.8	43.8	6.8	0.5	5.7	365
	60–100 %	4.4	5.0	59.3	30.4	0.9	32.0	2046
	100–180 %	1.3	0.5	11.8	75.9	10.5	41.1	2628
	> 180 %	1.0	0.5	2.5	17.8	78.2	12.5	798
Verteilung 2015		8.3	4.5	28.6	44.0	14.6	100.0	
Total 2015		529	288	1832	2818	933		6400
Frauen	<50 %	57.5	17.2	21.9	2.9	0.5	19.7	11878
	50–60 %	23.9	28.5	43.1	4.2	0.3	11.7	7032
	60–100 %	5.9	8.7	65.6	19.0	0.7	39.4	23724
	100–180 %	1.6	1.0	17.2	73.2	7.0	23.8	14304
	> 180 %	1.3	0.5	3.3	19.1	75.8	5.4	3227
Verteilung 2015		16.9	10.4	39.5	27.0	6.1	100.0	
Total 2015		10193	6271	23764	16238	3699		60165

Quelle: WiSiER (2012 und 2015). Die Prozentzahlen sind horizontal abzulesen. <50 % = sehr geringe finanzielle Mittel; 50–60 % = geringe finanzielle Mittel; 60–100 % = tiefere mediane finanzielle Mittel; 100–180 % = höhere mediane finanzielle Mittel; über 180 % hohe finanzielle Mittel. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

Abbildung 50 veranschaulicht die Entwicklung des Risikos für Personen, die einen Einelternhaushalt führen, in eine andere Situation zu geraten nach Alter, nach Anzahl Kinder und nach Alter des jüngsten Kindes. Vorgängig sei darauf hingewiesen, dass die geringe Anzahl Männer in dieser Familienkonstellation es schwierig macht, die Ergebnisse für sie zu interpretieren. Allerdings lässt sich in erster Linie bei der Wahrscheinlichkeit einer Verbesserung der finanziellen Situation nur eine geringe Abweichung zwischen Männern und Frauen feststellen, während das erhöhte Risiko einer Verschlechterung bei den Frauen im Vergleich zu den Männern unabhängig vom Alter bestätigt wird. Die Verschlechterung tritt eher bei den jungen Frauen ein (knapp 30 % der unter 30-Jährigen sind davon betroffen), danach nimmt das Risiko schrittweise ab. Die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit geringen Mitteln herauszukommen, nimmt hingegen ab dem Alter von 35 Jahren laufend zu. Dies ist wahrscheinlich auf das zunehmende Alter der Kinder zurückzuführen, das eine bessere berufliche Integration ermöglicht und manchmal auch zu einem finanziellen Beitrag der Kinder führt, sowie später auf den Auszug der Kinder. Sobald das jüngste Kind zwischen 15 und 19 Jahre alt ist, steigt die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln auszusteigen, deutlich, während das Risiko, in eine solche Situation zu geraten, sinkt.

Die Auswirkungen der Anzahl Kinder auf den Übergang von einer Situation zur anderen sind für Männer nicht klar ersichtlich. Bei den Frauen hingegen äussert sich dies dadurch, dass sich die Wahrscheinlichkeit, aus einer prekären finanziellen Situation herauszukommen, mit zunehmender Kinderzahl verringert.

Abbildung 50: Anteil von Personen im Erwerbsalter in einem Einelternhaushalt, deren finanzielle Situation sich verschlechtert oder verbessert hat, nach Geschlecht, Altersgruppe, Anzahl Kinder im Haushalt und Alter des jüngsten Kindes, zwischen 2012 und 2015 (in %)



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). «Verbesserung» bezeichnet den Übergang von einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln zu einer Situation mit medianen Mitteln oder zu einer wohlhabenden Situation. Als «Verschlechterung» wird das Gegenteil bezeichnet. In dieser Grafik wird nur die Person berücksichtigt, die den Haushalt führt. Ergebnisse, die auf weniger als 100 Fällen basieren, werden nicht dargestellt. Berücksichtigt wurden nur Personen, die 2012 und 2015 in einem Haushalt mit der gleichen Struktur wohnten.

5.2.3 Die Auswirkungen der familiären Veränderungen auf die finanzielle Mobilität

Die vorherigen Analysen befassten sich mit Personen, die in einem Haushalt leben, deren Struktur sich zwischen 2012 und 2015 nicht verändert hat. Allerdings kommt es immer wieder zu familiären Veränderungen, die insbesondere für Personen in einer Situation mit sehr geringen finanziellen Mitteln, Folgen haben können. Tabelle 33 stellt die Auswirkungen solcher Veränderungen auf die finanzielle Situation dar. Die Tabelle unterteilt die Personen anhand ihrer finanziellen Mittel im Jahr 2012 (<60 % oder ≥60 % des Medianäquivalenzeinkommens) und ermittelt den Anteil der Personen, die in dieser Situation verblieben sind, im Vergleich zu denen, bei denen sich die Situation zwischen 2012 und 2015 verändert hat. Für diejenigen, die sich 2012 unter dem Grenzwert von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens befanden, ist der Ausstieg aus dieser Situation daher eine Verbesserung, während es sich für diejenigen oberhalb von 60 % um eine Verschlechterung handelt. Im vorliegenden Bericht werden die häufigsten Veränderungen beim Haushaltstyp berücksichtigt. Einige Übergänge, z. B. von einem Einpersonenhaushalt zu einem Einelternhaushalt, kommen nicht häufig genug vor, um analysiert zu werden. Zum Vergleich wird die Mobilität der Personen, die keine Veränderung in der Struktur oder in der Grösse ihres Haushalts erfahren haben, in der Tabelle ebenfalls genannt.

Allgemein ist eine Verbesserung der finanziellen Situation für Personen unter der Schwelle der geringen Mittel häufiger als eine Verschlechterung bei den Personen, die sich über diesem Grenzwert befinden. Der Unterschied, der bereits in den vorherigen Tabellen und Grafiken dargestellt wurde, wird bei der Betrachtung der familiären Veränderungen bestätigt. Wichtig ist auch zu erwähnen, dass die Anteile der Personen unterhalb des Grenzwerts für geringe finanzielle Mittel je nach Familiensituation variieren. Denn bei Personen, die in einem Einelternhaushalt wohnen, sind sie

höher und bei Personen in einem Paar ohne Kinder kleiner. Des Weiteren treten familiäre Veränderungen in Haushalten ohne Kinder häufiger auf als in Haushalten mit Kindern. Das Gleiche gilt für Personen, die in einem Haushalt mit einem Einkommen, das mindestens 60 % des Medianäquivalenzeinkommens entspricht, im Vergleich zu denen, die in einem Haushalt mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln leben.

Ausserdem führen die meisten Veränderungen in der Familienkonstellation zu einer Veränderung der Anzahl Personen im Haushalt und damit des Äquivalenzkoeffizienten. So resultiert der Auszug von Kindern aus einem Paarhaushalt in einer Steigerung des Äquivalenzeinkommens, auch wenn das Jahreseinkommen des Haushalts unverändert bleibt. In diesem Fall kann eine finanzielle Mobilität beobachtet werden, ohne dass es zwangsläufig eine Veränderung bei den Einkommensquellen gegeben hat.

Tabelle 33: Auswirkungen verschiedener familiärer Veränderungen, die zwischen 2012 und 2015 festgestellt wurden, auf die Niveaus der finanziellen Mittel. Personen zwischen 25 und 59 Jahren.

Haushaltstyp im Jahr 2012 und Veränderung zwischen 2012 und 2015	Situation 2012					
	<60 %			≥60 %		
	Situation 2015					
	Status quo (%)	Verbesserung (%)	Total	Status quo (%)	Verschlechterung (%)	Total
Männlicher Einpersonenhaushalt						
Keine Veränderung	75.2	24.8	19905	93.6	6.4	91568
Zusammenzug als Paar	32.6	67.4	1765	95.3	4.7	15853
Zusammenzug als Paar mit Kind(ern)	43.0	57.0	895	86.4	13.6	6011
Weiblicher Einpersonenhaushalt						
Keine Veränderung	74.1	25.9	17394	93.7	6.3	72104
Zusammenzug als Paar	24.2	75.8	1976	94.4	5.6	11416
Zusammenzug als Paar mit Kind(ern)	34.3	65.7	627	91.5	8.5	3399
Paar ohne Kinder						
Keine Veränderung	60.7	39.3	16451	97.2	2.8	226075
Trennung von Partnerin (Mann) ¹	48.6	51.4	1101	90.9	9.1	9551
Trennung von Partner (Frau) ¹	49.3	50.7	1215	84.3	15.7	9264
Zugang eines oder mehrerer Kinder	51.2	48.8	2740	93.2	6.8	45092
Einelternhaushalt						
Keine Veränderung	66.1	33.9	19838	91.1	8.9	46727
Auszug der Kinder (Männer)	56.0	44.0	498	86.5	13.5	3639
Auszug der Kinder (Frauen)	54.5	45.5	1596	86.3	13.7	6512
Zusammenzug als Paar mit Kind(ern)	42.2	57.8	1630	86.1	13.9	3351
Paar mit Kind(ern)						
Keine Veränderung	65.9	34.1	97634	95.1	4.9	502123
Auszug der Kinder	54.5	45.5	2579	95.7	4.3	46188
Trennung und Einelternhaushalt ¹	69.5	30.5	3440	72.3	27.7	14162
Trennung und alleinstehend (Mann) ¹	30.5	69.5	1881	91.0	9.0	11112

Quelle: WiSiER (2012 und 2015), 2012 und 2015 vorhandene Personen, die zu einem Haushalt gehören, dessen Einkommensdaten für beide Jahre zur Verfügung stehen. In der Tabelle sind nur die Veränderungen dargestellt, die rund 500 Fälle oder mehr betreffen. ¹ In fast allen Fällen handelt es sich um Trennungen oder Scheidungen. Ausserdem gibt es einige Verwitwungen.

In den anderen Fällen gibt es einen Einfluss auf das Jahreseinkommen. Wenn beispielsweise zwei alleinstehende Personen in einen Haushalt zusammenziehen, geht dies im Allgemeinen mit einer Erhöhung des Jahreseinkommens des Haushalts einher, weil die beiden Erwerbseinkommen zusammengelegt werden. Die Daten zur finanziellen Mobilität der Personen, die keine familiären Veränderungen erlebt haben, liefern daher eine Schätzung der Mobilität im Zusammenhang mit der Einkommensentwicklung: Zum Beispiel hat sich der Status bei einem Viertel der alleinstehenden Personen zwischen 2012 und 2015 verbessert, während 6 % eine Verschlechterung erfahren haben – ohne dass es im Haushalt eine Veränderung gab. Im Vergleich zu diesen Anteilen gibt der Anteil alleinstehender Personen, die ihren Status zum Zeitpunkt des Zusammenzugs in einen Paarhaushalt verbessern, den zusätzlichen Einfluss an, den diese Veränderung auf diesen Haushaltstyp hat. Diese Verbesserung kann im Zusammenhang mit dem Rückgang des Äquivalenzkoeffizienten stehen (von zwei Einheiten für zwei Einpersonenhaushalte sinkt er für einen Paarhaushalt auf 1,5) oder mit dem Einkommen der Partnerin bzw. des Partners, das hoch genug ist, um den Grenzwert von 60 % des Medianeinkommens zu überschreiten.

Von den familiären Veränderungen, die meist zu einem Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln führen, gehört der Zusammenzug in einen Paarhaushalt für eine alleinstehende Frau (76 % dieser Frauen verzeichnen eine Mobilität nach oben) oder einen alleinstehenden Mann (67 %). Die Mobilität nach oben ist weniger hoch, wenn der Zusammenzug als Paar mit der Geburt eines Kindes zusammenfällt (10 Prozentpunkte weniger bei beiden Geschlechtern). Wie weiter oben bereits erwähnt, weist nur ein Viertel der alleinstehenden Personen, die keine familiäre Veränderung erleben, eine Mobilität nach oben auf. So stellt der Zusammenzug als Paar, unabhängig von der allgemeinen Einkommensentwicklung, einen unbestreitbaren Vorteil dar, um aus einer ungünstigen finanziellen Situation herauszukommen. Dies ist auf die Zusammenlegung des Einkommens beider Partner zurückzuführen, wobei ein Partner in einigen Fällen ein hohes Einkommen aufweist, sowie darauf, dass der Äquivalenzkoeffizient eines Paares (1,5) tiefer ist als die beiden Koeffizienten von zwei alleinstehenden Personen ($1 + 1$). Ausserdem ist das Risiko einer Verschlechterung bei einem Zusammenzug als Paar geringer im Vergleich zu einer Situation, in der die Person weiterhin alleine lebt. Bei Personen, die 2012 alleine lebten, hat die Geburt eines Kindes zwischen 2012 und 2015 zu einem Anstieg des Risikos einer finanziellen Verschlechterung geführt.

Bei den Personen, die als Paar ohne Kinder leben, erlauben eine Trennung und ein anschliessendes Leben in einem Einpersonenhaushalt in etwas mehr als einem von zwei Fällen eine Mobilität nach oben. Dieser Faktor könnte daher den Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln begünstigen im Vergleich zu einer Situation, in der die Person keine familiäre Veränderung erfährt. Das gleiche Ergebnis lässt sich bei der Ankunft eines Kindes beobachten (49 %), was jedoch zu einer Vergrößerung des Haushalts und einem Anstieg des Äquivalenzkoeffizienten führt. Diese Widersprüchlichkeit ist wahrscheinlich auf einen Selektionseffekt zurückzuführen, da Paare mit Kindern während des Analysezeitraums zu den jungen – beruflich mobileren – Personen zählten sowie zu den Personen, die einen Einkommensanstieg aufwiesen (z. B. nach Abschluss des Studiums und wenn ein Haushaltsmitglied ins Erwerbsleben eintrat). Dass der Haushalt eine Person mehr zählt, bremst die Verbesserung der finanziellen Situation des Haushalts nicht, sondern begünstigt sie im Vergleich zum Status quo sogar noch.

Obwohl die Trennung in jedem zweiten Fall zu einer Mobilität nach oben führt, geht sie bei Personen, deren Haushaltseinkommen 2012 bei über 60 % des Medianeinkommens lag, auch mit einem erhöhten Risiko der Verschlechterung der finanziellen Situation einher. Bei einer Trennung besteht

also ein finanzielles Risiko für die Personen, deren Haushalte vor diesem Ereignis mediane oder hohe Einkommen aufwiesen.

Bei den Personen, die einen Einelternhaushalt führen, tragen familiäre Ereignisse wie der Auszug der Kinder zu einer Mobilität nach oben bei (45 %, verglichen mit 34 % bei den Personen ohne familiäre Veränderung). Wenn Personen an der Spitze eines Einelternhaushalts als Paar zusammenziehen, begünstigt dies eine Mobilität nach oben; 58 % der Personen finden aus einer Situation mit geringen Mitteln heraus. Bei familiären Veränderungen tritt die Mobilität nach unten – unabhängig von der Veränderung – häufiger auf (14 %) als bei einer unveränderten Situation (9 %). Wenn ein Kind erwerbstätig ist, kann sein Auszug zu einem Rückgang des Haushaltseinkommens führen, was ein Risiko für eine Mobilität nach unten darstellt.

Bei den Personen, die als Paar mit Kind(ern) leben und die sich 2012 in einer Situation mit geringen Mitteln befanden, wirkte sich der Auszug der Kinder begünstigend auf eine Mobilität nach oben aus (45,5 % stiegen aus dieser Situation aus gegenüber 34 % bei Paaren ohne familiäre Veränderung). Die Ergebnisse zu den Trennungen fallen gegensätzlich aus, da sie für die Person des Paares, die anschliessend einen Einelternhaushalt bildet, die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden, senkt (30,5 % der mobilen Personen), während sich die Situation der Person, die alleine lebt – im Allgemeinen ist das der Mann –, verbessert (69,5 %). Ein hohes Risiko einer Mobilität nach unten wird festgestellt, wenn eine Person von einem Paar mit Kind(ern) in einen Einelternhaushalt wechselt (28 %). Das Risiko ist ebenfalls hoch, wenn die Trennung zu einem Einpersonenhaushalt führt (9 %), im Vergleich zu einer unveränderten Situation (5 %). Diese Ergebnisse decken sich mit der Beobachtung einer diskriminierenden Wirkung der Scheidung auf das Einkommen der beiden Expartner (Wernli und Henchoz, 2018).

Personen im Rentenalter sind weniger häufig mit familiären Veränderungen konfrontiert, ausgenommen ist der Übergang von einem Paar ohne Kinder zu einem Einpersonenhaushalt. Diese Übergänge sind meist auf eine Unterbringung der Partnerin bzw. des Partners in einer Einrichtung¹¹⁶ oder auf deren bzw. dessen Tod zurückzuführen. In diesem Fall verbesserte sich die finanzielle Situation von Pensionierten, die 2012 über (sehr) geringe finanzielle Mittel verfügten, im Vergleich zu einer unveränderten Situation beim Haushaltstyp (Tabelle 34): Bei 17 % der Frauen und 31 % der Männer, die alleine zurückblieben, verbesserte sich die finanzielle Situation. Paradoxerweise ist die Mobilität nach unten auch bei den Personen, die sich über dem Grenzwert von 60 % befinden, relativ gross, wenn sich ein Paar auflöst. 12 % der Männer und 18 % der Frauen sind davon betroffen, während eine Verschlechterung bei Personen in einem Paar ohne Kinder, die zwischen 2012 und 2015 keine familiäre Veränderung durchgemacht haben, selten ist (unter 4 %). Das erhöhte Risiko einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln nach der Auflösung des Paares ist wahrscheinlich auf einen Rückgang des Jahreseinkommens zurückzuführen, da der fehlende Partner auch nach Berücksichtigung der Anzahl Personen im Haushalt durch den Äquivalenzkoeffizienten zu einem signifikanten Rückgang des Äquivalenzeinkommens führt. Am häufigsten wird ein solcher Rückgang beobachtet, wenn die Frau des Paares zurückbleibt, auch wenn die Hinterbliebene bei einer Verwitwung eine Witwenrente erhält.

¹¹⁶ Theoretisch führt die langfristige Unterbringung eines Haushaltsmitglieds in einer Einrichtung zu einem Wechsel seines rechtlichen Wohnsitzes. Anhand der vorliegenden Daten ist jedoch nicht klar, ob und in welcher Frist dieser Wohnsitzwechsel dem Einwohnerregister gemeldet wird. Vermutlich werden solche Wechsel nicht immer gemeldet.

Tabelle 34: Auswirkungen verschiedener familiärer Veränderungen, die zwischen 2012 und 2015 festgestellt wurden, auf die Niveaus der finanziellen Mittel. Personen ab 65 Jahren.

Haushaltstyp im Jahr 2012 und Veränderung zwischen 2012 und 2015	Situation 2012					
	<60 %			≥60 %		
	Situation 2015					
	Status quo (%)	Verbesserung (%)	Total	Status quo (%)	Verschlechterung (%)	Total
Paar ohne Kinder						
Keine Veränderung	87.4	12.6	32268	96.3	3.7	187002
Alleinstehend (Mann)	69.3	30.7	874	87.9	12.1	3523
Alleinstehend (Frau)	82.7	17.3	1680	81.7	18.3	6751

Quelle: WiSiER (2012 und 2015), 2012 und 2015 vorhandene Personen, die zu einem Haushalt gehören, dessen Einkommensdaten für beide Jahre zur Verfügung stehen. In der Tabelle sind nur die Veränderungen dargestellt, die rund 500 Fälle oder mehr betreffen.

Im Allgemeinen begünstigen familiäre Veränderungen also die finanzielle Mobilität – hauptsächlich nach oben –, ausser bei einem Übergang zu einem Einelternhaushalt. Zwar kann ein Zusammenhang zwischen familiärer Veränderung und finanzieller Mobilität festgestellt werden, doch der Kausalzusammenhang kann nicht überprüft werden. In gewissen Fällen ist es möglich, dass eine familiäre Veränderung mit Veränderungen im Einkommen einer Person und ihres Haushalts einhergeht. In anderen Fällen jedoch kann eine finanzielle Veränderung eine familiäre Veränderung beeinflussen (der Wunsch, als Paar zusammenzuziehen, oder ein Kinderwunsch kann einen Partner des Paares dazu bewegen, den Beschäftigungsgrad zu ändern). Um sich weiter in die Mechanismen zu vertiefen, die sich auf die Mobilität auswirken, und sie zu verstehen, ist ein analytischer Ansatz zu wählen. Darauf wird im nächsten Kapitel eingegangen.

5.3 Detailanalyse von Hypothesen zur finanziellen Mobilität

Basierend auf den Ergebnissen aus dem deskriptiven Teil werden in diesem Kapitel verschiedene Hypothesen aufgestellt und mithilfe logistischer Regressionen überprüft. Diese beruhen auf einer Stichprobe von Personen, die mindestens einmal an der Strukturhebung teilgenommen haben (vgl. Kapitel 2.5). Dass die Personen berücksichtigt wurden, die an der Strukturhebung teilgenommen haben, ist darauf zurückzuführen, dass es Angaben zum Bildungsniveau und zur beruflichen Situation der Personen braucht. Die finanzielle Mobilität kann nach oben ausgerichtet sein (Möglichkeit, aus einer Situation mit [sehr] geringen finanziellen Mitteln herauszukommen) oder nach unten (Abstieg in eine Situation mit [sehr] geringen finanziellen Mitteln), und diese beiden Aspekte werden parallel behandelt. Die acht Forschungsfragen werden in Anhang 7 vorgestellt.

Die logistischen Regressionen umfassen verschiedene sogenannte Kontrollvariablen oder Störfaktoren (wie das Alter, das Geschlecht der Person, die Anzahl Kinder, das Alter des jüngsten Kindes, die Staatsangehörigkeit, der beruflichen Status oder das Bildungsniveau). Für die Variablen oder Faktoren, die sich mit der Zeit ändern, wird die Situation zu Beginn des Beobachtungszeitraums (2012) als Referenz verwendet¹¹⁷. Falls nichts Anderes erwähnt ist, kann bei den analysierten Personen zwischen 2012 und 2015 ein Haushaltswechsel stattgefunden haben. Dank dem Einschluss von Kontrollvariablen kann der «Nettoeffekt» des untersuchten Faktors erhoben werden (z. B. in

¹¹⁷ Die Variable «Bildungsniveau» stellt eine Ausnahme dar, da die Situation zum Zeitpunkt der Teilnahme an der Strukturhebung berücksichtigt wird.

Kapitel 5.3.1 der Haushaltstyp, in dem die Person lebt), nachdem diese Kontrollvariablen berücksichtigt worden sind. Die Modelle wurden jedoch nur mit Blick auf den untersuchten Faktor und ohne Berücksichtigung der Kontrollvariablen angewandt. Diese – hier nicht vorgestellten – Ergebnisse zeigen, dass die Koeffizienten der Modelle, d. h. die erhaltenen Odds Ratios, sich von den Koeffizienten unterscheiden, die nach Einbezug der Kontrollvariablen festgestellt wurden. Allerdings handelt es sich dabei in der Regel um geringe Differenzen. In den folgenden Kapiteln verweisen Fussnoten auf Ergebnisse, die zu einer anderen Interpretation führen würden, je nachdem ob die soziodemografischen Kontrollvariablen berücksichtigt werden.

5.3.1 Bleiben Unterschiede in der finanziellen Mobilität nach Haushaltstyp nach dem Einbezug der soziodemografischen Merkmale bestehen?

Eine logistische Regression¹¹⁸ liefert eine Schätzung des relativen Risikos (Odds Ratios) für den Übergang von einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln und einem Zustand mit medianen Mitteln nach Überprüfung der verschiedenen soziodemografischen Merkmalen (Alter, Staatsangehörigkeit, höchster Bildungsabschluss¹¹⁹, beruflicher Status). Abbildung 51 stellt diese Wahrscheinlichkeiten anhand des Haushaltstyps im Jahr 2012 sowie die Konfidenzintervalle von 95 % vor.¹²⁰ Die Abbildung links stellt die Wahrscheinlichkeit dar, aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszukommen, während die Abbildung rechts den umgekehrten Weg modelliert. Die Odds Ratios werden in Bezug auf eine Referenzkategorie ausgedrückt (in diesem Fall Personen in Ehepaaren mit Kind[ern]), die mit einem grauen Punkt angegeben wird. Ihr Wert wird in Rot angedeutet, wenn sie signifikant von dieser Kategorie abweichen, sonst in Blau. Berücksichtigt werden nur die Haushalte im Erwerbsalter, da die Haushalte im Rentenalter eine geringere Diversität (die meisten dieser Haushalte bestehen aus einer alleinstehenden Person oder aus einem Paar ohne Kinder) und eine schwache finanzielle Mobilität aufweisen.

Im Vergleich zu Ehepaaren im Erwerbsalter mit Kind(ern) ist die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln herauszukommen, für Einpersonenhaushalte (die Wahrscheinlichkeit wird durch zwei geteilt), für Ehepaare ohne Kinder, für Frauen an der Spitze eines Einelternhaushalts sowie für Konkubinatspaare mit Kind(ern) geringer. Höher ist diese Wahrscheinlichkeit jedoch für Konkubinatspaare ohne Kinder. Die anderen Kategorien weisen keine signifikanten Ergebnisse auf.¹²¹ Die Odds Ratios bewegen sich zwischen 0,5 und 1,4 und die Konfidenzintervalle sind für die wichtigsten Haushaltstypen gering. Das ist auf die Grösse der Stichprobe zurückzuführen, die ausreicht, um grundsätzlich signifikante Ergebnisse zu erhalten. So kann die Hypothese bestätigt werden, dass sich die Zusammensetzung der Haushalte unabhängig von anderen Variablen auf die finanzielle Mobilität nach oben auswirkt.

¹¹⁸ vgl. Kapitel 2.5 für eine methodische Erläuterung.

¹¹⁹ Die sogenannten Kontrollvariablen wurden anhand ihrer Aussagekraft ausgewählt, die in einem Stepwise-Verfahren geschätzt wurde. Da das Bildungsniveau ein sehr guter Prädiktor für die finanzielle Mobilität ist, schien es wichtig, diese Variable einzuschliessen. Das führt jedoch dazu, dass sich die Wahl auf jene Personen beschränkte, die an der Strukturhebung teilgenommen haben.

¹²⁰ Der Klarheit halber wird in den Grafiken nur die untersuchte Variable dargestellt. Die Tabellen in Anhang 8 stellen sämtliche Variablen vor, die im Modell verwendet wurden.

¹²¹ Wenn Kontrollvariablen fehlen, wird bei Personen in einer Partnerschaft und bei solchen in einer Patchworkfamilie ein signifikanter Rückgang der Wahrscheinlichkeit einer Mobilität nach oben beobachtet.

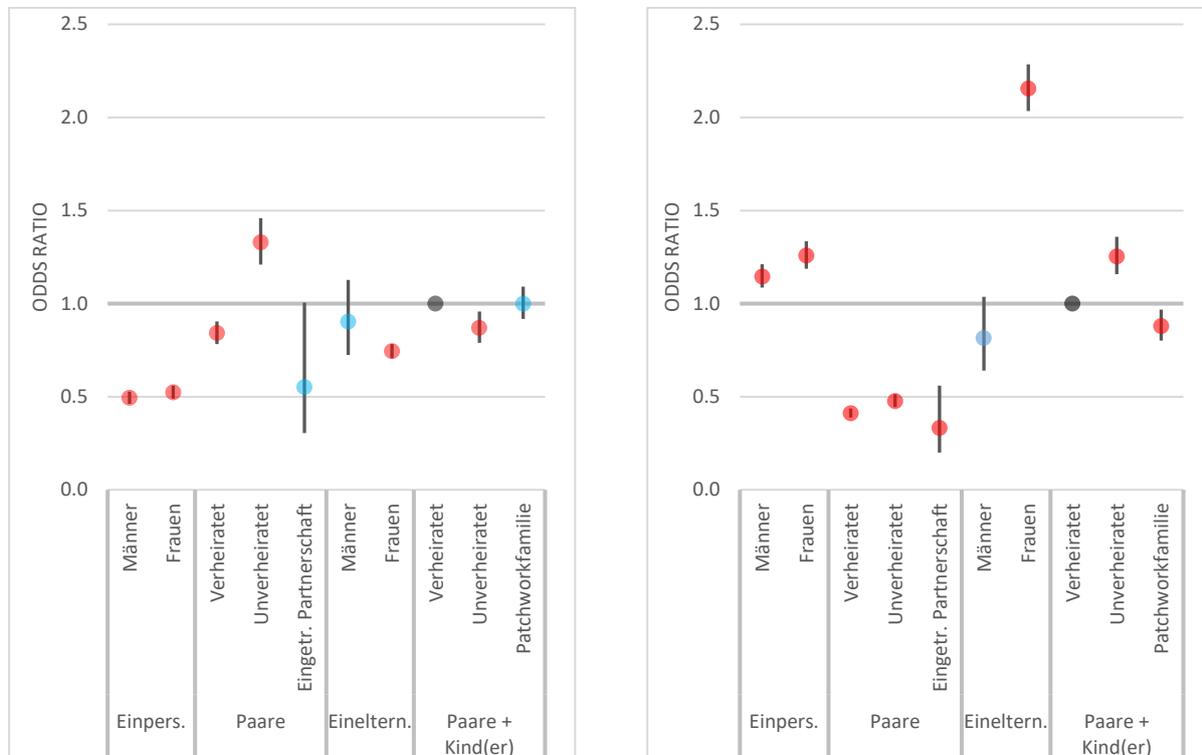
Zu den möglichen Interpretationen, weshalb die Mobilität noch oben bei Paaren mit Kind(ern) eher hoch ist, gehört, dass das zwischen 2012 und 2015 gestiegene Alter der Kinder häufig mit einem Wiedereintritt der Mutter in den Arbeitsmarkt (oder mit einem Anstieg ihrer Arbeitszeit) einhergeht. So wird bei Paaren mit Kind(ern) im Vergleich zu Personen in einem Einpersonenhaushalt oder zu Ehepaaren ohne Kinder, die eine eher stabile finanzielle Situation aufweisen, häufiger eine Zunahme des Erwerbseinkommens beobachtet. Konkubinatspaare ohne Kinder sind in der Regel jünger als die anderen Kategorien. Das Alter wird im Modell berücksichtigt, erfasst aber nicht sämtliche beruflichen Veränderungen der jungen Menschen. Wahrscheinlich sind Übergänge, die sich auf das Einkommen auswirken (z. B. wenn ein Mitglied des Paares befördert wird oder nach dem Studium in die Arbeitswelt eintritt), bei Konkubinatspaaren häufiger.

Die Ergebnisse zur Wahrscheinlichkeit, dass Personen, die sich 2012 in einer medianen oder hohen finanziellen Situation befanden, in eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln abrutschen, sind anders gelagert. Im Vergleich zu Personen, die als Ehepaar mit Kind(ern) leben, weisen Frauen an der Spitze eines Einelternhaushalts ein sehr hohes Risiko für eine Mobilität nach unten auf (OR 2,2). Auch bei den Einpersonenhaushalten und den Konkubinatspaaren mit Kind(ern) ist das Risiko höher. Die ersten beiden Familienkonstellationen beruhen auf einer angestellten Person, und berufliche Umstände können zu einer Verschlechterung der finanziellen Lage führen, ohne dass ein weiteres Haushaltsmitglied diese Verschlechterung abfangen könnte. Bei den Konkubinatspaaren mit Kind(ern) besagt eine Hypothese, dass das erhöhte Risiko einer Mobilität nach unten darauf zurückzuführen ist, dass ihre berufliche Situation weniger stabil ist als bei Ehepaaren.

Abbildung 51: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden oder in eine solche Situation hineinzugeraten, nach Haushaltstyp. Haushalte im Erwerbsalter. Modell 1

Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln

Abstieg in eine Situation mit (sehr) geringen Mitteln



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). N = 88 315 bzw. 556 095. Lesebeispiel: Im Vergleich zu einem Ehepaar mit Kind(ern) – also zur Referenzkategorie – wies ein männlicher Einpersonenhaushalt eine geringere Wahrscheinlichkeit auf (OR 0,49; KI 0,46–0,53), zwischen 2012 und 2015 den Ausstieg aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln zu schaffen. Die Odds Ratios, die signifikant vom Referenzwert abweichen, werden als rote Punkte dargestellt, diejenigen ohne signifikante Abweichung als blaue Punkte. Folgende Faktoren wurden überprüft: Alter des ältesten Haushaltsmitglieds, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, Erwerbsstatus (selbstständigerwerbend, angestellt, gemischt).

Bei Paaren ohne Kinder sowie bei Patchworkfamilien ist das Risiko einer Mobilität nach unten hingegen kleiner. Nach der Überprüfung der verschiedenen Variablen, die sich auf diesen Übergang auswirken könnten, werden die Rolle und die Struktur der Familie überprüft.

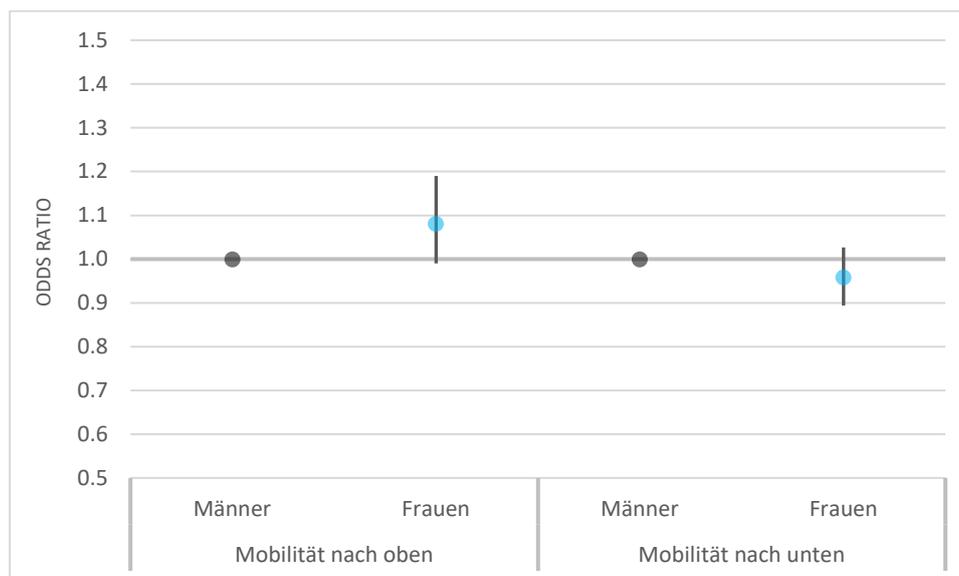
5.3.2 Welche geschlechterspezifischen Unterschiede gibt es bei alleinstehenden Personen im Erwerbsalter?

In diesem Kapitel wird die Hypothese überprüft, wonach es Unterschiede bei der finanziellen Mobilität zwischen alleinstehenden Männern und alleinstehenden Frauen gibt. Zudem werden die verschiedenen vorhandenen Störfaktoren (Alter, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, Erwerbsstatus) in ein Modell eingeführt, das auf Personen im Erwerbsalter ausgerichtet ist. Tabelle 28 und Tabelle 33 haben gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln herauszukommen, bei den Frauen, die 2012 und 2015 in einem Einpersonenhaushalt lebten, minim höher war als bei den Männern in derselben Konstellation.

Nach Einbezug der soziodemografischen Faktoren und der Konzentration auf Personen, die zwischen 2012 und 2015 alleinstehend waren, ist keine geschlechterbedingte signifikante Differenz zu

erkennen. Die Odds Ratio für die Frauen ist im Vergleich zu den Männern pro Einheit leicht höher, ohne signifikant von diesem Wert abzuweichen (Abbildung 52). So kann die Hypothese eines geschlechterspezifischen Unterschieds bei Personen in einem Einpersonenhaushalt hinsichtlich ihrer Möglichkeit, aus einer Situation mit sehr geringen finanziellen Mitteln herauszukommen, verworfen werden.

Abbildung 52: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen, die in den Jahren 2012 und 2015 alleinstehend waren, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten). Personen im Erwerbsalter (25–59 Jahre), nach Geschlecht. Modell 2



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). N = 12 946 bzw. 68 655. Lesebeispiel: Im Vergleich zu einem alleinstehenden Mann wies eine alleinstehende Frau eine höhere Wahrscheinlichkeit auf (OR 0,68; KI 0,63–0,74), zwischen 2012 und 2015 den Ausstieg aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln zu schaffen. Die Odds Ratios, die signifikant vom Referenzwert abweichen, werden als rote Punkte dargestellt, diejenigen ohne signifikante Abweichung als blaue Punkte. Folgende Faktoren wurden überprüft: Alter, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, beruflicher Status (selbstständigerwerbend, angestellt, gemischt).

Auch beim Abstieg in eine Situation mit (sehr) geringen Mitteln sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht signifikant. Dieser Abstieg, der seltener auftritt als die Mobilität nach oben, scheint mit anderen Faktoren als dem Geschlecht der alleinstehenden Person zusammenzuhängen. Es ist davon auszugehen, dass geschlechterunabhängige – beispielsweise gesundheitliche – Faktoren einen Einfluss haben.

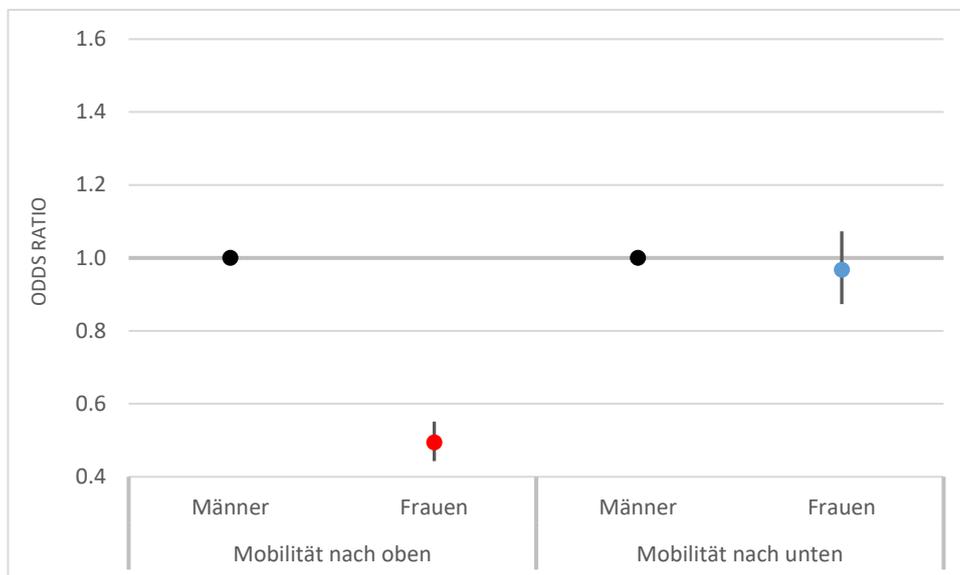
5.3.3 Wie sind die Abweichungen zwischen Männern und Frauen, die einen Einelternerhaushalt führen, zu interpretieren?

Die vorgängig zu den Einelternerhaushalten durchgeführten Analysen wiesen 2015 auf einen deutlichen finanziellen Vorteil für die von einem Mann geführten Haushalten im Vergleich zu den Haushalten mit einer Frau an der Spitze hin. Allerdings sind die Abweichungen bezüglich der finanziellen Mobilität gering (Tabelle 32).

Nach Einbezug der verschiedenen soziodemografischen Variablen (Alter, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, Berufsstatus, Anzahl Kinder und Alter des jüngsten Kindes) sind die Abweichungen zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Mobilität nach oben sehr signifikant: Frauen haben

im Vergleich zu den Männern eine zweimal geringere Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln herauszukommen. Die deskriptiven Ergebnisse tragen den Störfaktoren wie Alter, Bildungsniveau und Merkmalen der Kinder, die sich auch auf die Wahrscheinlichkeit eines Ausstiegs aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln auswirken, nur ungenügend Rechnung. Insbesondere variieren der Erwerbsstatus und das Alter einer Person an der Spitze eines Einelternhaushalts sowie dasjenige ihrer Kinder je nach Geschlecht stark. Es gibt nur wenige von einem Mann geführte Einelternhaushalte (343 der insgesamt 9637 in der Analyse der Mobilität nach oben berücksichtigten Haushalte), und diese männlichen Haushalte sind manchmal atypisch (selbstständige Personen, IV-Rentner), während es sich bei den zahlreichen von einer Frau geführten Haushalten (9294) hauptsächlich um solche handelt, in denen die Frau angestellt ist und zwischen 2012 und 2015 ein eher stabiles Erwerbseinkommen aufwies.

Abbildung 53: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen, die in den Jahren 2012 und 2015 einen Einelternhaushalt leiteten, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten). Personen im Erwerbsalter. Modell 3



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). N = 9637 bzw. 23 558. Lesebeispiel: Im Vergleich zu einem Mann in einem Einelternhaushalt wies eine Frau in einem Einelternhaushalt eine geringere Wahrscheinlichkeit auf (OR 0,49; KI 0,44–0,55), zwischen 2012 und 2015 den Ausstieg aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln zu schaffen. Die Odds Ratios, die signifikant vom Referenzwert abweichen, werden als rote Punkte dargestellt, diejenigen ohne signifikante Abweichung als blaue Punkte. Folgende Faktoren wurden überprüft: Alter des ältesten Haushaltsmitglieds, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, beruflicher Status (selbstständigerwerbend, angestellt, gemischt), Anzahl Kinder im Haushalt, Alter des jüngsten Kindes.

Auch hier muss die Bestätigung der geschlechterspezifischen Abweichungen mit den im Modell nicht berücksichtigten Faktoren, insbesondere dem familiären Werdegang, verknüpft werden. Es hat sich gezeigt, dass die Geburt von Kindern Frauen in ihrer beruflichen Laufbahn stärker beeinträchtigt als Männer. Dieser Einfluss spielt nach der Trennung eine Rolle. Die Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt zwischen Männern und Frauen (vgl. etwa Strub und Bannwart, 2017) sind hier ebenfalls zu erwähnen. Denn sie führen nicht nur zu einem größeren Anteil an Frauen mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln, sondern sie könnten auch die Mobilität dieser Frauen nach oben bremsen. Ausserdem könnten variieren, auf welche Art Frauen und Männer, die einen Einelternhaushalt führen, Berufs- und Familienleben vereinbaren. Kapitel 4 zeigt, dass das Erwerbseinkommen der Männer,

die einen Einelternerhaushalt führen, einen grösseren Anteil ausmacht. Dieses Resultat könnte darauf hindeuten, dass – anders als Frauen in der gleichen Konstellation – Männer, die nicht in einem Paar leben, möglicherweise einen Teil der Betreuung ihrer Kinder an nahestehende Personen delegieren, um sich auf ihre Karriere zu konzentrieren. Diese letzte Hypothese würde erklären, warum 2012 nur wenige Männer in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln waren, und auch, weshalb ein grösserer Anteil von Männern, die 2012 in einer ungünstigen finanziellen Lage waren, es schaffte, die Schwelle von 60 % des Medianeinkommens zu überschreiten – im Vergleich zu den Frauen, bei denen die Situation in diesen drei Jahren relativ stabil war. Diese Hypothese kann leider anhand der verfügbaren Daten nicht überprüft werden.

Bezüglich einer Mobilität nach unten weicht das Risiko, zwischen 2012 und 2015 in eine Situation mit (sehr) geringen Mitteln zu geraten, bei Männern und Frauen nicht signifikant voneinander ab.¹²² Anders ausgedrückt: Sobald eine Situation mit medianen Mitteln oder eine günstige Situation erreicht wird, besteht kein geschlechterabhängiges Risiko für eine Verschlechterung der finanziellen Situation.

5.3.4 Welche Rolle spielen das Vorhandensein und die Merkmale von Kindern für die Mobilität von nicht in Paaren lebenden Personen?

Wenn nur die Personen berücksichtigt werden, die nicht in einem Paarhaushalt leben (Einpersonen- oder Einelternerhaushalt), kann analysiert werden, wie sich Kinder auf die finanzielle Mobilität dieser Personen auswirken. Wie bereits erwähnt, ist für den vorliegenden Bericht interessant, wie die Anzahl Kinder und das Alter des jüngsten Kindes die Mobilität beeinflussen. In den in Abbildung 54 vorgestellten Modellen werden beide Variablen berücksichtigt, um ihr Zusammenspiel einzubeziehen.

Die Ergebnisse zeigen nach Überprüfung der verschiedenen Kontrollvariablen, dass sich das Vorhandensein von Kindern negativ auf die Mobilität nach oben auswirkt, sofern das jüngste Kind unter zehn Jahre alt ist.¹²³ In diesem Fall ist die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln herauszukommen, im Vergleich zur Referenzsituation einer alleinstehenden Person geringer. Bei Haushalten mit einem Kind zwischen 10 und 14 Jahren nimmt diese Mobilität ebenfalls ab, ab drei Kindern kehrt sich dies aber um. Diese Umkehrung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass die Personen an der Spitze von Einelternerhaushalten mit drei Kindern, wovon das jüngste zwischen 10 und 14 Jahre alt ist, dank der Selbstständigkeit der Kinder wieder in den Arbeitsmarkt zurückkehren können. Ausserdem leisten in einigen Fällen die ältesten Kinder einen Beitrag zum Haushaltseinkommen oder sie können gewisse Aufgaben im Haushalt übernehmen. Wenn die Kinder älter als 15 Jahre sind, nimmt die Mobilität nach oben aus denselben Gründen deutlich zu.

Für die Mobilität nach unten spielt das Vorhandensein von Kindern eine ausschlaggebende Rolle, wenn sie unter 20 Jahre alt sind. Im Vergleich zu einer Situation ohne Kinder ist das Risiko doppelt so hoch, insbesondere, wenn drei Kinder im Haushalt leben. Anders ausgedrückt führt es zu einem erhöhten Risiko für eine Verschlechterung der finanziellen Situation zwischen 2012 und 2015, wenn in einem Einelternerhaushalt minderjährige Kinder leben. Aus technischer Sicht kann diese

¹²² Ohne Berücksichtigung der Kontrollvariablen ist dieses Risiko für die Frauen im Vergleich zu den Männern jedoch signifikant tiefer.

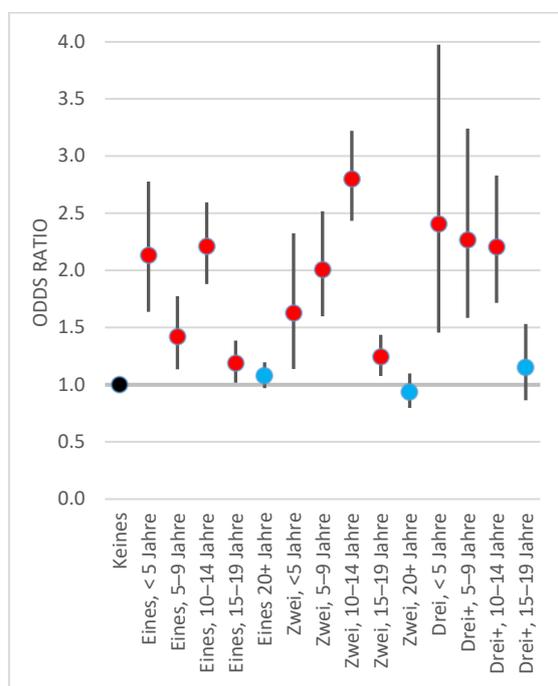
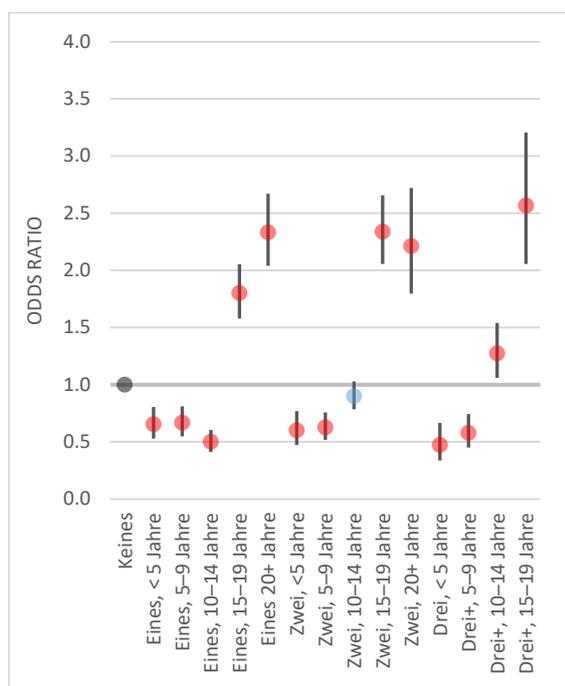
¹²³ Ohne Berücksichtigung der Kontrollvariablen verlieren die Ergebnisse ihren signifikanten Charakter, wenn zwei oder weniger Kinder vorhanden sind und wenn das Kind unter fünf Jahre alt ist.

Verschlechterung durch eine Erhöhung des Äquivalenzkoeffizienten entstehen (um 0,3 bei einem Kind unter 14 Jahren; bei Kindern ab 14 Jahren beträgt der Koeffizient 0,5), was zu einem Rückgang des Äquivalenzeinkommens führt. Zudem erklärt die Tatsache, dass das Äquivalenzeinkommen von weiblichen Einelternhaushalten häufig an der Schwelle von 60 % des Medianeinkommens liegt (vgl. Abbildung 20), weshalb das Risiko, unter diesen Grenzwert von 60 % zu rutschen, bei diesen Haushalten im Vergleich zu Einpersonenhaushalten hoch bleibt.

Abbildung 54: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen, die in den Jahren 2012 und 2015 nicht in einem Paar lebten, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), nach Anzahl Kinder im Haushalt im Jahr 2012. Personen im Erwerbsalter. Modell 4

Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln

Abstieg in eine Situation mit (sehr) geringen Mitteln



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). N = 22 583 bzw. 92 213. Lesebeispiel: Im Vergleich zu einer Person, die ohne Kind im Haushalt wohnte, wies eine Person in einem Einelternhaushalt mit einem Kind unter fünf Jahren eine geringere Wahrscheinlichkeit auf (OR 0,65; KI 0,52–0,81), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln herauszufinden. Die Odds Ratios, die signifikant vom Referenzwert abweichen, werden als rote Punkte dargestellt, diejenigen ohne signifikante Abweichung als blaue Punkte. Folgende Faktoren wurden überprüft: Geschlecht des Elternteils, Alter des ältesten Haushaltsmitglieds, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, beruflicher Status (selbstständigerwerbend, angestellt, gemischt).

5.3.5 Welchen Einfluss hat das Alter auf die finanzielle Mobilität von Personen in Paarhaushalten?

Dieses Kapitel legt den Schwerpunkt auf Haushalte, die aus einem Ehepaar oder aus einem Konkubinatspaar mit oder ohne Kind(er) bestehen. In Abbildung 55 sind insbesondere die Odds Ratios für die verschiedenen Altersgruppen dargestellt. Als Referenzkategorie dient die Altersklasse 55–59 Jahre. Bei der Mobilität zeigen diese Odds Ratios eine unstete Entwicklung auf. Bei Personen unter 30 Jahren, die 2012 in einer Partnerschaft lebten, sind sie höher, anschliessend sinken sie bis

zur Gruppe 35–39 Jahre tendenziell, bleiben aber signifikant höher als bei der Referenzmodalität.¹²⁴ Dieser Rückgang lässt sich wahrscheinlich darauf zurückführen, dass die Altersjahre zwischen 30 und 39 in Bezug auf Ereignisse im Familienleben einen Wendepunkt darstellen – insbesondere der Zugang von Kindern, der den Anstieg des Einkommens bremsen kann.¹²⁵ Anschliessend nimmt die Mobilität bis zum Alter von 45 bis 49 Jahren zu, bevor sie am Ende des Erwerbslebens wieder zurückgeht.

In der Altersgruppe 55–59 Jahre ist die Mobilität nach oben am geringsten. Die berufliche Laufbahn ist zu dem Zeitpunkt fortgeschritten, die Chancen, dass das Erwerbseinkommen steigt, sind klein.

Für eine Person, die 2012 oberhalb des Grenzwerts von 60 % lag, wird die Wahrscheinlichkeit, in eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln zu geraten, auch vom Alter beeinflusst. Insbesondere in der Altersgruppe 40–44 Jahre ist das Risiko im Vergleich zu den 55- bis 59-jährigen Personen, die in einem Paarhaushalt leben, erhöht. Zwischen 45 und 54 Jahren ist das Risiko kleiner.¹²⁶ Diese Altersgruppen weisen eine relative berufliche Stabilität auf.

¹²⁴ Eine Signifikanz der Ergebnisse wird in der Gruppe 30–39 Jahre nicht festgestellt, wenn die Kontrollvariablen nicht berücksichtigt werden.

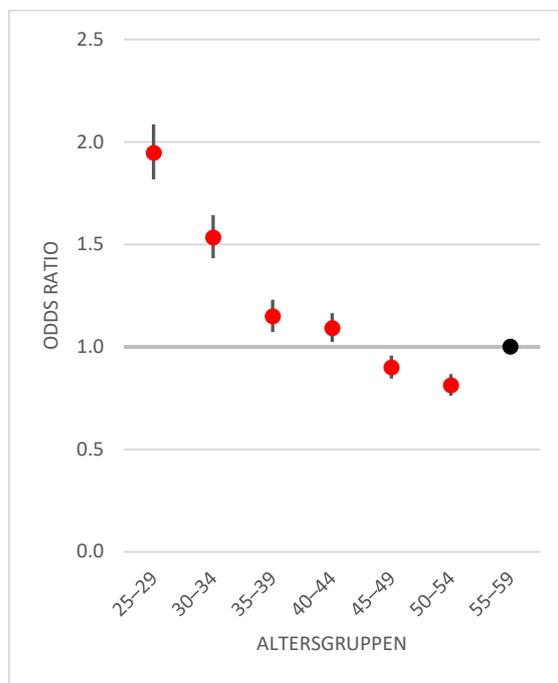
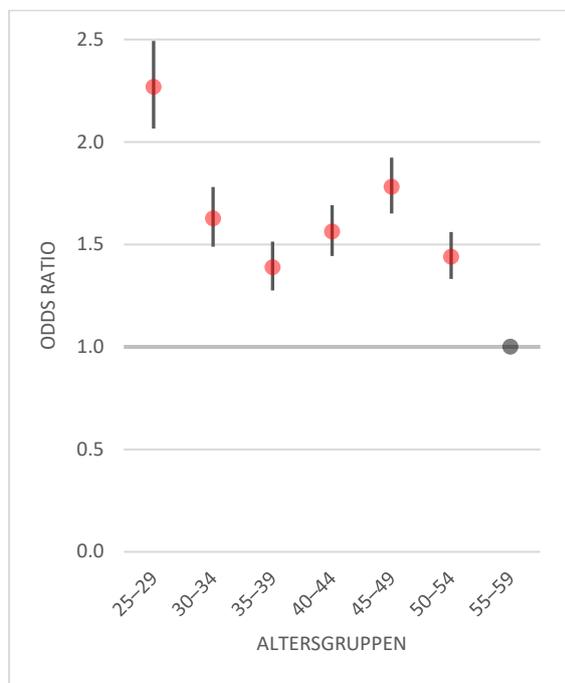
¹²⁵ Hinweis: Das Modell betrachtet die Familiensituation zu Beginn des Beobachtungszeitraums. Im nächsten Kapitel wird analysiert, wie sich der Zugang oder der Auszug von Kindern auf die Mobilität auswirkt.

¹²⁶ In Modellen ohne Berücksichtigung der Kontrollvariablen ist das Risiko nur in der Gruppe 55–54 Jahre geringer.

Abbildung 55: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen in Paaren, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten). Personen im Erwerbsalter. Modell 5

Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln

Abstieg in eine Situation mit (sehr) geringen Mitteln



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). N = 65 732 bzw. 463 882. Lesebeispiel: Im Vergleich zu einer 55- bis 59-jährigen Person in einem Paarhaushalt wies eine 25- bis 29-jährige Person eine höhere Wahrscheinlichkeit auf (OR 2,27; KI 2,06–2,49), zwischen 2012 und 2015 den Ausstieg aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln zu schaffen. Die Odds Ratios, die signifikant vom Referenzwert abweichen, werden als rote Punkte dargestellt, diejenigen ohne signifikante Abweichung als blaue Punkte. Folgende Faktoren wurden überprüft: Geschlecht des Elternteils, Alter des ältesten Haushaltsmitglieds, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, beruflicher Status (selbstständigerwerbend, angestellt, gemischt).

5.3.6 Wie wirken sich der Zugang und der Auszug von Kindern auf Paarhaushalte aus?

Tabelle 33 zeigt, dass Ereignisse wie der Zugang oder der Auszug eines Kindes bei fast der Hälfte der Personen in einer ungünstigen finanziellen Lage mit einer finanziellen Mobilität nach oben einhergehen. Um die Rolle, die die Veränderung der Familienzusammensetzung spielt, besser beurteilen zu können, misst ein Modell spezifisch, welche Auswirkungen eine Veränderung der im Haushalt lebenden Anzahl Kinder im Vergleich zum Status quo auf die Mobilität hat. Auch hier werden die verfügbaren soziodemografischen Variablen in das Modell übernommen und berücksichtigt. In diesem Fall wurden sämtliche Haushalte, die sich aus einem Paar mit oder ohne Kind(er) zusammensetzen, betrachtet. Die Entwicklung der Anzahl Kinder wird aus dem Vergleich der Haushaltsstruktur in den Jahren 2012 und 2015 abgeleitet.

Wenn im Haushalt zwischen 2012 und 2015 der Zugang eines oder mehrerer Kinder festgestellt wird, bremst dies anscheinend klar die finanzielle Mobilität nach oben. Die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln herauszukommen, ist in der Hälfte dieser Fälle kleiner. Auch, wenn dieses Ergebnis logisch erscheint, widerspricht es den Beobachtungen der Tabelle 33, die nur für Paare ohne Kinder eine beschleunigte Mobilität nach oben bei der Geburt eines Kindes zeigen.

Diese Divergenz ist einerseits darauf zurückzuführen, dass das Modell der logistischen Regression Paare mit oder ohne Kind(er) im Haushalt betrachtet, im Gegensatz zu Tabelle 33, die sich auf Paare ohne Kinder beschränkt.¹²⁷ Andererseits wird sie dadurch erklärt, dass Kontrollvariablen in das Modell eingeschlossen wurden. Insbesondere das Bildungsniveau spielt eine wichtige Rolle, da hauptsächlich junge Personen Kinder bekommen. Die Hälfte der Person, die zwischen 2012 und 2015 ein Kind bekommen haben, sind 2012 zwischen 25 und 35 Jahre alt. Der Einbezug dieser Variable korrigiert die Auswirkungen der Geburt eines Kindes, da ein tiefes Alter stark mit der finanziellen Mobilität assoziiert ist.

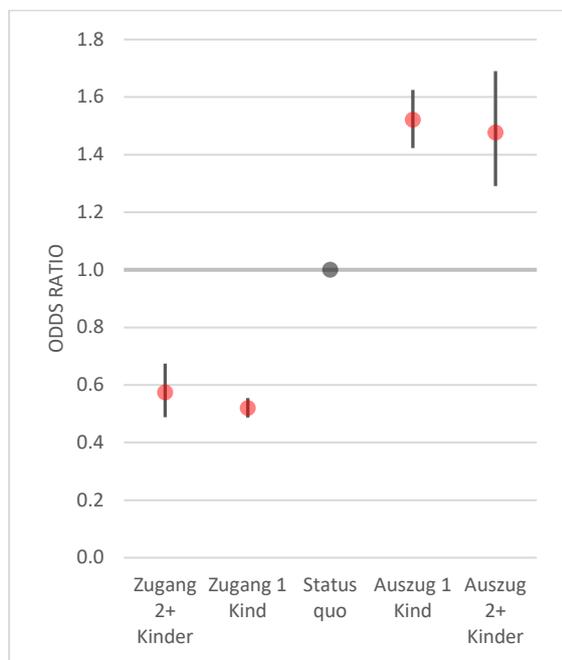
Bei einer Verringerung der Familiengrösse, weil Kinder aus dem Elternhaus ausziehen, steigt hingegen die Mobilität nach oben um rund 50 %. Das erscheint logisch, da wegen der geringeren Personenzahl bei sonst gleichbleibenden Bedingungen das Äquivalenzeinkommen des Haushalts steigt (das gilt allerdings nur, wenn die Kinder, die ausziehen, nicht den grössten Anteil zum Erwerbseinkommen des Paares beigesteuert haben).

Hinsichtlich des Risikos, in eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln abzurutschen, zeigen sich bei den Personen, die 2012 in einem Haushalt mit einem medianen oder einem hohen Einkommen lebten, andere Ergebnisse. Wie erwartet, steigert der Zugang eines Kindes und stärker noch von zwei Kindern in einem Haushalt das Risiko, den Grenzwert von 60 % zu unterschreiten, stark. Im Vergleich zum Status quo hat der Auszug eines Kindes keinen Einfluss auf das Risiko einer solchen Entwicklung. Wenn hingegen zwei oder mehr Kinder ausziehen, führt dies ebenfalls zu einem erhöhten Risiko, in eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mittel zu geraten. Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass ein bereits erwerbstätiges Kind auszieht und so das gesamte Haushaltseinkommen sinkt.

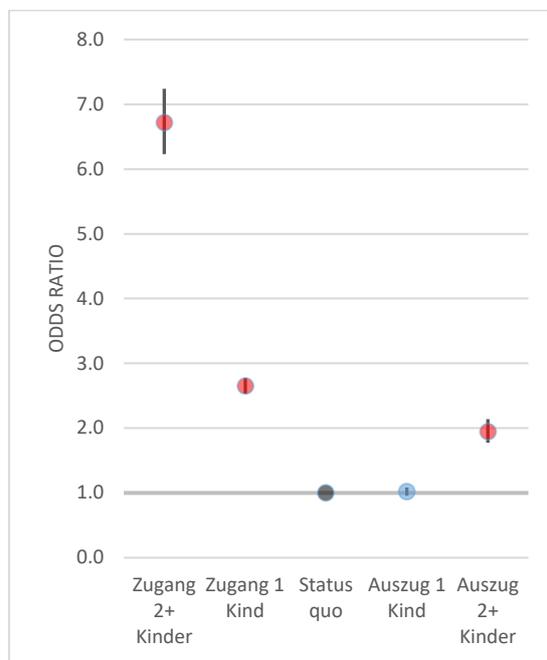
¹²⁷ Ein Modell der logistischen Regression, das auf Paare ohne Kinder im Jahr 2012 angewandt wurde und die Kontrollvariablen nicht überprüfte, führt zu einer Odds Ratio von 1,51 für die Geburt des ersten Kindes. Wenn das gleiche Modell auf ein Paar angewendet wird, das 2012 bereits mindestens ein Kind hatte, resultiert daraus eine Odds Ratio von 0,47.

Abbildung 56: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %) für Personen in Paaren, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), bei Zugang oder Auszug von Kindern. Personen im Erwerbsalter. Modell 6

Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln



Abstieg in eine Situation mit (sehr) geringen Mitteln



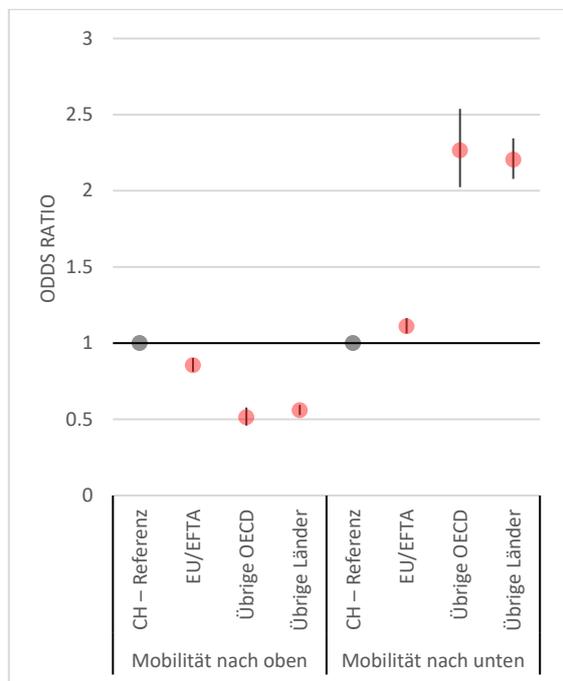
Quelle: WiSiER (2012 und 2015). N = 62 801 444 701. Lesebeispiel: Im Vergleich zu einem Paar, dessen Haushaltsgrösse unverändert blieb, wies ein Paar, bei dem zwei Kinder ausgezogen sind, eine höhere Wahrscheinlichkeit auf (OR 1,48; KI 1,29–1,69), zwischen 2012 und 2015 den Ausstieg aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln zu schaffen. Dieses Modell berücksichtigt verschiedene Kontrollvariablen, die sich jedoch von denen in der Grafik unterscheiden (Zivilstand, Staatsangehörigkeit).

5.3.7 Wie wirken sich die Herkunft und die Wohnsitzdauer in der Schweiz auf die finanzielle Mobilität aus?

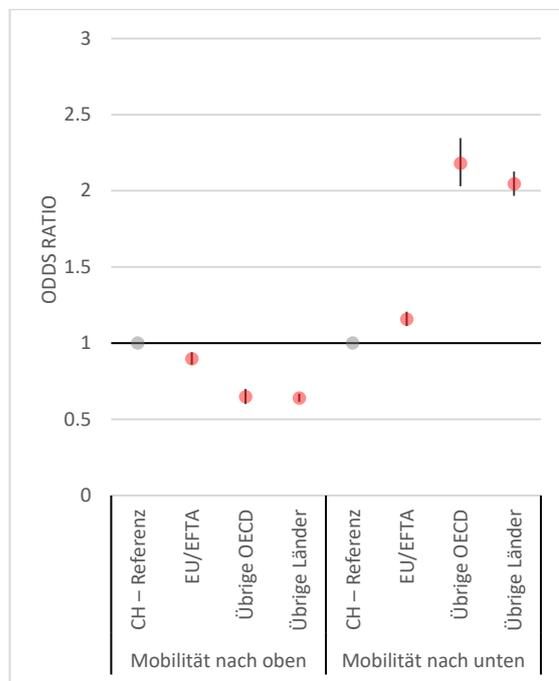
Die Herkunft, die entweder durch die Staatsangehörigkeit oder durch den Geburtsort angezeigt wird, wirkt sich auf die finanzielle Situation aus, wie wir in den Kapiteln 4.2.6 und 4.2.7 gesehen haben. Die Mobilität nach oben und diejenige nach unten werden davon ebenfalls beeinflusst. So ist die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszukommen, nach der Kontrolle der verschiedenen Störfaktoren für ausländische Staatsangehörige kleiner, insbesondere, wenn sie nicht aus einem EU-/EFTA-Staat stammen. Gleichzeitig ist das Risiko, in eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln zu geraten, für nicht europäische Personen im Vergleich zu Schweizer Staatsangehörigen viel höher. Staatsangehörigen von EU-/EFTA-Staaten haben im Vergleich zur Referenzgruppe ein etwas geringeres (aber signifikant anderes) Risiko für eine Mobilität nach oben. Bei Berücksichtigung des Geburtsorts ist die Situation ähnlich, jedoch mit leicht geringeren Abweichungen. Die Mobilität nach unten tritt bei sämtlichen Ausländergruppen unabhängig von ihrer Herkunft häufiger auf. Die leichten Abweichungen infolge dieses Kriteriums – Staatsangehörigkeit und Geburtsort – lassen sich dadurch erklären, dass das Kriterium der Migrationsbevölkerung eine Bevölkerung auswählt, die im Durchschnitt vor kürzerer Zeit in die Schweiz gekommen ist und sich eher in einer Phase der Integration auf dem Arbeitsmarkt befindet. Das führt zu einer häufigeren Mobilität nach oben.

Abbildung 57: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), nach Staatsangehörigkeit und Geburtsort. Personen im Erwerbsalter. Modell 1

Staatsangehörigkeit



Geburtsort



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). N = 88 315 bzw. 556 095. Lesebeispiel: Im Vergleich zu einer Person mit Schweizer Staatsangehörigkeit – die als Referenzkategorie dient – wies eine Person aus einem EU-/EFTA-Staat eine geringere Wahrscheinlichkeit auf (OR 0,89; KI 0,85–0,94), zwischen 2012 und 2015 den Ausstieg aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln zu schaffen. Die Odds Ratios, die signifikant vom Referenzwert abweichen, werden als rote Punkte dargestellt, diejenigen ohne signifikante Abweichung als blaue Punkte. Folgende Faktoren wurden überprüft: Haushaltstyp, Alter des ältesten Haushaltsmitglieds, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, beruflicher Status (selbstständigerwerbend, angestellt, gemischt).

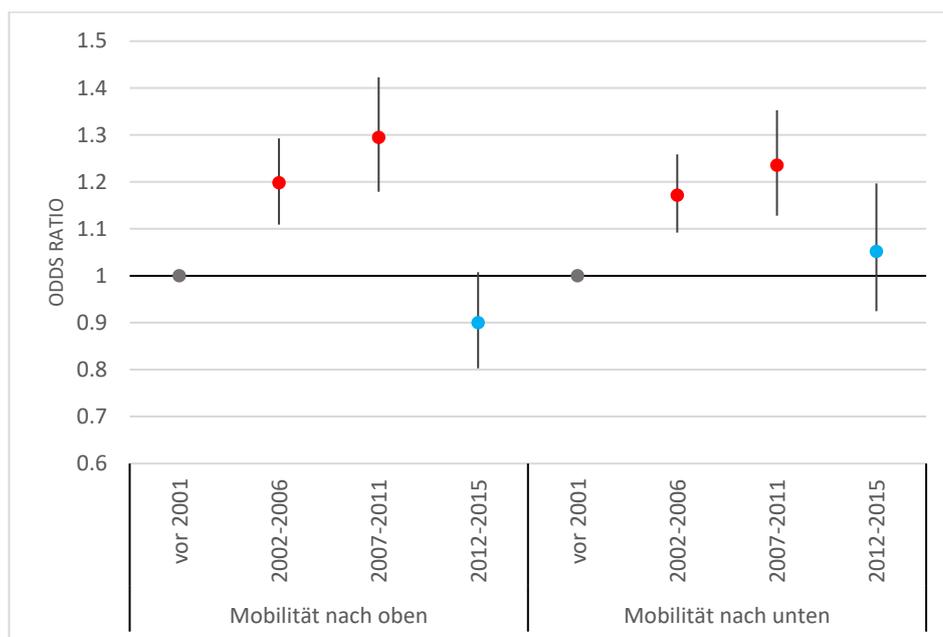
Ganz allgemein hat die Interpretation der herkunftsbedingten Abweichungen unter Berücksichtigung der Tatsache zu erfolgen, dass sich die analysierten Personen zwischen 2012 und 2015 in der Schweiz aufgehalten haben. Eher mobile Personen, d. h. insbesondere ein Teil der hochqualifizierten ausländischen Staatsangehörigen, die sich häufig in einer Kreismigration (von einem Land zum nächsten) befinden, werden daher nicht miteinbezogen. Ausserdem bevorzugen die verwendeten Daten die ordentliche Besteuerung, die hauptsächlich Personen mit einer C-Bewilligung betrifft. Somit umfasst die Stichprobe relativ wenig mobile Migrations- oder ausländische Populationen, die für alle Facetten der zeitgenössischen Migration nicht unbedingt repräsentativ sind.

Innerhalb der Migrationsbevölkerung zeichnen sich im Vergleich zu den Personen, die vor dem Inkrafttreten der bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der Europäischen Union (2002) bereits in der Schweiz lebten, die Personen, die zwischen 2002 und 2006 in die Schweiz kamen, durch eine erhöhte Mobilität nach oben, aber auch durch eine höhere Mobilität nach unten aus. Das gleiche Phänomen lässt sich bei Personen beobachten, die zwischen 2007 und 2011 in die Schweiz kamen. Die Personen, die hingegen zwischen 2012 und 2015 in die Schweiz zogen, weisen ein

ähnliches Risiko wie die Referenzgruppe auf, sowohl für die Mobilität nach oben als auch für die Mobilität nach unten (Abbildung 58).

Das erste Jahrzehnt des Jahrhunderts war durch eine starke Einwanderung in die Schweiz, nicht nur aus der Europäischen Union, sondern auch aus der übrigen Welt, geprägt. Grund dafür war die günstige Lage auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Die von dieser Migrationswelle betroffenen Personen, die 2015 immer noch in der Schweiz waren, scheinen ein höheres Mobilitätsrisiko aufzuweisen, insbesondere für eine Verbesserung (im Zusammenhang mit einer besseren Integration bestimmter Migrantenkategorien in den Arbeitsmarkt) oder für eine Verschlechterung (wahrscheinlich durch die weniger stabile Integration eines Teils dieser Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt). Die Referenzgruppe, die vor 2001 in die Schweiz gekommen ist, weist eine stärkere finanzielle Stabilität auf. Es ist zu vermuten, dass diese Gruppe ihren Platz auf dem Arbeitsmarkt gefunden hat und von Schwankungen beim Jahreseinkommen weniger stark betroffen ist.

Abbildung 58: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), nach Aufenthaltsdauer in der Schweiz. Personen im Erwerbsalter. Modell 7



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). N = 18 044 bzw. 107 663. Ausschliesslich im Ausland geborene Personen. Lesebeispiel: Im Vergleich zu einer Person, die vor 2001 in die Schweiz gekommen ist – und die als Referenzkategorie dient –, wies eine Person, die zwischen 2002 und 2006 in die Schweiz eingewandert ist, eine höhere Wahrscheinlichkeit auf (OR 1,26; KI 1,19–1,34), zwischen 2012 und 2015 den Ausstieg aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln zu schaffen. Die Odds Ratios, die signifikant vom Referenzwert abweichen, werden als rote Punkte dargestellt, diejenigen ohne signifikante Abweichung als blaue Punkte. Folgende Faktoren wurden überprüft: Haushaltstyp, Alter des ältesten Haushaltsmitglieds, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, beruflicher Status (selbstständigerwerbend, angestellt, gemischt).

5.3.8 Wirken sich die Erwerbsunterbrüche von Müttern auf die Mobilität aus?

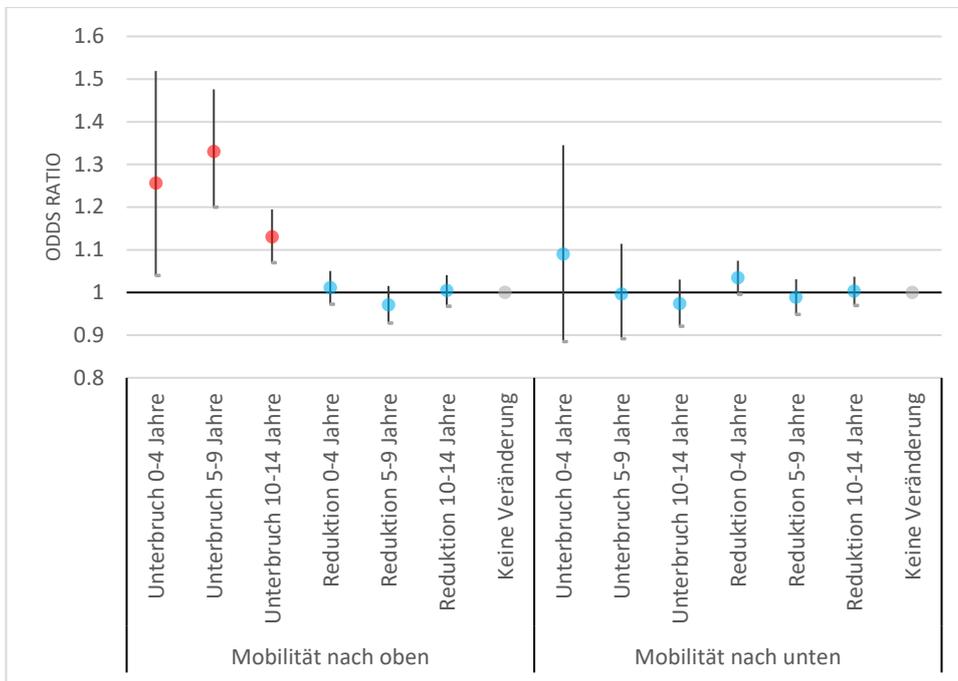
In diesem Kapitel liegt der Fokus auf den allfälligen Auswirkungen eines Erwerbsunterbruchs nach der Geburt eines Kindes auf die zwischen 2012 und 2015 beobachtete Mobilität. Es sei daran erinnert, dass die ersten Geburten, die zwischen 1990 und 1999 identifiziert wurden, berücksichtigt

wurden und dass für jede dieser Geburten die Erwerbstätigkeit der Mutter für die drei Fünfjahresperioden nach der Geburt analysiert wurde (vgl. Kapitel 2.2.4). Wie Kapitel 4.2.5 gezeigt hat, haben Frauen mit einem Erwerbsunterbruch im Vergleich zu den Frauen, die nach der Geburt keine Veränderungen beim Erwerbseinkommen verzeichneten, ein höheres Risiko für (sehr) geringe finanzielle Mittel, insbesondere, wenn sie einen Einelternhaushalt führen. Da in diesem Kapitel die Mobilität zwischen 2012 und 2015 analysiert wurde, sind die Kinder dieser Frauen zu Beginn des Beobachtungszeitraums nun zwischen 13 und 22 Jahre alt. So wird die finanzielle Mobilität für einen Zeitraum betrachtet, in dem die Kinder selbstständig werden.

Im Vergleich zu den Müttern, die ihre Erwerbstätigkeit im gleichen Rahmen wie vor der Geburt weitergeführt haben, haben die Mütter, die ihre Tätigkeit für eine kurze, mittlere oder lange Zeitdauer unterbrochen haben, eine höhere Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (Abbildung 59). Diese Situation erklärt sich dadurch, dass diese Mütter bisher Erziehungsaufgaben übernommen haben und nun wieder in den Arbeitsmarkt zurückkehren können. Insofern ist das Ergebnis keine Überraschung, da diese Frauen zwischen der Geburt des Kindes und dem Beobachtungszeitraum ihre Erwerbstätigkeit wieder aufgenommen haben. In gewissen Fällen wird diese Wiederaufnahme wahrscheinlich progressiv erfolgen, mit einem Beschäftigungsgrad, der mit dem zunehmenden Alter des Kindes steigt.¹²⁸ Ein solches Resultat ist bei den Müttern, die nach einer Verringerung ihrer Tätigkeit erwerbstätig geblieben sind und ähnliche Niveaus wie die Referenzmodalität aufweisen, nicht zu beobachten. Für diese Kategorie von Müttern scheint die Situation auf dem Arbeitsmarkt stabiler zu sein und die Erwerbseinkommen bleiben zwischen 2012 und 2015 relativ identisch. Dies erklärt sich durch ein Mobilitätsniveau, das mit demjenigen der Referenzkategorie vergleichbar ist. Übrigens hat die Erwerbsbeteiligung nach der Geburt, wie erwartet, keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Mobilität nach unten.

¹²⁸ Die verwendeten Daten liefern keine Angaben zur Anzahl Arbeitsstunden. Daher kann diese Hypothese nicht überprüft werden.

Abbildung 59: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratios und Konfidenzintervalle von 95 %), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden (Mobilität nach oben) oder in eine solche Situation hineinzugeraten (Mobilität nach unten), nach Verhalten des Mutters auf dem Arbeitsmarkt nach der Geburt des ersten Kindes. Modell 8



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). N = 7213 bzw. 50 066. Lesebeispiel: Im Vergleich zu einer Mutter, die ihre Erwerbstätigkeit nach der Geburt ihres ersten Kindes weitergeführt hat – dient als Referenzkategorie –, wies eine Mutter, die ihre Erwerbstätigkeit 0 bis 4 Jahre unterbrochen hat, eine höhere Wahrscheinlichkeit auf (OR 1,26; KI 1,04–1,52), zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln herauszufinden. Die Odds Ratios, die signifikant vom Referenzwert abweichen, werden als rote Punkte dargestellt, diejenigen ohne signifikante Abweichung als blaue Punkte. Folgende Faktoren wurden überprüft: Haushaltstyp, Alter des ältesten Haushaltsmitglieds, Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, beruflicher Status (selbstständigerwerbend, angestellt, gemischt).

Allgemein schaffen es die Daten, die zur Analyse der Erwerbssituation der Mütter verwendet wurden (Daten der individuellen Konten), kaum, die Auswirkungen der Geburt eines Kindes auf die finanzielle Situation der Mutter, und mehr noch auf die Situation des Haushaltes, der die Mutter angehört, in ihrer Komplexität abzubilden. Die finanzielle Situation des Partners erschwert die Herstellung eines klaren Bezugs zwischen der Art der Erwerbsbeteiligung der Mutter und der finanziellen Mobilität rund zwei Jahrzehnte nach der Geburt. Daher sind die Ergebnisse dieses Kapitels schwierig zu interpretieren.

Zusammenfassend werden die in diesem Kapitel formulierten Fragen sowie die zugrundeliegenden Hypothesen im Allgemeinen von den Regressionsmodellen bestätigt, die meist Ergebnisse liefern, die mit denjenigen eines deskriptiven Ansatzes übereinstimmen, auch nach der Überprüfung der verschiedenen Störfaktoren. Das einzige überraschende Ergebnis betrifft die Abweichung zwischen Männern und Frauen in Einpersonens- und Einelternhaushalten. Im Gegensatz zu dem, was vorweggenommen wurde, gibt es keine geschlechterbedingte Abweichung bei der Mobilität nach unten.

Ganz allgemein hängt die finanzielle Mobilität zwischen 2012 und 2015 nicht nur vom Haushaltstyp und von allfälligen Strukturveränderungen im Haushalt, sondern auch von anderen Faktoren, insbesondere Alter, Geschlecht und Herkunft, ab. Die Rolle des Alters für die Mobilität widerspiegelt

wahrscheinlich den Lebensverlauf und gibt eine ganze Reihe von Faktoren wieder, die anhand der vorhandenen Daten nicht immer genau erfasst werden können.

In der Regel wird eine Assoziation zwischen der Mobilität nach oben und der Mobilität nach unten beobachtet, da die Faktoren, die sich positiv auf einen Aspekt auswirken, einen anderen Aspekt beeinträchtigen. Allerdings ist dies nicht systematisch der Fall, vor allem, wenn die Abweichungen zwischen Männern und Frauen oder in Bezug auf den Geburtsort und die Wohndauer in der Schweiz betrachtet werden. Anscheinend erlauben es die beiden letzten Variablen, die mobilen Populationen aus finanzieller Sicht zu identifizieren: Im Ausland geborene Personen, die im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in die Schweiz eingewandert sind, haben eine hohe Wahrscheinlichkeit, zwischen 2012 und 2015 über mehr oder über weniger Mittel zu verfügen.

Um die Faktoren, die sich direkt auf den Ausweg aus einer Situation mit geringen Mitteln auswirken, besser einschätzen zu können, analysiert das nächste Kapitel die Zusammensetzung des Einkommens von Personen, die einen solchen Wechsel erlebt haben, im Detail.

5.4 Entscheidende finanzielle Faktoren für die finanzielle Mobilität

In diesem Kapitel wird erörtert, welches die verschiedenen Einkommensquellen bei einer Verbesserung oder bei einer Verschlechterung der finanziellen Situation sind. In einem ersten Schritt wird analysiert, welchen Einfluss der Erhalt einer Rente der 1. Säule, von Ergänzungsleistungen sowie das Verhalten auf dem Arbeitsmarkt auf die finanzielle Mobilität haben. Anschliessend wird der Fokus auf die Pensionierung und deren Konsequenzen für die Mobilität gelegt. Schliesslich werden das Niveau und die Zusammensetzung des Einkommens der Personen, die eine Mobilität erfahren haben, vorgestellt.

Damit interpretierbare Informationen vorliegen, bezieht sich die Analyse ausschliesslich auf Personen, die 2012 und 2015 im gleichen Haushaltstyp lebten, mit derselben Anzahl Personen im Haushalt. Von diesen Personen wurden die Fälle einer Mobilität nach oben extrahiert (n = 62 811). Zum Vergleich wurde eine Kontrollgruppe gebildet, die Personen umfasst, die die gleichen Kriterien erfüllen (gleicher Haushaltstyp und identische Anzahl Personen im Haushalt), die aber nicht aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln herausgekommen ist (n = 195 296). Gleichzeitig stand auch die Mobilität nach unten im Fokus, die eine Gruppe von 56 232 Personen betrifft, im Vergleich zu 1 178 333 Personen, die zwischen 2012 und 2015 keine solche Mobilität verzeichneten.

5.4.1 Ereignisse im Erwerbsleben und Auswirkungen auf die Mobilität

Zwischen 2012 und 2015 wurden verschiedene berufliche Ereignisse verzeichnet wie etwa der Eintritt oder der Wiedereintritt ins Erwerbsleben, ein signifikanter Anstieg (über 20 %) oder ein Rückgang des Erwerbseinkommens, der Austritt aus dem Erwerbsleben, der Wechsel von einer unselbstständigen zu einer selbstständigen Tätigkeit oder der Bezug einer Rente der 1. Säule (Tabelle 35). Diese verschiedenen Übergangssituationen können für Personen, die sich 2012 unterhalb der Schwelle von 60 % befanden, zu einer Verbesserung der finanziellen Situation oder für Personen oberhalb dieser Schwelle zu einer Verschlechterung führen.

Der Eintritt ins Erwerbsleben¹²⁹ stellt für Männer und Frauen in erster Linie ein Ereignis dar, das die finanzielle Situation ihres Haushalts signifikant (41 %) verbessert. Eine solche Verbesserung wird vor

¹²⁹ Definiert dadurch, dass 2012 kein Erwerbseinkommen (aus unselbstständiger oder selbstständiger Tätigkeit) angegeben wurde, 2015 jedoch schon. Hinweis: Berücksichtigt wurden nur Personen ab 25 Jahren.

allem bei Personen in Einpersonenhaushalten (Männer: 45,5 %; Frauen: 47 %) beobachtet. Bei Personen in einem Einelternhaushalt ist sie etwas weniger ausgeprägt. Bei rund einem Viertel der Fälle kann der Eintritt ins Erwerbsleben mit einer Verschlechterung der finanziellen Situation einhergehen. Diese Fälle¹³⁰ sind Grenzsituationen, in denen die Unterhaltsbeiträge oder die Renten nach dem Eintritt auf dem Arbeitsmarkt wegfallen.

Bei den Personen, die sowohl 2012 als auch 2015 erwerbstätig waren, erlaubte es ein Anstieg des Erwerbseinkommens um mindestens 20 % in fast zwei Dritteln der Fälle (63 %), aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszukommen. Insbesondere für Personen in Paaren ohne Kinder (75,5 %) wirkt sich ein Einkommensanstieg positiv aus. Bei Personen in Einelternhaushalten finden nur 51 % dank einer Erhöhung des Erwerbseinkommens aus ihrer Situation heraus. Der Einkommensanstieg führt übrigens selten (1 %) zu einer Verschlechterung der finanziellen Situation. Dieser Fall tritt etwas häufiger in Einelternhaushalten (4 %) ein, wenn sich die Unterhaltsbeiträge der ehemaligen Partnerin bzw. des ehemaligen Partners verändern.

Ein Rückgang des Erwerbseinkommens von rund 20 % ging bei 20,5 % der Personen, die 2012 und 2015 erwerbstätig waren, mit einem Risiko der Verschlechterung der finanziellen Situation einher. Bei Personen, die einen Einelternhaushalt führen, ist das Risiko für einen solchen Rückgang am höchsten. So geht ein Einkommensrückgang nur selten (11 % der Fälle) mit einer Verbesserung der finanziellen Situation einher, wobei die Verbesserung im Allgemeinen entweder nach einer Veränderung des Einkommensniveaus der Partnerin bzw. des Partners oder nach dem Bezug einer Rente eintritt.

Der Wechsel von einer unselbstständigen zu einer selbstständigen Erwerbstätigkeit erlaubt es in über einem Viertel der Fälle (26 %), aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszufinden. Insbesondere für Paare ohne Kinder wirkt sich ein solcher Wechsel positiv aus (36 %). Für Personen, die 2012 über der Schwelle von 60 % lagen, barg ein solcher Wechsel auch ein Risiko, dass sich die finanzielle Lage verschlechtert. Bei 28 % führte der Übergang zu einer selbstständigen Erwerbstätigkeit zu einer Verschlechterung der finanziellen Situation. Alleinstehende Männer und Frauen (36 % bzw. 35 %) waren einer solchen Verschlechterung am meisten ausgesetzt.

Bei Personen am Ende ihres Erwerbslebens (55–59 Jahre) bewirkte die – leicht vorgezogene – Beendigung der Erwerbstätigkeit hauptsächlich eine Verschlechterung der finanziellen Situation (44 %), insbesondere, wenn Kinder im Haushalt lebten (Einelternhaushalte: 49 %; Paare mit Kindern: 61 %). Allerdings verbesserte sich bei 15 % der Personen in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln die finanzielle Lage nach der Aufgabe der Erwerbstätigkeit. Diese Verbesserung resultierte hauptsächlich aus dem Bezug von Renten. Im Übrigen führte der Bezug einer Rente der 1. Säule (in diesen Altersgruppen handelte es sich hauptsächlich um IV-Renten) bei 51 % der Personen im letzten Teil ihres Erwerbslebens, die sich unter der Schwelle von 60 % befanden, zu einer Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Bei 29 % der Personen über dieser Schwelle wurde hingegen eine Verschlechterung festgestellt. Diese starke Mobilität erklärt sich dadurch, dass sich die Pensionierten häufig in einem Einkommensbereich um 60 % des Medianäquivalenzeinkommens befinden (vgl. Kapitel 3 und 4), sodass mit der Rente oftmals Wechsel von der einen auf die andere Seite des Grenzwerts stattfinden.

¹³⁰ Total 78 in der gesamten Stichprobe.

Tabelle 35: Auswirkungen verschiedener beruflicher Veränderungen, die zwischen 2012 und 2015 festgestellt wurden, auf die Niveaus der finanziellen Mittel, nach Haushaltstyp im Jahr 2012. Personen zwischen 25 und 59 Jahren im Jahr 2012

	Situation 2012					
	<60 %			>=60 %		
	Situation 2015					
	Status quo (%)	Verbesserung (%)	Total	Status quo (%)	Verschlechterung (%)	Total
Eintritt Erwerbsleben (25–34 Jahre)¹						
Männlicher Einpersonenhaushalt	54.5	45.5	435	76.2	23.8	164
Weiblicher Einpersonenhaushalt	53.2	46.8	216	...	...	...
Einelternhaushalt	77.9	22.1	289	...	...	...
Paar mit Kind(ern)	62.9	37.1	224	...	...	...
Total	59.4	40.6	1255	76.8	23.2	336
Anstieg Erwerbseinkommen²						
Männlicher Einpersonenhaushalt	37.5	62.5	4174	98.6	1.4	10663
Weiblicher Einpersonenhaushalt	37.9	62.1	4026	97.9	2.1	8034
Paar ohne Kinder	24.5	75.5	4681	99.4	0.6	24321
Einelternhaushalt	48.7	51.3	7112	96.0	4.0	10117
Paar mit Kind(ern)	35.3	64.7	28193	99.3	0.7	82971
Total	36.6	63.4	48186	98.9	1.1	136106
Rückgang Erwerbseinkommen²						
Männlicher Einpersonenhaushalt	91.1	8.9	1559	73.3	26.7	9694
Weiblicher Einpersonenhaushalt	89.3	10.7	1541	72.5	27.5	7467
Paar ohne Kinder	86.0	14.0	1103	88.1	11.9	22844
Einelternhaushalt	87.2	12.8	1170	68.8	31.2	2887
Paar mit Kind(ern)	90.2	9.8	4294	77.4	22.6	25221
Total	89.4	10.6	9667	79.5	20.5	68113
Wechsel unselbstständige zu selbstständiger Erwerbstätigkeit³						
Männlicher Einpersonenhaushalt	75.2	24.8	133	63.7	36.3	471
Weiblicher Einpersonenhaushalt	70.8	29.2	89	64.6	35.4	243
Paar ohne Kinder	64.3	35.7	56	86.2	13.8	428
Einelternhaushalt	82.1	17.9	78	70.3	29.7	101
Paar mit Kind(ern)	73.2	26.8	164	72.7	27.3	253
Total	73.7	26.3	520	72.3	27.7	1496
Ausstieg Erwerbsleben (55–59 Jahre)						
Männlicher Einpersonenhaushalt	88.7	11.3	311	52.6	47.4	3207
Weiblicher Einpersonenhaushalt	84.8	15.2	349	60.9	39.1	2372
Paar ohne Kinder	81.1	18.9	222	65.6	34.4	1767
Einelternhaushalt	76.8	23.2	69	51.1	48.9	622
Paar mit Kind(ern)	92.5	7.5	106	38.7	61.3	1076
Total	85.4	14.6	1057	55.6	44.4	9044
Bezug Rente 1. Säule (55–59 Jahre)						
Männlicher Einpersonenhaushalt	62.5	37.5	184	69.4	30.6	959
Weiblicher Einpersonenhaushalt	56.8	43.2	354	74.0	26.0	1043
Paar ohne Kinder	54.8	45.2	221	73.5	26.5	1221
Einelternhaushalt	47.2	52.8	89	60.0	40.0	130
Paar mit Kind(ern)	35.0	65.0	237	57.4	42.6	204
Total	51.8	48.2	1085	71.2	28.8	3557

Quelle: WiSiER (2012 et 2015). ¹ Situationen mit weniger als 100 Fällen werden in der Tabelle nicht aufgeführt. ² Zunahme/Rückgang des gesamten Erwerbseinkommens um mindestens 20 % bei den Personen, die 2012 und 2015 erwerbstätig waren. ³ Wenn im Jahr 2012 ein Erwerbseinkommen aus unselbstständiger Tätigkeit im Haushalt vorhanden ist und 2015 nur noch ein Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit.

5.4.2 Der Übergang zum Ruhestand

In diesem Analysestadium liegt der Fokus auf Personen, die kurz vor der Pensionierung stehen, also vor dem Wechsel aus dem Erwerbsleben in den Ruhestand. Auch dieser Übergang hat Auswirkungen,

die anhand der vorhandenen Daten beschrieben werden können. Analysiert wurden 60- bis 64-jährige Personen, die 2012 nach Haushaltstyp eingestuft wurden und die zwischen 2012 und 2015 eine Veränderung in der Zusammensetzung ihres Einkommens erlebt haben, weil sie eine Rente der 1. Säule erhalten haben und einen signifikanten Rückgang ihres Erwerbseinkommens verzeichneten.

Bei 36 % der Frühpensionierten in einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln wurde durch den Übergang in den Ruhestand eine Verbesserung festgestellt. Bei Personen in Paaren mit Kind(ern) beläuft sich der Anteil auf 49 %, bei Paaren ohne Kinder auf 44 % und bei den Einpersonenhaushalten liegt er bei unter 30 %. Die häufige Mobilität nach oben bei den Paaren ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: Einerseits kann der Bezug von Altersguthaben die finanzielle Situation von Personen aufbessern, die im Vorruhestand in einer prekären Situation lebten (beispielsweise wegen Arbeitslosigkeit oder einer bewussten Senkung des Beschäftigungsgrads). Andererseits haben einige Pensionierte mit geringen finanziellen Mitteln nach Erreichen des Rentenalters eine Nebentätigkeit weitergeführt, damit sie ihre Lebenssituation verbessern können. Zudem können weitere Faktoren eintreten, die in dieser Studie bereits erwähnt wurden: namentlich der Erhalt einer Erbschaft oder eine Verringerung der Haushaltsgrösse bei Haushalten mit Kind(ern), weil diese ausziehen.

Tabelle 36: Vergleich der finanziellen Situation in den Jahren 2012 und 2015 für 60- bis 64-jährige Personen, die in Rente gegangen sind, nach Haushaltstyp im Jahr 2012

Erwerbstätig 2012, Pensioniert 2015	Situation 2012					
	<60 %			≥60 %		
	Situation 2015					
	Status quo (%)	Verbesserung (%)	Total	Status quo (%)	Verschlechterung (%)	Total
Männlicher Einpersonenhaushalt	72.8	27.2	592	82.4	17.6	2801
Weiblicher Einpersonenhaushalt	71.7	28.3	861	81.6	18.4	3941
Paar ohne Kinder	55.7	44.3	1078	91.9	8.1	14250
Einelternhaushalt	64.3	35.7	140	79.2	20.8	544
Paar mit Kind(ern)	51.0	49.0	312	88.1	11.9	2730
Total	63.6	36.4	2983	88.4	11.6	24266

Quelle: WiSiER (2012 und 2015), 2012 und 2015 vorhandene 60- bis 64-jährige Personen, die 2012 ein Erwerbseinkommen und keine Rente der 1. Säule bezogen und die 2015 eine Rente der 1. Säule erhielten sowie allenfalls ein Einkommen aus einer Nebentätigkeit.

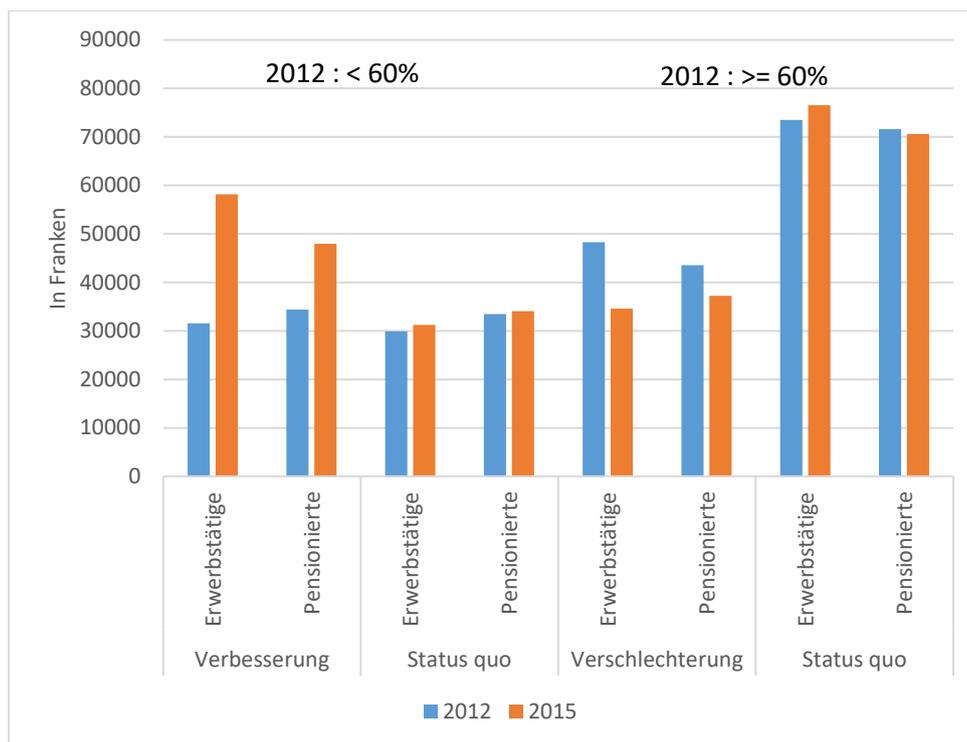
Eine Verschlechterung der finanziellen Situation wurde bei 12 % der Personen beobachtet. Bei den Personen in Einelternhaushalten belief sich dieser Anteil auf 21 %, bei den Alleinstehenden auf 18 %. Diese Zahlen zeigen, dass eine Pensionierung nicht immer zu einer prekären Situation führt, dass dies aber bei einem kleinen Teil der Haushalte so sein kann.

5.4.3 Zusammensetzung des Einkommens mobiler Personen

In der Gruppe der Personen, die aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln herausgefunden haben, ist das Medianäquivalenzeinkommen bei den Erwerbstätigen um 84 % und bei den Pensionierten um 39 % gestiegen (Abbildung 60). In der Kontrollgruppe betrug der Einkommensanstieg nur 3 % (Erwerbstätige: 4 %; Pensionierte: 2 %). Von den Personen, die sich 2012 oberhalb der Schwelle von 60 % befanden, ist das Medianäquivalenzeinkommen bei den Erwerbstätigen gestiegen (+4 %), während die Personen im Erwerbsalter einen Rückgang verzeichnet

haben (–1 %). Bei den Personen, deren finanzielle Situation sich verschlechtert hat, ging das Einkommen bei den Erwerbstätigen um 28 % und bei den Pensionierten um 15 % zurück. Diese Personen wiesen 2012 ein tieferes Äquivalenzeinkommen auf als die Gruppe mit einem Status quo: Bei den Erwerbstätigen betrug dieses Einkommen 48 300 Franken (gegenüber 73 500 Franken für die Personen oberhalb des Grenzwerts). Bei den Pensionierten beliefen sich die Werte auf 43 500 bzw. 71 600 Franken. Somit war das Risiko, unter diese Schwelle zu rutschen, bei den Personen, die 2012 ein relativ geringes Einkommen aufwiesen, am höchsten.

Abbildung 60: Entwicklung des Medianäquivalenzeinkommens zwischen 2012 und 2015, nach Alterskategorie und Entwicklung gegenüber dem Grenzwert von 60 % (in Franken).



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). «Verbesserung»: Zwischen 2012 und 2015 wurde der Grenzwert von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens überschritten. «Status quo»: Verbleib unter der Schwelle von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens.

Abbildung 61 stellt die Verteilung der verschiedenen Einkommensquellen der nach Alterskategorie und nach Entwicklung ihrer Situation geordneten Personen in Prozent dar.¹³¹ Die linke Grafik stellt von den Personen, die ein Einkommensniveau von unter 60 % des Medianeinkommens aufwiesen, die Personen, deren Situation sich verbessert hat, und die Personen mit einem Status quo einander gegenüber. Im Vergleich zu 2012 hat sich bei der Entwicklung der verschiedenen finanziellen Quellen von Personen, die in einer ungünstigen finanziellen Situation verblieben sind, wenig verändert. In der Gruppe der Personen, die aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln herausgefunden haben, war die Entwicklung, unabhängig von der Einkommensquelle, ausgeprägter. Bei den Erwerbstätigen, die ihre Situation verbessern konnten, macht das Erwerbseinkommen, wie bereits erwähnt, den grössten Teil aus, und der durchschnittliche Anteil pro Haushalt in absoluten Zahlen ist

¹³¹ Die Durchschnittswerte werden angegeben, da die Medianwerte für die Kategorien, die manchmal nur einen kleinen Teil der Bevölkerung betreffen, keinen Sinn ergeben.

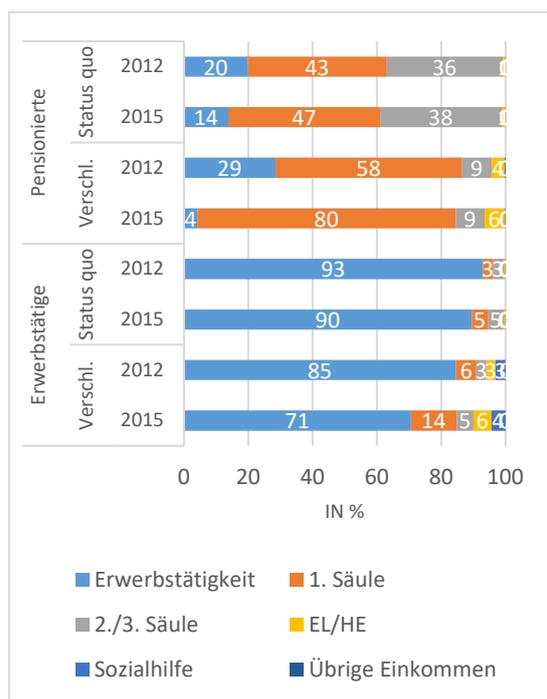
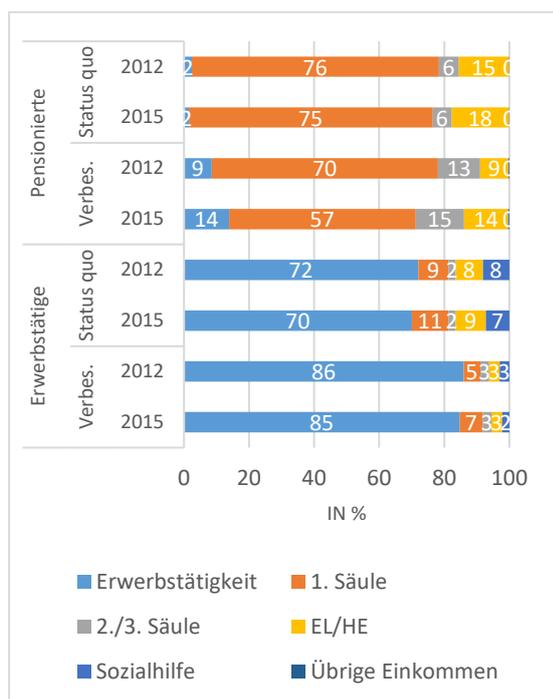
gestiegen (von 47 000 auf 78 000 Franken), relativ gesehen jedoch nicht. Die anderen Einkommensquellen wiesen, ausser der Sozialhilfe, eine noch grössere Wachstumsquote auf. Der Zugang zu einer Rente (insbesondere IV) und die Zunahme der anderen Einkommen (hauptsächlich Unterhaltsbeiträge) sind Faktoren, die sich positiv auf die finanzielle Situation auswirken können und es erlauben, aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln auszustiegen. Bei den Pensionierten ist die Entwicklung weniger ausgeprägt, doch es ist ein relativer Anstieg des Erwerbseinkommens (wenn auch marginal bei den Pensionierten), der Renten der 2./3. Säule sowie der Ergänzungsleistungen zu beobachten. Diese Ergebnisse lassen sich dadurch erklären, dass sich 2012 die Bevölkerung im Ruhestand, die sich unterhalb der Schwelle von 60 % befand, in der Regel um diesen Grenzwert herum bewegte (vgl. Kapitel 3 und 4). Ein leichter Anstieg des Einkommens reicht manchmal aus, um diese Grenze zu erreichen.

Die Erträge aus dem Immobilienvermögen, das in der Grafik ebenfalls nicht enthalten ist,¹³² können zu einer Verbesserung der finanziellen Lage der Pensionierten führen. Bisweilen ist in dieser Kategorie ein rascher Anstieg zu beobachten, was wahrscheinlich mit Erbschaften zusammenhängt.

Abbildung 61: Anteil der verschiedenen Einkommensquellen am durchschnittlichen Jahreseinkommen von Erwerbstätigen und Pensionierten, nach der Entwicklung der finanziellen Situation zwischen 2012 und 2015 (in Tausend Franken)

Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln (vs. Status quo)

Abstieg in eine Situation mit (sehr) geringen Mitteln (vs. Status quo)



Quelle: WiSiER (2012 und 2015). Verbesserung: Zwischen 2012 und 2015 in eine Situation über den Grenzwert von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens aufzusteigen. Verschlechterung: Zwischen 2012 und 2015 in eine Situation unter der Schwelle von 60 % des Medianäquivalenzeinkommens hineinzugeraten.

¹³² Wenige Pensionierte verzeichnen einen sehr starken Anstieg von Erträgen aus dem Immobilienvermögen. Würden diese in der Grafik dargestellt, die die Durchschnittseinkommen veranschaulicht, wäre die Darstellung nur schwer zu interpretieren. Daher wurde beschlossen, den Anteil der Erträge aus dem Immobilienvermögen aus diesen beiden Grafiken auszuschliessen.

Bei den Personen, die sich 2012 oberhalb des Grenzwerts von 60 % des Medianeinkommens befanden, wird unterschieden zwischen den Personen, deren finanzielle Situation sich verschlechtert hat und den Personen, bei denen der Status quo beibehalten wurde. Bei den Erwerbstätigen gab es in Bezug auf die Verteilung des Einkommens der zweiten Gruppe, das hauptsächlich aus der Erwerbstätigkeit stammt, kaum Veränderungen (Status quo). Die erste Gruppe (Erwerbstätige mit einer Verschlechterung) weist beim Erwerbseinkommen hingegen sowohl einen relativen als auch einen absoluten Rückgang auf (Rückgang von 68 000 auf 32 000 Franken bei den Durchschnittswerten). Das Erwerbseinkommen macht weiterhin den grössten Anteil aus. Gleichzeitig nimmt der durchschnittliche Anteil der 1. Säule zu, was darauf hinweist, dass ein Stellenverlust (oder die Senkung des Beschäftigungsgrads) sowie die Pensionierung für Erwerbstätige eine Risikosituation darstellt. Bei den Pensionierten betrifft eine allfällige Verschlechterung ihrer finanziellen Situation hauptsächlich diejenigen, die keine Rente der 2. oder 3. Säule beziehen. Dies resultiert aus einem sehr starken Rückgang des Erwerbseinkommens im Zusammenhang damit, dass einige Pensionierte den Grenzwert von 60 % dank einer Erwerbstätigkeit erreichen. Ein Rückzug aus dem Arbeitsmarkt führt also zu einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln.

5.5. Zusammenfassung

Als Abschluss dieses Kapitels wird die Existenz einer finanziellen Mobilität bestätigt, d. h. der Übergang von einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln zu einer Situation mit medianen oder hohen Mitteln oder umgekehrt. Hierbei ist der Anteil der von einer Mobilität nach oben betroffenen Personen (bei insgesamt 22 % der Personen in einer Situation mit sehr geringen Mitteln und 34 % derjenigen in einer Situation mit geringen Mitteln verbessert sich die finanzielle Situation) höher als der Anteil von Personen mit einer Mobilität nach unten (11 % der Personen in einer tieferen Mediansituation geraten unter den Grenzwert für geringe Mittel). In Bezug auf die Anzahl der Personen halten sich die Aufwärts- und Abwärtsbewegungen jedoch die Waage. Die Mobilität belegt Veränderungen in der finanziellen Situation von Haushalten, die auf familiäre, berufliche oder andere Phänomene zurückzuführen sind. So lässt die Situation im Jahr 2012 nicht immer einen Schluss auf die Situation im Jahr 2015 zu. Aus Sicht der statistischen Daten, und möglicherweise auch auf Personenebene, gibt es eine Unsicherheit bei der finanziellen Entwicklung im Zusammenhang mit beabsichtigten und bisweilen steuerbaren Ereignissen (z. B. Aufnahme einer Erwerbstätigkeit) oder anderen Ereignissen (z. B. Erwerbsunfähigkeit).

Je nach Haushaltstyp, in dem die Personen leben, kann die Mobilität nach oben mehr oder weniger ausgeprägt sein. Bei den Personen, die sich 2012 unterhalb der Schwelle von 50 % befanden, sind die Personen, die in einem Paar ohne Kinder (33 %) oder in einem von einem Mann geführten Einelternhaushalt leben (32 %), am ehesten in der Lage, 2015 den Grenzwert von 60 % zu erreichen oder zu überschreiten. Bei den Einpersonenhaushalten ist dieser Mobilitätsindikator rund 10 Prozentpunkte tiefer und bei den Rentnerhaushalten sogar noch tiefer. Umgekehrte Ergebnisse lassen sich bei der Mobilität nach unten beobachten, die bei Personen in Paaren ohne Kinder oder bei Männern an der Spitze eines Einelternhaushalts etwas weniger häufig (<10 %) auftritt als bei den Personen im Erwerbsalter, die in anderen Familienkonstellationen leben. Die Familiensituation ist im Zusammenhang mit der finanziellen Mobilität ein wichtiger Faktor.

Auf die finanzielle Mobilität wirken sich verschiedene Elemente aus, darunter das Alter der Person. Dabei ist die Mobilität nach oben im jungen Erwachsenenalter in der Regel grösser, bei den älteren Personen ist die mögliche Mobilität hingegen geringer. Allerdings wird dies nicht systematisch

beobachtet, insbesondere nicht in den Haushalten mit Kindern, bei denen die Anzahl der Kinder und ihre Rolle im Zusammenhang mit dem Alter der Eltern einen Einfluss haben können. So sinkt beim Zugang eines oder mehrerer Kinder die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit geringen finanziellen Mitteln herauszukommen. Später kann das Zusammenleben mit Kindern die wirtschaftliche Situation von Haushalten in der zweiten Hälfte des Erwachsenenlebens günstig beeinflussen.

Zahlreiche weitere Faktoren wirken sich auf die finanzielle Mobilität aus, was logistische Regressionen bestätigen. Bei Einpersonen- oder Einelternhaushalten beeinflusst das Geschlecht der Person an der Spitze des Haushalts diese Mobilität. Frauen, die einen Einelternhaushalt führen, weisen eine geringere Wahrscheinlichkeit auf, aus einer ungünstigen finanziellen Situation herauszufinden. Allerdings sind die geschlechterspezifischen Unterschiede bei Personen in Einpersonenhaushalten nicht signifikant. Vielen Analysen liegt eine Interpretation zugrunde, wonach die berufliche Laufbahn von Frauen weniger einträglich ist als jene der Männer, wahrscheinlich aus diversen Gründen im Zusammenhang mit Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt, aber auch wegen der Vereinbarung von Familie und Beruf. Zwei Jahrzehnte später ist es nicht möglich, anhand eines Modellversuchs zum beruflichen Verhalten nach der Geburt des ersten Kindes und zu den Auswirkungen auf die Mobilität signifikante Ergebnisse zu liefern – abgesehen von der Tatsache, dass ein Unterbruch der Erwerbstätigkeit nach der Geburt die Mobilität nach oben zu bremsen scheint. Dass fast keine signifikanten Ergebnisse vorhanden sind, ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass es die quantitativen Daten und statistischen Modelle nicht erlauben, die beruflichen Werdegänge von Frauen und die langfristigen Auswirkungen zu erfassen, d. h. wenn Kinder bereits im Jugendalter oder an der Schwelle zum Erwachsenenalter stehen. Die Zusammenstellung der Resultate aus diesem Kapitel und derjenigen aus Kapitel 4 lässt jedoch vermuten, dass sich Erwerbsunterbrüche negativ auf die finanzielle Situation auswirken, insbesondere bei Müttern, die einen Einelternhaushalt führen. Diese Situation wird nicht durch eine vermehrte Mobilität nach oben kompensiert, wenn die Kinder das Jugendalter erreichen.

Zu den weiteren Ergebnissen in diesem Kapitel zählt die Bedeutung des Erwerbseinkommens für die finanzielle Mobilität von Erwerbstätigen. Um aus einer prekären Situation auszustiegen, braucht es in der Regel ein höheres Erwerbseinkommen: So ist es mit einem Anstieg des Erwerbseinkommens um 20 % in 63 % der Fälle möglich, aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszukommen, während ein Rückgang um 20 % in fast 80 % der Fälle zu einer Verschlechterung der finanziellen Lage führt. Bei den Personen im Rentenalter erklärt ein Anstieg der Vermögenserträge eine Mobilität nach oben, während bei den Personen mit einer Mobilität nach unten ein Rückgang der Erwerbstätigkeit – meist einer Nebentätigkeit – festzustellen war.

Ein letztes Element bezieht sich auf den Migrationshintergrund, der zu Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt sowie bei der finanziellen Situation und bei der Mobilität führt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass für bestimmte Gruppen ein erhöhtes Prekaritätsrisiko besteht, vor allem bei den ausländischen Staatsangehörigen, die im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zugewandert sind. Die berufliche Integration scheint bei diesen Personen relativ anfällig zu sein, was mit einem erhöhten Risiko für eine Mobilität nach unten einhergeht. Als logische Folge ist bei Migrantinnen und Migranten das Risiko der Mobilität nach oben gemäss den Theorien zur strukturellen Integration im Vergleich zu schweizerischen Staatsangehörigen ebenfalls höher, da Erstere anfangs eine wenig einträgliche berufliche Stellung akzeptieren und damit rechnen, dass sie sich im Arbeitsmarkt anschliessend hocharbeiten können (Rubb, 2006).

Schliesslich sei darauf hingewiesen, dass die in diesem Kapitel analysierten Personen während drei Jahren beobachtet wurden, also während einer kurzen Dauer im Vergleich zum gesamten Erwachsenenleben. Das schränkt die möglichen Interpretationen ein. Bei einem längeren Analysezeitraum wären die Mobilitätsniveaus sicherlich noch höher gewesen. Trotz des kurzen Beobachtungszeitraums können einige interessante Schlussfolgerungen gezogen werden. Insbesondere ist es möglich, die erhaltenen Ergebnisse mit der Theorie zum Lebensverlauf zu verknüpfen (Elder, 2003). Laut dieser Theorie werden Meilensteine im Leben nicht gleich erlebt und haben auch nicht für alle Personen dieselben Auswirkungen, je nach Alter der Person und nach Zeitpunkt, in dem ein Ereignis eintritt. Die Auswirkungen der analysierten Veränderungen, seien es familiäre oder berufliche Veränderungen, treffen die Personen je nach ihrem Lebensumfeld unterschiedlich. Doch da keine genaueren Daten vorliegen, ist dieser Zusammenhang schwierig zu erfassen. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass nebst den in diesem Kapitel identifizierten Variablen weitere familiäre, berufliche oder andere Lebensbereiche betreffende Faktoren die Mobilität bremsen oder beschleunigen.

6. Schlussfolgerungen

Die vorliegende Studie stützt sich auf die Daten von WiSiER, die eine grosse Zahl von Kantonen und Personen abdecken, was zu soliden Ergebnissen führt, die für die gesamte Schweizer Bevölkerung repräsentativ sind. Die drei analytischen Teile dieses Berichts beleuchten verschiedene Untersuchungsaspekte der wirtschaftlichen Situation der Bevölkerung im Erwerbs- und im Rentenalter in der Schweiz. Im ersten Teil wird die finanzielle Situation der Steuerpflichtigen im Jahr 2015 mit den Ergebnissen aus 2003 verglichen, was einen Vergleich über zwölf Jahre ermöglicht. Der zweite Teil konzentriert sich auf das Jahr 2015 und befasst sich unter dem Blickwinkel der Haushalte mit der Forschungsfrage. Im letzten Teil wird die finanzielle Mobilität analysiert oder – anders ausgedrückt – die Wahrscheinlichkeit, zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herauszukommen oder in eine solche Situation hineinzugeraten. In diesem Teil wurde ein Längsschnittansatz angewendet, der die gleichen Personen zu zwei unterschiedlichen, drei Jahre auseinanderliegenden Zeitpunkten analysiert.

Beim Vergleich der Jahre 2003 und 2015 treten in zwölf Jahren relativ wenige Veränderungen zutage. Allerdings sind einige Entwicklungen zu beobachten, etwa ein allgemeiner Einkommensanstieg bei den Steuerpflichtigen, der bei den verheirateten Steuerpflichtigen und bei den Rentnerinnen ausgeprägter ausfällt. Dieser Anstieg kann nicht durch die Inflation alleine begründet werden, sondern er hängt auch mit der zunehmenden Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt, der Tertiärisierung der Wirtschaft und der besseren Abdeckung der Frauen bei der beruflichen Vorsorge zusammen. In der Folge steigen die Medianäquivalenzeinkommen an, ebenso die Grenzwerte für (sehr) geringe finanzielle Mittel. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ist der Anteil der Steuerpflichtigen unterhalb der Grenzwerte leicht angestiegen, was verglichen mit 2003 auf eine ungleichmässiger Einkommensverteilung im Jahr 2015 hindeutet. Ein höheres Risiko, mit geringen finanziellen Mitteln auskommen zu müssen, weisen frisch pensionierte unverheiratete Männer auf, die nun Merkmale ähnlich denjenigen der Frauen in derselben Situation aufweisen. Es ist anzunehmen, dass die im Jahr 2000 eingeführte Aufteilung des BVG-Guthabens unter den Ehepartnern im Scheidungsfall die finanzielle Situation der geschiedenen Männer zugunsten der Frauen beeinträchtigt. Diese Annahme müsste jedoch anhand weiterer Analysen überprüft werden.

Die im Kapitel 3 beobachteten Trends werden von der Detailanalyse der Situation der Haushalte 2015 teilweise bestätigt. Obwohl die Analyse auf einem anderen Ansatz basiert, zeichnen die beiden Kapitel ein identisches Profil, das eine eher günstige Situation bei den Ehepaaren aufzeigt, jedoch eine eher besorgniserregende Situation für alleinlebende Steuerpflichtige oder Haushalte, die aus einer einzigen erwachsenen Person bestehen, insbesondere für von Frauen geführte Einelternhaushalte. Einige Diskrepanzen gibt es auch zwischen der Analyse der Steuerpflichtigen und derjenigen der Haushalte. Vor allem die Interpretation der Situation der alleinstehenden Rentnerinnen ändert sich je nach Blickwinkel: Die Situation scheint sich für unverheiratete weibliche Steuerpflichtige über 80 Jahren im Vergleich zur Altersgruppe 70–79 Jahre zu verbessern, während die Analyse der Haushalte keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen aufzeigt. Ebenso sind die Anteile der Männer, die in einem Einpersonenhaushalt wohnen und geringe finanzielle Mittel aufweisen, bei der Verwendung des Konzepts der Haushalte viel höher als bei den Steuerpflichtigen. Die Grenzwerte von 60 % des Medianeinkommens, die in den Kapiteln 3 und 4 verwendet werden, unterscheiden sich und die relative Position dieser Bevölkerungsgruppen, die häufig ein Einkommen um diesen Grenzwert aufweisen, wird von diesen methodischen Differenzen stark beeinflusst. Eine vergleichende Analyse zeigt tatsächlich auf, dass unverheiratete Steuerpflichtige nicht zwangsläufig alleine leben. Im Gegenteil: Rund 29 % der steuerpflichtigen Männer und 22 % der unverheirateten

steuerpflichtigen Frauen ohne Kinder leben in einer Partnerschaft zusammen. Bei den unverheirateten steuerpflichtigen Personen mit Kind(ern) beträgt dieser Anteil 25 % bei den Männern und 75 % bei den Frauen. Daher wird die Beurteilung der finanziellen Situation der Steuerpflichtigen wegen fehlender Angaben zu den Mitgliedern der jeweiligen Haushalte beeinträchtigt. Aus dem Vergleich der Ansätze geht klar hervor, dass das Konzept des Haushalts zu bevorzugen ist.

Wie Kapitel 4 zeigt, erlauben es die Daten zur Haushaltsstruktur insbesondere, bei der Identifizierung der Risikogruppen weiterzugehen: Vor allem von Frauen geführte Einelternhaushalte befinden sich am häufigsten in einer finanziell prekären Situation, namentlich wenn die Kinder noch klein sind. Als weitere Risikogruppen wurden insbesondere Haushalte mit Migrationshintergrund, Haushalte mit Selbstständigerwerbenden und Fachkräfte aus dem Landwirtschaftssektor (einschliesslich Landwirtinnen bzw. Landwirte mit Betrieben und deren Arbeitskräfte) identifiziert.¹³³ In diesen drei Fällen gehen die Situationen jedoch sehr weit auseinander: Es gibt Haushalte mit geringen Einkommen und daneben äusserst gut verdienende Haushalte.

Kapitel 5 analysiert vertieft die Faktoren, die es erlauben, sich zwischen 2012 und 2015 aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln zu befreien. Die finanzielle Mobilität nach oben, d. h. der Übergang von Personen mit geringen Einkommen zu einem als median eingestuften Einkommen, ist keineswegs selten. Sie kann alle Haushaltstypen betreffen, wird jedoch häufiger in den tieferen Altersgruppen beobachtet als im Rentenalter. Die Mobilität nach unten ist ein selteneres Phänomen, tritt jedoch in bestimmten Altersgruppen oder Herkunftsgruppen stärker auf. Die Mobilität nach unten wird durch eine breite Palette an Faktoren beeinflusst, etwa durch die Veränderung einer Haushaltsstruktur (Geburten, Verlassen des Elternhauses, Zusammenzug als Paar, Trennung) sowie durch verschiedene soziodemografische Merkmale wie Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Bildungsniveau. Eines der wichtigsten Erkenntnisse aus diesem Kapitel ist, dass die Wahrscheinlichkeit für eine Verbesserung der finanziellen Situation bei den Frauen, die einen Einelternhaushalt führen, weniger hoch ist als bei den Männern in der gleichen Familienkonstellation. Zudem bremsen die Kinder eine Mobilität nach oben, insbesondere in Einelternhaushalten. Längsschnittdaten belegen zudem, dass bestimmte berufliche Veränderungen, z. B. der Ausstieg aus dem Erwerbsleben oder der Wechsel von einer unselbstständigen zu einer selbstständigen Tätigkeit, unter dem Blickwinkel der finanziellen Situation risikobehaftete Ereignisse darstellen können.

Generation und Geschlecht: grundlegende Faktoren

Über die verschiedenen Analysenschritte hinweg werden altersbedingte Unterschiede festgestellt, die sich auch auf generationenspezifische Besonderheiten beziehen, d. h. sie stehen im Zusammenhang mit dem Lebensverlauf. Die zwischen 1946 und 1950 geborene Generation, die jüngst in Rente gegangen ist, weist in der Regel gute wirtschaftliche Bedingungen auf. Diese Personen haben nicht nur von einer verbesserten Situation auf dem Arbeitsmarkt profitiert, sondern im Laufe ihrer beruflichen Laufbahn z. B. auch von der Inkraftsetzung des Bundesgesetzes über die berufliche Vorsorge. Bei den Frauen dieser Generation wurde das Altersguthaben im Scheidungsfall fairer verteilt. Aus diesen Gründen ist diese Generation bei der Pensionierung wahrscheinlich besser aufgestellt als ältere Generationen und möglicherweise auch als jüngere Generationen, die

¹³³ Die wirtschaftliche Situation von Personen aus dem Landwirtschaftssektor wurde in einer separaten Studie (Fluder et al., 2009) bereits untersucht. Es wäre sicherlich sinnvoll, diese Studie zu aktualisieren.

zumindest momentan ein geringeres Vermögensniveau aufweisen und nur relativ selten Zugang zu Eigentum haben.

Allerdings zeigt die Analyse eine grosse Vielfalt an individuellen Situationen innerhalb jeder Generation oder Altersgruppe, und auch bei den frisch pensionierten Personen ist diese Diversität feststellbar. Die jüngsten Pensionierten, vor allem unverheiratete männliche Rentner, weisen im Vergleich zu 2003 vermehrt (sehr) geringe finanzielle Mittel auf. Dieses Resultat lässt vermuten, dass zwischen den Generationen grosse Ungleichheiten bestehen, auch innerhalb der Generationen, deren Erwerbsleben in einem günstigen wirtschaftlichen Umfeld stattfand. Diese Ungleichheiten müssten allerdings in weiteren Analysen bestätigt werden, um die Ursachen besser zu verstehen.

Bei Paaren scheint beim Beitrag der Frau zum Haushaltseinkommen ebenfalls ein Generationeneffekt vorhanden zu sein. Die jungen Generationen befinden sich vermehrt in einem Modell, das zu einem nahezu ausgeglichenen Erwerbseinkommen für beide Partner führt, während die älteren Generationen in einer eher traditionellen Rollenverteilung leben, in welcher die Mutter für die Kindererziehung zuständig war. Die neuen Generationen von alleinstehenden Erwachsenen tendieren zu einer stärkeren Gleichheit beim Erwerbseinkommen. Dies ist wahrscheinlich auf den zunehmenden Anteil von Frauen zurückzuführen, die auf dem Arbeitsmarkt tätig sind, sowie durch das im Vergleich zu demjenigen der Männer steigende Bildungsniveau der Frauen. Unabhängig von der Altersgruppe verfügen von Männern geführte Einpersonenhaushalte jedoch immer noch über ein höheres Medianäquivalenzeinkommen als Frauen in der gleichen Konstellation. Es wäre interessant, die Gründe dafür im Detail zu analysieren, die mit dem Arbeitsmarkt zusammenhängen (Lohnungleichheiten, gläserne Decke, Übervertretung von Frauen in den am schlechtesten bezahlten Berufen usw.). Die Lebensverläufe beeinflussen die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen signifikant.

Kinder sind ein Prekaritätsrisiko

Die geschlechterspezifischen Unterschiede werden drastisch grösser, sobald Kinder zum Haushalt gehören. Besonders prekär ist die Situation von Einelternhaushalten, die von einer Frau geführt werden. Mehr als eine von drei Frauen verfügt nur über (sehr) geringe finanzielle Mittel im Vergleich zu 16 % bei Männern in der gleichen Familiensituation. Möglicherweise schaffen es Männer besser, ihre berufliche Karriere zu verfolgen, wenn sie einen Einelternhaushalt führen, allerdings sind die Kinder in von Männern geführten Einelternhaushalten auch älter. Diese Hypothese lässt sich weder anhand der vorliegenden Daten noch mit der Literatur überprüfen. Unabhängig davon scheint das Vorhandensein von Kindern im Haushalt, insbesondere von Kleinkindern, die finanzielle Situation von Frauen stark zu verschlechtern.

Die Längsschnittanalyse zeigt zudem, dass Kinder, vor allem wenn es mehrere sind und wenn sie unter 14 Jahre alt sind, unabhängig vom Haushaltstyp die finanzielle Mobilität nach oben bremsen. In Einelternhaushalten, die von Frauen geführt werden, sind die Möglichkeiten für den Ausstieg aus einer Situation mit (sehr) geringen Mitteln beschränkt. Im Vergleich zu den Männern sind diese Frauen also mit mehreren «Handicaps» konfrontiert: Einerseits bremsen die Geburt von Kindern und die Kindererziehung ihre beruflichen Möglichkeiten, andererseits beeinträchtigen die Kinder im Scheidungsfall den Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt, was ebenfalls zu einer Verschlechterung der finanziellen Situation führt. Ausserdem haben sie auf dem Arbeitsmarkt unabhängig von ihrem Familienleben mit den Folgen von Diskriminierung zu kämpfen. Dennoch kann beobachtet werden, dass 45 % der Frauen, die einen Einelternhaushalt führten und nur über (sehr) geringe finanzielle Mittel verfügten, sich nach dem Auszug der Kinder aus dieser Situation befreien konnten.

Die jungen Erwachsenen: eine nur schwer erfassbare Situation

Wenn junge Menschen ihr Elternhaus verlassen, ist ihre Situation nur schwierig zu beschreiben, da zwischen den Generationen informelle finanzielle Zahlungen erfolgen können und die verschiedenen Möglichkeiten, aus dem elterlichen Haushalt auszuziehen und sich in das Erwerbsleben zu integrieren, komplex sind. Allerdings scheint der Zeitraum zwischen 20 und 30 Jahren häufig von finanziellen Schwierigkeiten begleitet zu sein, und es ist insbesondere wenig Sparpotenzial vorhanden.

Ungleichheiten in der finanziellen Situation von Pensionierten

Mit dem Eintritt der Babyboomer-Generationen ins Rentenalter und dem Ableben der ältesten Generationen erlebt die Bevölkerung im Ruhestand insgesamt eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation. Dies zeigt der Vergleich zwischen 2003 und 2015. Bestimmte Schlussfolgerungen, die aus der Analyse der Daten von 2003 gezogen wurden, namentlich die Abweichungen zwischen den frisch pensionierten Personen, die im Durchschnitt wohlhabend sind, und den älteren Generationen, die in einer eher prekären Situation leben, sind nicht mehr ganz so offensichtlich. Die Quoten der (sehr) geringen finanziellen Mittel nehmen für Rentnerhepaare mit dem Alter leicht zu, jedoch nicht bei den unverheirateten Steuerpflichtigen. Die ältesten Generationen, die 2003 untersucht wurden und die sich in einer eher ungünstigen Situation befanden, leben nicht mehr, und bei den über 80-Jährigen bleiben die Anteile der sehr geringen finanziellen Mittel stabil.

Mechanismen wie die Einführung der BVG-Guthabenteilung im Falle einer Scheidung im Jahr 2000, aber auch die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Frauen haben zu einer günstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Situation der Rentnerinnen geführt. Eine Annahme, die es noch zu überprüfen gilt, ist, ob die BVG-Guthabenteilung bei den geschiedenen Männern im Rentenalter zu einer ungünstigeren Situation geführt hat.

Eine Beurteilung der finanziellen Situation anhand von medianen Indikatoren überstrahlt stets die extremen Situationen, die nicht immer positiv sind. Alleinstehende Personen – eine Gruppe mit verschiedenen Realitäten und unterschiedlichen, teilweise komplexen Lebensverläufe – befinden sich häufig in einer prekären Lebenssituation. Hierzu sei gesagt, dass die Selbstständigen, die bei der Pensionierung eine Risikogruppe darstellen, weil ihre berufliche Vorsorge bisweilen lückenhaft ist, gemischte finanzielle Ergebnisse aufweisen.

Die finanzielle Situation von IV-Rentnerinnen und IV-Rentnern ist durch eine Vermeidung einer Situation mit sehr geringen finanziellen Mitteln geprägt. Ein relativ grosser Anteil der Haushalte befindet sich jedoch noch immer in einer Situation mit geringen Mitteln (50–60 % des Medianäquivalenzeinkommens: eine Situation, die z. B. 27 % der Einpersonenhaushalte betrifft, unter der Schwelle von 50 % liegen hingegen nur 9 % der Einpersonenhaushalte). Zu dieser Feststellung gelangt auch ein separater Bericht zur finanziellen Situation von IV-Rentnerinnen und IV-Rentnern (vgl. Guggisberg et al., 2020). Dabei werden aber tiefere Anteile von (sehr) geringen Mitteln festgestellt (26 % bei den Einpersonenhaushalten im Vergleich zu 36 % im vorliegenden Bericht).¹³⁴

¹³⁴ Die Unterschiede könnten darauf zurückzuführen sein, dass die erwähnte Studie nur Personen im Erwerbsalter berücksichtigt hat, sowie auf unterschiedliche Grenzwerte, die in Anbetracht der Tatsache, dass das Einkommen von IV-Rentnerinnen und IV-Rentnern relativ nahe an diesen Grenzwerten liegt, einen starken Einfluss haben können.

Welche Erkenntnisse gibt es für die Sozialversicherungen?

Die Analyse der finanziellen Situation der Erwerbstätigen und der Pensionierten soll Risikosituationen beleuchten, in denen der Sozialstaat eingreifen muss. Die Sozialversicherungen sowie die in der Schweiz bereits bestehenden Massnahmen zur Armutsbekämpfung spielen bei der Senkung der Prekarität gewisser Gruppen bereits eine wichtige Rolle und sie stellen für die Haushalte eine bedeutsame Einkommensquelle dar. Den vorliegenden Daten zufolge machen die Renten und die Ergänzungsleistungen der 1. Säule beim Einkommen der Schweizer Haushalte 12 % aus, die Renten der 2. und 3. Säule 8 % und die Sozialhilfe 1 %. So stammen von 100 Franken, die die Haushalte erhalten, insgesamt 21 Franken aus diesen Quellen.¹³⁵ Als Vergleich: Das Erwerbseinkommen macht 67 % des Einkommens der Haushalte aus. Die Bedeutung der 1. Säule wird hingegen mit zunehmender Bevölkerungsalterung und dem bedeutenden Anstieg der Anzahl der zukünftigen Pensionierten zunehmen. Laut BFS wird der Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter von 18,9 % im Jahr 2020 auf 24,4 % im Jahr 2040 steigen.¹³⁶ Dies zeigt die Notwendigkeit auf, die wirtschaftliche Situation dieser Bevölkerungsgruppe zu analysieren, um mit einer geeigneten Politik auf allfällige Bedürfnisse zu reagieren.

Ein zweiter Punkt, der sich aus diesen Analysen herauskristallisiert, ist die Vielfalt der einzelnen Situationen und der Haushalte hinsichtlich ihrer finanziellen Situation. Diese Vielfalt widerspiegelt eine breite Palette an erzieherischen, familiären und beruflichen Verläufen. Unabhängig von der berücksichtigten Haushaltskategorie unterscheiden sich die Einkommensniveaus und die Verteilung des Einkommens auf die verschiedenen Quellen je nach Faktoren wie dem Bildungsniveau, der Herkunft, die über den Geburtsort erfasst wird, dem Tätigkeitsbereich und dem Beruf, dem Alter und dem Geschlecht sowie den Merkmalen der Kinder. Zwischen den Haushalten sind weitere Unterschiede festzustellen, die mit Veränderungen im Familienleben zusammenhängen (Zugang oder Auszug von Kindern, Trennung usw.). Diese Punkte führen zu einer Gesellschaft, in der verschiedene Haushalte – mal mit hohen Mitteln, mal mit unzureichenden Mitteln – nebeneinander existieren. Diese Vielfalt an Situationen ist bei einer richtigen Einschätzung der wirtschaftlichen Situation der Schweizer Haushalte zu berücksichtigen.

Ein dritter sozialpolitischer Aspekt bezieht sich auf alleinerziehende Eltern. Häufig wird zurecht davon ausgegangen, dass das Erziehen von Kindern durch einen einzigen Elternteil ein Faktor für finanzielle Prekarität ist. Die Analysen in dieser Studie erlauben es, über diese eigentliche Feststellung hinauszugehen. Einerseits kann aufgezeigt werden, dass die finanzielle Situation von Haushalten mit einer Frau an der Spitze zwischen 2012 und 2015 variiert hat und dass es ein Teil dieser Haushalte (ein Viertel der Haushalte mit sehr geringen finanziellen Mitteln und fast die Hälfte der Haushalte mit geringen finanziellen Mitteln) geschafft hat, die Schwelle von 60 % des Medianeinkommens zu überschreiten. Diese Mobilität nach oben wird einer Beteiligung am Arbeitsmarkt zugeschrieben, die mit der zunehmenden Selbstständigkeit der Kinder ansteigt. Andererseits zeigen die logistischen Regressionen genau, dass das Vorhandensein kleiner Kinder im Haushalt die berufliche Integration bremst und sich auf das Einkommen der Frauen auswirkt.

Des Weiteren unterstreichen die vorhandenen Daten, dass die Geburt eines Kindes in einem Paar zu einem Rückgang der Erwerbstätigkeit der Frau und dadurch zu einem geringeren Beitrag zum

¹³⁵ Die Leistungen der 2./3. Säule, die als Kapital bezogen werden, sind in dieser Berechnung nicht enthalten.

¹³⁶ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/zukuenftige-entwicklung.html> (abgerufen am: 26.02.2021).

Haushaltseinkommen führt. Aus verschiedenen arbeitsmarktbedingten Gründen führt die Rückkehr auf den Arbeitsmarkt, wenn die Kinder grösser sind, zu einer geringeren Entlohnung. Die Hindernisse bei der Vereinbarung von Beruf und Familie sind in Europa gut dokumentiert. Es ist nicht erstaunlich, dass zwischen Männern und Frauen eine grosse Ungleichheit festgestellt wird, nicht nur während der Phase der Kindererziehung, sondern auch nach ihrem Auszug oder nach der Trennung eines Paares. Eine Begünstigung des beruflichen Werdegangs der Mütter erfolgt über eine mutige Gleichstellungspolitik, beispielsweise durch einen Elternurlaub. Die Einführung einer solchen Politik hat ihren Preis, lohnt sich aber auch und weist in bestimmten Fällen bereits nach rund zehn Jahren eine positive Bilanz auf (Jacobs Foundation, 2020). Sie würde es erlauben, Situationen zu verhindern, in denen eine von fünf Einelternfamilien Sozialhilfe benötigt. Zudem sei darauf hingewiesen, dass noch heute grosse geschlechterbedingte Lohnunterschiede feststellbar sind (BFS, 2021). Eine Behebung dieser Unterschiede würde die finanzielle Prekarität der Frauenhaushalte verringern.

Auf einer anderen Ebene bleiben nur wenige frisch pensionierte Personen erwerbstätig, auch wenn die Erwerbsquoten seit 2003 steigen. Diese Personen üben eine Teilzeittätigkeit aus, die selten ein Einkommen von 20 000 Franken erreichen. Allerdings macht dieser Betrag bei einem Teil der Pensionierten mit geringen Mitteln einen beträchtlichen Anteil am gesamten Einkommen aus. Indem die flexible Anstellung von Pensionierten gefördert wird, könnte dies den Anteil geringer finanzieller Mittel reduzieren. Allerdings ist dieser Vorschlag nicht nur schwierig umzusetzen, sondern hat auch seine Grenzen. Denn die Haushalte mit einem geringen Einkommen, die am meisten auf eine Erwerbstätigkeit nach der Pensionierung angewiesen wären, haben meist eine beschwerliche Tätigkeit ausgeübt und sind gegebenenfalls gar nicht mehr in der Lage, zu arbeiten.¹³⁷

Die vorliegende Studie will keine Empfehlungen für die Alters- und die berufliche Vorsorge abgeben, sondern die finanzielle Situation der Haushalte beschreiben. Die Ergebnisse weisen allerdings klar darauf hin, dass aus Sicht der sozialen Sicherheit die Witwenrente ihr Ziel, die Armut zu bekämpfen, erfüllt. In einer Gesellschaft, die von einer wachsenden Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt sowie durch die allgemeine Zugänglichkeit der 2. Säule geprägt ist, weisen die Bezügerinnen von Witwenrenten eine günstige finanzielle Situation auf. Auch die Invalidenversicherung eignet sich, um die Prekaritätsquoten zu senken. Laut Guggisberg et al. (2020) wird durch die Gewährung einer IV-Rente die finanzielle Situation bei vielen Bezügerinnen und Bezügern verbessert, sodass sie sowohl dank den Renten aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln herausfinden, gegebenenfalls unterstützt durch Ergänzungsleistungen. Trotz dieser Renten weisen einige betroffene Haushalte geringe finanzielle Mittel auf und die Ergebnisse der vorliegenden Studie legen nahe, dass die Gruppen mit sehr geringen finanziellen Mitteln besser berücksichtigt werden müssten.

Auch Empfängerinnen und Empfänger von Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen (Rentnerhaushalte) leben häufig in einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln. Dies kann darauf

¹³⁷ Die Daten der SAKE zeigen, dass das durchschnittliche Alter beim Austritt aus dem Arbeitsmarkt bei Angestellten in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der Gruppe Kunst, Unterhaltung, private Haushalte und sonstige Dienstleistungen, die namentlich bei den Kunstschaffenden, im Freizeitbereich, in Privathaushalten und anderen Bereichen, die insbesondere die Erbringung von Dienstleistungen umfasst, am höchsten ist. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken.assetdetail.2151-2000.html> (aufgerufen am 4.7.2021).

zurückzuführen sein, dass diese Instrumente einen anderen Zweck verfolgen als die Renten der 1. Säule.¹³⁸ Der Handlungsspielraum, um diese Situation zu verändern, ist daher relativ klein.

Ansätze für neue Untersuchungen

Die vorliegende Studie eröffnet neue Ansätze für Untersuchungen, insbesondere da sie einen allgemeinen Überblick über die finanzielle Situation der Haushalte oder der Steuerpflichtigen bietet, ohne bei den verschiedenen, besonders interessanten Gruppen ins Detail gehen zu können. Das BSV hat bereits weitere Vertiefungsstudien in Auftrag gegeben, die ebenfalls den Datensatz WiSiER verwenden werden. Diese Untersuchungen befassen sich namentlich mit den IV-Rentnerinnen und IV-Rentnern, Witwen, Witwern und Waisen sowie mit dem Übergang zum Ruhestand. Die prekäre Situation der von einer Frau geführten Einelternhaushalte ist gut dokumentiert, müsste aber unter Berücksichtigung der Erwerbssituation nach der Geburt der Kinder genauer untersucht werden. Zu diesem Zweck wurde aufgezeigt, dass Frauen, die in einer solchen Familiensituation lebten, 2015 eine finanzielle Situation aufwiesen, die von ihrer Erwerbstätigkeit während der Phase der Kindererziehung abhängig war. Auch die Gruppe der alleinstehenden Personen, die das Rentenalter erreicht, müsste vertieft untersucht werden, da diese Gruppe mit der steigenden Scheidungsrate relativ zunimmt und die Indikatoren für geringe finanzielle Mittel nicht immer günstig sind. Genauere Untersuchungen und/oder Längsschnittanalysen müssten auf die Ursachen für diese finanziellen Mittel abzielen, indem insbesondere die Rolle der beruflichen Vorsorge überprüft wird. Zwar gibt es bereits Analysen zu ihrer finanziellen Situation, doch neue Untersuchungen, die auf den WiSiER-Daten basieren, würden es erlauben, die Faktoren für eine solche ungünstige Situation für bestimmte Gruppen besser zu verstehen, etwa für bestimmte Selbstständige, Fachkräfte aus der Land- und Forstwirtschaft sowie verschiedene Gruppen von Migrantinnen und Migranten.

Eine andere Art von Auswertungen, die in dieser Studie gestreift wurde, befasst sich mit dem Lebensverlauf und mit den Auswirkungen bestimmter Lebensereignisse (Scheidung, Verwitwung, Stellenverlust, internationale Migration usw.) auf die finanzielle Situation der betroffenen Personen und Haushalte. Die vorhandenen Daten decken einen variablen Zeitraum ab: 35 Jahre bei den Daten der individuellen Konten, vier Jahre für die Zusammensetzung der Einkommen und den Haushaltstyp. Bestimmte Daten erlauben es, rückwärts gerichtet Ereignisse des Familienlebens (z. B. die Daten der BEVNAT) oder zur Mobilität (STATPOP-Statistik) festzustellen. Einige Längsschnittanalysen sollten es kurz- oder mittelfristig ermöglichen, die Auswirkungen dieser Ereignisse auf die wirtschaftliche Situation besser zu verstehen.

Die Stichhaltigkeit neuer Daten und eines Monitorings

Der Vorteil der in dieser Studie verwendeten Daten besteht auch in der Menge der vorhandenen Angaben, namentlich durch den Zugang zu den verschiedenen Einkommensarten und zu den Sozialleistungen der einzelnen Mitglieder eines Haushalts. Die Verknüpfung der Steuerdaten mit den verschiedenen Registern und Statistiken erlaubt es einerseits, auch Haushalte anstatt nur Steuerpflichtige zu analysieren, was einen Vorteil für die korrekte Erfassung der finanziellen Situation darstellt. Sie ermöglicht es andererseits, über vollständigere Daten zu den Einkommensquellen und zu den soziodemografischen Merkmalen des Haushalts zu verfügen. Allerdings haben auch die WiSiER-Daten ihre Grenzen. Diese beziehen sich insbesondere darauf, dass bestimmte

¹³⁸ Hinweis: Die Kriterien, anhand derer die Leistungen ermittelt werden, stützen sich nicht auf die in dieser Studie verwendeten Grenzwerte.

Haushaltstypen (diejenigen, die über kein Einkommen verfügen, oder ausländische Staatsangehörige, die der Quellenbesteuerung unterliegen) nicht berücksichtigt werden. Andere Grenzsituationen werden ausgeklammert, etwa pauschalbesteuerte Personen. Eine weitere Grenze stellt die Tatsache dar, dass bestimmte kantonale Leistungen wie Prämienverbilligungen für die Krankenversicherung nicht in den Einkommen enthalten sind. Alles in allem kann man aber davon ausgehen, dass die beschriebene Situation ein ziemlich realistisches Bild der finanziellen Situation der Haushalte in der Schweiz zeichnet.

Die Daten decken zudem nur eine Vierjahresperiode ab, was es nicht erlaubt, die Mechanismen, die sich laufend auf die Zusammensetzung des Einkommens auswirken, genauer zu verstehen. Die Interpretation der Ergebnisse stösst manchmal wegen mangelnder Angaben zu den entscheidenden Faktoren, die die Einkommensquellen beeinflussen, etwa Gesundheitszustand, Ausbildungskosten oder Berufschancen, an ihre Grenzen. Schliesslich stellt die Verwendung relativer Grenzwerte, die anhand des Medianeinkommens berechnet werden, eine methodische Option dar, die Auswirkungen auf die Interpretation der Ergebnisse hat: Diese Grenzwerte liefern einerseits keine genaue Angabe zur Fähigkeit der Steuerpflichtigen, ihre minimalen Lebenskosten zu decken, die je nach nicht berücksichtigten Elementen variieren können (z. B. Mietunterschiede). Andererseits basiert die Berechnung der Grenzwerte auf der Verteilung der Äquivalenzeinkommen. Diese Verteilung ändert sich jedoch, je nach Betrachtungsschwerpunkt (Haushalte oder Steuerpflichtige). Daher unterscheiden sich die berechneten Grenzwerte je nach Kapitel, und diese Abweichungen können – auch wenn sie gering sind – die Interpretation der Ergebnisse erschweren.

Trotz dieser Einschränkungen erlauben die Daten dieser Studie, die finanzielle Situation der Haushalte im Jahr 2015 genau zu dokumentieren, mit einer vergleichenden Analyse der Jahre 2003–2015 und einer Längsschnittanalyse 2012–2015. Obwohl die zeitlichen Vergleiche relativ konsistente Ergebnisse liefern, lassen sich zwischen den verschiedenen Jahren und bei der finanziellen Mobilität Entwicklungen beobachten. Konkret bedeutet das, dass das Verlassen einer Situation mit geringen Mitteln oder der Abstieg in eine solche Situation infolge verschiedener Ereignisse im Privat- oder im Berufsleben geschehen kann.

Ausserdem ändert sich das wirtschaftliche und soziale Umfeld. Das Jahr 2020 war von einer beispiellosen Gesundheitskrise geprägt, die sich stark auf die Wirtschaft ausgewirkt hat, national wie international. Diese Krise wird gewiss noch lange nachwirken. Im vorliegenden Bericht wurde der Begriff der Vulnerabilität verwendet, um die Bevölkerung zu ermitteln, die sich an der Schwelle zur finanziellen Prekarität befindet, oder anders gesagt, die Haushalte, die ein Risiko aufweisen, in eine Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mitteln abzurutschen, wenn sie 20 % ihres Erwerbseinkommens verlieren. Im Jahr 2020 haben einige dieser Haushalte diesen Abstieg wahrscheinlich verhindern können, aber andere waren mit einem Einkommensrückgang konfrontiert, was zu einer wirtschaftlich ungünstigen Situation geführt hat. Zwei kürzlich erschienene Berichte der KOF¹³⁹ und des BSV (Tillmann et al., 2021) haben die wirtschaftlichen Auswirkungen von COVID-19 beschrieben, die in erster Linie die Haushalte mit geringen Einkommen betreffen. Die wirtschaftliche Situation der Haushalte, die anhand verschiedener Kriterien definiert wurde, wie Familienzusammensetzung, Geschlecht, Alter, Zivilstand, Erwerbsstatus, Erwerbsektor und Art der ausgeübten Tätigkeit, Merkmale der Kinder, Staatsangehörigkeit, Migrationshintergrund oder

¹³⁹ <https://kof.ethz.ch/news-und-veranstaltungen/medien/medienmitteilungen/2021/02/corona-krise-verschaerft-ungleichheit-in-der-schweiz.html> (aufgerufen am 26.2.2021).

Bildungsniveau, könnte sich nach Krisenzeiten ändern, aber auch infolge langsamerer Entwicklungen im Arbeitsmarkt oder in der Gesellschaft.

In Anbetracht der Verfügbarkeit der Daten besteht die letzte Empfehlung im Zusammenhang mit diesem Bericht darin, ein dynamischeres Monitoringsystem zu schaffen, um die wirtschaftliche Situation der Haushalte in der Gesellschaft regelmässig zu messen. Eine jährliche Beschreibung der Entwicklung der finanziellen Situation der obengenannten Gruppen würde es tatsächlich erlauben, rascher auf komplexe Situationen zu reagieren, die sich in der Regel langsam anbahnen, die aber, wenn sie nicht dank raschem Eingreifen berücksichtigt werden, langfristig zu prekären Situationen führen.

Referenzen

Beyeler, Michelle ; Salzgeber, Renate ; Schuwey, Claudia (2016). Comparaison des indicateurs de l'aide sociale de villes Suisses.

https://staedteinitiative.ch/cmsfiles/fr_indicateurs_aidesocial_rapport_2016.pdf (consulté le 01.10.2020).

Elder, Glen H.; Kirkpatrick Johnson, Monica; Crosnoe, Robert (2003). The emergence and development of the life course theory. In J.T. Mortimer & M.J. Shanahan (Eds.), Handbook of the life course. New York: Kluwer Academic/Plenum, p. 3-19.

Fluder, Robert; Neukomm, Sarah; Contzen, Sandra; Genoni, Marco (2009), Bauernhaushalte unter dem Existenzminimum. Berner Fachhochschule. <https://www.bfh.ch/.documents/ris/2007-790.465.868/BFHID-1047198680-1107/Schlussbericht%20Publikationsversion.pdf>

Guggisberg, Jürg; Liechti, Lena (2019). Wirtschaftliche Verhältnisse der Bezügerinnen und Bezüger einer Rente aus der 1. Säule (AHV/IV) mit Anspruch auf eine Kinderzusatzrente. Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Forschungsbericht Nr. 5/19. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.

Guggisberg, Jürg; Liechti, Lena; Bischof, Severin (2020). Die wirtschaftliche Situation von IV-Rentnerinnen und IV-Rentnern. Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Forschungsbericht Nr. 14/20. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.

Gilliand P. (1983), Rentiers AVS. Une autre image de la Suisse. Lausanne : Réalités sociales.

Jacobs Foundation (2020), Whitepaper sur les investissements en faveur de la petite enfance: Éclairage sur leur utilité pour l'économie nationale

https://jacobsfoundation.org/app/uploads/2020/09/JF_Whitepaper_Investition_fru%CC%88he_Kindheit_F_final.pdf

Kleven, Henrik, Camille Landais, and Jakob Egholt Sjøgaard. 2019. "Children and Gender Inequality: Evidence from Denmark." American Economic Journal: Applied Economics, 11 (4): 181-209.

OFS (2008). La population étrangère en Suisse. Neuchâtel, Office fédéral de la statistique.

<https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKewjVwrt2e3sAhXOyYUKHfwkDv0QFjACegQIBhAC&url=https%3A%2F%2Fwww.bfs.admin.ch%2Fbfsstatic%2Fdam%2Fassets%2F346753%2Fmaster&usg=AOvVaw2PflVW4MQRLw5aQ7iU3VZX> (consulté le 06.11.2020).

OFS (2009). Le coût des enfants en Suisse. Neuchâtel, Office fédéral de la statistique.

<https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKewjYnY7P4OvsAhUlvaQKHeDhC3gQFjABegQIBxAC&url=https%3A%2F%2Fwww.bfs.admin.ch%2Fbfsstatic%2Fdam%2Fassets%2F347237%2Fmaster&usg=AOvVaw14lwJGH1qu9MrAjQRi-fM-> (consulté le 05.11.2020).

OFS (2015). Portraits de la Suisse. Résultats tirés des recensements de la population 2010-2014. Neuchâtel, Office fédéral de la statistique.

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/fr/home/statistiques/construction-logement/logements/conditions-habitation/locataires-proprietaires.assetdetail.1021365.html> (consulté le 15.02.2021).

- OFS (2019). Le taux d'aide sociale s'est maintenu à 3,2% en Suisse en 2019. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/fr/home/statistiques/securite-sociale/aide-sociale/beneficiaires-aide-sociale.assetdetail.15001959.html> (consulté le 26.02.2021).
- OFS (2020a). La pauvreté des personnes âgées. Actualisation 2020. Neuchâtel, Office fédéral de la statistique. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/fr/home/statistiques/situation-economique-sociale-population/bien-etre-pauvrete/pauvrete-et-privations-materielles.assetdetail.14819393.html> (consulté le 06.11.2020).
- OFS (2020b). Mesurer la pauvreté en tenant compte de la fortune. Neuchâtel. Office fédéral de la statistique. <https://www.experimental.bfs.admin.ch/expstat/fr/home/methodes-innovation/assetpov.assetdetail.12787623.html> (consulté le 16.01.2021).
- OFS (2021). Les inégalités salariales ont persisté entre les sexes en 2018. Communiqué de presse. Neuchâtel : Office fédéral de la statistique OFS, 22 février 2021.
- Peters, Ruedi (2019), Comment la richesse a-t-elle évolué en Suisse. La Vie économique, 10-2019, 65-67
- Ravazzini, Laura; Kuhn, Ursina; Suter, Christian (2019). Les opposés ne s'attirent pas – le rôle de la formation et du revenu dans la mise en couple en Suisse. Social Change in Switzerland, N° 17. doi:10.22019/SC-2019-00001
- Rubb, S. (2006). Educational Mismatches and Earnings: Extensions of Occupational Mobility Theory and Evidence of Human Capital Depreciation. Education Economics, 14 (2), 135–154.
- Rudin, Melania; Stutz, Heidi; Liesch, Roman; Guggisberg, Jürg (2019). Anreize sowie wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen von Überbrückungsleistungen für ältere Arbeitslose (gemäss Vorentwurf für ein Bundesgesetz). Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Forschungsbericht Nr. 6/19. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen BSV.
- SKOS CSIAS COASAS (2020). Pauvreté et seuils de pauvreté. Berne. https://skos.ch/fileadmin/user_upload/skos_main/public/pdf/grundlagen_und_positionen/grundlagen_und_studien/2020_Grundlagendokument_Armutsgrenze_SKOS_f.pdf
- Strub, Silvia ; Bannwart, Livia (2017). Analyse der Löhne von Frauen und Männern anhand der Lohnstrukturerhebung 2014. Berne: BASS https://www.ebg.admin.ch/dam/ebg/de/dokumente/lohngleichheit/berichte_studien_gutachten/bass_lohnstrukturanalyse_2014.pdf.download.pdf/bass_lohnstrukturanalyse_2014.pdf
- Stutz, Heidi et al. (2008). Les familles en Suisse. Rapport statistique 2008. Neuchâtel : Office fédéral de la statistique.
- Stutz, Heidi; Bauer, Tobias; Schmutz, Susanne (2006). Erben in der Schweiz. Peut être consulté sur https://www.ius.uzh.ch/dam/jcr:5e1f2606-8350-48ea-8504-87721d6d86c5/Erben_in_der_Schweiz_Zusammenfassung_de.pdf (consulté le 15.01.2021).
- Tillmann, Robin; Kuhn, Ursina; Kühr, Judith; Thievent, Romaric; Tabin, Jean-Pierre (2021), Effets de la pandémie de coronavirus et du semi-confinement sur les conditions de vie : une analyse de l'enquête « COVID-19 » du Panel suisse de ménages selon les catégories de revenu. Rapport final. Berne : OFAS.
- Wanner, Philippe; Gabadinho, Alexis (2008). La situation économique des actifs et des retraités. Rapport de recherche no 1/08. Berne : Office fédéral des assurances sociales OFAS.

Wanner, Philippe (2012). La situation économique des ménages monoparentaux et des personnes vivant seules dans le canton de Berne. Bern Rapport de recherche – « aspects de la sécurité sociale » no 1/12. e : Office fédéral des assurances sociales OFAS.

Wanner, Philippe; Steiner, Ilka (2018). Une augmentation spectaculaire de la migration hautement qualifiée en Suisse. Social Change in Switzerland, N° 16. doi:10.22019/SC-2018-00007.

Wanner, Philippe. (2019). Préparation d'une base de données sur la situation économique des personnes en âge d'activité et à l'âge de la retraite (WiSiER) 4/19, Berne : Office fédéral des assurances sociales OFAS.

Wernli, Boris ; Henchoz, Caroline (2018). Les effets de genre de la séparation sur l'endettement des hommes et des femmes en Suisse : une analyse longitudinale. Recherches familiales, 15(1), 75-94.

Anhang 1: Ergebnisse verschiedener Analysen für vier Kantone (Kapitel 3)

Tabelle 37: Jährliches Medianeinkommen, 1. und 3. Quartil, 2003 und 2015 (und Entwicklung), nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie

4 Kantone	2003				2015							
	Unverheiratete Männer	Unverheiratete Frauen	Ehepaare	Total	Unverheiratete Männer	Unverheiratete Frauen	Ehepaare	Total	Unverheiratete Männer	Unverheiratete Frauen	Ehepaare	Total
Total												
Median	61700	47550	95700	70450	62575	51248	104713	71856	+1.4	+7.8	+9.4	+2.0
1. Quartil	43500	32300	69550	47250	43514	35759	76706	48837	+0.0	+10.7	+10.3	+3.4
3. Quartil	85250	64950	128650	104450	81937	69006	139123	107200	-3.9	+6.2	+8.1	+2.6
Erwerbstätige												
Median	63650	53300	102650	77200	64441	56081	113684	77361	+1.2	+5.2	+10.7	+0.2
1. Quartil	47050	38150	77700	53300	48006	40228	88446	54226	+2.0	+5.4	+13.8	+1.7
3. Quartil	86950	69950	135650	111350	83478	72890	147057	113554	-4.0	+4.2	+8.4	+2.0
Pensionierte												
Median	46250	37600	71300	52100	47555	40869	79626	58035	+2.8	+8.7	+11.7	+11.4
1. Quartil	30550	28750	52200	34550	32398	32107	57044	38741	+6.0	+11.7	+9.3	+12.1
3. Quartil	70600	53200	97250	77750	71408	59012	111105	86854	+1.1	+10.9	+14.2	+11.7

Quelle: WiSiER sowie Wanner und Gabadinho, 2008

Tabelle 38: Anteil der Steuerpflichtigen mit hohen finanziellen Mitteln, nach Art der Steuerpflichtigen und nach Alterskategorie, 2003 und 2015 (in %)

4 Kantone	Unverheiratete Männer*	Unverheiratete Frauen*	Ehepaare	Total
2003				
Total Steuerpflichtige	22.8	11.3	17.5	17.0
Nach Alterskategorie				
Erwerbstätige	22.7	11.0	17.5	17.4
Pensionierte	23.4	11.9	17.7	16.0
2015				
Total Steuerpflichtige	14.2	7.9	15.7	12.9
Nach Alterskategorie				
Erwerbstätige	13.7	6.9	14.5	12.1
Pensionierte	17.1	9.9	18.6	15.0
Entwicklung 2003–2015				
Total Steuerpflichtige	-8.6	-3.4	-1.8	-4.1
Nach Alterskategorie				
Erwerbstätige	-9.0	-4.1	-3.0	-5.3
Pensionierte	-6.3	-2.0	+0.9	-1.0

Quelle: WiSiER sowie Wanner und Gabadinho, 2008

Tabelle 39: Medianes Brutto- und Nettovermögen, 1. und 3. Quartil, nach Art der Steuerpflichtigen nach und Alterskategorie, 2003 und 2015 (in Franken)

4 Kantone	Unverheiratete Männer		Unverheiratete Frauen		Ehepaare		Total	
	Brutto	Netto	Brutto	Netto	Brutto	Netto	Brutto	Netto
Total								
Median	48100	22500	60900	34500	443400	103700	172900	46800
1. Quartil	5700	100	8000	2700	102600	1500	15400	1400
3. Quartil	285800	123900	305100	166200	752900	399200	532000	246300
Erwerbstätige								
Median	34700	15400	31400	16000	397800	41800	91100	21400
1. Quartil	4500	0	4600	200	50100	-6100	9500	0
3. Quartil	214800	82100	184600	73900	670600	225200	451500	124900
Pensionierte								
Median	261100	168800	214100	148000	563500	373200	384100	246200
1. Quartil	39400	24000	37900	28600	287100	133000	97100	55600
3. Quartil	606900	471400	511100	412400	983600	763500	756100	586500

Quelle: WiSiER

Anhang 2: Regressionsmodelle aus Kapitel 4

Modell 1: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratio), sich 2015 gemäss verschiedenen Variablen unter dem Grenzwert von 60 % zu befinden. Alle Haushalte.

	Modell 1: alle Erwerbstätigen		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt	3.68	{3.56 - 3.80}	***
Weiblicher Einpersonenhaushalt	4.06	{3.93 - 4.21}	***
Ehepaar ohne Kinder	1.00		
Konkubinatspaar ohne Kinder	1.61	{1.55 - 1.67}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.85	{0.63 - 1.13}	
Männlicher Einelternhaushalt	3.49	{3.27 - 3.72}	***
Weiblicher Einelternhaushalt	8.56	{8.26 - 8.86}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	1.95	{1.90 - 2.01}	***
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	2.21	{2.11 - 2.32}	***
Patchworkfamilie	3.08	{2.95 - 3.22}	***
Alter			
25-29	1.40	{1.36 - 1.44}	***
30-34	1.09	{1.06 - 1.11}	***
35–39 – Referenz	1.00		
40-44	1.07	{1.05 - 1.10}	***
45-49	1.22	{1.19 - 1.25}	***
50-54	1.30	{1.27 - 1.34}	***
55-59	1.43	{1.39 - 1.48}	***
60+	1.82	{1.77 - 1.88}	***
Alter des jüngsten Kindes			
0-4	1.84	{1.80 - 1.88}	***
5-9	1.59	{1.56 - 1.63}	***
10+ – Referenz	1.00		
Geburtsort			
Schweiz – Referenz	1.00		
Ausland	2.04	{2.01 - 2.08}	***
Gemischt	1.80	{1.76 - 1.83}	***
Zivilstand			
ledig	0.92	{0.90 - 0.94}	***
verheiratet – Referenz	1.00		
verwitwet	0.62	{0.59 - 0.65}	***
geschieden	1.05	{1.02 - 1.07}	***
Anderer Zivilstand	0.97	{0.79 - 1.18}	
Beitragsdauer			
	0.98	{0.98 - 0.99}	***
Total	993431		
Wald	51161.69	25 <.0001	
Somers' D	0.36		
Gamma	0.36		
Tau-a	0.09		
c	0.68		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 2: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratio), sich 2015 gemäss verschiedenen Variablen unter dem Grenzwert von 60 % zu befinden. Einelternhaushalte

	Modell 2: Einelternhaushalte		
	OR	KI (95 %)	P
Geschlecht			
Männlich – Referenz	1.00		
Weiblich	2.02	{1.90 - 2.15}	***
Alter			
25-29	1.27	{1.15 - 1.40}	***
30-34	1.17	{1.09 - 1.26}	***
35–39 – Referenz	1.00		
40-44	0.92	{0.86 - 0.98}	**
45-49	0.82	{0.77 - 0.88}	***
50-54	0.71	{0.65 - 0.77}	***
55-59	0.68	{0.62 - 0.75}	***
60-+	0.70	{0.61 - 0.79}	***
Alter des jüngsten Kindes			
0-4	1.16	{1.09 - 1.23}	***
5-9	1.02	{0.98 - 1.08}	
10+ – Referenz	1.00		
Geburtsort			
Schweiz – Referenz	1.00		
Ausland	1.38	{1.32 - 1.44}	***
Gemischt	1.32	{1.18 - 1.49}	***
Zivilstand			
ledig	0.87	{0.83 - 0.92}	***
verheiratet – Referenz	1.00		
verwitwet	0.39	{0.36 - 0.42}	***
geschieden	0.77	{0.74 - 0.81}	***
Anderer Zivilstand	0.62	{0.34 - 1.13}	
Beitragsdauer	0.96	{0.96 - 0.97}	***
Total	73728		
Wald	6104.85	17	<.0001
Somers' D	0.37		
Gamma	0.37		
Tau-a	0.16		
c	0.69		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 3: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratio), sich 2015 gemäss verschiedenen Variablen unter dem Grenzwert von 60 % zu befinden. Einpersonenhaushalte

	Modell 3: Einpersonenhaushalte		
	OR	KI (95 %)	P
Geschlecht			
Männlich – Referenz	1.00		
Weiblich	1.06	{1.04 - 1.08}	***
Alter			
25-29	1.49	{1.43 - 1.56}	***
30-34	1.04	{1.00 - 1.08}	
35–39 – Referenz	1.00		
40-44	1.12	{1.07 - 1.17}	***
45-49	1.20	{1.15 - 1.25}	***
50-54	1.38	{1.32 - 1.45}	***
55-59	1.55	{1.48 - 1.62}	***
60+	1.83	{1.75 - 1.92}	***
Geburtsort			
Schweiz – Referenz	1.00		
Ausland	1.65	{1.61 - 1.69}	***
Zivilstand			
ledig	1.13	{1.09 - 1.17}	***
verheiratet – Referenz	1.00		
verwitwet	0.87	{0.82 - 0.92}	***
geschieden	1.28	{1.24 - 1.33}	***
Anderer Zivilstand	1.17	{0.93 - 1.46}	
Beitragsdauer	1.00	{1.00 - 1.00}	
Total	354329		
Wald	4830.16	14	<.0001
Somers' D	0.17		
Gamma	0.18		
Tau-a	0.05		
c	0.59		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 4: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratio), sich 2015 gemäss verschiedenen Variablen unter dem Grenzwert von 60 % zu befinden. Paar mit oder ohne Kind(er)

	Modell 4: Paare		
	OR	KI (95 %)	P
Geschlecht			
Ohne Kind – Referenz	1.00		
Ein Kind	1.73	{1.68 - 1.78}	***
Zwei Kinder	2.65	{2.58 - 2.72}	***
Drei Kinder und mehr	6.58	{6.39 - 6.78}	***
Alter			
25-29	1.52	{1.46 - 1.59}	***
30-34	1.19	{1.15 - 1.23}	***
35–39 – Referenz	1.00		
40-44	1.02	{0.98 - 1.05}	
45-49	1.22	{1.18 - 1.27}	***
50-54	1.34	{1.28 - 1.40}	***
55-59	1.48	{1.41 - 1.55}	***
60+	2.10	{1.99 - 2.20}	***
Geburtsort			
Schweiz – Referenz	1.00		
Ausland	2.33	{2.29 - 2.38}	***
Gemischt	3.62	{3.48 - 3.77}	***
Zivilstand			
ledig	1.13	{1.10 - 1.17}	***
verheiratet – Referenz	1.00		
verwitwet	0.81	{0.70 - 0.95}	**
geschieden	1.43	{1.37 - 1.49}	***
Anderer Zivilstand	0.78	{0.64 - 0.96}	*
Beitragsdauer	0.95	{0.95 - 0.96}	***
Total	565374		
Wald	35867.70	17	<.0001
Somers' D	0.44		
Gamma	0.45		
Tau-a	0.09		
c	0.72		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 5: Wahrscheinlichkeit (Odds Ratio), sich 2015 gemäss verschiedenen Variablen unter dem Grenzwert von 60 % zu befinden. Personen, die an der Strukturhebung teilgenommen haben

	Modell 5: alle Erwerbstätigen		
	OR	KI (95 %)	P
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I	1.79	{1.72 - 1.87}	***
Sekundarstufe II (Referenz)	1.00		
Tertiärstufe	0.60	{0.58 - 0.63}	***
Tätigkeitsbereich			
Landwirtschaft	3.22	{2.92 - 3.54}	***
Industrie	0.80	{0.75 - 0.85}	***
Bau	1.14	{1.06 - 1.23}	***
Gewerbe	1.46	{1.40 - 1.53}	***
Information und Kommunikation	0.87	{0.78 - 0.98}	*
Finanzen und Versicherungen	0.50	{0.45 - 0.55}	***
Immobilien	1.30	{1.12 - 1.51}	***
Wissenschaft und Technik	1.38	{1.30 - 1.46}	***
Öffentliche Verwaltung und Gesundheitswesen			
Sonstige Dienstleistungen	2.28	{2.13 - 2.45}	***
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt	2.42	{2.24 - 2.62}	***
Weiblicher Einpersonenhaushalt	3.21	{2.98 - 3.46}	***
Ehepaar ohne Kinder	1.00		
Konkubinatspaar ohne Kinder	1.83	{1.68 - 1.98}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.80	{0.46 - 1.39}	
Männlicher Einelternhaushalt	3.47	{2.89 - 4.16}	***
Weiblicher Einelternhaushalt	8.55	{7.85 - 9.31}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	2.43	{2.24 - 2.63}	***
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	2.86	{2.54 - 3.21}	***
Patchworkfamilie	3.02	{2.68 - 3.41}	***
Alter			
25-29	1.73	{1.61 - 1.85}	***
30-34	1.16	{1.09 - 1.24}	***
35-39 – Referenz	1.00		
40-44	0.98	{0.91 - 1.04}	
45-49	1.01	{0.94 - 1.07}	
50-54	0.94	{0.88 - 1.00}	
55-59	0.93	{0.87 - 1.00}	*
60+	1.14	{1.06 - 1.22}	***
Alter des jüngsten Kindes			
0-4	1.61	{1.50 - 1.71}	***
5-9	1.45	{1.35 - 1.56}	***
10+ – Referenz	1.00		
Geburtsort			
Schweiz – Referenz	1.00		
Ausland	1.93	{1.85 - 2.02}	***
Gemischt	1.90	{1.80 - 2.00}	***
Total	203530		
Wald	9682.93	31	<.0001
Somers' D	0.44		
Gamma	0.44		
Tau-a	0.07		
c	0.72		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Anhang 3:**Medianäquivalenzeinkommen von Männern und Frauen in einem Einpersonenhaushalt, nach Alter und Zivilstand (Kapitel 4)**

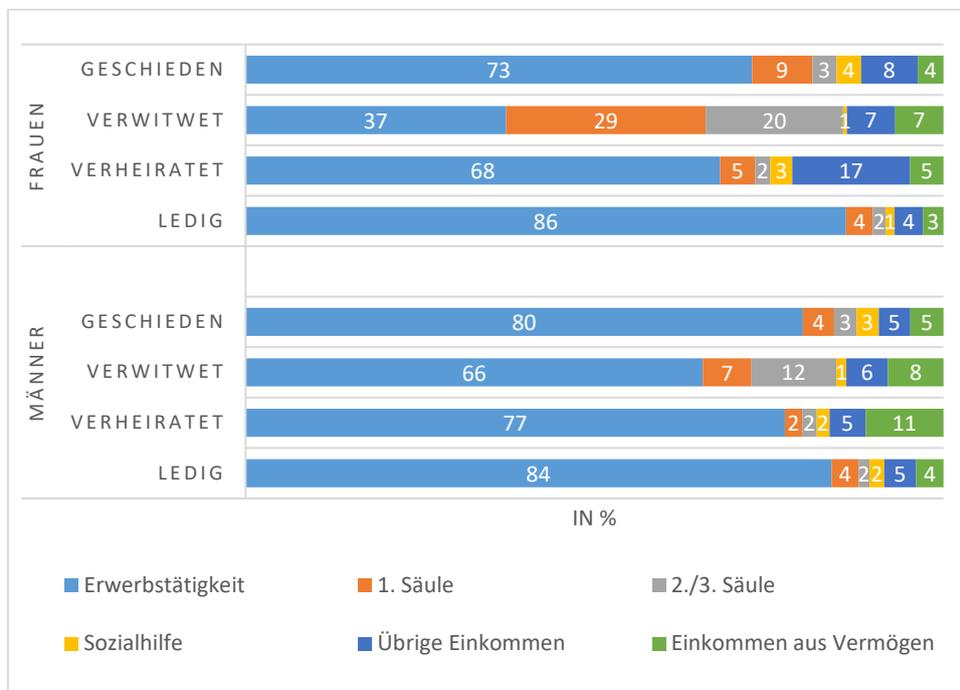
	Ledige Männer	Verheiratete Männer	Verwitwete Männer	Geschiedene Männer	Ledige Frauen	Verheiratete Frauen	Verwitwete Frauen	Geschiedene Frauen
25-29	58783	58634		56436	55484	46178	35258	50305
30-34	66341	64766		60614	63624	54410	40085	55149
35-39	69878	72963		64280	68348	57385	58346	57623
40-44	71315	79766		70000	70526	53332	48440	57010
45-49	70141	83001	61256	72430	69790	54622	62869	55091
50-54	69446	80670	75009	72891	69695	55151	66473	54219
55-59	66925	76141	73680	71787	68608	55355	69270	56135
60-64	61129	72240	75825	64992	67043	53504	65322	54396
65-69	56111	66423	68709	52050	61859	48909	55209	44976
70-74	52237	65761	65581	49807	61277	47286	52060	43021
75-79	52300	64771	64252	46051	59104	43622	49448	40199
80-84	50992	69203	61989	43613	57225	40750	48978	39474
85-89	48001	74075	64323	47559	55675	40753	49244	39220
90+	63632	83566	64711	53878	52244	38418	49755	39394

Quelle: WiSiER

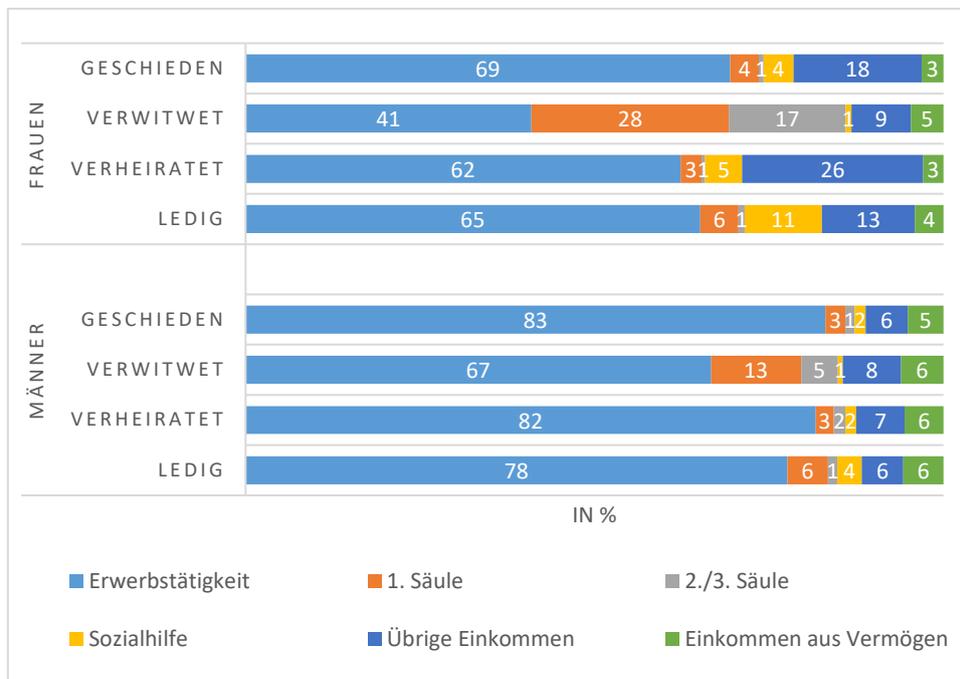
Anhang 4:

Einkommensverteilung bei alleinstehenden Personen, nach Zivilstand und Geschlecht. Personen im Erwerbsalter (Kapitel 4)

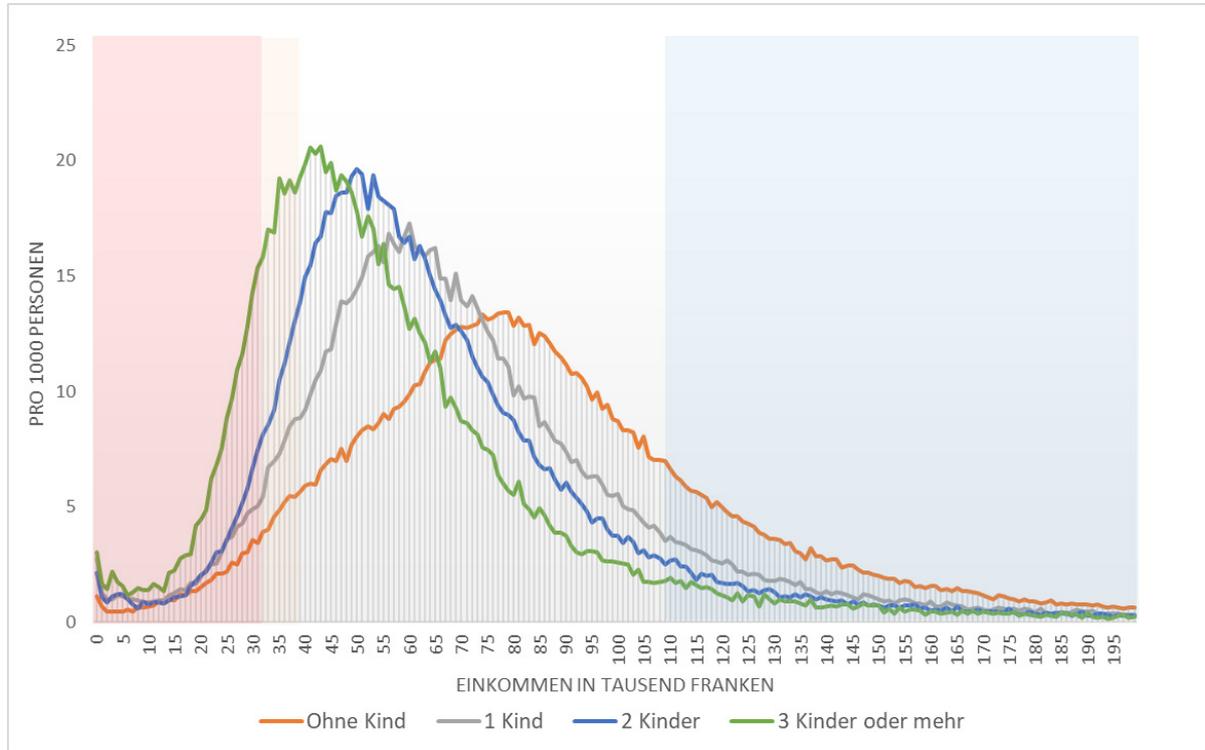
Einpersonenhaushalte



Einelternhaushalte



Quelle: WiSiER (2015)

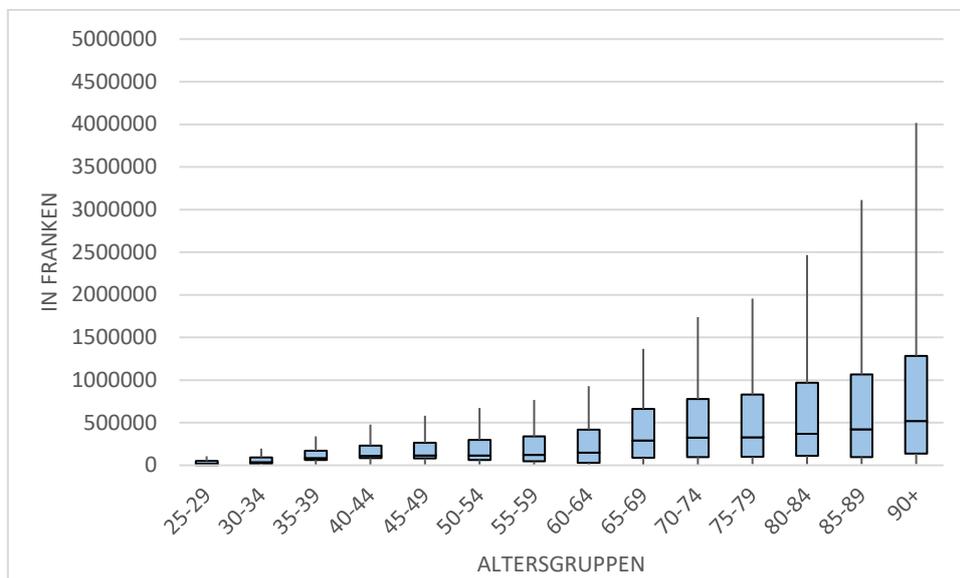
Anhang 5:**Verteilung des Jahreseinkommens bei Frauen mit oder ohne Kind(er), nach Anzahl Kinder (Kapitel 4)**

Quelle: WiSiER (2015). Die Haushalte mit einem Jahreseinkommen über 200 000 Franken wurden ausgeschlossen.

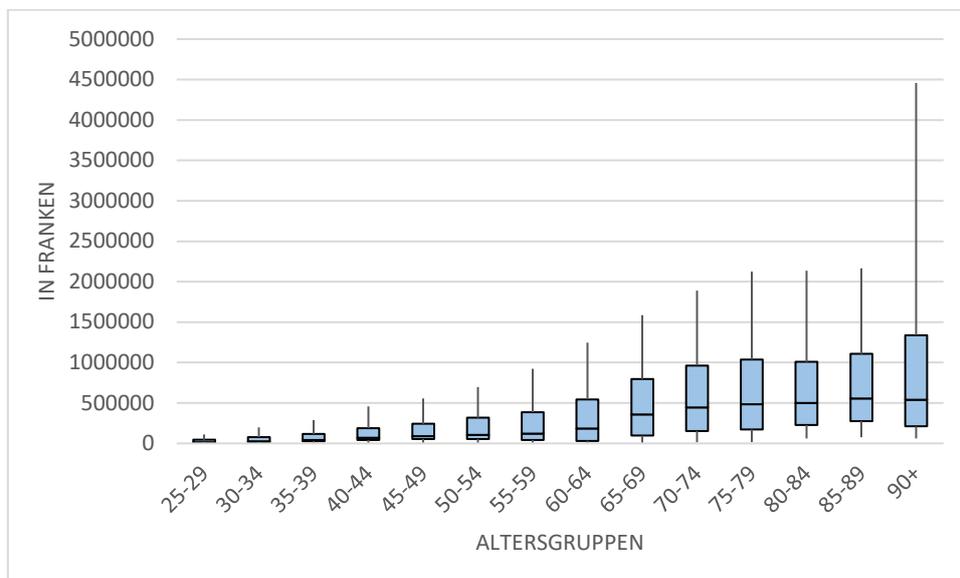
Anhang 6: Nettovermögen (Kapitel 4)

Nettovermögen nach beruflichem Status und Alter

Arbeitnehmende



Selbständigerwerbende



Quelle: WiSiER (2015)

Anhang 7: In Kapitel 5.3 behandelte Forschungsfragen

Bleiben die in der finanziellen Mobilität festgestellten Unterschiede nach Haushaltstyp nach dem Einbezug der soziodemografischen Merkmale der Personen bestehen?

In diesem Stadium wurden die verschiedenen Haushaltstypen, in denen die Personen leben, einzeln betrachtet, ohne die soziodemografischen Faktoren dieser Personen zu berücksichtigen. Diese Personen weisen potenziell variable Merkmale auf, sei es beispielsweise punkto Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit. Aus diesem Grund wurde anhand einer logistischen Regression versucht, die Assoziation zwischen der Struktur des Haushalts und der finanziellen Mobilität nach oben nach Einbezug der verschiedenen soziodemografischen und wirtschaftlichen Faktoren präziser zu identifizieren. **Die vorliegende Studie geht davon aus, dass nach Berücksichtigung der Störfaktoren die Unterschiede, die anhand des Haushaltstyps festgestellt wurden, bestehen bleiben.**

Des Weiteren wurde aufgezeigt, dass die finanzielle Mobilität nach unten einen kleineren Anteil von Haushalten betrifft als die Mobilität nach oben. Die deskriptiven Daten zeigen, dass sie in rund 5 % bis 10 % der Fälle bei Personen im Erwerbsalter und bei über 10 % der alleinstehenden Personen im Rentenalter auftritt. **Anhand einer Modellierung kann nach Überprüfung der verschiedenen Kontrollvariablen überprüft werden, welches die Strukturen der Haushalte sind, die das höchste Risiko aufweisen, den Grenzwert von 60 % des Medianeinkommens zu unterschreiten.**

Welche Unterschiede bestehen zwischen alleinstehenden Männern und Frauen im Erwerbsalter?

Die finanzielle Mobilität ist bei den alleinstehenden Männern und Frauen im Erwerbsalter relativ ähnlich (Tabelle 28). Dieses Ergebnis wird festgestellt, auch wenn die in Kapitel 4.2.2 vorgestellten Daten geschlechterbedingte Abweichungen zeigen. In der Stichprobe weisen Männer und Frauen nicht dieselben soziodemografischen Merkmale (Alter, Bildungsniveau usw.) auf, weshalb diese Faktoren berücksichtigt werden müssen, bevor Schlussfolgerungen zur Bedeutung des Geschlechts für die Mobilität gezogen werden. Anzunehmen ist aber Folgendes: **Auch nach Einbezug dieser Merkmale sind zwischen alleinstehenden Männern und Frauen Unterschiede bei der finanziellen Mobilität festzustellen.**

Wie sind die Abweichungen zwischen Männern und Frauen an der Spitze eines Einelternhaushalts zu interpretieren?

Punkto Mobilität nach oben oder nach unten sind die Abweichungen zwischen Männern und Frauen in Einelternhaushalten gering, auch wenn Kapitel 4 gezeigt hat, dass das Geschlecht für die wirtschaftliche Situation dieser Haushalte eine grosse Rolle spielt. Auch für diesen Haushaltstyp variieren die soziodemografischen Merkmale je nach Geschlecht (insbesondere höheres Alter und Bildungsniveau bei den Männern – vgl. Tabelle 5). Die Merkmale der Kinder unterscheiden sich ebenfalls je nach Geschlecht der Person an der Spitze des Haushalts. Daher erscheint es wichtig, zu überprüfen, inwiefern sich diese Unterschiede bei den soziodemografischen Merkmalen auf die Mobilität auswirken. Anzunehmen ist Folgendes: **Nach der Überprüfung dieser Merkmale, insbesondere des Alters der Kinder, fallen die Abweichungen bei der finanziellen Mobilität von Männern und Frauen in Einelternhaushalten geringer aus, bleiben aber signifikant.**

Welche Rolle spielen die Anzahl Kinder und die Merkmale der Kinder für die Mobilität von nicht in Paaren lebenden Personen?

Bei Personen, die einen Einelternhaushalt führen, sind häufiger Veränderungen in ihrer finanziellen Situation zu beobachten als bei Personen in Einpersonenhaushalten. Zwei Hypothesen, die es zu überprüfen lohnt, könnten diese Feststellung erklären: **Kinder in einem Einelternhaushalt bremsen die finanzielle Mobilität, insbesondere, wenn sie noch klein sind, und zwar wegen der Betreuung,**

die sie benötigen. Wegen ihres zunehmenden Alters zwischen 2012 und 2015 würde die Wahrscheinlichkeit, aus einer Situation mit (sehr) geringen finanziellen Mittel auszustiegen, steigen. Die zweite Hypothese lautet: **Die Grösse des Haushalts wirkt sich negativ auf die Mobilität nach oben aus.**

Welchen Einfluss hat das Alter auf die finanzielle Mobilität?

Die finanzielle Mobilität unterscheidet sich unabhängig vom Haushaltstyp je nach Alter. Allerdings erlauben es die deskriptiven Analysen nicht, die Störfaktoren zu kontrollieren. Es ist wichtig, **die Hypothese zu überprüfen, wonach das Alter bei Berücksichtigung verschiedener anderer Störfaktoren immer die finanzielle Mobilität nach oben und nach unten beeinflusst.**

Wie wirken sich der Zugang und der Auszug von Kindern auf Paarhaushalte aus?

Die erhaltenen Ergebnisse lassen vermuten, dass die sich verändernde Anzahl Kinder in einem Paarhaushalt, insbesondere beim Auszug der Kinder, ein wichtiger Faktor für die finanzielle Mobilität ist. Auch diese Beobachtung gilt es nach Einbezug der anderen vorhandenen soziodemografischen Faktoren zu überprüfen, die anhand der logistischen Regressionen kontrolliert werden können. **Geprüft wird daher die Hypothese, wonach die sich verändernde Anzahl Kinder im Haushalt einen Einfluss auf die Mobilität nach unten und nach oben hat.**

Wie wirken sich die Staatsangehörigkeit und der Geburtsort auf die finanzielle Mobilität aus?

Die Ergebnisse aus Kapitel 4 zeigen, dass die finanzielle Situation eines Haushalts je nach Herkunft variieren kann (Staatsangehörigkeit, Geburtsort). Im Vergleich zu Personen, die in der Schweiz geboren wurden oder die Schweizer Staatsangehörige sind, weisen Personen aus einem Land ausserhalb der EU/EFTA insgesamt eine prekärere finanzielle Situation auf. Allerdings unterscheiden sich die soziodemografischen Strukturen der Bevölkerungsgruppen mit ausländischer Herkunft von denen der Schweizerinnen und Schweizer, insbesondere sind sie insgesamt jünger. Es ist daher sinnvoll, zu analysieren, ob sich die Variablen «Staatsangehörigkeit» und «Geburtsort» nach Berücksichtigung weiterer Kontrollvariablen auf die finanzielle Mobilität auswirken. **Die Hypothese lautet, dass nach Einbezug dieser Variablen, aber auch der Dauer des Aufenthalts in der Schweiz, die Herkunft ein Einflussfaktor für die finanzielle Mobilität bleibt.**

Haben allfällige Berufsunterbrüche der Mütter nach der Geburt eines Kindes einen Einfluss auf die finanzielle Mobilität?

Berufsunterbrüche bei den Müttern nach der Geburt des ersten Kindes (vgl. Kapitel 2.2.4), scheinen sich auf die finanzielle Situation der Haushalte im Jahr 2015 auszuwirken, insbesondere in Einelternhaushalten. Im vorliegenden Bericht wird überprüft, ob diese Unterbrüche auch die Mobilität der Personen beeinträchtigen können. Unsere Hypothese besagt, dass die Anpassung des beruflichen Verhaltens einer Mutter mit einem Kind, das zwischen 1990 und 1999 geboren wurde, zu einem Rückgang des Haushaltseinkommens führen kann, vor allem, wenn die Mutter einen Einelternhaushalt führt, **dass aber dadurch die Mobilität zwischen 2012 und 2015, einer Zeit, in der das Kind bereits im Jugend- oder im Erwachsenenalter ist, relativ wenig beeinflusst wird.** Es lohnt sich jedoch, diese Hypothese zu überprüfen, und sei es nur, weil die berufliche Situation der Mutter nach der Geburt viele Fragen im Zusammenhang mit den beobachteten Ungleichheiten aufwirft.¹⁴⁰

¹⁴⁰ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann.gnpdetail.2021-0174.html> (aufgerufen am 4.7.2021).

Anhang 8: Regressionsmodelle aus Kapitel 5

Modell 1: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (mit Staatsangehörigkeit)

Verbesserung	Modell 1		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt	0.49	{0.46 - 0.53}	***
Weiblicher Einpersonenhaushalt	0.52	{0.49 - 0.56}	***
Ehepaar ohne Kinder	0.84	{0.78 - 0.90}	***
Konkubinatspaar ohne Kinder	1.33	{1.21 - 1.46}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.55	{0.31 - 1.01}	
Männlicher Einelternhaushalt	0.90	{0.72 - 1.13}	
Weiblicher Einelternhaushalt	0.74	{0.71 - 0.78}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	0.87	{0.79 - 0.96}	**
Patchworkfamilie	1.00	{0.92 - 1.09}	
Alter			
25-29	1.89	{1.77 - 2.02}	***
30-34	1.19	{1.11 - 1.27}	***
35-39	1.00	{0.94 - 1.07}	
40-44	1.15	{1.08 - 1.22}	***
45-49	1.36	{1.28 - 1.44}	***
50-54	1.23	{1.15 - 1.31}	***
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	0.89	{0.85 - 0.94}	***
Übrige OECD	0.54	{0.49 - 0.61}	***
Übrige Länder	0.59	{0.56 - 0.63}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	0.83	{0.80 - 0.86}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	1.02	{1.01 - 1.03}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	0.69	{0.64 - 0.74}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	0.93	{0.87 - 0.98}	*
Ohne Erwerbseinkommen	0.55	{0.54 - 0.57}	***
Total	88315		
Wald	3788.72	23 <.0001	
Somers' D	0.25		
Gamma	0.25		
Tau-a	0.11		
c	0.62		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 1b: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach unten (mit Staatsangehörigkeit)

Verschlechterung	Modell 1		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt	1.15	{1.09 - 1.21}	***
Weiblicher Einpersonenhaushalt	1.26	{1.19 - 1.34}	***
Ehepaar ohne Kinder	0.41	{0.39 - 0.44}	***
Konkubinatspaar ohne Kinder	0.48	{0.45 - 0.51}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.33	{0.20 - 0.56}	***
Männlicher Einelternhaushalt	0.82	{0.64 - 1.04}	
Weiblicher Einelternhaushalt	2.16	{2.04 - 2.29}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	1.25	{1.16 - 1.36}	***
Patchworkfamilie	0.88	{0.80 - 0.97}	**
Alter			
25-29	2.08	{1.97 - 2.20}	***
30-34	1.74	{1.65 - 1.83}	***
35-39	1.36	{1.29 - 1.44}	***
40-44	1.22	{1.16 - 1.29}	***
45-49	0.97	{0.92 - 1.02}	
50-54	0.84	{0.79 - 0.88}	***
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	1.16	{1.11 - 1.21}	***
Übrige OECD	2.42	{2.16 - 2.70}	***
Übrige Länder	2.38	{2.25 - 2.51}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	1.86	{1.79 - 1.92}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.81	{0.80 - 0.82}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	3.62	{3.36 - 3.89}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.83	{1.74 - 1.93}	***
Ohne Erwerbseinkommen	1.25	{1.21 - 1.28}	***
Total	556095		
Wald	11848.19	23	<.0001
Somers' D	0.37		
Gamma	0.38		
Tau-a	0.03		
c	0.69		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 1c: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (mit Geburtsort)

Verbesserung	Modell 1		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt	0.48	{0.45 - 0.51}	***
Weiblicher Einpersonenhaushalt	0.51	{0.48 - 0.54}	***
Ehepaar ohne Kinder	0.83	{0.77 - 0.89}	***
Konkubinatspaar ohne Kinder	1.29	{1.17 - 1.41}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.53	{0.29 - 0.97}	*
Männlicher Einelternhaushalt	0.89	{0.71 - 1.11}	
Weiblicher Einelternhaushalt	0.74	{0.70 - 0.78}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	0.84	{0.76 - 0.92}	***
Patchworkfamilie	0.99	{0.91 - 1.08}	
Alter			
25-29	1.79	{1.68 - 1.92}	***
30-34	1.13	{1.06 - 1.21}	***
35-39	0.97	{0.91 - 1.03}	
40-44	1.13	{1.06 - 1.20}	***
45-49	1.34	{1.27 - 1.43}	***
50-54	1.23	{1.15 - 1.31}	***
55+ – Referenz	1.00		
Geburtsort			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	0.90	{0.86 - 0.94}	***
Übrige OECD	0.65	{0.60 - 0.70}	***
Übrige Länder	0.64	{0.62 - 0.67}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	0.86	{0.83 - 0.89}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	1.03	{1.01 - 1.04}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	0.68	{0.64 - 0.74}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	0.90	{0.85 - 0.96}	***
Ohne Erwerbseinkommen	0.55	{0.53 - 0.57}	***
Total	88315		
Wald	3880.93	23 <.0001	
Somers' D	0.25		
Gamma	0.25		
Tau-a	0.12		
c	0.63		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 1d: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach unten (mit Geburtsort)

	Modell 1		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt	1.19	{1.12 - 1.25}	***
Weiblicher Einpersonenhaushalt	1.29	{1.21 - 1.36}	***
Ehepaar ohne Kinder	0.42	{0.40 - 0.45}	***
Konkubinatspaar ohne Kinder	0.49	{0.46 - 0.53}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.36	{0.22 - 0.60}	***
Männlicher Einelternhaushalt	0.83	{0.65 - 1.05}	
Weiblicher Einelternhaushalt	2.13	{2.01 - 2.26}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	1.29	{1.20 - 1.40}	***
Patchworkfamilie	0.89	{0.81 - 0.98}	*
Alter			
25-29	2.16	{2.05 - 2.27}	***
30-34	1.79	{1.70 - 1.89}	***
35-39	1.37	{1.30 - 1.45}	***
40-44	1.21	{1.15 - 1.28}	***
45-49	0.96	{0.91 - 1.01}	
50-54	0.83	{0.79 - 0.88}	***
55+ – Referenz	1.00		
Geburtsort			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	1.16	{1.11 - 1.21}	***
Übrige OECD	2.18	{2.03 - 2.35}	***
Übrige Länder	2.05	{1.97 - 2.13}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	1.74	{1.68 - 1.80}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.80	{0.80 - 0.81}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	3.65	{3.40 - 3.93}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.87	{1.77 - 1.97}	***
Ohne Erwerbseinkommen	1.22	{1.19 - 1.26}	***
Total	556095		
Wald	12189.29	23	<.0001
Somers' D	0.38		
Gamma	0.39		
Tau-a	0.04		
c	0.69		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSIER-Daten

Modell 2: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (Einpersonenhaushalte)

Verbesserung	Modell 2 (ohne familiären Veränderungen)		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt – Referenz	1.00		
Weiblicher Einpersonenhaushalt	1.08	{0.99 - 1.19}	
Alter			
25-29	3.37	{2.85 - 4.00}	***
30-34	2.10	{1.75 - 2.52}	***
35-39	1.72	{1.43 - 2.06}	***
40-44	1.53	{1.29 - 1.81}	***
45-49	1.12	{0.95 - 1.31}	
50-54	1.11	{0.95 - 1.30}	
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	1.01	{0.87 - 1.16}	
Übrige OECD	1.01	{0.68 - 1.51}	
Übrige Länder	0.92	{0.74 - 1.15}	
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	0.73	{0.65 - 0.82}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	1.15	{1.11 - 1.19}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	0.64	{0.54 - 0.75}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	0.92	{0.74 - 1.14}	
Ohne Erwerbseinkommen	0.35	{0.31 - 0.39}	***
Total	10757		
Wald	1048.54	15 <.0001	
Somers' D	0.42		
Gamma	0.42		
Tau-a	0.16		
c	0.71		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSIER-Daten

Modell 2b: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach unten (Einpersonenhaushalte)

Verschlechterung	Modell 2 (ohne familiären Veränderungen)		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt – Referenz	1.00		
Weiblicher Einpersonenhaushalt	0.96	{0.89 - 1.03}	
Alter			
25-29	1.26	{1.11 - 1.43}	***
30-34	1.30	{1.15 - 1.46}	***
35-39	1.24	{1.09 - 1.41}	***
40-44	1.10	{0.97 - 1.24}	
45-49	1.07	{0.96 - 1.20}	
50-54	1.00	{0.89 - 1.13}	
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	1.17	{1.07 - 1.29}	***
Übrige OECD	1.78	{1.25 - 2.54}	**
Übrige Länder	3.42	{2.90 - 4.03}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	1.87	{1.71 - 2.04}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.84	{0.82 - 0.87}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	3.59	{3.16 - 4.08}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.95	{1.65 - 2.31}	***
Ohne Erwerbseinkommen	3.88	{3.48 - 4.32}	***
Total	68655		
Wald	1893.38	15 <.0001	
Somers' D	0.33		
Gamma	0.35		
Tau-a	0.04		
c	0.67		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 3: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (Eielerterhaushalte)

Verbesserung	Modell 3		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Eielerterhaushalt – Referenz	1.00		
Weiblicher Eielerterhaushalt	0.49	{0.44 - 0.55}	***
Anzahl Personen im Haushalt (ständig)	1.13	{1.07 - 1.19}	***
Alter des jüngsten Kindes (ständig)	1.06	{1.05 - 1.07}	***
Alter			
25-29	1.50	{1.19 - 1.88}	***
30-34	1.22	{0.94 - 1.58}	
35-39	1.23	{0.99 - 1.55}	
40-44	1.19	{0.98 - 1.45}	
45-49	1.42	{1.19 - 1.71}	***
50-54	1.27	{1.06 - 1.53}	*
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	0.93	{0.77 - 1.13}	
Übrige OECD	0.42	{0.23 - 0.79}	**
Übrige Länder	0.60	{0.47 - 0.75}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	0.80	{0.72 - 0.89}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	1.05	{1.01 - 1.09}	*
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	0.55	{0.45 - 0.67}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	0.72	{0.57 - 0.91}	**
Ohne Erwerbseinkommen	0.42	{0.37 - 0.46}	***
Total	9637		
Wald	770.29	17 <.0001	
Somers' D	0.36		
Gamma	0.36		
Tau-a	0.17		
c	0.68		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 3b: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach unten (Einelternhaushalte)

Verschlechterung	Modell 3		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einelternhaushalt – Referenz	1.00		
Weiblicher Einelternhaushalt	0.97	{0.87 - 1.07}	
Anzahl Personen im Haushalt (ständig)	1.05	{0.98 - 1.12}	
Alter des jüngsten Kindes (ständig)	0.97	{0.96 - 0.98}	***
Alter			
25–29	1.50	{1.19 - 1.88}	***
30–34	1.50	{1.24 - 1.81}	***
35–39	1.76	{1.38 - 2.24}	***
40–44	1.61	{1.28 - 2.03}	***
45–49	1.51	{1.25 - 1.82}	***
50–54	1.25	{1.06 - 1.47}	**
55+ – Referenz	0.89	{0.75 - 1.05}	
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	1.27	{1.04 - 1.56}	*
Übrige OECD	1.28	{0.67 - 2.42}	
Übrige Länder	1.77	{1.32 - 2.38}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	1.87	{1.67 - 2.11}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.82	{0.79 - 0.86}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	2.46	{2.00 - 3.03}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.74	{1.40 - 2.17}	***
Ohne Erwerbseinkommen	2.80	{2.45 - 3.19}	***
Total	23558		
Wald	858.16	17 <.0001	
Somers' D	0.36		
Gamma	0.37		
Tau-a	0.06		
c	0.68		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 4: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (Einpersonen- oder Einelternhaushalte)

Verbesserung	Modell 4		
	OR	KI (95 %)	P
Kind × Alter			
Kein Kind – Referenz	1.00		
1 Kind <5 Jahren	0.65	{0.53 - 0.81}	***
1 Kind 5–9 Jahre	0.67	{0.55 - 0.81}	***
1 Kind 10–14 Jahre	0.50	{0.41 - 0.61}	***
1 Kind 15–19 Jahre	1.80	{1.58 - 2.06}	***
1 Kind 20 Jahre und älter	2.33	{2.04 - 2.67}	***
2 Kinder <5 Jahren	0.60	{0.47 - 0.77}	***
2 Kinder 5–9 Jahre	0.63	{0.52 - 0.76}	***
2 Kinder 10–14 Jahre	0.90	{0.79 - 1.03}	
2 Kinder 15–19 Jahre	2.34	{2.06 - 2.66}	***
2 Kinder 20 Jahre und älter	2.21	{1.80 - 2.72}	***
3 oder mehr Kinder <5 Jahren	0.47	{0.34 - 0.67}	***
3 oder mehr Kinder 5–9 Jahre	0.58	{0.45 - 0.75}	***
3 oder mehr Kinder 10–14 Jahre	1.28	{1.06 - 1.54}	*
3 oder mehr Kinder 15–19 Jahre	2.57	{2.06 - 3.21}	***
3 oder mehr Kinder 20 Jahre und älter	3.99	{2.05 - 7.77}	***
Geschlecht des Elternteils			
Männlich – Referenz	1.00		
Weiblich	1.09	{1.01 - 1.18}	*
Alter			
25–29	3.26	{2.89 - 3.68}	***
30–34	2.22	{1.95 - 2.53}	***
35–39	1.71	{1.51 - 1.95}	***
40–44	1.44	{1.28 - 1.62}	***
45–49	1.35	{1.21 - 1.51}	***
50–54	1.18	{1.05 - 1.31}	**
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	0.92	{0.83 - 1.02}	
Übrige OECD	0.70	{0.52 - 0.96}	*
Übrige Länder	0.69	{0.60 - 0.81}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	0.74	{0.69 - 0.80}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	1.11	{1.09 - 1.14}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	0.67	{0.60 - 0.75}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	0.87	{0.75 - 1.01}	
Ohne Erwerbseinkommen	0.37	{0.35 - 0.40}	***
Total	22583		
Wald	2445.61	30	<.0001
Somers' D	0.42		
Gamma	0.42		
Tau-a	0.19		
c	0.71		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 4b: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach unten (Einpersonen- oder Einelternhaushalte)

Verschlechterung	Modell 4		
	OR	KI (95 %)	P
Kind × Alter			
Kein Kind – Referenz	1.00		
1 Kind <5 Jahren	2.13	{1.64 - 2.78}	***
1 Kind 5–9 Jahre	1.42	{1.14 - 1.78}	**
1 Kind 10–14 Jahre	2.21	{1.88 - 2.60}	***
1 Kind 15–19 Jahre	1.19	{1.02 - 1.39}	*
1 Kind 20 Jahre und älter	1.08	{0.97 - 1.20}	
2 Kinder <5 Jahren	1.63	{1.14 - 2.33}	**
2 Kinder 5–9 Jahre	2.01	{1.60 - 2.52}	***
2 Kinder 10–14 Jahre	2.80	{2.43 - 3.22}	***
2 Kinder 15–19 Jahre	1.24	{1.08 - 1.44}	**
2 Kinder 20 Jahre und älter	0.94	{0.80 - 1.10}	
3 oder mehr Kinder <5 Jahren	2.41	{1.46 - 3.98}	***
3 oder mehr Kinder 5–9 Jahre	2.27	{1.59 - 3.24}	***
3 oder mehr Kinder 10–14 Jahre	2.20	{1.72 - 2.83}	***
3 oder mehr Kinder 15–19 Jahre	1.15	{0.87 - 1.53}	
3 oder mehr Kinder 20 Jahre und älter	1.07	{0.73 - 1.57}	
Geschlecht des Elternteils			
Männlich – Referenz	1.00		
Weiblich	1.14	{1.08 - 1.21}	***
Alter			
25–29	1.33	{1.20 - 1.47}	***
30–34	1.36	{1.22 - 1.51}	***
35–39	1.29	{1.16 - 1.44}	***
40–44	1.16	{1.05 - 1.29}	**
45–49	1.10	{1.00 - 1.21}	*
50–54	0.96	{0.87 - 1.05}	
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	1.22	{1.12 - 1.33}	***
Übrige OECD	1.69	{1.24 - 2.31}	**
Übrige Länder	2.97	{2.57 - 3.43}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	1.88	{1.76 - 2.02}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.84	{0.82 - 0.85}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	3.27	{2.93 - 3.65}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.88	{1.65 - 2.15}	***
Ohne Erwerbseinkommen	3.38	{3.11 - 3.67}	***
Total	92213		
Wald	3055.46	30 <.0001	
Somers' D	0.37		
Gamma	0.38		
Tau-a	0.05		
c	0.68		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSIER-Daten

Modell 5: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (Paare)

Verbesserung	Modell 5		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Ehepaar ohne Kinder – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar ohne Kinder	1.07	{0.96 - 1.18}	
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.42	{0.23 - 0.76}	**
Ehepaar mit Kind(ern)	0.89	{0.84 - 0.95}	***
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	0.99	{0.88 - 1.10}	
Patchworkfamilie	0.99	{0.89 - 1.10}	
Anzahl Personen im Haushalt (ständig)	1.05	{1.03 - 1.07}	***
Alter des jüngsten Kindes (ständig)	1.02	{1.01 - 1.02}	***
Alter			
25–29	2.27	{2.07 - 2.49}	***
30–34	1.63	{1.49 - 1.78}	***
35–39	1.39	{1.28 - 1.51}	***
40–44	1.56	{1.44 - 1.69}	***
45–49	1.78	{1.65 - 1.92}	***
50–54	1.44	{1.33 - 1.56}	***
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	0.94	{0.89 - 1.00}	*
Übrige OECD	0.58	{0.51 - 0.65}	***
Übrige Länder	0.64	{0.60 - 0.68}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	0.85	{0.81 - 0.89}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.98	{0.97 - 1.00}	*
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	0.63	{0.57 - 0.69}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.02	{0.96 - 1.09}	
Ohne Erwerbseinkommen	0.63	{0.61 - 0.66}	***
Total	65732		
Wald	2028.32	21 <.0001	
Somers' D	0.21		
Gamma	0.21		
Tau-a	0.10		
c	0.60		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 5b: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach unten (Paare)

Verschlechterung	Modell 5		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Ehepaar ohne Kinder – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar ohne Kinder	0.66	{0.61 - 0.71}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.55	{0.33 - 0.92}	*
Ehepaar mit Kind(ern)	0.39	{0.37 - 0.41}	***
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	0.55	{0.50 - 0.60}	***
Patchworkfamilie	0.40	{0.36 - 0.44}	***
Anzahl Personen im Haushalt (ständig)	1.17	{1.15 - 1.20}	***
Alter des jüngsten Kindes (ständig)	0.97	{0.97 - 0.97}	***
Alter			
25–29	1.95	{1.82 - 2.09}	***
30–34	1.53	{1.43 - 1.64}	***
35–39	1.15	{1.07 - 1.23}	***
40–44	1.09	{1.02 - 1.16}	**
45–49	0.90	{0.85 - 0.96}	***
50–54	0.81	{0.76 - 0.87}	***
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	1.03	{0.98 - 1.09}	
Übrige OECD	2.28	{2.02 - 2.57}	***
Übrige Länder	2.03	{1.91 - 2.16}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	1.82	{1.75 - 1.90}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.79	{0.78 - 0.80}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	3.86	{3.51 - 4.25}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.82	{1.72 - 1.92}	***
Ohne Erwerbseinkommen	1.20	{1.16 - 1.24}	***
Total	463882		
Wald	11282.00	21 <.0001	
Somers' D	0.40		
Gamma	0.41		
Tau-a	0.03		
c	0.70		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSIER-Daten

Modell 6: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (Paare)

Verbesserung	Modell 6		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Ehepaar ohne Kinder – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar ohne Kinder	1.23	{1.10 - 1.36}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.50	{0.27 - 0.90}	*
Ehepaar mit Kind(ern)	0.77	{0.73 - 0.81}	***
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	0.86	{0.77 - 0.95}	**
Patchworkfamilie	0.85	{0.77 - 0.94}	**
Entwicklung der Anzahl Kinder im Haushalt			
Auszug von 2 oder mehr Kindern	1.48	{1.29 - 1.69}	***
Auszug von 1 Kind	1.52	{1.42 - 1.63}	***
Status quo – Referenz	1.00		
Zugang eines Kindes	0.52	{0.49 - 0.56}	***
Zugang zweier Kinder	0.57	{0.49 - 0.67}	***
Alter			
25–29	2.22	{2.03 - 2.43}	***
30–34	1.53	{1.41 - 1.66}	***
35–39	1.23	{1.13 - 1.33}	***
40–44	1.39	{1.29 - 1.50}	***
45–49	1.60	{1.49 - 1.73}	***
50–54	1.33	{1.23 - 1.44}	***
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	0.92	{0.87 - 0.98}	**
Übrige OECD	0.58	{0.52 - 0.66}	***
Übrige Länder	0.64	{0.60 - 0.68}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	0.86	{0.83 - 0.90}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.99	{0.97 - 1.00}	*
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	0.67	{0.61 - 0.74}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.06	{1.00 - 1.14}	
Ohne Erwerbseinkommen	0.67	{0.65 - 0.70}	***
Total	62801		
Wald	2110.24	23	<.0001
Somers' D	0.21		
Gamma	0.22		
Tau-a	0.10		
c	0.61		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 6b: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach unten (Paare)

Verschlechterung	Modell 6		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Ehepaar ohne Kinder – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar ohne Kinder	1.12	{1.04 - 1.22}	**
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.83	{0.50 - 1.39}	
Ehepaar mit Kind(ern)	1.75	{1.68 - 1.82}	***
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	2.20	{2.02 - 2.40}	***
Patchworkfamilie	1.78	{1.61 - 1.96}	***
Entwicklung der Anzahl Kinder im Haushalt			
Auszug von 2 oder mehr Kindern	1.95	{1.77 - 2.14}	***
Auszug von 1 Kind	1.02	{0.96 - 1.08}	
Status quo – Referenz	1.00		
Zugang eines Kindes	2.65	{2.54 - 2.78}	***
Zugang zweier Kinder	6.72	{6.23 - 7.24}	***
Alter			
25–29	1.74	{1.62 - 1.87}	***
30–34	1.31	{1.22 - 1.41}	***
35–39	1.19	{1.11 - 1.28}	***
40–44	1.22	{1.15 - 1.31}	***
45–49	0.97	{0.91 - 1.03}	
50–54	0.84	{0.79 - 0.90}	***
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz – Referenz	1.00		
EU/EFTA	1.07	{1.01 - 1.13}	*
Übrige OECD	2.55	{2.25 - 2.90}	***
Übrige Länder	2.26	{2.12 - 2.42}	***
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	1.85	{1.77 - 1.93}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.78	{0.77 - 0.79}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	3.628	3.273 4.023	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.859	1.752 1.972	***
Ohne Erwerbseinkommen	1.034	0.999 1.07	
Total	444701		
Wald	11579.73	23 <.0001	
Somers' D	0.40		
Gamma	0.42		
Tau-a	0.03		
c	0.70		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 7: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (im Ausland geborene Personen)

Verbesserung	Modell 7		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt	0.66	{0.58 - 0.75}	***
Weiblicher Einpersonenhaushalt	0.59	{0.52 - 0.67}	***
Ehepaar ohne Kinder	1.21	{1.08 - 1.37}	**
Konkubinatspaar ohne Kinder	2.08	{1.70 - 2.54}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	1.21	{0.44 - 3.35}	
Männlicher Einelternhaushalt	1.20	{0.78 - 1.84}	
Weiblicher Einelternhaushalt	0.80	{0.73 - 0.89}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	1.29	{1.20 - 1.40}	***
Patchworkfamilie	0.89	{0.81 - 0.98}	*
Alter			
25–29	1.43	{1.25 - 1.63}	***
30–34	1.14	{1.01 - 1.28}	*
35–39	1.00	{0.89 - 1.12}	
40–44	1.04	{0.93 - 1.16}	
45–49	1.13	{1.01 - 1.26}	*
50–54	1.08	{0.96 - 1.21}	
55+ – Referenz	1.00		
Geburtsort			
EU/EFTA – Referenz	1.00		
Übrige OECD	0.61	{0.54 - 0.68}	***
Übrige Länder	0.66	{0.62 - 0.71}	***
Ankunft in der Schweiz			
2001 oder früher	1.00		
2002–2007	1.20	{1.11 - 1.29}	***
2008–2011	1.30	{1.18 - 1.42}	***
2012–2015	0.90	{0.80 - 1.01}	
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	0.89	{0.84 - 0.94}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	1.03	{1.01 - 1.06}	**
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	0.63	{0.54 - 0.73}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	0.95	{0.83 - 1.09}	
Ohne Erwerbseinkommen	0.68	{0.64 - 0.72}	***
Total	30059		
Wald	841.95	25 <.0001	
Somers' D	0.20		
Gamma	0.20		
Tau-a	0.09		
c	0.60		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 7b: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach unten (im Ausland geborene Personen)

Verschlechterung	Modell 7		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Männlicher Einpersonenhaushalt	1.19	{1.08 - 1.33}	***
Weiblicher Einpersonenhaushalt	1.36	{1.22 - 1.53}	***
Ehepaar ohne Kinder	0.40	{0.36 - 0.44}	***
Konkubinatspaar ohne Kinder	0.47	{0.40 - 0.57}	***
Eingetragene Partnerschaft ohne Kinder	0.34	{0.16 - 0.73}	**
Männlicher Einelternhaushalt	0.70	{0.40 - 1.24}	
Weiblicher Einelternhaushalt	1.94	{1.74 - 2.18}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	0.75	{0.64 - 0.89}	***
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	0.72	{0.61 - 0.84}	***
Patchworkfamilie	0.89	{0.81 - 0.98}	*
Alter			
25–29	1.49	{1.32 - 1.67}	***
30–34	1.34	{1.21 - 1.49}	***
35–39	1.11	{1.00 - 1.23}	*
40–44	1.06	{0.96 - 1.17}	
45–49	0.92	{0.83 - 1.01}	
50–54	0.89	{0.80 - 0.98}	*
55+ – Referenz	1.00		
Geburtsort			
EU/EFTA – Referenz	1.00		
Übrige OECD	0.84	{0.79 - 0.89}	***
Übrige Länder	1.80	{1.59 - 2.03}	***
Ankunft in der Schweiz			
2001 oder früher	1.00		
2002–2007	1.17	{1.09 - 1.26}	***
2008–2011	1.24	{1.13 - 1.35}	***
2012–2015	1.05	{0.93 - 1.20}	
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	1.57	{1.49 - 1.65}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.80	{0.78 - 0.81}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	3.38	{2.91 - 3.93}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.69	{1.50 - 1.90}	***
Ohne Erwerbseinkommen	1.14	{1.09 - 1.20}	***
Total	107663		
Wald	3250.95	26	<.0001
Somers' D	0.37		
Gamma	0.38		
Tau-a	0.05		
c	0.69		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 8: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach oben (Frauen mit einem Kind)

Verbesserung	Modell 8		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Weiblicher Einpersonenhaushalt	0.22	{0.14 - 0.34}	***
Ehepaar ohne Kinder	0.78	{0.36 - 1.70}	
Konkubinatspaar ohne Kinder	0.52	{0.24 - 1.11}	
Weiblicher Einelternhaushalt	0.46	{0.39 - 0.54}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	0.55	{0.30 - 1.00}	*
Patchworkfamilie	1.20	{0.81 - 1.77}	
Alter			
30–34	0.27	{0.03 - 2.22}	
35–39	1.55	{1.12 - 2.15}	**
40–44	1.86	{1.50 - 2.31}	***
45–49	1.70	{1.38 - 2.08}	***
50–54	1.18	{0.95 - 1.46}	
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz	1.00		
EU/EFTA	0.90	{0.68 - 1.21}	
Übrige OECD	0.46	{0.17 - 1.22}	
Übrige Länder	0.43	{0.21 - 0.88}	*
Berufliche Laufbahn			
Unterbruch 0–4 Jahre	1.26	{1.04 - 1.52}	*
Unterbruch 5–9 Jahre	1.33	{1.20 - 1.48}	***
Unterbruch 10–14 Jahre	1.13	{1.07 - 1.20}	***
Reduktion Beschäftigungsgrad 0–4 Jahre	1.01	{0.97 - 1.05}	
Reduktion Beschäftigungsgrad 5–9 Jahre	0.97	{0.93 - 1.02}	
Reduktion Beschäftigungsgrad 10–14 Jahre	1.00	{0.97 - 1.04}	
Ohne Veränderung – Referenz	1.00		
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	0.92	{0.81 - 1.05}	
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.90	{0.86 - 0.94}	***
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	0.47	{0.33 - 0.65}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	0.80	{0.55 - 1.16}	***
Ohne Erwerbseinkommen	0.42	{0.36 - 0.50}	***
Total	7213		
Wald	371.23	25 <.0001	
Somers' D	0.27		
Gamma	0.28		
Tau-a	0.14		
c	0.64		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

Modell 8b: Schätzung der Wahrscheinlichkeit für eine Mobilität nach unten (Frauen mit einem Kind)

Verbesserung	Modell 8		
	OR	KI (95 %)	P
Haushaltstyp			
Weiblicher Einpersonenhaushalt	2.57	{1.79 - 3.69}	***
Ehepaar ohne Kinder	0.72	{0.42 - 1.22}	
Konkubinatspaar ohne Kinder	1.04	{0.60 - 1.80}	
Weiblicher Einelternhaushalt	2.13	{1.69 - 2.68}	***
Ehepaar mit Kind(ern) – Referenz	1.00		
Konkubinatspaar mit Kind(ern)	1.11	{0.66 - 1.88}	
Patchworkfamilie	0.92	{0.62 - 1.38}	
Alter			
30–34	1.64	{0.19 - 14.02}	
35–39	2.06	{1.46 - 2.91}	***
40–44	1.32	{1.07 - 1.63}	**
45–49	1.00	{0.83 - 1.21}	
50–54	0.93	{0.76 - 1.13}	
55+ – Referenz	1.00		
Staatsangehörigkeit			
Schweiz	1.00		
EU/EFTA	1.38	{1.03 - 1.85}	*
Übrige OECD	1.52	{0.53 - 4.37}	
Übrige Länder	2.00	{1.05 - 3.81}	*
Berufliche Laufbahn			
Unterbruch 0–4 Jahre	1.09	{0.88 - 1.35}	
Unterbruch 5–9 Jahre	1.00	{0.89 - 1.11}	
Unterbruch 10–14 Jahre.	0.97	{0.92 - 1.03}	
Reduktion Beschäftigungsgrad 0–4 Jahre	1.03	{1.00 - 1.07}	
Reduktion Beschäftigungsgrad 5–9 Jahre	0.99	{0.95 - 1.03}	
Reduktion Beschäftigungsgrad 10–14 Jahre	1.00	{0.97 - 1.04}	
Keine Veränderung – Referenz	1.00		
Bildungsniveau			
Sekundarstufe I oder ohne Ausbildung	2.08	{1.83 - 2.37}	***
Sekundarstufe II – Referenz	1.00		
Tertiärstufe	0.93	{0.89 - 0.97}	**
Erwerbsstatus			
Angestellt – Referenz	1.00		
Selbstständigerwerbend	2.30	{1.58 - 3.35}	***
Angestellt und selbstständigerwerbend	1.86	{1.31 - 2.64}	***
Ohne Erwerbseinkommen	0.73	{0.58 - 0.91}	***
Total	50066		
Wald	676.69	26	<.0001
Somers' D	0.31		
Gamma	0.33		
Tau-a	0.02		
c	0.66		

* p<0,05 ** p<0,01 *** p<0,001. WiSiER-Daten

**Weitere Forschungs- und Expertenberichte aus der Reihe
«Beiträge zur Sozialen Sicherheit»**

**Autres rapports de recherche et expertises de la série
«Aspects de la sécurité sociale»**

**Altri rapporti di ricerca e perizie della collana «Aspetti
della sicurezza sociale»**

**Further research reports and expertises in the series
«Beiträge zur Sozialen Sicherheit»**